

Inklusion im Sport

Empirische Untersuchung eines Fußballprojektes

Hausarbeit zur Erlangung des

akademischen Grades

Master of Arts in Erziehungswissenschaft

vorgelegt dem Fachbereich 02 –Sozialwissenschaften, Medien und Sport

der Johannes Gutenberg-Universität Mainz

von

Derya Kalyon

aus Langen

2015

Erstgutachterin: Dr. Sabine Hecklau-Seibert

Zweitgutachter: Prof. Dr. Bernd Traxl

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	6
2. Theoretische Orientierung	9
2.1 UN-Behindertenrechtskonvention.....	9
2.2 Inklusion – Integration?.....	11
2.2.1 Definition „Inklusion“ und „Integration“.....	12
2.2.2 Erläuterung aus der Sicht der Inklusionspädagogen.....	13
2.2.3 Umsetzung von Inklusion.....	15
2.3 Kurzer Einblick in die Historie des Behindertensports.....	17
2.4 Umsetzung von Inklusion im Sportverein.....	18
2.5 Gründe, weshalb die Kinder und Jugendliche Sport treiben sollten.....	20
2.6 Woran scheitert die Eingliederung im Sport?.....	23
2.7 Wie kann die Eingliederung in einem Sportverein gelingen?.....	27
3. Projekte zur Inklusion im Sportbereich innerhalb Deutschland	31
3.1 FussballFREUNDE – Freu(n)de am Ball - Freu(n)de im Leben.....	31
3.2 Deutsche Fußball Liga- Sommercamp der Kids-Clubs.....	33
3.3 Rheinflanke- ein mobiler Jugendhilfeträger.....	34
4. Methodendarstellung	35
4.1 Das halbstandardisierte Leitfadeninterview.....	35
4.2 Transkriptionsregeln nach Flick.....	36
4.3 Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring.....	36
5. Das Forschungsfeld	37
5.1 „Soziales Fußballzentrum Frankfurt am Main-West“.....	37
5.2 Teilprojekte des „Sozialen Fußballzentrums Frankfurt am Main-West“.....	39
5.2.1 Kickwerk-Camps über die Schulferien.....	39
5.2.2 Kickwerk-Projekt mit Förderschulen.....	41
5.2.3 Pilotprojekte: Kickwerk „Inklusion im Verein vor Ort“.....	42

6. Ablauf im Feld.....	44
6.1 Zugang zum Feld.....	44
6.2 Erstellung des Leitfadeninterviews.....	45
6.3 Durchführung der Interviews.....	46
7. Die Vorstellung der Interviews und die Ergebnisse der Analyse.....	47
7.1 Interview 1: Pädagogische Betreuerin.....	47
7.1.1 Kategorie I – Vorerfahrungen.....	47
7.1.2 Kategorie II – Zugang zum Projekt.....	49
7.1.3 Kategorie III - Ziel und Zielgruppe.....	49
7.1.4 Kategorie IV – Beziehung.....	50
7.1.5 Kategorie V – Umgang mit besonderen Situationen.....	51
7.1.6 Kategorie VI – Erwachsene im Projekt.....	52
7.1.7 Kategorie VII – Auswirkungen des Projektes.....	53
7.2 Interview 2: Trainer.....	54
7.2.1 Kategorie I – Vorerfahrungen.....	54
7.2.2 Kategorie II – Zugang zum Projekt.....	55
7.2.3 Kategorie III – Ziel und Zielgruppe.....	55
7.2.4 Kategorie IV – Beziehung.....	56
7.2.5 Kategorie V – Umgang mit besonderen Situationen.....	56
7.2.6 Kategorie VI – Erwachsene im Projekt.....	57
7.2.7 Kategorie VII – Auswirkungen des Projektes.....	58
7.3 Interview 3: Mama.....	59
7.3.1 Kategorie I – Vorerfahrungen.....	59
7.3.2 Kategorie II – Zugang zum Projekt.....	61
7.3.3 Kategorie III – Ziel und Zielgruppe.....	61
7.3.4 Kategorie IV – Beziehung.....	62
7.3.5 Kategorie V – Umgang mit besonderen Situationen.....	62
7.3.6 Kategorie VI – Erwachsene im Projekt.....	63
7.3.7 Kategorie VII – Auswirkungen des Projektes.....	64
7.4 Interview 4: Projektleiter.....	65
7.4.1 Kategorie I – Vorerfahrungen.....	65
7.4.2 Kategorie II – Zugang zum Projekt.....	66
7.4.3Kategorie III – Ziel und Zielgruppe.....	66

7.4.4 Kategorie IV – Beziehung.....	67
7.4.5 Kategorie V – Umgang mit besonderen Situationen.....	68
7.4.6 Kategorie VI – Erwachsene im Projekt.....	69
7.4.7 Kategorie VII – Auswirkungen des Projektes.....	70
7.5 Interview 5: Sportlerin.....	71
7.6 Vergleiche der Ergebnisse.....	73
8. Fazit.....	77
9.Literaturverzeichnis.....	81
Anhang.....	85

1. Einleitung

Sport hat in der heutigen Gesellschaft eine sehr hohe Stellung, jeder Mensch hat mindestens eine Assoziation, die er mit dem Wort „Sport“ in Verbindung bringt, sei es als Leistungssportler, Hobbysportler, Schüler/in oder auch nur als Zuschauer. Es ist ein Bereich, in dem jeder etwas zu sagen, zu erzählen oder zu kommentieren hat. Für manche geht es darum Erfolge in diesem Bereich zu erzielen, für andere wiederum dient es nur als Unterhaltung.

Laut einer Umfrage der Statista im Jahre 2014 treiben 10,58 Millionen Personen der deutschen Bevölkerung Sport in der Freizeit mehrmals in der Woche.¹ Fußball stellt die beliebteste Sportart in Deutschland dar, 34,6% der befragten Personen gaben an, dass sie sich am meisten hierfür interessieren.²

Sport ist auch ein Begriff, der völlig gegensätzliche Gefühle bei einem Menschen auslösen kann. Auf den Erfahrungen beruhend kann Sport ein Bereich sein, was „Spaß macht“ oder man hat eine Abneigung. Solche Erfahrungen sammeln die meisten Kinder schon in frühen Jahren entweder im Schul- oder im Vereinssport. Laut einer Untersuchung der DOSB³ gibt es insgesamt 27.775.763 Verbände in Deutschland.⁴ Jede 3,41. Person der deutschen Bevölkerung ist somit Mitglied in einem Sportverein. Auch hier steht Fußball an erster Stelle mit über 1 Million Mitgliedern.⁵

Der erste Gedanke beim Sport ist, dass man physische Aktivitäten durchführt. Aber Sport ist nicht nur das Bewegen des Körpers, sondern vielmehr auch eine Tür für die soziale Eingliederung eines Individuums in der Gesellschaft. Aus diesem Grund ist es sehr wichtig, dass man jedem Menschen, der das wünscht, den Zugang zu Sportvereinen ermöglicht, sodass alle von den Angeboten profitieren können. Dabei sollen Aspekte wie Umgang mit Vielfalt als zentrale Werte in Sportvereinen verankert werden, sodass ein freiwilliges Miteinander unter den Individuen ermöglicht wird. Denn „fares Verhalten und Chancengleichheit sind im Sport tief verwurzelte wichtige Wertvorstellungen(...)“.⁶ Allerdings werden dabei meistens

¹ <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/171911/umfrage/haeufigkeit-sport-treiben-in-der-freizeit/>

² <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/171072/umfrage/sportarten-fuer-die-besonderes-interesse-besteht/>

³ Der Deutsche Olympische Sportbund

⁴ Dazu gehören: Landessportbünde, Olympische Spitzenverbände, Nicht-Olympische Spitzenverbände, Verbände mit besonderen Aufgaben

⁵ http://www.dosb.de/fileadmin/sharepoint/Materialien%20%7B82A97D74-2687-4A29-9C16-4232BAC7DC73%7D/Bestandserhebung_2014.pdf

⁶ Rulofs (2014), S. 9

nur gesunde Menschen als Adressaten genommen, sodass fast nur Konzepte für gesunde und sportliche Menschen entwickelt werden. Es leben aber ca. 10 Millionen Menschen mit einer Behinderung in Deutschland.⁷ Was geschieht mit denen, wenn sie auch den Wunsch äußern, in einem Verein mitzuspielen? Werden sie mit offenen Armen in Sportvereinen empfangen? Stehen Personal, Wissen und Kapazitäten zur Verfügung, um auch Menschen mit besonderen Bedürfnissen willkommen zu heißen? Diese Fragen können beliebig fortgeführt werden. An dieser Stelle werden aus diesem Grunde Sportorganisationen dazu aufgerufen sich moralisch verpflichtet zu fühlen, um „(...) die gleichen Chancen für am Rande der Gesellschaft stehende Menschen zu schaffen, wie dies für begabte Sportler getan wird“.⁸

Es gibt 1.453.036⁹ Verbände in Deutschland mit besonderen Aufgaben, darunter sind auch einige, die sich an Menschen mit besonderen Bedürfnissen richten. Behindertensport gibt es also separat schon, aber die Teilnahme von behinderten Menschen an normalen Sportvereinen hat durch die Einführung des „Inklusionsbegriffs“ zusätzlich noch an Bedeutung gewonnen. Denn seitdem „wendet man sich der Heterogenität von Gruppierungen und der Vielfalt von Personen positiv zu.“¹⁰ Die Politik in Deutschland legt seit einiger Zeit viel Wert auf die inklusive Förderung von Menschen mit Behinderungen, d.h. Menschen mit besonderen Bedürfnissen sollen auch einen Zugang zu verschiedenen Bereichen der Gesellschaft finden und daran teilhaben. Die ersten Schritte, die dabei gemacht werden, sind oftmals Umstrukturierungen der Infrastruktur. Es ist zwar ein sehr wichtiger Schritt für die Inklusion, aber was ist mit den Barrieren, auf die ein Mensch mit beispielsweise ADHS oder Autismus stößt? An solchen Stellen sind noch Lücken enthalten, aus diesem Grund bedarf es noch weitere Schritte, um in solchen Fällen auch eine Teilhabe zu ermöglichen. Es wird viel über Begrifflichkeiten wie Inklusion, Integration, Diversität, Heterogenität etc. diskutiert, aber „(...) mit der Einführung eines ‘neuen’ Begriffs oder Konzepts ändert sich noch nichts an der Vereinspraxis“.¹¹

⁷ Aktuelle Werte leider nicht gefunden. Im Jahre 2009 waren es 9,6 Millionen Menschen mit einer Behinderung. Siehe dazu:

<https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Gesundheit/Behinderte/BehinderteMenschenLebenssituation.html>

⁸ Barber (2013), S. 20

⁹ http://www.dosb.de/fileadmin/sharepoint/Materialien%20%7B82A97D74-2687-4A29-9C16-4232BAC7DC73%7D/Bestandserhebung_2014.pdf

¹⁰ Hinz (2008), S. 33

¹¹ Gieß-Stüber, Burrmann, Radtke, Rulofs, Tiemann (2014), S.39

Der Sport wird also als ein Bereich gesehen, in dem Inklusion vorangetrieben werden kann. So ein Paralympionike Rainer Schmidt: „Inklusion heißt: Verschiedene Menschen verbinden sich, weil sie eine einzige Gemeinsamkeit haben. Mehr Gemeinsamkeiten sind nicht notwendig. Das ist die große Chance beim Sport. Deswegen kann Sport Inklusionsmotor werden“.¹²

Es gibt zunehmend Versuche, Inklusion in Sportvereinen durchzuführen und ein Projekt, das mit dem Motto „*Uns ist jedes Kind willkommen - wir schicken kein Kind weg*“¹³ arbeitet, werde ich im Rahmen meiner Arbeit vorstellen. Das Kickwerk-Projekt ist ein Versuch die Theorie mit der Praxis zu verbinden, denn in der Theorie diskutieren die meisten Wissenschaftler viel über bestimmte Begrifflichkeiten, aber nicht genau wie z.B. Inklusion in der Praxis geschehen soll. Es gibt nicht viele Handreichungen, die als Wegweiser dienen könnten. Das Kickwerk ist ein Pilotprojekt und strebt das Ziel an, Sport für alle zugänglich zu machen. Dabei ist zu betonen, dass „Einbindung in den Sport bedeutet nicht, dass Kinder mit ernsthaften Behinderungen Mitglieder des Olympiakaders werden sollen. Inklusion fordert die Bereitstellung von Trainings- und Wettkampfangeboten für junge Sportler in einem Umfeld, das die persönlichen Fähigkeiten respektiert“.¹⁴

In der vorliegenden Arbeit werde ich zunächst den Begriff „Inklusion“ zusammenfassend darstellen und dabei Bezug auf die UN-Behindertenrechtskonvention nehmen. Dann werfe ich einen kurzen Blick in die Geschichte des Behindertensports. Daran anschließend befasse ich mich mit Möglichkeiten, die der im Sport für Kinder und Jugendliche mit besonderen Bedürfnissen bietet. Ich möchte schauen, wie die Teilnahme aller Kinder und Jugendliche durch Sport gelingen kann und an welchen Punkten die Teilnahme generell scheitert. Als nächstes werde ich einige wenige Projekte in Deutschland vorstellen, die einen wertvollen Beitrag zur Inklusion leisten. Dann möchte ich den praktischen Teil meiner Arbeit vorstellen, in dem ich über meinen Zugang zum Feld berichte und das Konzept des Kickwerk-Projektes darstelle. In diesem Zusammenhang werde ich mich mit der Frage beschäftigen „Inwiefern enthält das Kickwerk-Projekt Elemente der Inklusionsgedanken und widerspiegelt diese bei der Umsetzung in der Praxis?“ Um das Projekt aus verschiedenen Perspektiven betrachten zu können, werden fünf Interviews mit Personen aus verschiedenen Positionen durchgeführt und mithilfe der Qualitativen Inhaltsanalyse von Mayring ausgewertet. Durch die Ergebnisse der

¹² Priesack (2013), S. 8

¹³ <http://www.kickwerk-frankfurt.de/kickwerk/>

¹⁴ Barber (2013), S. 32

Analyse soll dann im Fazit die Forschungsfrage beantwortet und ein Ausblick für weitere Forschungsfelder gegeben werden.

2. Theoretische Orientierung

In diesem Kapitel werden die wichtigsten Begriffe für die Studie definiert und ein grober Überblick über die Geschichte des Behindertensports und die Vorteile von allgemeinem Sport gegeben. Daraufhin folgen einige Beispiele zur Inklusion aus der Praxis sowie eine Methodendarstellung zu meiner eigenen Forschung.

2.1 UN-Behindertenrechtskonvention

Es leben weltweit ungefähr 1 Milliarde Menschen mit Behinderung. Dies macht 15% der Weltbevölkerung aus. Davon leben 80% in den Entwicklungsländern und 90% der Kinder erhalten keine Schulbildung.¹⁵ Allgemeine Menschenrechtsverträge beinhalten meistens das Leben der Menschen mit einer Behinderung nicht, aus diesem Grund entstand ein Komitee, um die Rechte der Menschen mit Behinderung herauszuarbeiten, damit auch sie als vollwertige Bürger der Gesellschaft agieren können. Denn „ein Blick in die Geschichte der Menschheit zeigt, dass mit der Gleichheit aller Individuen nicht immer verantwortungsvoll umgegangen wurde.“¹⁶ Die UN-Behindertenrechtskonvention wurde am 13.12.2006 durch die Generalversammlung der Vereinten Nationen beschlossen und am 03.05.2008 in Kraft gesetzt. Der Begriff „Inklusion“ sei dabei ein zentraler Schlüsselbegriff.¹⁷

„Die Behindertenrechtskonvention (BRK) ist die erste verbindliche Völkerrechtsquelle, die die Menschenrechte von Personen mit Behinderung zum Thema hat, (...).“¹⁸ Somit löste man sich vom defizitorientierten Blick und hat das Ziel die gleichberechtigte Teilnahme an der Gesellschaft, um die Menschen mit Behinderung zu fördern und zu schützen. Es beinhaltet also keine Sonderrechte, sondern dient als Konkretisierung der Rechte für Menschen mit einer Behinderung. Denn es soll zum „Grundprinzip“ des „sozialen Zusammenlebens“ gehören, „(...)dass allen Menschen auf der Basis gleicher Rechte die volle und wirksame Teilhabe an der Gesellschaft ermöglich(t)“ wird.¹⁹

¹⁵ <https://www.aktion-mensch.de/themen-informieren-und-diskutieren/was-ist-inklusion/un-konvention>

¹⁶ Boysen, Fitz, Schmitt (2012), S. 31

¹⁷ Wansing (2012), S. 93

¹⁸ Radtke, Tiemann (2014), S. 17

¹⁹ Wansing (2012), S. 94

Der letzte Stand am 04.07.2013 ist, dass 132 Staaten diese Konvention unterschrieben haben. Somit haben alle „(...) sich verpflichtet die Unterschiedlichkeit von Menschen mit Behinderung zu achten und sie als Teil der menschlichen Vielfalt zu akzeptieren.“²⁰ Deutschland ist eines der ersten Länder, das unterschrieben hat. Die UN-Behindertenrechtskonvention wurde am 24.2.2009 durch den Deutschen Bundestag und Bundesrat in Kraft gesetzt²¹. Das Deutsche Grundgesetz beinhaltet zwar ein Verbot der Benachteiligung, aber kein Recht auf Schule, Bildung und Beruf für Personen mit einer Behinderung. Aus diesem Grund „bedeutet (das) für Deutschland ein Umdenken.“²²

Die Konvention wird fast für jeden Menschen zugänglich gemacht, denn die Inhalte der Konvention gibt es sowohl in der Gebärdensprache als auch in Leichter Sprache. Insgesamt besteht die Konvention aus 50 Artikeln. Diese werden grob in drei Teile eingeteilt:

1. Allgemeine Teil – Artikel 1 bis 9 (Ziel, Definitionen, Grundsätze)
2. Besondere Teil – Artikel 10 bis 30 (Menschenrechte)
3. Regeln zur Durchführung und Überwachung – Artikel 33 bis Ende ²³

Dazu gehören Themen wie beispielsweise Achtung der Privatsphäre, Ausbeutung, Gewalt und Missbrauch, Barrierefreiheit, Gleichberechtigung und Nichtdiskriminierung, Rehabilitation, Schutz von Ehe und viele andere Aspekte. Die Länder, die diese Konvention unterzeichnet haben, werden laut Artikel 35 dazu aufgefordert, in regelmäßigen Abständen einen Bericht vorzulegen. Der erste Bericht zur Umsetzung ist im März 2011 veröffentlicht worden.

Der 24. Artikel ist der ausschlaggebende Aspekt für den Inklusionsprozess in der Bildung. An dieser Stelle ist im englischen Originaltext von „inclusive education system at all levels“ die Rede, aber dies wurde in der deutschen Fassung als „integratives Bildungssystem auf allen Ebenen“ übersetzt. Dies ist eine abgestimmte Übersetzung zwischen Deutschland, Liechtenstein, Österreich und Schweiz, aber es wurde stark kritisiert, da es ohne Beteiligung von Behindertenverbänden und „inclusion“ als „Integration“ statt „Inklusion“ übersetzt wurde. In der Übersetzung taucht das Wort also „Inklusion“ gar nicht auf. Im Gegensatz dazu taucht das Wort „Integration“ an 16 Stellen auf. Aus diesem Grund ist eine Schattenübersetzung von NETZWERK ARTIKEL 3 e.V. veröffentlicht worden, „(...) da die

²⁰ Schuster (2013), S. 23

²¹ Boysen, Fitz, Schmitt (2012), S. 41

²² Schuster (2013), S. 23

²³ <http://www.behindertenrechtskonvention.info/in-kraft-treten-der-konvention-3138/>

Wortwahl zur Bewusstseinsbildung beiträgt.^{24, 25} Solche Übersetzungsfehler werden als „(...)Formulierungskünste (...)“ gesehen, damit „ (...) die Reichweite dieser UN-Konvention begrenzt werden.“²⁶ Betroffene Personen und Verbände hätten drum gebetet die offizielle Übersetzung zu überarbeiten, dies sei aber abgelehnt. Somit wurde bei der Schattenübersetzung an einer Stelle „Inklusion“ benutzt und andere Stellen, die verbessert wurden seien kenntlich gemacht²⁷.

2.2 Inklusion – Integration?

Das Jahr 2009 spielt für den aktuellen „Inklusionsprozess“ eine wichtige Rolle, denn am 24. Februar wurde die UN-Behindertenrechtskonvention unterzeichnet und in Kraft gesetzt. Somit kann dieses Abkommen offiziell als „Motor“ des Inklusionsprozesses gelten, d.h. ab diesem Zeitpunkt muss die Teilhabe in allen Gesellschaftsbereichen für alle Menschen ermöglicht werden. Auch wenn die Mehrheit über „Inklusion“ spricht, gibt es sowohl in der Theorie als auch in der Praxis hin und wieder Uneinigkeiten darüber, ob „Inklusion“ oder „Integration“ als Begriff benutzt werden soll, um die Teilhabe aller Menschen in allen Lebensbereichen zu beschreiben. Diese Uneinigkeiten herrschen auch aus dem Grund, weil in der Originalausgabe der UN-Behindertenrechtskonvention im Englischen das Wort „Integration“ benutzt wurde und „Inklusion“ als Begriff nicht auftaucht.

Anfang der 1990er wurde der Begriff „Inklusion“ durch die „Salamanca-Erklärung“²⁸ eingeführt. Auch hier trafen sich internationale Organisationen und Länder mit dem Ziel „Bildung für alle“ zu ermöglichen. Als ein Ziel hat die UNESCO die „kindzentrierte“ Bildung betont, das würde heißen „das Lernen (...) an die Bedürfnisse des Kindes angepasst werden muss“.²⁹ Obwohl in der Salamanca-Konferenz der Begriff „Inklusion“ schon erwähnt wurde, bekam sie bei der deutschen Übersetzung keine Beachtung, sondern auch hier hat sich „Integration“ als Begriff im Deutschen durchgesetzt. Dies begründete die Übersetzerin wie folgt: „Für den englischen Begriff ‘inclusive education’ gab es 1995 (...) noch keinen gängigen Begriff im Deutschen. (...) Weder Begriff noch Konzept der Inklusion waren im

²⁴

https://www.behindertenbeauftragter.de/SharedDocs/Publikationen/DE/Broschuere_UNKonvention_KK.pdf?__blob=publicationFile

²⁵ Bleckmann, von Saldern, Wolfangel (2012), S. 21

²⁶ Frühauf (2008), S. 14

²⁷ Boysen, Fitz, Schmitt (2012), S. 43

²⁸ Bleckmann, von Saldern, Wolfangel (2012), S. 12

²⁹ Bleckmann, von Saldern, Wolfangel (2012), S. 13

deutschen Sprachraum angekommen.“³⁰ Aus diesem Grund verzichtete man auf die wortgetreue Übersetzung.

2.2.1 Definition „Inklusion“ und „Integration“

Die Uneinigkeit über die Begrifflichkeiten verdeutlicht das Zitat wie folgt: „Was schon Inklusion genannt wird, ist häufig noch Integration. Was noch Integration genannt wird, ist häufig bereits Inklusion. Was ist also Inklusion? Nur ein Begriff oder doch ein Konzept? Worin unterscheiden sich Integration und Inklusion? Vor dem Hintergrund der Entwicklung der beiden Begriffe und ihrer Auslegung lässt sich feststellen, dass ein wesentliches Element der Inklusion darin besteht, die Unterscheidung von Menschen anhand willkürlich gewählter Faktoren zu verzichten.“³¹ Aus diesem Grund erscheint es als sinnvoll sich die Wortstämme beider Begriffe anzuschauen.

Wenn man vom Wortstamm ausgeht, leitet sich „Integration“ aus dem Lateinischen „integratio“ und bedeutet „Wiederherstellung, Erneuerung“.³² Laut Duden ist Integration aus bildungssprachlicher Perspektive die „Einbeziehung, Eingliederung in ein größeres Ganzes“ oder aus soziologischer Sicht „Verbindung einer Vielheit von einzelnen Personen oder Gruppen zu einer gesellschaftlichen und kulturellen Einheit“.³³

Im Gegensatz dazu, leitet sich „Inklusion“ aus dem Lateinischen „inclusio“ ab und bedeutet „Einschließung, Einsperrung“.³⁴ Auch hier gibt es laut Duden eine soziologische Erklärung „das Miteinbezogenheit; gleichberechtigte Teilhabe an etwas; Gegensatz Exklusion“ und eine pädagogische Erläuterung „gemeinsame Erziehung behinderter und nicht behinderter Kinder in Kindergärten und [Regel]schulen“.³⁵

So lauten die Definitionen kurz und knapp. Diese sind auch die ersten Gedanken, die man mit diesen Begriffen in Verbindung bringt. Vom Kontext abhängig werden die Begriffe einmal unabhängig voneinander benutzt oder auch als Synonym füreinander verwendet. Häufig wird auch „Integration“ mit Migrantenthematik und „Inklusion“ mit Behinderung verknüpft. Manche sehen die „Integration“ aber auch als eine Vorstufe von „Inklusion“. Es gibt unterschiedliche Herangehensweise an solche Begrifflichkeiten, aber eine Einigung gibt es

³⁰ Bleckmann, von Saldern, Wolfangel (2012), S. 18

³¹ Bleckmann, von Saldern, Wolfangel (2012), S. 7

³² <http://de.pons.com/%C3%BCbersetzung?q=integratio&l=de&in=&lf=de>

³³ <http://www.duden.de/rechtschreibung/Integration>

³⁴ <http://de.pons.com/%C3%BCbersetzung/latein-deutsch/inclusio>

³⁵ <http://www.duden.de/rechtschreibung/Inklusion>

aktuell nicht wirklich. Auf der einen Seite sagt beispielsweise Helga Deppe-Wolfinger folgendes über Integration: „In diesem Sinne setzt Integration Ausgrenzung und Desintegration voraus, denn nur wer nicht dazugehört, muss integriert werden.“³⁶ Auf der anderen Seite behauptet man, dass beide Begriffe auf der theoretischen Ebene identisch seien, da die Vision und Ziele dieselben seien.³⁷

2.2.2 Erläuterung aus der Sicht der Inklusionspädagogen

Die Erläuterung von Inklusionspädagogen hat sich aber demnach durchgesetzt, denn laut ihnen gäbe es eine klare Abgrenzung zwischen den beiden Begriffen. Somit fand ein Paradigmenwechsel statt, denn ein Integrationsprozess sei ein individueller und Inklusion ein institutioneller Vorgang. Bei der Integration würde man keine Rücksicht auf persönliche Bedürfnisse nehmen und hätte die Erwartung, dass ein Individuum sich aus Eigeninitiative in eine schon existierende Gruppe eingliedert, auch wenn es mit eigenen Interessen kollidiert. Im Gegensatz dazu wird bei der Inklusion keine Anpassung aus individueller Sicht erwartet, sondern eine Veränderung aus institutioneller Sicht, damit jedes Individuum an der Gesellschaft teilhaben kann.

In erster Linie wird bei der Inklusion die Vielfalt der Menschen als eine Bereicherung gesehen, denn man legt Wert darauf, akzeptiert und respektiert sie. Somit steht ein Mensch nicht mit den Defiziten im Mittelpunkt, sondern mit den Fähigkeiten, die er mit sich bringt. Wenn man die Behinderung eines Menschen als eine Eigenschaft nimmt, spielt der Wandel vom medizinischen Modell der Behinderung zum sozialen Modell eine große Rolle. Denn beim sozialen Modell stehen nicht die Defizite im Vordergrund, sondern man richtet den Fokus auf die Ressourcen eines Individuums. Dabei geht es nicht nur um Behinderungen, sondern um Diversitäten auf allen Ebenen wie z.B. Herkunft, Alter, Geschlecht, Religion etc.³⁸.

Bei den Diversitäten geht es um die Unterschiede zwischen den Menschen, die die Chancen auf Teilhabe in der Gesellschaft beeinflussen oder auch sogar hindern. Solche und ähnliche Begriffe wie „Heterogenität“ „Vielfalt“ werden oft in diesem Zusammenhang verwendet. Sie beschreiben aber nur „(...) das Vorhandensein vielfältiger Lebensstile, Identitätsbezüge sowie

³⁶ Lee (2012), S. 23

³⁷ Lee (2012), S. 24

³⁸ Radtke, Tiemann (2014), S. 16

als Sammelbegriff für gesellschaftlich als relevant angesehene Unterscheidungsmerkmale (...)“³⁹.

Inklusionskonzepte, die entwickelt wurden, um den Umgang mit solcher Vielfalt zu erlernen, lehnen sich an Diversity-Konzepte an, die in Amerika bei großen Firmen etabliert wurden. Diese Konzepte zielen darauf ab Nachteile innerhalb von Teams zu beseitigen und präventiv vorzubeugen. Zu solchen Konzepten gehört es, eine Umstrukturierung vorzunehmen, um die Angebote für jeden, unabhängig von seinen besonderen Eigenschaften, zugänglich zu machen. Aus diesem Grund werden unterschiedliche Institutionen der Gesellschaft sowohl auf institutioneller als auch personeller Ebene aufgerufen, für entsprechende Grundvoraussetzungen für den Eingliederungsprozess zu sorgen.

Das folgende Zitat verdeutlicht nochmals, dass Ausgrenzungen nicht aufgrund der Eigenschaften von Individuen zur Stande kommen, sondern durch die Gesellschaft: „Menschen mit Behinderung sind demzufolge keine individuellen Opfer eines persönlichen Schicksals, sondern kollektive Opfer einer Gesellschaft: Sie werden von der Gesellschaft behindert“⁴⁰ Dies gilt nicht nur für den Fall bei einer Behinderung, sondern auch für andere unterrepräsentierte Gruppen, die bis jetzt wenig Beachtung fanden. „Das Risiko, mit ungleichen Chancen für Bildung konfrontiert zu sein, haben in Deutschland gegenwärtig vor allem Kinder mit einer körperlichen oder geistigen Beeinträchtigung, Kinder in Armutslagen, Kinder aus Migrantenfamilien und da insbesondere Familien mit einem Herkunftsort außerhalb der Europäischen Union, Kinder und Familien mit muslimischen und jüdischen Glaubensanschauungen, Kinder aus Roma-Familien und Kinder mit Flüchtlingserfahrung sowie auch Kinder von alleinerziehenden Eltern.“⁴¹ Aus diesem Grund ist es umso wichtiger für Chancengleichheit und Wertschätzung allen Menschen der verschiedenen sozialen Gruppen zu sorgen. Denn die Inklusion soll „(...) Ausdruck einer Philosophie der Gleichwertigkeit jedes Menschen, der Anerkennung von Verschiedenheit, der Solidarität der Gemeinschaft und der Vielfalt von Lebensformen (...)“ sein.⁴²

³⁹ Radtke, Tiemann (2014), S. 17

⁴⁰ Radtke, Tiemann (2014), S. 16

⁴¹ Motakef 2006;ECRI 2004/2009

⁴² Seifert (2005), S. 308

2.2.3 Umsetzung von Inklusion

Als erstes wäre es also wichtig bewusst zu werden welche Aspekte die Gesellschaft auseinandertreibt und durch welche Aspekte man einen Zusammenhalt herstellen kann. Denn „Inklusion als Grundsatz löst folglich soziale Ungleichheit per se nicht auf, vielmehr wird diese im Lichte von Inklusion erst sichtbar und als mögliches Unrecht wahrnehmbar.“⁴³ Danach müssen alle Bereiche der Gesellschaft „Teilhabe aller Menschen“ als Ziel vornehmen, sogar es „(...) unhinterfragbar als Menschenrecht“ voraussetzen und dahingehend pädagogische Konzepte entwickeln, um dieses Ziel zu erreichen. Denn eine Inklusion wird nur dann möglich sein, wenn alle, die daran beteiligt sind, Änderungsprozesse als positiv erachten und die daraus resultierenden Ergebnisse verstehen und einsehen. Einer der wichtigsten Ergebnisse wird das freiwillige Miteinander unter den Individuen sein. Um die Keime für ein freiwilliges Miteinander zu säen, muss man den Blick für Gemeinsamkeiten richten und dafür sorgen Heterogenität zu schätzen.

Klar werden Begegnungen, wo unterschiedliche Menschen sich zusammentreffen nicht reibungslos, aber das Ziel sollte dabei sein Problemen oder auch ein Auseinandersetzungen präventiv zu begegnen. Diese Konflikte müssen auch nicht direkt als negativ wahrgenommen werden, denn wenn man diese offen bearbeitet und für eine gute Kommunikation sorgt, können auch Konflikte produktive Ergebnisse herleiten. Wichtig ist natürlich diesen Prozess durch professionelle Beratung und Unterstützung begleiten zu lassen.

Bei der Erarbeitung eines Konzeptes sei eine genaue Zielformulierung sehr wichtig: „Hier muss klar expliziert werden, für wen Konzepte ausgelegt werden (Zielgruppe) und welche konkreten Zielsetzungen die Vereine/Verbände verfolgen. Erst dann lässt sich erfolgsversprechend ableiten, welche Maßnahmen und Strategien sich anbieten, um die Zielsetzung mit der anvisierten Zielgruppe zu erreichen“⁴⁴ Die genauen Schritte und die Kernelemente zur Umsetzung von Inklusion sollte von vorne herein geklärt werden. Der Perspektivenwechsel spielt bei der Erstellung des Konzeptes eine große Rolle. Die Institutionen werden dazu aufgerufen, bewusst zu werden wo Steine im Weg sind um Inklusion durchzusetzen und wie daran zu arbeiten ist. Dabei dürfen nicht nur bauliche Barrieren gesehen werden, sondern auch alle anderen Aspekte die eine Eingliederung verhindern.

⁴³ Wansing (2012), S. 97

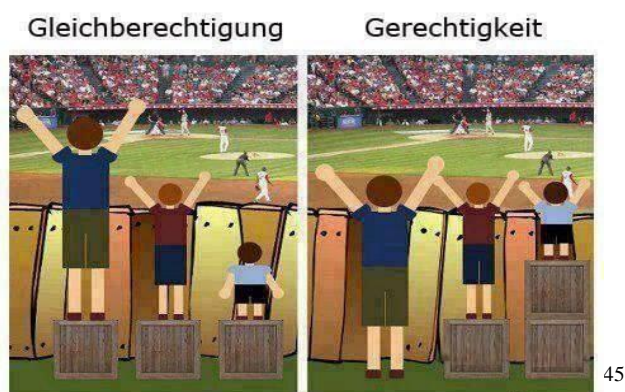
⁴⁴ Gieß-Stüber, Burrmann, Radtke, Rulofs, Tiemann (2014), S. 38

Im Großen und Ganzen werden folgende Ziele durch die Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention in Betracht gezogen und als eine gesellschaftliche Aufgabe gesehen:

- Veränderung von Strukturen
- Beenden von Aussonderung
- Bildungsgerechtigkeit
- Abschaffung von Exklusion
- Abbau von Bildungsbarrieren
- Vermeidung von Diskriminierung
- Wertschätzung, Wahrnehmung und Anerkennung der Vielfalt und Besonderheit

Um diese Ziele zu erreichen, sind Fortbildungen für Fachkräfte und die Begleitung durch professionelle Experten sehr wichtig. Es sollte auch vor allem eine Aufklärung und Einigung über bestimmte Begrifflichkeiten geben, damit keine Etikettierungen seitens der Erwachsenen entstehen. Denn wenn Kinder Wertschätzung und Anerkennung erfahren, lernen sie auch den Umgang untereinander. Vorurteile übernehmen sie nämlich häufig von ihrer Umgebung. Deswegen muss die Lernumgebung der Kinder so gestaltet werden, dass keine Gelegenheit sich zur Kategorienentwicklung ergeben. Diese müssen durch entsprechende Materialien in der Lernumgebung unterstützt werden, sodass Kinder sich in ihrer Verschiedenheit entfalten können. Dazu gehört auch, dass man auf verschiedene Bedürfnisse der Kinder eingehen muss.

Bitte nicht verwechseln!



Das Zitat von Annika Sulzer: „Gleiches wo möglich, Besonderes wo nötig“⁴⁶ verdeutlicht nochmal, wie wichtig es ist zwar einen gleichberechtigten Zugang in alle Bereiche zu ermöglichen, aber dennoch an geeigneten Stellen besondere Unterstützung anzubieten. Um die gesamte Lebenswelt von Individuen zu verstehen, muss man also ihre Unterschiedlichkeit

⁴⁵ <http://pix.echtlustig.com/1308/gleichberechtigung--gerechtigkeit--bitte-nicht-verwechseln.jpg>

⁴⁶ Sulzer (2013), S. 14

anerkennen, aber die Ressourcen müssen dabei im Vordergrund stehen und wahrgenommen werden. Somit kann man Angebote schaffen, an denen jeder teilhaben kann ohne Ausgrenzung zu erfahren.

„Ein inklusives Praxiskonzept zu realisieren ist (...)“⁴⁷ ein langwieriger, anspruchsvoller und aufwendiger Prozess, was ein kritischer Umgang im eigenen Konzept als Team voraussetzt. Es gibt nämlich keine speziellen Vorgaben oder vorgegebenen Schritte, wie Inklusion umgesetzt werden muss. Diese müssen durch das jeweilige Team in Institutionen gemeinsam erarbeitet werden, denn es ist sehr wichtig, den Umgang mit Verschiedenartigkeit zu erlernen: „Als Gemeinschaft müssen wir festlegen, dass Verschiedenartigkeit wertvoll ist. Verschiedenartigkeit ist nicht nur eine Gegebenheit, die toleriert, anerkannt und angepasst werden muss, sondern eine Wirklichkeit, die angenommen und wertgeschätzt werden muss! Wenn einige Menschen von der sozialen Struktur unserer Gemeinschaft ausgeschlossen werden, dann beinhaltet diese Struktur ein Loch. Wenn die Struktur ein Loch hat, ist die gesamte Struktur geschwächt“⁴⁸

2.3 Kurzer Einblick in die Historie des Behindertensports

Der Beginn des separierten organisierten Behindertensports begann im Jahre 1888 mit der Gründung des „Taubstummen Turnvereinigung“ in Berlin. Dies wird als „der älteste organisierte Behindertensport der Welt“ bezeichnet.⁴⁹

Nach dem 1. und 2. Weltkrieg entstanden neue Dimensionen des Behindertensports, da sich die Anzahl der Behinderten durch den Krieg erhöhte. Damit Menschen, die im Krieg verwundet wurden, wieder „rehabilitieren“, wurde in der medizinischen Behandlung auf Bewegung Wert gelegt, denn durch körperliche Bewegungen sollten körperliche Schäden wieder soweit es geht heilen. Um weiterhin aktiv in Bewegung zu bleiben, organisierten sogar Kriegsversehrte selbst Sportangebote und somit entstand erstmals der Versehrtensport.

Aus diesem Grund wurde dann im Jahre 1950/51 der „Arbeitsgemeinschaft Deutscher Versehrtensportverband“ gegründet. Nach und nach vermehrte sich die Teilnehmeranzahl der Menschen mit einer angeborenen oder auch durch einen Unfall verursachter Behinderung. Somit entstand dann im Jahre 1975 der „Deutsche Behindertensportverband“ und der Fokus lag auf Rehabilitations-, Breiten- und Leistungssport. Bis ungefähr 1960 gab es also eine klare

⁴⁷ Wagner (2013), S. 23

⁴⁸ Boiduck (2004), S. 7

⁴⁹ http://www.taubenschlag.de/cms_pics/behindertensport.pdf

Trennung im Sport zwischen den Menschen mit einer und ohne Behinderung. Diese Phase gilt als „Phase der Segregation“⁵⁰

Mitte 1970 wurden erste Ansätze zur Integration entwickelt und Ziele für den gemeinsamen Sport vereinbart. Das „Göttinger Modell“ war das erste Projekt, welches Kinder mit und ohne Behinderung im Sport zusammenbrachte. Dieses Projekt war so vorbildlich, dass auch in anderen Städten Projekte mit derselben Absicht ins Leben gerufen wurde. Es wurden erste Schritte für die Integration gemacht, aber der separate Sport besteht weiterhin noch. Im Jahre 1985 wurde offiziell der Zugang auch für Jugendliche im Behindertensport ermöglicht. Vier Jahre darauf wurden Verbände der Körperbehinderten, Querschnittsgelähmten, Blinden, cerebral Bewegungsgestörten, geistig Behinderten und Gehörlosen unter einem Dachverband dem „Internationalen Paralympischen Komitee“ vereint.

Ludwig Guttmann, ein Arzt, organisierte unter den Patienten, die durch den Krieg behindert wurden, erstmals in England Wettbewerbe mit dem Ziel, dass sie erneut ein starkes Selbstbewusstsein entwickeln. Der erste Wettkampf fand im Jahre 1948 unter dem Namen „Stoke Mandeville Games“ zeitgleich zu den Olympischen Spielen in England statt. Menschen mit unterschiedlichen Behinderungen traten gegeneinander an.

Guttmann hatte den Wunsch, derartige Wettbewerbe auch auf internationaler Ebene zu organisieren und somit auch mit den Olympischen Spielen zu verknüpfen. 1952 nahmen auch weitere Personen aus Niederlanden an dem Wettbewerb teil und acht Jahre darauf wurde es in Italien organisiert. Seit 1984 findet es zeitlich und räumlich parallel zu den Olympischen Spielen statt und ist seitdem unter dem heutigen Namen „Paralympische Spiele“ bekannt. Im Laufe der Zeit fanden diese immer mehr Akzeptanz und Aufmerksamkeit, sodass sich die Zahl der Zuschauer und Teilnehmer vermehrte.

2.4 Umsetzung von Inklusion im Sportverein

Auch die Vereine werden durch die UN-Behindertenrechtskonvention heute dazu aufgefordert, Grundvoraussetzungen für die Teilhabe aller Menschen in Sportvereinen zu schaffen. Denn laut Artikel 30(5) „Teilhabe am kulturellen Leben sowie Erholung, Freizeit und Sport“ wird die Ermöglichung der gleichberechtigten Teilnahme an sportlichen Angeboten ausdrücklich betont.

⁵⁰ Radtke, Tiemann (2014), S. 15

Der DOSB hat die wichtigsten Aspekte zur Umsetzung erläutert. Diese werden an dieser Stelle zusammenfassend dargestellt. Folgende Abbildung stellt auf übersichtliche Art und Weise ein mögliches Planungsschema dar:

Diversität, Inklusion, Integration und Interkulturalität – Bewährte Strategien und Entwicklungsperspektiven für den organisierten Sport

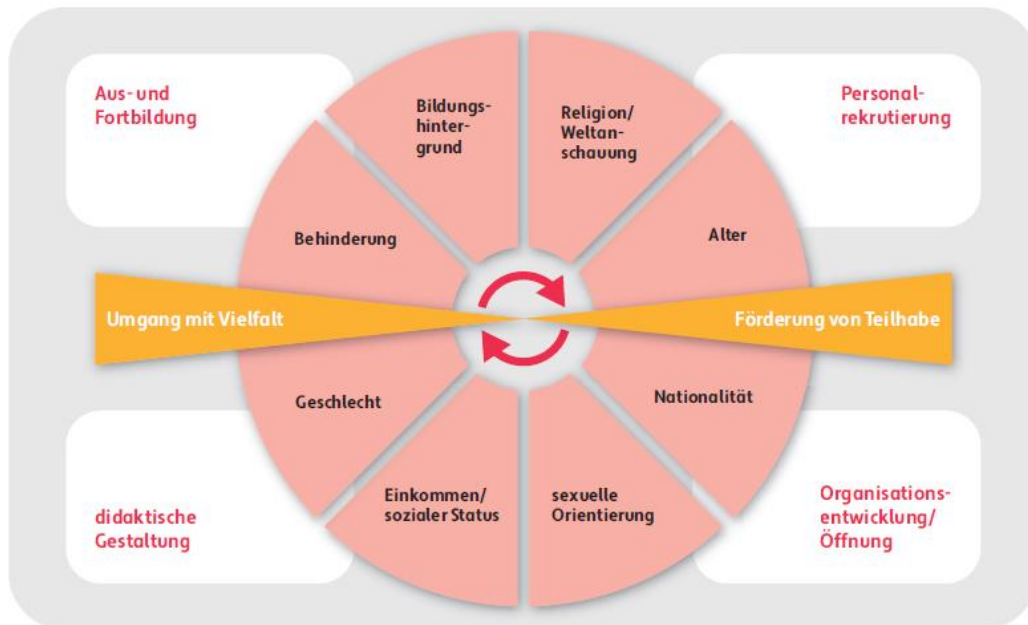


Abbildung 1: Modularisiertes Planungsschema zur Förderung von Teilhabe und zum Umgang mit Vielfalt im organisierten Sport

51

Anhand der Abbildung kann man die zwei wichtigsten Ziele des DOSB hinsichtlich der Inklusion erkennen, diese lauten: 1. „Förderung von Teilhabe“ und 2. „Umgang mit Vielfalt“. Die Voraussetzung während dem Inklusionsprozesses sei, die Bereitschaft der Personen diese Gedanken in einem Sportverein anzunehmen. Wie bereits gesagt, darf Verschiedenartigkeit nicht negativ betrachtet werden. Wichtig ist, auch die Zielgruppen genau zu definieren. Dabei muss jeder Verein selbst eigene Schwerpunkte herausarbeiten und diesen entsprechende Ziele festlegen.

Um ans Ziel zu gelangen, ist es wichtig, sowohl auf personeller als auch institutioneller Ebene Aspekte wie didaktische Gestaltung, Personalrekrutierung, Organisationsentwicklung und Aus- und Fortbildung zu beachten.

Die Mitglieder des Sportvereins sollen auch die Gelegenheit bekommen, mitzuwirken, deshalb ist es wichtig über die Frage „Wie kann ein gezieltes Empowerment erfolgen?“ nachzudenken. Man muss also sowohl für die gleichberechtigte als auch aktive Teilhabe sorgen. Aus diesem Grund ist die Begleitung durch professionelle Experten und

⁵¹ Gieß-Stüber, Burrmann, Radtke, Rulofs, Tiemann (2014), S. 40

Kommunikation innerhalb des Vereins wichtig. Zusammenfassend werden folgende Schritte zur Inklusion von DOSB empfohlen:

- „1. Entwicklung einer Organisationskultur zum produktiven Umgang mit Differenz im Sport
2. Diversität und Entwicklungspotenziale analysieren
3. Erkennen, welche Unterscheidungen Teilhabe einschränken
4. Ein Leitbild formulieren und systematisch implementieren
5. Akzeptanz des Diversitätsleitbildes in der Organisation zu stärken
6. Alle relevanten Ebenen für Veränderung nutzen
7. Förder- und Unterstützungsmöglichkeit für Vereine transparent machen
8. Grundlagenmodul „Öffnung für soziale Diversität“ für Aus- und Fortbildungen entwickeln.“

Es sollte auch Raum für Erfahrungsaustausch mit anderen Vereinen, Personen etc. gegeben werden, denn „Konflikte und Unsicherheit“ sind absehbar „normale Begleiterscheinungen von Veränderungsprozessen“. Man muss darauf vorbereitet sein und diese auch produktiv betrachten. Auch bei solchen Situationen kann man einen Gewinn daraus erzielen, da man die Ziele nochmal durchdenkt und falls nötig neue Schritte einführen.

Die Ergebnisse sollten am Ende überprüft werden, damit man schauen kann, ob man die formulierten (vereinbarten) Ziele erreicht hat.

Die Inklusion in Sportvereinen stellt zwar eine Herausforderung da, aber „In Vereinen, (...) treffen Menschen aufeinander, die ein gemeinsames Interesse verbindet, die aber sonst im normalen Leben oft nichts miteinander zu tun haben würden oder wollten.“⁵²

2.5 Gründe, weshalb Kinder und Jugendliche Sport treiben sollten

Kinder kommen mit einem natürlich Bewegungsdrang auf die Welt und betätigen sich von klein auf indirekt schon „sportlich“. Dieser Bewegungsdrang ist in erster Linie mit dem Ziel verbunden, die Welt zu erkunden und motorische Fähigkeiten zu entwickeln. Sie entdecken nicht nur die Umwelt, sondern entwickeln auch ein Gefühl für ihren eigenen Körper. Das Bewegen an sich setzt also viele andere Prozesse in Gang und es werden neben motorischen Fähigkeiten auch soziale, sprachliche Kompetenzen erworben.

⁵² Schuster (2013), S. 193

Fast alle Kinder erfüllen somit die Grundvoraussetzung für das Sporttreiben in einem Sportverein oder auch im Sportunterricht in der Schule. Der natürliche Bewegungsdrang wird durch die speziellen Angebote in den Institutionen geformt und in spezielle Richtungen gelenkt. Wenn der Rahmen der Angebote angemessen ist, ergeben sich viele Vorteile sowohl für Kinder und Jugendliche mit als auch ohne besondere Bedürfnisse. Die Vorteile, die durch Sport entstehen aber nur im Idealfall. Und nur im Idealfall wird Sport zu einem Teil des Lebens.

Wenn man also vom Idealfall ausgeht, ist Sport in erster Linie eine Aktivität, die den Kindern und Jugendlichen Spaß macht. Der Spaßfaktor dient -neben dem Leistungswillen- auch dazu, die Motivation bei den Sportlern zu fördern. Motivation ist ein wichtiger Aspekt, um sportliche Aktivitäten aufrecht zu erhalten. Diese ist nicht nur vom Spaßfaktor abhängig, sondern auch von sozialer Akzeptanz innerhalb einer Gruppe. Die Teilnahme in einem Sportverein kann also ein Zugehörigkeitsgefühl gewähren. Es ist ein Ort, wo sich die Möglichkeit ergibt, neue Personen kennenzulernen und somit neue Freundschaften zu knüpfen oder auch diese zu stabilisieren. Durch die Interaktion innerhalb der Gruppe werden also soziale Kompetenzen erworben und es entsteht somit ein Basis für die emotionale Entwicklung eines Individuums. Innerhalb dieser Gruppe lernen die Kinder auch viel von einander und imitieren nicht nur den Trainer, sondern auch sich untereinander: „Der Wunsch nach Akzeptanz und Beachtung treibt die Kinder an, die Handlung anderer zu imitieren.“⁵³ Wenn positive Handlungen nachgeahmt werden, dann setzt dies auch positive Entwicklungsschritte in Gang.

Der Trainer oder auch berühmte Persönlichkeiten im Sportbereich können zu einem Vorbild für Kinder und Jugendliche werden, denn „Sportler werden wie Helden verehrt, sodass Idole entwickelt werden, die die Kinder und Jugendliche prägen“⁵⁴

Der Gesundheitsaspekt wird wahrscheinlich für Kinder und Jugendliche weniger eine Rolle spielen, aber er ist heutzutage einer der wichtigsten Gründe, warum Menschen Sport treiben sollten. Da Technik heutzutage an Popularität gewonnen hat, ist es umso wichtiger sich sportlich zu betätigen. Je beliebter die Technik, desto höher wird der Bewegungsmangel und je höher der Bewegungsmangel, desto höher wird die Gewichtszunahme. Um dem vorzubeugen, sollten sportliche Angebote in Anspruch genommen werden, aber auch

⁵³ Barber (2013), S. 78

⁵⁴ Bette (2011), S. 15

entsprechend gestaltet werden. Dadurch entwickeln die Kinder und Jugendliche physische Fähigkeiten und Leistungen vor allem im sportlichen Bereich entwickeln sich. Höchstwahrscheinlich nehmen die Kinder und Jugendliche es nicht bewusst wahr, aber es gibt zahlreiche Studien, die zeigen, dass durch Sport der Stress vermindert wird und die Wahrscheinlichkeit, dass man an Depressionen oder ähnlichem leidet, verringert sich. Es verbessert sich der allgemeine Gesundheitszustand und das Risiko von Krankheiten reduziert sich, denn das Immunsystem verstärkt sich. Sporttreibende Menschen fühlen sich meistens fitter, gesünder und ausgeglichener. Dadurch entsteht ein Verständnis für gesundes Leben.

Kinder und Jugendliche, die regelmäßig Sport treiben, lernen die Zeit angemessen einzuteilen und haben meistens einen strukturierten Tagesablauf. Durch Sportaktivitäten bekommt man die Möglichkeit neue Fähigkeiten zu entwickeln und die schon vorhandenen Fähigkeiten werden dadurch verbessert. Wenn die Kinder, das tun was sie gut können und somit Erfolgserlebnisse haben, erhöht sich das Selbstwertgefühl. Gerade wenn neue Herausforderungen erfolgreich gemeistert werden, führt es zu Selbstbewusstsein und die Angst vor neuen Situationen verringert sich. Somit erwerben sie Fähigkeiten, um schwierigere Situationen zu meistern. Dabei entwickeln sie Fähigkeiten, die sie besitzen und erwerben, welche die ihnen noch fehlen, um andere Herausforderungen zu überwinden. Sie können dann eigene Kräfte einschätzen und diese auch angemessen einsetzen. Der natürliche Bewegungsdrang wird also nicht ziellos eingesetzt, sondern bekommt durch Sport eine Richtung und auch Grenzen.

Sportliche Betätigung führt also dazu, dass sich das Selbstwertgefühl steigert und auch das Selbstvertrauen fördert wird.⁵⁵ Die Kinder und Jugendliche trauen sich mehr zu und haben dabei ein gesundes und starkes Selbstbewusstsein.

Es treten auch Verbesserungen in anderen Bereichen auf wie zum Beispiel im schulischen Bereich, denn Sport kann positive Auswirkungen auf die geistige Leistungsfähigkeit haben. Somit kann sich der schulische Erfolg steigern und die Arbeitseinstellung in der Schule verbessern. Es ist auch generell eine längere Konzentrationsfähigkeit durch Sport feststellbar.

Die Vorteile von Sport kann man beliebig erweitern, sowohl für gesunde als auch für Kinder mit besonderen Bedürfnissen. Es ist nicht einfach bei der Aufzählung vom Nutzen des Sports eine Trennung zwischen beiden Gruppen zu machen, denn die genannten Punkte gelten für

⁵⁵ Barber (2013), S. 26

alle Menschen. Trotzdem folgen an dieser Stelle noch einige Aspekte dazu, aus welchem Grund für Kinder und Jugendliche mit besonderen Bedürfnissen der Zugang an Sportaktivitäten wichtig ist.

Durch den organisierten Sport werden den Kindern und Jugendlichen mit besonderen Bedürfnissen zielgerichtete Aktivitäten angeboten. Sie können sich in einer sicheren Umgebung bewegen und ihre soziale Eingliederung verbessert sich (im Idealfall!). Sie werden nicht aus einer Gruppe isoliert, sodass sie spüren, dass auch sie ein Teil der Gesellschaft sind und dazu gehören. Sie können auch in Kontakt treten mit gesunden Kindern und Freundschaften knüpfen. Man vermeidet also somit „(...)eine Ansammlung bestimmter Menschen.“⁵⁶ Und wenn im Idealfall dafür gesorgt wird, dass sie Momente erleben, die zur Erfolg führen, werden sie in ihrem Selbstwertgefühl gestärkt.

Falls sie körperlich eingeschränkt sind, können sie Fähigkeiten erwerben oder auch entdecken, die sie körperlich unabhängiger und selbstständiger machen. Sie werden in ihrem Zustand durch Fähigkeiten bekräftigt, sodass sich ihr gesundheitlicher Zustand verbessert und somit die Nachteile, die durch die Behinderung entstehen sich reduzieren.

Wenn ein gutes Klima für die Eingliederung geschaffen wird und das Kind Wertschätzung erfährt, wird auch der Prozess der Akzeptanz durch die anderen Teilnehmer erleichtert. Durch die Kontaktaufnahme zwischen gesunden und Kindern mit besonderen Bedürfnissen erhöht sich das Verständnis und Akzeptanz von Kindern und Jugendlichen im besonderen Zustand. Etikettierungen werden vermieden und das Kind steht nicht mit den Defiziten im Vordergrund, sondern die Stärken werden sichtbar.

Im Großen und Ganzen ist es wichtig, „(...) dass Menschen mit Behinderungen in der Lage sind, ein langes, gesundes und produktives Leben zu führen“.⁵⁷

2.6 Woran scheitert die Eingliederung im Sport?

Im vorherigen Abschnitt wurden die Vorteile von Sport und von Inklusion im Sport im Idealfall zusammenfassend dargestellt. In der Realität gibt es aber noch viele Hindernisse und Probleme, die gelöst werden müssen, um einen Rahmen für eine erfolgreiche Eingliederung zu schaffen. Die Probleme, die auf diesem Wege entstehen, müssen herausgearbeitet werden,

⁵⁶ Hinz (2008), S. 35

⁵⁷ Barber (2013), S. 31

um eine angemessene Lösung dafür zu finden. Aus diesem Grund werden in diesem Abschnitt die Probleme dargestellt, die einer Inklusion im Weg stehen.

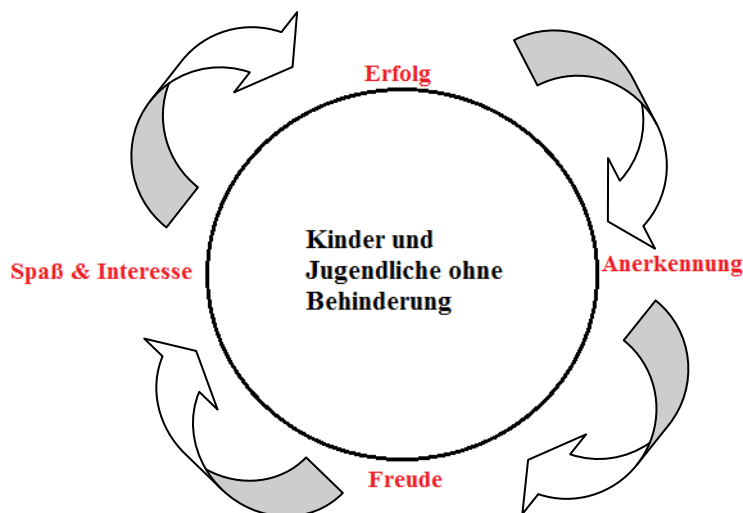
Die ersten Probleme, die den meisten Menschen dazu einfallen sind Bauweisen der Sportanlagen. Durch die Baubarrieren wird der physische Zugang eines Individuums zu den Sportanlagen verwehrt. Hinzu kommen auch, dass die entsprechende Ausrüstung und Materialien nicht vorhanden sind. Solche Barrieren sind welche, die mit bloßem Auge zu sehen sind, aber es gibt auch Barrieren, die einem psychisch den Zugang zu einem Sportverein blockieren.

Diese Art von Problemen beginnen schon mit der Haltung eines Vereins gegenüber Inklusion. Dazu gehören alle Personen, die in einem Verein aktiv arbeiten. Selbst der Hausmeister, der eigentlich nur indirekt etwas mit den Kindern zu tun hat, darf keine Abneigung gegenüber Inklusion haben. Wenn Inklusion nicht angenommen wird, kann man sie auch nicht umsetzen. Da aber nicht alle diese Gedanken annehmen können, scheitert die Inklusion oftmals schon, bevor dieser Prozess überhaupt in Gang gesetzt wird. Erwachsene im Verein bemühen sich in solchen Situationen nicht, um Wege zu finden Kinder und Jugendliche mit besonderen Bedürfnissen einzugliedern. Es entsteht keine Hilfsbereitschaft und auch keine Interesse seitens der Erwachsenen, sodass keine Willkommensatmosphäre geschaffen wird.

Die Konzepte in einem Sportverein sind oft immer noch an gesunde, erfolgreiche und sportliche Kinder gerichtet und viele Trainer kennen auch nur Techniken, Bewegungsabläufe und Programme, die ebenfalls nur sie betreffen. Andere Kinder und Jugendliche werden dann häufig als unbegabt und nutzlos aussortiert. Trainer machen sich nicht die Mühe ihre Programme so umzustrukturieren, um ein Umfeld zu schaffen, damit alle Kinder Akzeptanz und Wertschätzung erfahren. Sie eignen sich auch kein Wissen im Umgang mit besonderen Fällen an. Selbst wenn sie Inklusionsgedanken annehmen und sich dazu bereit erklären, alle Kinder in einer Mannschaft aufzunehmen, wissen die meisten nicht woher, sie sich Wissen aneignen können und werden auch vom Verein allein gelassen. Selbst wenn Fortbildungen angeboten werden, richten diese sich oft nur an Fachkräfte und nicht an ehrenamtliche Mitarbeiter. Es findet keine professionelle Begleitung und Beratung statt und somit werden nicht angemessene Methoden erlernt und eingesetzt. Letztendlich führt es dazu, dass sowohl Trainer als auch Kinder und Jugendliche zweifeln und aufgeben.

Wenn Trainer oder auch ein Verein nicht die Fähigkeiten der Teilnehmer kennen und sich nicht die Mühe machen, diese herauszufinden, werden unrealistische Ziele und Erwartungen entstehen. Diese werden dann nicht erreicht, weil sie unrealistisch sind und den Möglichkeiten des Kindes nicht übereinstimmen, was natürlich zu weiteren Problemen führt. Durch solche unbedachten Handlungen wird der Keim für Ausgrenzungen, Mobbing und Nicht-Akzeptanz gelegt. Entweder werden Kinder und Jugendliche ganz aus der Mannschaft ausgeschlossen (vollständige Ausgrenzung) oder ihnen werden bestimmte wichtige Sportereignisse verwehrt (funktionelle Ausgrenzung)⁵⁸. Keine Akzeptanz seitens der Erwachsenen führt zu keiner Akzeptanz seitens der Kinder. Dadurch werden viele Kinder von der gesamten Gruppe nicht akzeptiert und respektiert, sodass sie sich ausgeschlossen fühlen.

An dieser Stelle stellt man sich die Frage „Ist man denn nur wertvoll, wenn man erfolgreich ist?“ Denn die Kinder und Jugendliche mit besonderen Bedürfnissen (es müssen nicht unbedingt, welche mit Behinderung sein, sondern alle, die ausgeschlossen werden, weil sie unspornlich und nicht erfolgreich sind)⁵⁹ befinden sich in einem Teufelskreis, aus dem sie nicht herauskommen, wenn eine Umstrukturierung im sportlichen Denken nicht stattfindet. Dieser Teufelskreis wird durch zwei kleine Abbildungen an dieser Stelle veranschaulicht:

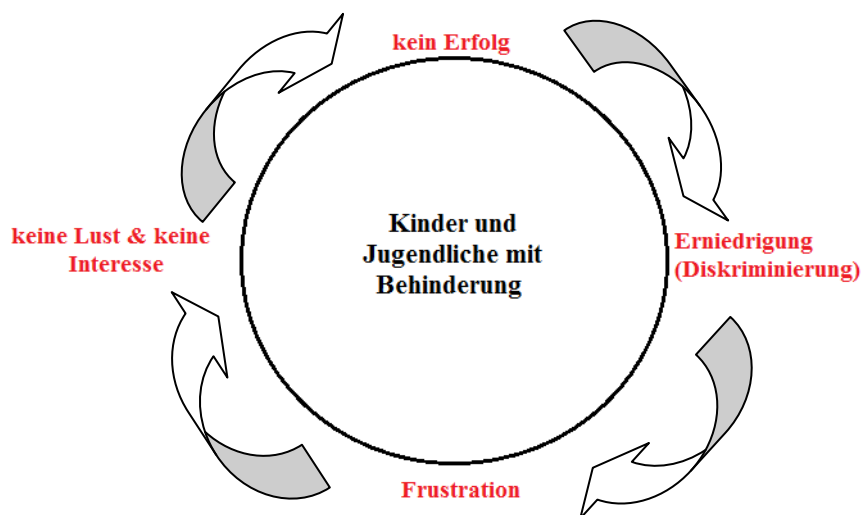


Diese Abbildung soll auf ganz einfache Weise die Situation der Kinder und Jugendliche ohne Behinderung zeigen, die erfolgreich im Sport sind. Wenn sie erfolgreich sind, bekommen sie

⁵⁸ Barber (2013), S. 34

⁵⁹ „Inklusion bezieht sich immer auf alle Aspekte von Verschiedenheit; Behinderung ist also immer nur ein Subaspekt.“ [Hinz (2008), S. 49]

Anerkennung sowohl seitens Erwachsenen als auch der Gleichaltrigen. Eine Anerkennung ausgelöst durch den sportlichen Erfolg löst Freude bei einem Individuum aus und somit wachsen der Spaß und auch das Interesse an sportliche Aktivitäten. Dieser Kreislauf schließt sich nicht, denn je mehr man Spaß und Interesse an einer Handlung hat, desto motivierter ist man um neue Erfolge zu erzielen. Somit beginnt der Kreislauf von neuem, denn neue und mehr Erfolge führen wiederum zu mehr Anerkennung und Freude. Durch mehr Spaß und Interesse steigt die Motivation eines Individuums. Es ergeben sich also sowohl für das Individuum als auch für die Mannschaft keinerlei Probleme und Nachteile. Aber bei einem Kind, das aus unterschiedlichen Gründen keine Erfolge erzielen kann, sieht es ganz anders aus:



Wenn ein Kind keine Erfolge erzielen kann, wird es erniedrigt, im schlimmsten Fall sogar diskriminiert. Dies löst dann Frustration bei ihm aus, was dazu führt, dass es keine Lust und auch kein Interesse mehr an Sport hat. Dadurch entwickelt sich keine Motivation im Individuum, sodass weitere Misserfolge, Erniedrigung und Frustration folgen. Letztendlich führt es dazu, dass der Teilnehmer von der Mannschaft ausgeschlossen wird oder freiwillig aus der Mannschaft aussteigt.

Es ist ausdrücklich zu betonen, dass Misserfolg eines Kindes mit besonderen Bedürfnissen im sportlichen Bereich, nicht damit zu tun hat, weil es unfähig ist oder kein Interesse hat, sondern weil ihnen der Rahmen für Erfolgserlebnisse nicht ermöglicht wird. Die Art und Weise, wie sie behandelt werden, trägt nicht dazu bei, dass ihr Zustand sich verbessert, sondern verschlimmert. Die Bedürfnisse und Fähigkeiten der Kinder werden nicht beachtet und ernst genommen. Sie werden mit gleichaltrigen Jugendlichen ohne Behinderung verglichen und mit

denselben Sportprogrammen, ohne eine Anpassung vorzunehmen, unterrichtet. Anweisungen, die nur für gesunde Kinder gedacht sind, werden von manchen Jugendlichen nicht verstanden und somit auch nicht umgesetzt. Diese erweckt wieder den Anschein, dass der Jugendliche sich nicht für Sport interessiert. Dabei möchte er eigentlich auch Herausforderungen meistern und sich beweisen, aber er fühlt es sich fehl am Platz, ist überfordert und wird demotiviert. Weil er nicht angemessen gefördert wird, entwickelt sich ein enormer Leistungsdruck, womit die Freude und der Spaß an Sport verschwinden. Die Kinder gehen dann schüchtern, ängstlich und unsicher an Sport heran.

Da sie keine Anerkennung bekommen, fällt es ihnen auch schwer Freundschaften zu knüpfen. Solche Kinder werden als erfolglos und nutzlos abgestempelt. Derartige Etikettierungen führen zur Ausgrenzungen und Mobbing. Da die Trainer und auch Mitglieder des Vereins ergebnisorientiert handeln, werden die Kinder alleine gelassen und sogar in der Öffentlichkeit bloßgestellt und verspottet.

Das folgende Zitat verdeutlicht die Situation der Kinder und Jugendliche mit besonderen Bedürfnissen hervorragend:

„Junge Menschen mit Behinderungen sind faszinierende Individuen. Obwohl ihr Verhalten, ihre Bedürfnisse und ihre Lebensweise manchmal nicht einfach zu verstehen sind, verfügen sie über Stärken und Talente wie jedes andere Kind auch. Vielen dieser Kinder fällt die Anpassung an soziale Normen in Verbindung mit Sport schwer (...) [weil sie] Normen einfach nicht verstehen (...) die Feinheiten dieser „Regeln“ zu erfassen, und werden unter Umständen durch dieses „Versagen“ immer mehr ausgegrenzt“.⁶⁰

2.7 Wie kann die Eingliederung in einem Sportverein gelingen?

An den vorherigen Abschnitt anknüpfend, wird in diesem Kapitel die Frage bearbeitet, wie die Eingliederung der Kinder und Jugendliche mit besonderen Bedürfnissen in einem Sportverein erfolgen soll, bearbeitet. Dabei soll man weder das Verein, die Trainer oder auch die Mitglieder mit Inklusionsgedanken überrumpeln, sondern wichtig ist, dass man Schritt für Schritt langsam, aber sicher vorangeht.

An erster Stelle steht somit die Haltung eines Vereins, denn der gesamte Verein muss die Inklusionsgedanken annehmen und die Teilnahme aller Kinder als selbstverständlich sehen. Bevor man bestimmte Schritte Richtung Inklusion wagt, könnte man als erstes eine Reihe von

⁶⁰ Barber (2013), S. 71

Adressaten bezogenen Informationsveranstaltungen organisieren mit der Absicht, Vorurteile abzubauen und aufzuklären: für Vereinsfunktionäre, Trainer, Eltern. Die Akzeptanz seitens der Erwachsenen spielt eine entscheidende Rolle, um eine Willkommensatmosphäre schaffen zu können. Wenn man bedenkt, dass die Erwachsenen eine Vorbildfunktion haben, ist es umso wichtiger, Akzeptanz, Respekt und Hilfsbereitschaft vorzuleben, damit sich alle Sportler akzeptiert und sicher fühlen können.

Der Trainer einer Mannschaft und die Beziehung zu ihm gehören zu den ausschlaggebenden Faktoren, um die Eingliederung eines Sportlers zu erleichtern. Seine Aufgabe „(...) sollte das körperliche seelische und gesellschaftliche Wohlbefinden aller Kinder sein“.⁶¹ Deswegen sollte durch gut strukturierte Sportprogramme eine anregende, angenehme und unterstützende Beziehung aufgebaut werden. Dazu gehört als erster Schritt, dass der Trainer versucht die Fähigkeiten des Kindes herauszufinden. Falls eine Behinderung o. ä. vorhanden ist, sollte der Trainer Wissen diesbezüglich aneignen. Auch Informationen zum sportlichen Hintergrund des Sportlers können unterstützend bei der Planung des Sportkonzeptes wirken. Durch die Wissensaneignung und gezielte Beobachtungen kann er die Lernprozesse der Kinder besser nachvollziehen und ein dessen Interessen entsprechendes Lernumfeld schaffen. Dies trägt dann dazu bei, dass man mit allen Kindern effektiv trainieren kann. Durch geeignete Angebote soll Sport „(...) zur Begegnung und zur Chance im gemeinsamen Handeln und Tun (...)“ werden, denn es soll „(...) mehr als nur der Wille zum nächsten Sieg“ sein.⁶² Dabei muss der Trainer sich unbedingt von Etikettierungen verabschieden, auch wenn die Vielfalt des Teams eine Herausforderung für den Trainer darstellt.

Der Informationsaustausch zwischen den Eltern und Trainer ist enorm wichtig, denn je besser die Kommunikation zwischen ihnen, desto besser verläuft die Eingliederung. Beide müssen sich gegenseitig helfen, um das Kind, soweit es geht, bestens einzugewöhnen. Eine Zielformulierung sollte auch für die Zusammenarbeit der Eltern, Trainers und des Kindes erfolgen. Falls im Umgang sowohl mit den Eltern, als auch mit dem Kind Hilfe nötig ist, soll man sich durch professionelle Experten beraten lassen.

Bei der Formulierung der Ziele soll unbedingt beachtet werden, dass es sich dabei um realistische Ziele handelt. Aus diesem Grund ist es wichtig, dass der Trainer nicht vorrangig

⁶¹ Barber (2013), S. 23

⁶² Anneken (2013), S. 5

wettbewerbsorientiert ist und das Kind nicht überfordert, sondern seinen Fähigkeiten entsprechend und altersgemäße Erwartungen an das Kind richtet. Er sollte dem Kind auch immer lobend zur Seite stehen und eine Rückmeldung geben. Die Fähigkeiten des Kindes sollen anerkannt und hervorgehoben werden, um die Entwicklung des Kindes zu unterstützen. Das Kind kann sich also nur positiv entwickeln, wenn es, ohne Angst zu haben, sich in das Training traut und sich gut aufgehoben fühlt.

Wenn auch die Kinder bestimmte Verantwortungen übernehmen und die Möglichkeit haben, auf ihre Art mitzuwirken, würde es motivierend auf sie wirken. Mit der Voraussetzung, dass Ideen der Kinder wertgeschätzt und lobend anerkannt werden. Es muss also unbedingt eine Atmosphäre herrschen, in der neue Ideen positiv begrüßt werden. Und wenn zusätzlich dazu jedes Kind einmal die Möglichkeit bekommt, „der Anführer“ zu sein, würden keine Nachteile entstehen und das Gefühl der Wertschätzung würde steigen.

Die Erfolge der Mannschaft sollte nicht am Gesamtergebnis gemessen werden, sondern die Anerkennung der Leistung jedes einzelnen Kindes sollte im Vordergrund stehen. Deswegen ist es bedeutungsvoll, dass die Trainingspläne so konzipiert werden, dass jedem Kind Erfolgserlebnisse ermöglicht werden. Es soll nämlich in erster Linie darum gehen, dass alle Kinder an den Sportangeboten teilnehmen können. Der Erfolgsaspekt sollte also nicht an erster Stelle stehen. Rainer Schmidt bringt dies durch folgende Aussage auf den Punkt: „Wer Inklusion will, der sucht nach Beteiligungsmöglichkeiten und Erfolgserlebnissen für alle!“ Situationen, in denen Kinder überfordert sind, scheitern oder bloß gestellt werden könnten, sollten von daher vermieden werden.

Es sollten Konzepte entwickelt werden, damit alle Kinder teilhaben können, und diese Konzepte sollen flexibel angelegt sein, beispielsweise um einen schlechten Tag eines Kindes abzudecken. Die klaren Ziele sollten also mit einem Handlungsplan ergänzt werden. Dieser Handlungsplan sollte zusätzlich zu den Zielen auch Aspekte enthalten wie man dem Kind behilflich sein kann und welche Stärken des Kindes gefördert werden sollen, um die Ziele zu erreichen.

Neben der Beziehung zwischen dem Trainer und dem Sportler ist auch die Beziehung unter den Mannschaftskameraden wichtig. Auch diese müssen von Harmonie und Akzeptanz geprägt sein. Denn die „(...)Inklusion muss den Abbau aller Formen von Ausgrenzung

beinhalten.“⁶³ Der Trainer hat auch an dieser Stelle eine entscheidende Rolle, denn dieser muss für eine gemeinschaftliche und partnerschaftliche Atmosphäre und Zusammenarbeit sorgen. Er muss eine gute Vermittlungsarbeit leisten, um die Beziehung unter den Spielern zu festigen. Auch bei Unklarheiten bestimmter Verhaltensweisen der Spieler aufgrund der Behinderung, muss der Trainer wenn nötig Aufklärungsarbeit leisten, um daraus entstehenden Ausgrenzungen vorzubeugen. Wenn beispielsweise Regeln eingeführt werden, sollten dies gemeinsam mit der gesamten Gruppe reflektierend und die Unterschiede unter den Kindern beachtend eingeführt werden. Bestimmte Unterschiede können bewusst thematisiert werden, damit die Regeln den Unterschieden in der Gruppe gerecht werden und keine Komplikationen und Ungerechtigkeiten entstehen. Dabei soll die Faustregel „Weniger ist mehr!“ eingehalten werden, da zu komplexe und viele Regeln zu Überforderung und Diskriminierung führen können. Es müssen Wege gefunden werden, damit Freundschaften geknüpft und gepflegt werden. Denn „die unsichtbaren Wände, die diese verschiedenen Menschen sonst trennen würden, gibt es zumindest für eine kurze Zeit nicht mehr.“⁶⁴ Mannschaftslieder, Anfeuerungsrufe, Mannschaftsfoto und gemeinsame Aktivitäten fördern das Zusammengehörigkeitsgefühl und stärken soziale Bindungen. Da Kinder und Jugendliche auch Herausforderungen mögen, sollten auch Wettbewerbe auf Augenhöhe ermöglicht werden. Wenn die Wettbewerbe in einem guten Rahmen ermöglicht werden, werden sie auch eine fördernde Wirkung auf alle Teilnehmer haben.

Es werden sich höchstwahrscheinlich auch Situationen ergeben, wo es nicht möglich ist gemeinsam zu trainieren. Dies sollte keine Verzweiflung auslösen, „(...) denn Inklusion heißt nicht, jeder muss immer und überall mitmachen dürfen“.⁶⁵ In solchen Fällen soll man wenigstens dafür sorgen, dass man auf demselben Gelände mit denselben Materialien parallel trainiert, sodass man trotz allem für soziale Begegnungen unter den Kindern sorgen kann. An dieser Stelle ist es zu erwähnen, dass die Lage des Sportbereiches, der Zugang dazu und Ausstattung sehr wichtig sind. Die Räumlichkeiten müssen für manche Kinder mit besonderen Fähigkeiten eventuell durch Markierungen übersichtlich gemacht werden. Diese Markierungen können bestimmte Wege, beispielsweise von der Turnhalle zur Umkleidekabine, vorzeichnen oder Treffpunkte veranschaulichen.

⁶³ Booth (2008), S. 56

⁶⁴ Schuster (2013), S. 193

⁶⁵ Priesecke (2013), S. 7

Im Großen und Ganzen ist es enorm wichtig, das Recht einzelner Sportler zu schützen, indem Akzeptanz und Respekt zum Leitgedanken werden. Damit die Beziehungen innerhalb des Teams sowohl zwischen Erwachsenen als auch Kinder müssen Freundlichkeit, Mitgefühl und Wertschätzung immer im Vordergrund stehen. Offene Bewegungsangebote aus dem Bereich der Psychomotorik können auch hilfreich und unterstützend sein.

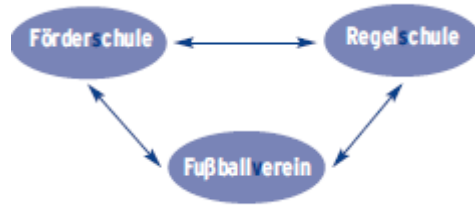
3. Projekte zur Inklusion im Sportbereich innerhalb Deutschland

In diesem Kapitel werden einige wenige Projekte vorgestellt, die einen wertvollen Beitrag zur Inklusion leisten. Um den Rahmen dieser Arbeit nicht zu sprengen, werden nur drei Projekte kurz dargestellt. Es gibt aber natürlich mehr als drei nennenswerte Versuche, um Inklusion im Sport voranzutreiben. Dazu gehören an erster Stelle die Paralympics und Special Olympics. Neben denen gibt es auch Projekte wie: Einfach-Fußball-Projekt, FussballFREUNDE, Unified Fußball, LinaS, die Bolzköpfe und Rheinflanke. Auch Bayer Leverkusen hat wertvolle Leistungen erbracht, um die Inklusion voranzutreiben. Die Projekte FussballFREUNDE, Rheinflanke und das 4. DFL- Sommercamp der Kids-Clubs der Bundesliga werden an dieser Stelle kurz, aber näher vorgestellt, da sie Inklusionsgedanken tragen und diese auch in ihren Angeboten thematisieren.

3.1 FussballFREUNDE - Freu(n)de am Ball - Freu(n)de im Leben

Das Projekt FussballFREUNDE startete im Jahre 2010 und ist momentan noch am Laufen. Es läuft unter dem Leitgedanken „Kinder und Jugendliche mit und ohne Beeinträchtigung spielend integriert“. Die Kooperationspartner sind Sepp-Herberger-Stiftung, Deutscher Fußball-Bund, Special Olympics Deutschland und sowohl Förder- als auch Regelschulen. Die Standorte des Projektes sind Bremen, Hamburg, Hessen, Rheinland-Pfalz und Sachsen. Es gibt insgesamt knapp 30 inklusive Teams innerhalb Deutschland. Mit Unterstützung der Kooperationspartner ist das Ziel des Projektes „die Gründung integrativer und inklusiver Fußballmannschaften im Kindes- und Jugendalter“. ⁶⁶ Durch diese Zusammenarbeit soll den Kindern in Förderschulen die Teilnahme in Fußballvereinen gewährt werden.

⁶⁶ http://www.familie-sport.de/fileadmin/familieundsport/Dokumentation/Inklusion_Doku.pdf



67

Diese Abbildung verdeutlicht die Arbeitsweise des Projektes, diese wird SSV-Prinzip genannt und soll das gemeinsame Miteinander zwischen den Schulen und Vereinen ermöglichen.

Es ist an Kinder und Jugendliche der Altersgruppe 6-19 Jahren gerichtet. So wie der Name schon verrät, sollen alle beteiligten Kinder und Jugendliche durch dieses Projekt Freunde werden. Auch das Wortspiel in dem Motto verdeutlicht die Werte des Projektes: „Freu(n)de am Ball - Freu(n)de im Leben“. Es geht in erster Linie also darum, dass durch Fußball soziale Fähigkeiten erworben werden. Somit sollen Hindernisse abgebaut und Grenzen überwunden werden. Die Kinder lernen nicht nur sich untereinander, sondern auch sich selbst kennen. Einige Chancen, sowohl für Kinder als auch für Schulen und Vereine:

- „Entwicklung der Persönlichkeit und Stärkung des Selbstbewusstseins
- Förderung von gegenseitigem Verständnis und Akzeptanz
- Kontakt- und Netzworkebildung
- Gewinnung neuer Mitglieder“⁶⁸

Die Kooperationspartner wie Deutscher Fußball-Bund und Special Olympics Deutschland begleiten und beraten diesen Prozess und ermöglichen die Teilnahme an Wettbewerben.

Auf einem Spielfest in Fulda sagte Nicole Vincenz⁶⁹ folgendes über das Projekt FussballFREUNDE: „Der erfolgreiche Start des Pilotprojektes FussballFREUNDE zeigt das große Interesse von Menschen mit und ohne Behinderung, gemeinsam in integrativen Mannschaften Sport zu treiben“.⁷⁰ Dies verdeutlicht nochmals wie hoch der Bedarf an solchen Projekten ist und wie herzlich sie von der Gesellschaft aufgenommen werden.

⁶⁷ <http://entwicklung.fussballfreunde.de/downloads/fussballfreundeflyer.pdf>

⁶⁸ <http://www.sfv-online.de/breitenfussball/behindertenfussball.html>

⁶⁹ Referentin Sport von Special Olympics Deutschland

⁷⁰ <http://lokalo24.de/news/fussball-freunde-antoniushcim-ausrichter-fuer-besonderes-spielefest/439916/>

3.2 Deutsche Fußball Liga – Sommercamp der Kids-Clubs

Das 4. Sommercamp der Deutschen Fußball Liga fand vom 4. bis 7. August 2014 in Köln statt. Es lief unter dem Motto „Grenzenlos aktiv und bewegt“ und es nahmen aus ganz Deutschland etwa 250 Kinder im Alter von 8-12 Jahren daran teil. Dies fand durch die Zusammenarbeit der Deutschen Sporthochschule, Nationalen Arbeitskreis für Kids-Clubs, der Deutsche Fußball Liga und Bundesliga-Stiftung statt. Die Organisation ist vorbildlich gewesen, denn die vier Tage haben die Kinder mit sehr lehrhaften und vielfältigen Angeboten verbracht. Es wurden Inhalte der Sportwissenschaft mit theoretischen und praktischen Beispielen den Kindern näher gebracht. Neben Fußball gab es verschiedene Bewegungsangebote und Präventionsworkshop, sodass Kinder die Möglichkeit bekamen, neue Sportarten auszuprobieren und ihr Wissen zu erweitern. Es ging nicht nur um den sportlichen Lerneffekt, sondern darum, dass Kinder lernen „Gemeinsamkeiten zu erleben und Vorurteile zu vermeiden“.⁷¹ Schon während der Busfahrt hatte man dafür gesorgt, dass die Kinder aus unterschiedlichen rivalisierenden Vereinen in Kontakt treten. Auch über die Nacht seien die Kinder zusammen gewesen, denn die Turnhalle hatte man als Schlafräum zur Verfügung gestellt, sodass sich rundum die Möglichkeit ergab, soziale Kontakte zu knüpfen. Bei der Eröffnung des Camps verdeutlichten die Worte von Alexander Wehrle,⁷² dass Toleranz und der gute Umgang untereinander einer der wichtigsten Aspekte im Sportbereich ist: „Ihr seid Vorbilder für die großen Fans und beweist, dass man tolerant miteinander umgehen kann.“⁷³ Denn die wichtigsten Regeln seien, dass niemand gedist wird und man Respekt voreinander hat.

Das Besondere an dem Camp war, dass sie das Thema Inklusion im Programm eingebaut haben und diese thematisieren, um dies den Kindern näher zu bringen. Aktion Mensch begleitete die Angebote der Inklusion in diesem Rahmen. Übungsleiter mit einer Behinderung standen vor Ort und boten Angebote an. Die Kinder bekamen die Möglichkeit, Angebote wie Rollstuhlbasketball, Blindenklettern und Blindenfußball in Anspruch zu nehmen. Die Übungsleiter waren Bundesligaspieler, sodass Kinder im Nachhinein Fragen zu Sport und Behinderung stellen konnten. Marcel Heim⁷⁴ ist einer der Bundesligaspieler, der vor Ort die Kinder in den Bereich der Blindenfußball führte. In dem Artikel, die auf der Seite von

⁷¹ http://www.bayer04.de/B04-LCL/de/_md_aktuell-dt.aspx?aktuell=aktuell-1798

⁷² FC-Geschäftsführer

⁷³ <http://www.bundesliga.de/de/liga/news/2014/lautstarker-auftakt-zum-vierten-dfl-sommercamp-in-koeln.php>

⁷⁴ Fußballspieler beim Blindenfußballteam Würzburg

Bundesliga erschien, wird er als „(...) kein gefeierter Star in den großen Arenen“ bezeichnet, aber beim Sommercamp konnte er durch sein Auftreten und Leistungen zeigen, wie bedeutungsvoll seine Beiträge sind. Die Kinder konnten dadurch Berührungängste abbauen und einen kurzen Einblick in Heims Sportbereich werfen. Die Kinder hatten auch hemmungslos Fragen zur seinem Alltag gestellt. Interessant erscheint hierbei der kurze Dialog zwischen einem Kind und Marcel Heim: „Findest Du es schlimm, dass Du blind bist?“ „Es gibt Schlimmeres. Das Leben kann trotzdem weitergehen, wenn ihr wollt“⁷⁵ Heim bringt seine Lage durch seine Antwort auf den Punkt, denn er verdeutlicht, dass nicht alles endet, wenn man von einer Behinderung betroffen ist, sondern das Leben durch eigene Bemühungen weitergehen kann. Er ist nicht nur sehr vorbildlich, was seine Leistungen angeht, sondern verringert Ängste, was das Thema Behinderung angeht. Durch solche Begegnungen geht es in die Richtung, die bei Dr. Reinhard Rauballs Zitat zu sehen ist: „Unser gemeinsames Ziel muss es sein, Stadien als öffentliche Plattform der Begegnung von Menschen mit und ohne Behinderung zu gestalten - um auch darüber hinaus Berührungängste und Barrieren abzubauen“.⁷⁶ Aus diesem Grund hat das organisierte Sommercamp einen wertvollen Beitrag geleistet, indem es das Thema Inklusion mit in das Programm aufgenommen und thematisiert hat.

3.3 Rheinflanke – ein mobiler Jugendhilfeträger

Rheinflanke ist seit 2006 ein mobiler Jugendhilfeträger, der den Fokus eher auf interkulturelle Arbeit legt. Es ist an dieser Stelle dennoch sehr erwähnenswert, denn auch wenn die Zielgruppe nicht Kinder und Jugendliche mit einer Behinderung ist (so wie ich es bisher in den Fokus genommen habe), richtet sich das Projekt an Gruppen, die ebenfalls wenig Beachtung erhalten, und ermöglicht ihnen einen Weg, um an der Gesellschaft teilzunehmen. Denn: „Nur wer eine Chance bekommt- der kann sie auch verwandeln“.⁷⁷

Ihre Leitgedanken und Ziele, die man aus deren Homepage entnehmen kann, sind faszinierend und widerspiegeln sich in ihrer Arbeit. Ursprünglich wurde es als „Köln kickt“ – Projekt gestartet und mittlerweile gäbe es acht Standorte, an denen Rheinflanke mit 32

⁷⁵ <http://www.bundesliga.de/de/liga/news/2014/das-dfl-sommercamp-fruehpraevention-die-spass-macht.php>

⁷⁶ <http://www.bundesliga.de/de/liga/news/2014/kids-clubs-gemeinsam-fuer-inklusion.php>

⁷⁷ www.rheinflanke.com

MitarbeiterInnen vertreten wird. Der Kontakt zu den Jugendlichen wird in öffentlichen Räumlichkeiten durch Sport hergestellt. Das Angebot richtet sich an Kinder und Jugendliche aus sozial benachteiligten und bildungsfernen Familien und unterstützt sie auf ihrem Lebensweg. An die Jugendlichen kommen sie durch Sport insbesondere Fußball heran: „Über seine Türöffner-Funktion hinaus, nutzen wir den Sport als Instrument zur sozialen Entwicklung.“

Nachdem eine stabile Beziehung zu den Kindern und Jugendlichen aufgebaut wurde, wird man sie durch weitere Projekte unterstützen, in dem man ihnen beispielsweise beim Übergang von Schule zum Beruf oder ähnliches unterstützt und beratend zur Seite steht. Es geht also nicht vorrangig um sportliche Fähigkeiten, die durch solche Projekte erworben werden sollen, sondern um die persönliche Entwicklung der Kinder und Jugendlichen. Projekte wie „Work for you“ oder auch „Der Bus“ gehören zum Repertoire der Rheinflanke und beinhalten neben Jugendarbeit auch Flüchtlingsarbeit. Das Zitat von Geschäftsführer Sebastian Koerber verdeutlicht nochmals wie sehr sie eine Willkommensatmosphäre für Kinder und Jugendliche geschaffen haben: „Problemkinder? Für uns kein Problem!“

4. Methodendarstellung

Bis hierher wurden für die vorliegende Arbeit relevante Begrifflichkeiten, Themen und Projekte vorgestellt. Bevor der Ablauf in der Forschungsphase und das Konzept des Forschungsfeldes beschrieben werden, folgt in diesem Kapitel schließlich noch die Darstellung der in der Forschung verwendeten Methoden. Es handelt sich dabei um halbstandardisiertes Leitfadenterview, die Transkriptionsregeln nach Uwe Flick und die qualitative Inhaltsanalyse nach Philip Mayring.

4.1 Das halbstandardisierte Leitfadenterview

Das halbstandardisierte Leitfadenterview ist eine Methode der qualitativen Forschung, bei welcher der Befragte bei bestimmten Fragestellungen aufgefordert wird, sich zu einem oder auch mehreren Aspekten der Thematik zu äußern und über Erfahrungen zu berichten. Man lässt dabei den Interviewpartner nicht komplett frei erzählen, sondern fragt gezielt nach bestimmten Aspekten, die für die Untersuchung wichtig sein könnten. Aus diesem Grund müssen gewisse „(...) der Untersuchung auf einer theoretischer Grundlage relevante Aspekte

des Gegenstands identifiziert werden(...)“⁷⁸. Als Orientierung erstellt man vor dem Interview einen Leitfaden, der als Hilfestellung dient, dennoch sind keine vorgefertigten Antworten vorhanden, sondern der Befragte darf frei antworten. Da der Leitfaden nur als Orientierung dient, kann man relativ flexibel damit umgehen, indem man bei Bedarf die Reihenfolge der Fragen ändert, bestimmte Fragen auslässt oder auch neue formuliert, um an neue Aspekte heranzukommen. Vor dem Interview sollte der Interviewpartner über den Ablauf aufgeklärt und es sollte eine angenehme Atmosphäre geschaffen werden. Der Interviewpartner wird nicht nur zu Aspekten aus der Vergangenheit aufgefordert, sondern auch angeregt, Vermutungen über die Zukunft zu stellen. Es wird auch nach Assoziationen durch bestimmte Begriffe gefragt. Der Interviewer kann auch durch den Leitfaden bei den Erzählungen des Interviewpartners viel gezielter eingreifen und nachfragen. Durch die Frage-Antwort-Methode kann ein natürlicherer Dialog erzeugt und Hemmungen beim Interviewpartner aufgehoben werden.

4.2 Transkriptionsregeln nach Flick

Die Transkription der Interviews stellt einen wichtigen Schritt vor der Inhaltsanalyse dar, da sie als eine schriftliche Quelle für die Auswertung der Untersuchung dienen. Zuerst sollte das Interview Wort für Wort niedergeschrieben werden und dann nach bestimmten Regeln gekennzeichnet werden. Das Nutzen der Transkription ist, die Interviewsituation nachvollziehbar zu machen, und die Analyse zu erleichtern. Wichtige Informationen wie Name, Orts- und Zeitangaben sollten vor der Transkription mitnotiert werden. Die Transkriptionsregeln umfassen Aspekte wie laut oder leise gesprochene Worte, Betonungen, Sprechpausen und Ähnliches.

4.3 Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring

Die Methode von Mayring hat Vorteile, da beispielsweise große Materialmengen handhabbar gemacht werden können⁷⁹, sowie die Möglichkeit offeriert wird, ein übersichtliches Kategoriensystem zu bilden. Aus diesem Grund ist sie gut geeignet für diese Untersuchung. In diesem Zusammenhang werden nur Abschnitte aus dem Interview beachtet, die bedeutend sind und als relevant für die Fragestellung eingestuft werden. Die Interviewinhalte werden

⁷⁸ <http://lexikon.stangl.eu/9923/leitfadeninterview/>

⁷⁹ Mayring (1995), S. 213

strukturiert und kategorisiert, um „bestimmte Themen, Inhalte, Aspekte aus dem Material herauszufiltern und zusammenzufassen.“⁸⁰ Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass die Aussagen der Interviewpartner paraphrasiert, generalisiert und reduziert werden, um diese analysieren zu können.

5. Das Forschungsfeld

In diesem Abschnitt wird das Forschungsfeld vorgestellt. Dazu wird zunächst das Konzept des Kickwerk-Projektes vorgestellt und dann der Zugang zum Feld beschrieben. Anschließend wird kurz über die Abläufe im Feld berichtet.

5.1 "Soziales Fußballzentrum Frankfurt am Main-West"

Das Kickwerk-Projekt ist ein Teilprojekt des „Sozialen Fußballzentrums Frankfurt am Main-West“ „“, es ist dessen inklusives Jugend-Projekt. Die ersten Ansätze des Gesamtkonzeptes wurden 2009 entwickelt und 2012 die endgültige Fassung dem Sportkreis Frankfurt vorgelegt, der bereit war, als Impulsgeber für die Umsetzung zu agieren. Die Grundideen des gesamten Projektes werden unter 14 Punkten zusammenfassend dargestellt. Es beginnt damit, dass Fußball eine Sportart ist, die einen großen Einfluss auf Kinder und Jugendliche hat. Soziale Fähigkeiten wie Fairness, Respekt, Teamfähigkeit, die durch Fußball erworben werden, seien für alle anderen Lebensbereiche auch wichtig, um am „demokratischen Leben“ teilnehmen zu können. Dabei werden einige Vereine in Frankfurt und Umgebung genannt, die besonders in sozialer Hinsicht vorbildlich sind. Auch einige Zielaspekte wie die sportliche und die soziale Förderung aller Kinder und Jugendlichen, die Qualifizierung der Mitarbeiter des Projektes, die Zusammenarbeit mit den Eltern und die Vernetzung mit unterschiedlichen Institutionen werden erwähnt. Zu betonen ist dabei, dass allen Menschen, unabhängig davon, welche Eigenschaften sie mit sich bringen, der Zugang zu den Projekten ermöglicht wird und die Konzepte der Projekte dementsprechend erarbeitet werden. Die Voraussetzung dabei ist, dass die Institutionen und Vereinen, mit denen man zusammenarbeitet, bereit sind dieselben Ziele und eine entsprechende strukturelle Änderung vorzunehmen. Denn man möchte auch dem „sozial“ in der Überschrift gerecht werden. Die Vereine sollen durch die Idee des Projektes nicht überstürzt und überfordert werden. Das Projekt soll beratend und unterstützend zur Seite stehen und dabei „das Gefühl der Hilflosigkeit“ nicht auslösen. Dabei soll den Vereinen

⁸⁰Mayring (2010), S. 98

genug Zeit gegeben werden, denn bis die komplette Planung des eigenständigen „Sozialen Fußballzentrums“ umgesetzt werden kann, rechnet man mit fünf bis acht Jahren. Das „soziale Fußballzentrum“ soll also gewisse Prozesse in Vereinen unterstützen und eine Anlaufstelle für Vereine bei beispielsweise Beratung sein. Um die Idee umsetzen zu können seien bestimmte Bedingungen wie „gewachsene regionale, politische, sportliche und kulturelle Beziehungen, ein Einzugsgebiet von mehr als 200.000 Menschen mit entsprechender sozial-ökonomischer Struktur, präventiv interessierte politische Instanzen in Frankfurt am Main und im Main-Taunus- Kreis, entwickelte (Fußball-) Vereinsstruktur mit gemeinsamem Spielbetrieb, soziale Einrichtungen und Verbände mit präventiver Orientierung“⁸¹ gegeben. Auch aus sportlicher, fachlich- inhaltlicher Hinsicht seien gewisse Bedingungen beispielsweise „Erfahrungen im Management von ambitionierten sozial-sportlichen Projekten auf dem angestrebten Niveau vorhanden und können für den Frankfurter Westen und den Main-Taunus-Kreis mit geringem Aufwand formuliert werden“. Das Projekt wird zum größten Teil von ehrenamtlichen Mitarbeitern getragen, diese sollen durch professionelle Kräfte ergänzt werden. Aus diesem Grund sei die Zusammenarbeit mit bestimmte Stellen, Vereinen oder auch Stiftungen, sowohl aus personeller als auch finanzieller Hinsicht wünschenswert.

Es werden im Exposé auch Schritte benannt, die zukünftig geplant werden, um mit der Umsetzung der Idee zu beginnen. Die Schritte, die vorgesehen wurden, werden als die Schritte der ersten Phase gesehen und sollten bis Ende 2013 durchgeführt werden. Im Sommer 2012 wurde in dem Sinne das erste Projekt veranstaltet und durchgeführt. Für die Trainer und Betreuer wurden Fortbildungen organisiert, um sie beispielsweise auf die Abläufe vorzubereiten. Derartige Fortbildungen aber auch Projekte sollen bei weiteren Vereinen organisiert werden. Die Trainingssituationen sollen durch Beobachtungen und Nachbesprechungen begleitet werden. Auch die Kooperation mit den Eltern kriegt hohe Beachtung bei der Planung des sozialen Fußballzentrums. Zusammenfassend lässt sich sagen: „Derartige Module sind praktisch unabhängig voneinander und können deshalb auch unabhängig konzipiert und realisiert werden. Die Module zeigen zugleich eine innere Grundlinie des angestrebten Projekts: inhaltlich aufeinander abgestimmte sportliche, soziale und pädagogische Angebote für unterschiedliche Gruppen von Adressaten im Fußball und dessen sozialem Umfeld. Sie bieten die Möglichkeit, Zielsetzungen, Profil und Fähigkeiten des "Sozialen Fußballzentrums" zu demonstrieren.“⁸² Durch die einzelnen Schritte werden die Anfänge "Soziales Fußballzentrum Frankfurt am Main-West" gemacht. Das Ziel ist eine

⁸¹ http://kickwerk-frankfurt.de/data/documents/03_Expose_Soziales_Fussball_Zentrum.pdf

⁸² Eckert (2012), S. 6

professionell arbeitende Einrichtung zu entwickeln, die Kinder und Jugendliche in sportlicher, sozialer und pädagogischer Hinsicht fördert. Eine Übersicht der Angebote des „Soziales Fußballzentrums“ ist auf der eigenen Homepage aufgelistet.⁸³ Und folgende Abbildung stellt nochmals eine Übersicht der Leistungen dar.



5.2 Teilprojekte des "Sozialen Fußballzentrums Frankfurt am Main-West"

Im vorherigen Kapitel wurde die Grundidee des Gesamtkonzeptes dargestellt. Jetzt werden die Projekte und ihre Abläufe im Feld kurz dargestellt. Diese werden in drei Abschnitte eingeteilt: die Camps über die Schulferien, die Projekte mit den Förderschulen und Inklusion im Verein vor Ort.

5.2.1 Kickwerk-Camps über die Schulferien

Bis jetzt wurden drei Fußball-Camps über die Schulferien durchgeführt. Das erste Camp wurde unter dem Titel „Soccer Sommer 2012“ in dem Zeitraum 9.-13.07.2012 in Kooperation mit SG 01 Hoechst durchgeführt, das zweite Camp fand in den Herbstferien vom 14. bis zum 18. Oktober 2013 auf dem Sportplatz von SV Zeilsheim e.V. und das dritte Camp wurde ebenfalls auf dem Sportplatz von Zeilsheim vom 27. bis 29. Oktober 2014 statt. An diesen Camps nahmen jeweils etwa 40-50 Kinder und Jugendliche teil, darunter zahlreiche mit besonderen Fähigkeiten und Bedürfnissen. Die Projekte hatten alle ungefähr dieselbe Grundstruktur. Als Ansprechpartner standen immer viele Trainer, pädagogische Betreuer und eine Person aus der Projektleitung zur Verfügung. Von 9.00 Uhr bis 16.00 Uhr wurden die

⁸³ http://kickwerk-frankfurt.de/data/documents/04_SFZ_Angebote_Vereine.pdf

Kinder sowohl sportlich als auch pädagogisch gefördert. Am ersten Tag der Camps werden sowohl die Eltern als auch die Kinder empfangen, das ganze Team vorgestellt, die Örtlichkeiten vertraut gemacht und die Abläufe erklärt. Die Kinder bekommen alle ein kleines Kärtchen, was als Ausweis dienen soll. Auf der einen Seite steht der Name des Kindes und auf der anderen die wichtigsten Regeln, die während des ganzen Projekts gelten. Für die meisten Kinder ist es eine Besonderheit, da sie sich dazugehörig fühlen. Bei manchen Auseinandersetzungen konnte dieses Ausweis auch deeskalierend wirken, da man die Kinder beispielsweise dann darauf hinweisen konnte, um die Regeln wieder in Erinnerung zu rufen. Solche und ähnliche Elemente wurden eingeführt um die Kinder bei ihrer Entwicklung zu unterstützen. Zwischen 9.00 und 10.00 standen den Kindern pädagogische Angebote zur Verfügung, d.h. es wurden Spiele gespielt, Bewegungsangebote ohne Ball gemacht, Mentaltrainings durchgeführt, bei Bedarf schulische Unterstützung oder auch Elterngespräche angeboten. Ab 10.00 Uhr begann die Fußballschule, meistens wurde 4-5 Stationen aufgebaut und mit jeweils einem Trainer an dieser Station trainiert. Die pädagogischen Betreuer standen an der Seite, um bei Bedarf „pädagogische ‘Sofort-Hilfe‘ zu leisten“ oder auch um die Kinder mit Getränken und Obst zu versorgen. Die „pädagogische Sofort-Hilfe“ heißt, falls bestimmte Kinder auf dem Spielfeld unruhig werden, werden sie im laufenden Training auf dem Spielfeld beruhigt oder sensibel aus dem Spielfeld herausgeholt, aber nicht mit der Absicht das Kind zu bestrafen, sondern um es zu beruhigen, in dem man gemeinsam je nach dem eine Runde um das Feld läuft oder bestimmte Spiele durchführt. Wichtig ist, dass man das Kind, ohne es zu diskriminieren, aus dem Spielbetrieb herausnimmt und sobald es wieder möglich ist in das Spiel wieder integriert.

Kurz vor 12.00 Uhr wurde dann das Mittagessen vorbereitet. Die Kinder konnten bei den Vorbereitungen mithelfen und anschließend aß man gemeinsam mit den Kindern. Man achtete darauf, dass an jedem Gruppentisch ein Erwachsener saß. Nachdem Mittagessen wurde wieder pädagogische Angebote dargeboten und ab 14.00 Uhr durften die Kinder wieder Fußball spielen. Der Tag endete um 16.00 Uhr indem man sich verabschiedete und gemeinsam aufräumte. Am letzten Tag organisierte man noch eine kleine Abschiedsfeier, um den Kindern ein kleines Andenken und ihre Urkunden mitzugeben. Es wurde durchgehend darauf geachtet, dass man die Elemente aus dem Grundkonzept umsetzte. Da es sich dabei um ein inklusives Projekt handelt, achtete man darauf, dass man ausnahmslos jedes Kind respektvoll behandelt, kein Kind wegschickt und alle Kinder dabei unterstützt, um mit Freude am Sport teilzunehmen und sich sozial zu entwickeln. Es gab hin und wieder paar Kinder mit einem hohen individuellen Betreuungsbedarf, dies wurde von vornherein im Team abgeklärt

und für eine entsprechende Unterstützung gesorgt. Denn das Leitmotiv aller Projekte lautet: Uns ist jedes Kind willkommen- wir weisen kein Kind ab. Aus diesem Grund fand vor den Camps ein Workshop mit den Schwerpunkten 1. Umgang mit Kindern mit unterschiedlichen Bedürfnissen im Sport und 2. Abläufe und die Kooperation an den Kickwerk-Nachmittagen als Vorbereitung und nach dem Camp ein Auswertungsgespräch mit dem gesamten Team statt. Die meisten Mitarbeiter unterstützten das Projekt ehrenamtlich. Unter diesen Personen sind zum Teil Studenten aus Bereichen der Erziehungswissenschaften, Lehramt, Sport und Soziale Arbeit.

5.2.2 Kickwerk-Projekt mit Förderschulen

Das dritte Kickwerk-Projekt mit drei Förderschulen fand vom 16. September 2014 bis 27. Januar 2015 und seit dem 21. April 2015 bis 02. Juni 2015 begann das erweiterte Kickwerk-Projekt mit anderen drei Förderschulen. Beide Projekte fanden an einem Dienstagnachmittag auf dem Sportfeld von SG Hoechst gemeinsam mit dem Kickwerk-Team ähnlich wie bei den Camps statt. Es nahmen ungefähr 40-50 Kinder mit besonderen Bedürfnissen an diesem Projekt teil. Diese wurden von den Lehrern von der Schule aus bis zum Sportplatz begleitet und zusätzlich zum Kickwerk-Team standen auch sie durchgehend auf dem Platz. Vom Ablauf her ähnelt es dem Camp nur in verkürzter Form aufgrund der Zeiten. Denn es begann ungefähr ab 14.00 und ging bis etwa 16.00 Uhr. Die Kinder aßen in der Schule zum Mittag und kamen mit Schulbussen an. Sie wurden vom Kickwerk-Team auf dem Feld begrüßt und halfen meistens beim Aufbau mit. Sobald sie den ersten Ball auf dem Feld sahen, rannten sie auf das Spielfeld. Auch hier wurden meistens 4-5 Stationen aufgebaut, wo die Kinder von jeweils 1-2 Trainern betreut wurden. Das pädagogische Team stand am Rand und versorgte die Kinder wieder mit Obst und Getränke. Sie waren aber anwesend um bei Bedarf „pädagogische ‘Sofort-Hilfe‘“ zu leisten. Meistens gab es auch Smoothies, was ein anliegender Hotelpartner dem Projekt zur Verfügung stellte. Am Ende wurden manche Kinder auch von ihren Eltern abgeholt, sodass man auch mit ihnen in Kontakt treten konnte. Am Ende des Projektes wurde ein gemeinsames Essen in einem Hotel organisiert, sodass man sich nochmals austauschen und verabschieden konnte.

Thomas Förster, Schuldirektor einer der Förderschulen, sagte folgendes über das Kickwerk-Projekt: "Schon seit langer Zeit wurde von unserer Schule der Versuch unternommen, die uns anvertrauten Schülerinnen und Schüler in Vereine zu integrieren. Aus sehr unterschiedlichen Gründen ist dies leider oft gescheitert.

Das Projekt „Kickwerk“ bietet erstmalig die notwendigen pädagogischen und ideellen Voraussetzungen diese Schwelle zu überwinden. Die Zusammenarbeit mit der SG 01 Höchst und den Unterstützern des „Kickwerks“ ermöglicht uns einen weiteren großen Schritt in Richtung Inklusion und Kooperation im Stadtteil zu verwirklichen.“⁸⁴

Auch bei diesem Projekt arbeitet man nach dem Prinzip, dass keiner weggeschickt wird und jeder willkommen ist. Die Sportart „Fußball“ steht zwar im Vordergrund, aber man versucht durch Fußball „(...) den Respekt für Unterschiede zu fördern und Vorurteile zu beseitigen, in kultureller wie sozialer Hinsicht“⁸⁵, da Frankfurt aus einer bunten Bevölkerung besteht, wo unterschiedliche Kulturen aufeinander treffen.

5.2.3 Pilotprojekte: Kickwerk "Inklusion im Verein vor Ort"

Einer der Ziele des Sozialen Fußballzentrums ist, dass Kinder und Jugendliche mit besonderen Bedürfnissen in normalen Sportvereinen einzugliedern. Aus diesem Grund startete ab 14. April 2015 in Höchst mit etwa 20 Kindern und ab dem 29. April 2015 in Goldstein die Pilotprojekte Kickwerk „Inklusion im Verein vor Ort“. Da es sich um Pilotprojekte handelt, ist es voraussichtlich erst mal bis September 2015 geplant. Sowohl die Kinder als auch die Vereine werden auf diesem Weg vom Kickwerk-Team begleitet. Auf der einen Seite werden die Jugendlichen unterstützt, um einen Zugang zu einem normalen Sportverein zu finden und auf der anderen Seite wird der Verein unterstützt um Fähigkeiten zu entwickeln, damit sie ohne Ausnahme jedes Kind aufnehmen können. Vor dem Start fanden mehrere Treffen mit pädagogischen Betreuern und Trainern statt. Die Absicht war Aufgaben sowie Inhalte der pädagogischen Betreuung und Training von bestimmten Methoden zu besprechen. Denn die pädagogische Betreuung ist ein wichtiges Kernstück des Projektes. Aus diesem Grund wird an der Weiterentwicklung regelmäßig gearbeitet. Es treten auch neue ehrenamtliche Mitarbeiter ein, diese werden dann sozusagen eingearbeitet und können von den Erfahrungen profitieren und in Austausch kommen. An solchen Seminaren wurden auch die Einsatzpläne erstellt. Danach begann die Orientierung auf dem Sportplatz der Vereine. Es wurden gemeinsam Örtlichkeiten, Personen und Abläufe der Vereine vertraut gemacht. Sozusagen wurden praktische Fragen wie beispielsweise Zugang zu den Materialien oder Umkleidekabinen geklärt. In Goldstein stehen bei Bedarf die Räumlichkeiten des

⁸⁴ <http://kickwerk-frankfurt.de/kickwerk/>

⁸⁵ <http://kickwerk-frankfurt.de/pressemitteilung-des-sportkreis-frankfurt/>

Jugendzentrums zur Verfügung. Es wurden über Notfallsituationen gesprochen, beispielsweise wenn es regnet oder eine Person aus dem Team fehlt. Auch wenn dieses Projekt mit dem Verein läuft, werden Kooperationen mit den Eltern nicht außer Acht gelassen. Das Team steht auch bei Fragen den Eltern zur Verfügung und arbeitet dafür, dass eine angenehme und vertrauensvolle Beziehung aufgebaut wird. Denn die Frage: "Wie schaffe ich gemeinsam mit allen Kindern und Jugendlichen, abgestimmt mit allen Trainern und Pädagoginnen, unterstützt von allen Eltern eine stabile soziale und sportlich-pädagogische Atmosphäre, in der sich *alle* Kinder und *alle* Jugendlichen ihren jeweiligen Fähigkeiten und Bedürfnissen entsprechend entwickeln können?" steht dabei im Mittelpunkt der Arbeit. „Kultur der Akzeptanz“ steht also als Leitlinie an oberster Stelle des Projektes und ist die Voraussetzung, damit sich jedes Kind in jeder Situation akzeptiert und respektiert fühlt, um sich auch sowohl aus sportlicher als auch sozialer Sicht entwickeln kann. Es wurden vier Grundregeln formuliert, die den Vereinen vorgelegt wurden, um nach den Kickwerk-Standards arbeiten zu können. Diese lauten:

„Regel 1: In unserem Verein werden Kinder und Jugendliche nicht beschimpft, sie werden nicht angeschrien und nicht beleidigt, nicht von Trainern, nicht von Betreuern, nicht von Eltern, nicht von anderen Erwachsenen.

Regel 2: In unserem Verein schreien Erwachsene sich nicht an und beleidigen sich nicht, unabhängig davon, worum es sich handelt, wo und wann es stattfindet.

Regel 3: In unserem Verein arbeiten (Jugend-) Trainer, Betreuer und Eltern regelmäßig daran, ihre pädagogischen und sozialen Fähigkeiten gemeinsam zu entwickeln.

Regel 4: In unserem Verein setzen wir einen hohen Standard an Respekt und Fairness im Training, im Spiel und im Vereinsleben, der ausnahmslos für alle Vereinsmitglieder verbindlich ist: vom Vorstand bis zu den Bambini.“⁸⁶

Nachdem die Orientierung stattgefunden hat, soll planmäßig parallel zu einer Mannschaft die inklusive Mannschaft aufgebaut werden, diese trainieren dann parallel auf demselben Platz zur selben Zeit. Die Trainer beider Mannschaften sollen ungefähr denselben Ablauf einplanen. Als nächster Schritt wird dann ein gelegentlicher Tausch der Trainer geplant, sodass der Trainer der normalen Mannschaft mit der inklusiven Gruppe trainiert und umgekehrt. Als nächstes sollen dann auch die Sportler untereinander getauscht werden. Schritt für Schritt sollen also die Kinder und Jugendliche miteinander in Kontakt treten, sodass am Ende jedes Kind ein Teil des Vereins ist und gemeinsam gespielt werden kann.

⁸⁶ http://kickwerk-frankfurt.de/data/documents/Inklusiv_orientierte_Konfliktpraevention.pdf

6. Ablauf im Feld

In diesem Kapitel werde ich kurz über meinen Arbeitsprozess im Feld berichten. Dazu gehören die Findung und die Kontaktaufnahme sowohl zum Feld als auch zu meinen Interviewpartnerinnen, die Erstellung des Interviewleitfadens sowie die Durchführung der Interviews.

6.1 Zugang zum Feld

Mein erster Kontakt mit dem Kickwerk-Projekt hätte eigentlich schon beim Soccer-Sommer stattgefunden, aber da die Zeiten sich mit meiner Prüfungswoche damals überschneiden hatten, konnte ich leider nicht mitmachen. Als mich einer aus der Projektleitung, wegen dem Fußball-Projekt angesprochen hatte, war ich total überrascht, interessiert aber auch etwas distanziert. Der Grund war, dass ich mit Sport, vor allem mit Fußball, nichts zu tun hatte und auch die Arbeit nur mit Jungs mir nicht vorstellen konnte. Ich hatte mich auch damals weder mit der Inklusionsthematik detailliert auseinandergesetzt noch hatte ich wirklich Erfahrung, was Kinder mit besonderen Bedürfnissen betraf. Dennoch dachte ich, dass es ein interessantes Feld für mich sein könnte und ich auch unterstützend wirken kann. Beim zweiten Camp stieg ich also mit ins Boot und konnte mit machen. Die Bedenken, die ich anfangs hatte, waren im Nachhinein verschwunden, da ich wertvolle Erfahrungen sammeln konnte. Ich fand es faszinierend zu sehen, was Fußball alles bewirken kann und verstand erst dann, was der Satz „Wir weisen kein Kind ab, bei uns jedes Kind willkommen!“, heißt. Auf dem ersten Blick erscheint der Satz klar und deutlich zu sein. Dennoch merkt man erst in der Praxis, wie schwer, aber wertvoll die wortgetreue Umsetzung dieser Leitgedanken ist. Ich konnte soweit es mit meinem Studium und Arbeit ging die meisten Schritte des Projektes mit begleiten. Als ich mich dann wegen meiner Masterarbeit entscheiden musste, fand ich dieses Feld sehr interessant und entschied mich als Forscherin auf theoretischer Ebene damit auseinanderzusetzen, um persönlich auch das Projekt aus einer anderen Perspektive betrachten zu können.

Auch wenn ich ein ehrenamtliches Mitglied des Projektes bin, konnte ich mir natürlich nicht erlauben ohne Erlaubnis über das Projekt zu schreiben. Nachdem ich das Thema abgesprochen habe, bat ich schriftlich um Erlaubnis. Denn die Projektleitung besteht aus mehreren Mitgliedern, die Mitspracherecht haben. Mit deren Einverständnis konnte ich loslegen. Mein ursprünglicher Plan war bei dem Pilotprojekt Kickwerk "Inklusion im Verein vor Ort" teilnehmend zu beobachten, um genau betrachten zu können wie die Eingliederung eines Kindes mit besonderen Bedürfnissen in einem normalen Verein funktioniert. Ich musste aber

einen Notfallplan einlegen und meine Herangehensweise ändern, da es leider aus organisatorischen Gründen zu Verschiebung des Startdatums kam. Dennoch bin ich weiterhin als ehrenamtliche Mitarbeiterin noch aktiv am Projekt und kann die Schritte mit verfolgen, auch wenn ich es nicht mehr direkt als Forscherin tue.

Ich entschied mich also dann dafür mich mit vergangenen Projekten zu befassen und die Projekte aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten. Dazu entschied ich mich mit einer Person aus der Projektleitung, einer pädagogischen Betreuerin, einem Trainer, einem Kind und mit einer Mutter Interviews durchzuführen. Jede Interviewpartner haben fast bei mindestens zwei Projekten teilgenommen und können sich dazu äußern, sodass ich als Forscherin das Projekt mithilfe des Interviews aus unterschiedlichen Perspektiven betrachten kann.

6.2 Erstellung des Interviewleitfadens

Die Fragen überlegte ich mir nebenbei, seitdem ich wusste, in welche Richtung ich forschen werde. Wenn mir eventuelle Fragen zum Interview einfielen, notierte ich sie mir kreuz und quer. Die Fragen waren, die ich mir selbst auch immer wieder gestellt habe, während ich mich mit der Theorie befasste. Da ich selbst auch im Feld tätig bin, habe ich mich unbewusst auch innerlich mit diesen Fragen beschäftigt. Mir persönlich diente es auch unbewusst gut als eine Art Reflexion. Solche und ähnliche Fragen sammelte ich und kurz bevor ich die Interviews durchführen wollte, sortierte ich sie nach einer mir logisch erschienen Reihenfolge.

Da ich verschiedene Betroffene befragen werde, hatte ich die Befürchtung, dass ich durch meine Fragen während des Interviews meine Gesprächspartner nicht zum Sprechen anregen kann. Diese haben zwar eine große Gemeinsamkeit also die Erfahrungen mit den Projekten zusammen, aber stehen an unterschiedlichen Positionen, was für mich heißt, dass ich meine Fragen sowohl inhaltlich als auch vom Niveau meinen Gesprächspartner anpassen muss. Ich überlegte mir einen Einstieg mit den Vorerfahrungen zur Themen wie Sport und Behinderung. Mit der Absicht das Interview mit etwas zu beginnen, was meinen Gesprächspartnern bekannt ist und persönlich betrifft. Ich hatte die Gedanken, dass dies sowohl für mich als auch für sie als Unterstützung dienen würde bei der Eröffnung. Denn ich dachte, dass es wichtig wäre meine Gesprächspartner nicht direkt mit Fragen zu überfordern. Es wäre eine Stütze, um den Einstieg von Anfang an angenehm zu gestalten.

Ansonsten versuchte ich mein Interview in drei grobe Abschnitte zu unterteilen. Ich begann damit ihre Kenntnisse und Erfahrungen mit der Thematik, was Inklusion betrifft vor dem Kickwerk-Projekt zu erfassen. Als Überleitung zum Projekt interessierte mich wie sie Zugang

zum Projekt fanden und dann stellte ich Fragen zum Feld, um insbesondere zu schauen inwiefern sie Gedanken zur Inklusion innerhalb des Projektes wahrgenommen haben. Abschließend ließ ich meine Gesprächspartner Vermutungen über die Zukunft zu stellen bezüglich des Projektes, der Inklusion und der eigenen Rolle innerhalb solcher oder ähnlicher Projekte. Wichtig erschienen mir die Gedanken meiner Interviewpartner zu dem Motto „Uns ist jedes Kind willkommen - wir schicken kein Kind weg“ vor, während und nach dem Projekt.

Da ich mich selbst zum ersten Mal so intensiv mit dieser Thematik auseinandergesetzt habe, war die Theorie dabei eine große Unterstützung bei der Formulierung der Fragen. Die Übersicht über die Fragen, also mein Leitfaden, befindet sich im Anhang.

6.3 Durchführung der Interviews

Die Interviews führte ich im Zeitraum von 04.05.- 14.05.2015 durch. Zwei der Interviews führte ich bei mir zu Hause durch und für die restlichen Interviews besuchte ich meine Interviewpartner zu Hause. Ich bereitete bei mir zu Hause Kleinigkeiten zu essen und trinken vor, damit sich meine Interviewpartner wohl fühlen und das Interview einem Alltagsgespräch ähnelt. Meine Interviewpartner und Partnerinnen empfangen mich auch sehr herzlich. Nach einem kurzen Gespräch erklärte ich ihnen erneut den Ablauf des Interviews. Ich sagte ihnen ausdrücklich, dass die Fragen, die ich als Einstieg stelle, keine Wissensabfrage ist, sondern, nur die Erfahrungen zur bestimmten Themen erfassen möchte. Ich erläuterte, dass sie Fragen, die ihnen unangenehm sind, überspringen dürfen und nicht beantworten müssen. Das Interview nahm ich doppelt auf, einmal mit meinem Handy und einmal mit meinem Laptop. Auch dies zeigte ich ihnen und versicherte, dass nur ich die Aufnahmen behalten und anhören werde und ich auch keine Namen bekannt geben werde, sondern alles anonym bleibt.

Anfangs orientierte ich mich sehr an dem Leitfaden, aber dann versuchte ich, an das Erzählte der Interviewpartner/innen anzuknüpfen. Denn auch ich war anfänglich etwas aufgeregt, vor allem, weil ich in eine Forscherrolle schlüpfen musste, um einen fremden Blick auf das Forschungsfeld zu haben.

Nach einiger Zeit vergisst man die Tatsache, dass man ein Interview durchführt und dieses aufgenommen wird, und unterhält sich, als befände man sich unter Freunden, die sich bereits längere Zeit kennen. Es herrschte durchgehend eine angenehme Atmosphäre, da die Interviewpartner bis auf das Mädchen, sehr gesprächig, offen und humorvoll waren.

Was wir genau besprochen und was für interessante Erfahrungen sie mir bezüglich des Projektes erzählten, folgt dann im nächsten Abschnitt.

7. Die Vorstellung der Interviews und die Ergebnisse der Analyse

Wie bereits erwähnt, wurden insgesamt fünf Interviews mit Personen, die das Projekt aus unterschiedlichen Perspektiven betrachtet haben, durchgeführt. Die Interviewpartner und -partnerinnen werden einzeln kurz vorgestellt und analysiert. Im Zuge dessen werde ich die Ergebnisse der Interviews in sieben Kategorien zusammenfassen und erläutern. Die Vorstellung der Interviews wird chronologisch erfolgen, d.h. ich werde sie nach der Reihenfolge wie ich sie auch durchgeführt habe, vorstellen. Dabei wurde nichts Besonderes beachtet, sondern die Termine wurden so vereinbart, wie es mir und meinen Partner/innen am besten passte.

7.1 Interview 1: Pädagogische Betreuerin⁸⁷

Die pädagogische Betreuerin ist verheiratet und hat zwei Kinder. Sie ist eine pharmazeutisch kaufmännische Angestellte und ist eine engagierte Mutter, da sie an einer Grundschule ein Elterncafé organisiert und begleitet. Wir trafen uns am 04.05.2015 um 20.00 Uhr bei mir zu Hause, um das Interview durchzuführen. Das Interview dauerte insgesamt 49 Minuten.

7.1.1 Kategorie I - Vorerfahrungen

Die pädagogische Betreuerin hatte selbst nie Erfahrungen in einem professionellen Kontext im sportlichen Bereich gesammelt, dennoch berichtet sie über sportliche Erfahrungen im Freizeitbereich. Ihr Interesse zur Bewegung begründet sie damit, dass „[...]die Energie ging dann aus (mir) raus“(Pädagogin, Z.17), d.h. durch die sportliche Betätigung konnte sie ihre Energie gezielt einsetzen. Ihre kindliche Neugier führte dazu, dass sie unterschiedliche Ballsportarten sowie andere Sportarten ausprobierte. Sie sieht Bewegung als eine Aktivität an, wo keine Ausreden erlaubt sind: „[...]trotz (meiner) zwei Kinder [...]“(Pädagogin, Z.20), würde sie weiterhin noch sportlich tätig sein. Sie versucht ihre Kinder bei ihrer Aktivität mit einzubeziehen und sorgt dafür, dass auch sie in Kontakt mit Sport kommen.

⁸⁷ Der Name wird aufgrund der Anonymität nicht erwähnt. Um ihre Position im Projekt klar zu machen, wird sie durchgehend „pädagogische Betreuerin“ oder auch „Pädagogin“ genannt.

Interessant erscheint es aber, dass sie Fußball als „[...]uninteressant für mich als Mädchen[...] nicht passend“ (Pädagogin, Z.25) einstuft und kategorisiert die Sportarten indirekt nach Geschlecht.

Zu der Thematik, was Behinderung angeht, ist die Pädagogin bei ihrer Wortwahl sehr vorsichtig und benutzt fast durchgehend das Wort „besondere Menschen“. Sie hat auch eine positive Annäherung an diese Thematik, bezeichnet die Menschen, mit denen sie in Kontakt trat als „[...] liebe Menschen [...]“. Man müsse nur „[...] mit Liebe und Verständnis[...]“ (Pädagogin, Z. 33) sich annähern. Ihr ist bewusst, dass man selbst ein Weg finden muss, um an besondere Menschen ranzukommen und zeigt von Anfang an eine sehr reflektierende und vorsichtige Haltung, was die Thematik Behinderung angeht. Auch wenn diese Menschen nicht in ihrer unmittelbaren Nähe waren und sie diese nur nebenbei miterlebte, nahm sie ihre Probleme wahr und benennt diese auch. Ihr ist bewusst, dass manche Menschen Probleme bei der Kommunikation haben und sich nicht verteidigen konnten. Dies dann dazu führte, dass sie sich nicht dazugehörig fühlten und es denen auch gar nicht ermöglicht wurde. Sie tut eigentlich in einem Absatz die Probleme der Menschen zusammenfassend darstellen (Pädagogin, Z.37-40).

Sie hat einen sensiblen Blick und Herangehensweise mit dem sie ins Projekt eingestiegen ist. Bewundernswert erscheint auch, dass sie klar und deutlich auf Anhieb auf die Frage wie sie die Verbindung von Sport und Behinderung findet, folgendes sagt: „[...] Behinderung ist kein Hindernis für Sport machen“ (Pädagogin, Z.44). Es ist eine starke Aussage der Pädagogin, die ohne Zögerung auf die Frage folgt. Ihre unbewussten Vorerfahrungen und Kenntnisse, die sie nebenbei mitbekam, führten dazu, dass sie sich feinfühlig und problembewusst dieser Themen annähert. Die Eingliederung aller Menschen im Sport begründet sie damit, dass Sport ein Bereich ist, wo keine Meinungsverschiedenheiten über Aspekte wie Religion und Sprache herrscht. Diese Sachverhalte thematisiert sie an dieser Stelle zum ersten Mal und sieht die Meinungsverschiedenheit als ein Hindernis in der Gesellschaft. Sie stellt „Lust und Spaß“ als die wichtigsten Aspekte im Sportbereich in den Vordergrund und sieht es als ein Bereich, wo man gezielt „Energie“ loswerden kann.

Auch die Begrifflichkeiten wie „Inklusion“ und „Integration“ sind ihr geläufig, wobei „Integration“ ihr eher bekannt ist. Mit „Inklusion“ habe sie sich bis zu dem Zeitpunkt des Projekts nicht auseinandergesetzt.

7.1.2 Kategorie II – Zugang zum Projekt

Die Pädagogin wurde persönlich vom Projektleiter angesprochen, was darauf deutet, dass sie für diese Aufgabe als eine kompetente Person eingeschätzt wurde, obwohl sie aus einem anderen Fachbereich kommt. Sie wurde sozusagen auserwählt und ließ sich auf diese Idee vorsichtig ein. Obwohl sie eine offene Art zu dieser Thematik vorweist, hat sie nicht unüberlegt zugesagt, sondern musste es sich „anhören“ und „anschauen“, um sich entscheiden zu können. Sie berichtet von Unsicherheiten, da sie nicht wusste, was sie bezüglich der Kinder, dem Ablauf und eigene Aufgabenbereiche erwartet. Nach dem sie sich es angeschaut, sozusagen vorsichtig ran getastet hat, entschied sie sich mitzumachen. Bei ihrem Entscheidungsprozess spielte sowohl der Spaßfaktor als auch Zugehörigkeitsgefühl eine Rolle.

Sie redet offen über ihre Skepsis, denn die Vorstellung über Kinder, die eigentlich von überall weggeschickt werden, lösen Unsicherheiten in ihr aus. Wahrscheinlich aus dem Grund, weil sie keine Erfahrung in dem Bereich bisher hatte. Aus diesem Grund bereitete sie sich auch persönlich mental auf das Projekt, indem sie selbstständig Informationen über „besondere Kinder“ sammelte. Ihre Unwissenheit und Unsicherheit führt also dazu, dass sie recherchiert. Dies zeigt wiederum wie reflektierend sie an die Sache rangeht. Ihr ist bewusst, dass sie Wissenslücken hat, da sie aus einem anderen Bereich kommt, aber füllt diese Lücken selbstständig auf, um nicht Fehl am Platz zu sein. Sie geht bewusst und offen damit um, um an geeigneten Stellen auch angemessen reagieren zu können.

Die Vorbereitungen durch den Projektleiter empfand sie als sehr hilfreich und sie wurden gut vorbereitet, da sie über bestimmte Verhaltensweisen und pädagogische Elemente informiert wurden. Denn Inklusionsgedanken werden durch Informationsveranstaltungen von Anfang an klar und deutlich gemacht. Auch bei Einzelfällen stehe die Projektleitung zur Verfügung. Es wird auf diesem Wege mitgegeben, dass man sich von normalen Vereinen unterscheidet, da man andere Ziele, Vorhaben und Zielgruppen hat.

7.1.3 Kategorie III – Ziel und Zielgruppe

Sie beschreibt die Zielgruppe des Projektes wieder mit ihrer vorsichtigen Wortwahl: „[...]besonders für diese Art der Kinder, besondere Kinder“ (Pädagogin, Z. 131), die nicht die Möglichkeit haben in einem normalen Verein mitzuspielen, keine Beschäftigungsmöglichkeit nach der Schule haben und aufgrund der Eigenschaften aussortiert werden. Sie sieht es also

als die Aufgabe des Projektes, „dass man besondere Kinder aufnimmt“ (Pädagogin, Z.133) und „[...]dass er glücklich ist am Ende“ (Pädagogin, Z.322). Diese definiert sie dann beispielsweise mit Kindern, die von Autismus, Konzentrationsschwäche, Mutismus betroffen sind und einen Migrationshintergrund haben.

Um dieses Ziel zu erreichen, zählt sie eigentlich Punkte auf, die selbstverständlich sind, die aber im Alltag Werte darstellen, die untergehen, besonders wenn es um besondere Menschen geht. Um diese Ziele zu erreichen oder auch eine Willkommensatmosphäre zu schaffen, muss man laut der Pädagogin nur folgendes tun „Anwesenheit dort zeigen[...] freundliches Gesicht zeigen[...] nette Antworten geben[...]“ (Pädagogin, Z.84).

Zum Schluss nennt sie aber auch ein zukünftiges als Ziel: „Das wird immer wieder fortgeführt bis die Jungs in normalen Sportvereinen mitmachen dürfen“ (Pädagogin, Z.481), sozusagen, dass man sie aufnimmt und Schritt für Schritt in normale Fußballvereine integriert.

Persönlich nimmt sie was für ihr Leben mit, denn sie möchte den Umgang mit besonderen Menschen lernen und diese Erfahrungen dann in andere Lebensbereiche übertragen.

7.1.4 Kategorie IV - Beziehung

Die Pädagogin berichtet fast von einer familiären Atmosphäre. Die Kinder würden sich sehr wohl fühlen, sich öffnen und aus sich heraus kommen. Dies tun natürlich alle Kinder auf ihre eigene Art und Weise. Sie würden hemmungslos Fragen stellen und gewisse Sachen mit den Pädagoginnen teilen. Etwas Handfestes, um eine vertrauensvolle Atmosphäre herzustellen, nennt sie an dieser Stelle nicht, vielleicht ist es auch nur das Selbstverständliche, was sein muss, aber im realen Leben fehlt und zwar der respektvolle Umgang untereinander.

Dies folgt dann im weiteren Abschnitt. Sie beschreibt einen folgenden Ablauf: „[...]sehen,begrüßen[...] sagen[...]hallo[...]wie geht's[...]kurzes Gespräch[...]“ (Pädagogin, Z.152). Man signalisiert also den Kindern von Anfang an, dass man sie wahrnimmt und sich für sie interessiert. Diese eigentlich selbstverständliche Anfangssituation führt dann dazu, dass die Kinder die Erwachsenen als Ansprechpartner wahrnehmen.

Für die enge Beziehung müsse aber eine gewisse Zeit vergangen sein, damit sich die enge Beziehung zwischen den Kindern und Erwachsenen überhaupt aufbaut. Es bestehe von Anfang an eine Unsicherheit von beiden Seiten aus, die eventuell sowohl bei den Kindern als auch Erwachsenen mit den Vorerfahrungen zu tun haben könnte. Beide Seiten hätten Zeit gebraucht um sich kennenzulernen, um Vertrauen zu entwickeln.

An dem Beispiel wie sie mit einem Jungen, der nicht spricht, umging, sieht man dass sie eine sehr einfühlsame Art gegenüber den Kindern hat. In dem Fall gibt der Junge auch auf seine Art und Weise der Pädagogin eine Rückmeldung, in dem er sie berührt, um zu zeigen, dass er sie mag. Dadurch, dass die Erwachsenen sich auf die Ebene der Kinder begeben, fühlen sie sich gut aufgehoben, weil sie nicht nur angenommen werden, sondern zum Teil auch verstanden werden. Zusammenfassend beschreibt sie die Beziehung: „Die haben diese Wärme und Herzlichkeit in das Innere eingepägt[...]“ (Pädagogin, Z.492), sodass sie Freude beim Zusammentreff zeigen.

Die Beziehung unter den Kindern sei nicht immer sehr reibungslos, aber sie findet das Zusammentreffen von gesunden und besonderen Kindern gut, damit sie die Gelegenheit haben, um miteinander in Kontakt zu treten. Auch wenn die Kinder eher unter sich waren, hätten sich „[...]leichte Bekanntmachungen gebildet[...]“ (Pädagogin, Z.258).

7.1.5 Kategorie V – Umgang mit besonderen Situationen

Barrieren jeder Art werden versucht abzubauen, beispielsweise wenn es Kinder gibt, die keine Deutschkenntnisse haben, werden unterstützt und begleitet, um bei den Trainingseinheiten mitzukommen und die Deutschkenntnisse in diesem Zusammenhang zu erweitern.

Kinder, die Verhaltensauffälligkeiten haben, würde man kurz aus dem Spiel nehmen, um mit ihnen zu sprechen und zu beruhigen. Dabei würde man darauf achten, dass man die Kinder nicht anschreit. Man versuche sich verständnisvoll den Kindern anzunähern. Die Kinder werden dann auch kurzzeitig anders beschäftigt, wie z.B. ein kurzes Spiel spielen oder um den Platz laufen o.ä.. Meistens werden die Pädagoginnen von den Trainern ins Feld gerufen oder die Pädagoginnen fragen nach, ob sie behilflich sein können. Die Pädagogin selbst greife auch nur ein, wenn es wirklich nötig sei und hilft, wenn sie sich sicher ist, dass sie selbst unterstützend wirken kann. Sie scheint eine gute Beobachterin zu sein und kennt auch eigene Fähigkeiten, aber auch Schwächen, sodass sie sich bei Bedarf Hilfe holt, um sicher an die Situation ranzugehen.

Es ist sehr entscheidend wie die Erwachsenen bei bestimmten Situationen reagieren, denn Reibungen gäbe es schon hin und wieder unter den Kindern. Sie versucht, die Ursache für diese Reibungen festzustellen: „Ob es dann zu viel war für sie oder sie die Sprache nicht verstanden haben[...]“ (Pädagogin, Z.311). Durch Gespräche würde man versuchen die Ursache festzustellen und Wege zur Lösung zu finden, mit dem Ziel das Unglücklich sein der

Kinder zu vermeiden. Die Situationen werden durch besprochen, aber nicht mit der Absicht den Täter zu erfassen, sondern die Situation zu deeskalieren.

Bei Reibungen unter den Kindern hätte man in erster Linie versucht die humorvolle Atmosphäre weiterhin beizubehalten, bevor man es ernsthaft thematisiert hat. Denn die Kinder würden schon Unterschiede der Kinder wahrnehmen und versuchen diese aus Unwissenheit zu verspotten. Wenn aber die Erwachsenen für eine wertschätzende Atmosphäre sorgen und die Kinder aufklären, würden sie verständnisvoll reagieren.

Sie berichtet von einer Esssituation, wo die Jungs, den Jungen, der nicht spricht, versucht haben zu ärgern. Sie ging offen damit um und stand aufklärerisch zur Seite, denn sie kam als Informationsquelle in Frage. Sie hat die Situation so erklärt, dass es verständlich für die Kinder wurde, weder kompliziert, noch mit detaillierten Informationen, was bei Kindern zur Verwirrung führen könnte. Die Kinder hätten es mit Verständnis entgegengenommen. Entscheidend war wahrscheinlich auch, dass sie die anderen nicht beschuldigt hat wegen ihrem Verhalten, aber es auch nicht durchgehen ließ. Sie war in dem Fall die Anwältin des Kindes, aber verurteilte keinen der anderen Kinder wegen ihrem Verhalten.

7.1.6 Kategorie VI – Erwachsene im Projekt

Das erste was sie im Kontext der Eigenschaften von Erwachsenen im Projekt sagt, ist, dass es sich dabei um „[...] ruhige Menschen[...]“ (Pädagogin, Z.190) handelt. Scheint so als wäre es einer der wichtigsten Eigenschaften zu sein, um bestimmte Situationen steuern und aushalten zu können. Darauf folgen eigentlich weitere Grundmerkmale, um für eine Willkommensatmosphäre zu sorgen „[...] sie waren geduldig, einfühlend, viel Mitgefühl auf jeden Fall sehr tolerant[...]“ (Pädagogin, Z.201).

Sie unterscheidet sich von den anderen Erwachsenen, da die anderen im Gegensatz zu ihr mehr Erfahrung mit sich bringen. Sie wären vorbereiteter und empathischer als sie, sodass sie eher einschätzen konnten, wie man angemessen bei bestimmten Situationen reagiert.

Die Zusammenarbeit unter den Erwachsenen empfand sie als „sehr gut“ gelungen. Unter den Erwachsenen gäbe es keine Ausgrenzungen, sodass alle sich untereinander akzeptierten und in Kontakt treten konnten, sei es wegen dem Projekt als auch nur um Alltagsgespräche zu führen. Die Trainer hätten sich auch um Hintergrundinformationen der Kinder interessiert und das Team hätte sich untereinander ausgetauscht, um die Kinder mit Vorsicht zu behandeln. Keiner scheint Hemmungen dabei zu haben bei Bedarf Unterstützung zu holen. Diese

gelungene Zusammenarbeit, auch mit der Projektleitung, hätte sich auch positiv auf die Kinder gewirkt. Sie bringt es auf den Punkt, indem sie folgendes über die Zusammenarbeit sagt: „Die haben das gefühlt, dass da mehrere Menschen da zusammen sind, für die“ (Pädagogin, Z.218f).

7.1.7 Kategorie VII – Auswirkungen des Projektes

Auf die Frage, ob das Projekt dem Motto gerecht gewesen ist, bestätigt sie. An mehreren Stellen erwähnt sie, wie sehr die Kinder Spaß an dem Projekt hatten, sich dazugehörig gefühlt haben und kein Kind zurückgeschickt wurde. Sie begründet es damit, dass jedes Kind bis zur letzten Minute das Training genossen hat. Dass keiner dieser Kinder den Platz verlassen hat, war sozusagen für sie eine Bestätigung und der Maßstab, dass sie sich wohl gefühlt haben und Spaß hatten. Sie bekamen die Chance sich sportlich zu beweisen und Spaß zu haben, aber auch so sein konnten wie sie sind ohne ausgegrenzt zu werden. Ihnen werden mehrere Glücksmomente ermöglicht: „Dass sie da diese Möglichkeit haben. Dass sie das bei den Kindern in den Augen sehen. Sie sehr gerne ihre Trikots anziehen, ihre Fußballschuhe anziehen, das sind Momente, die sie sonst nie erleben dürfen“ (Pädagogin, Z.416f). Kinder, die normalerweise keine Möglichkeiten haben, Erfolgserlebnisse zu spüren, bekommen die Chance auch mal Sieger zu sein. Die Kinder bekommen, abgesehen vom sportlichen Erfolg durchgehend mehrere Chancen, damit sie sich auch auf andere Wege in sozialer Hinsicht beweisen und Fähigkeiten entwickeln können (Tisch decken, Wasserkasten, Bänke, Tore tragen).

Die Interesse zum Projekt würde immer mehr steigen und die Kinder, die beim Camp mitgemacht haben, würden dann bei den Schulprojekten oder auch Pilotprojekten einsteigen: „Diese Projekte bedeuten was für sie“ (Pädagogin, Z.288). Sie hätte beobachtet, dass die Kinder an sich mit allem zufrieden und freiwillig dabei waren.

Nicht nur die Kinder, sondern auch die Eltern seien sehr dankbar, dass ihre Kinder die Möglichkeit kriegen aufgenommen zu werden. Sie würden ihre Kinder konsequent zum Training begleiten und es sehr schätzen. Auch den Eltern von gesunden Kindern wäre bewusst, um was es sich bei diesem Projekt handelt. Aus diesem Grund schreibt sie den Eltern auch Eigenschaften wie „[...]ein großes Herz und großes Verständnis, Toleranz, Akzeptanz für diese Besonderheiten“ (Pädagogin, Z.378) zu.

Auch Lehrer von den Förderschulen würden sich per Mail bei der Projektleitung für das Projekt bedanken.

Ihr wurden rückblickend einige Aspekte was die Inklusion betrifft besser klar. Für sie bedeutet Inklusion: [...] „Alle, jeder[...] und überall“ (Pädagogin, Z.437f). Es würde im Allgemeinen daran scheitern, dass man von Kindern bestimmte Erwartungen hat, die sie nicht erfüllen können. Der Leistungsdruck sei so groß, dass die Kinder nicht die Möglichkeit hätten sich zu beweisen und sie würden auf unwissende und intolerante Menschen treffen, die ihnen diese Chance auch nicht geben.

Sie ist sehr fasziniert von dem Projekt und fasst mit ihrer Begründung zu der Frage, „warum sie weiterhin noch aktiv am Projekt teilnehmen wird“, ihr Gesamteindruck zusammen. Denn sie habe 1. Interesse daran, 2. wäre es ein Bereich, wo sie sich weiterbilden könne, 3. den Umgang lernen würde, 4. Zusammensein ermöglicht wird, 5. das Zusammensein würde dazu führen, dass man jedes Individuum wahrnehmen kann und 6. auf einer Ebene begegnen kann. Es ist wie eine Kettenreaktion, die dazu führt, dass jeder am Ende glücklich wird.

7.2 Interview 2: Trainer⁸⁸

Der Trainer studiert Soziale Arbeit und ist 27 Jahre alt. Er ist seit 1994 in Deutschland und kommt ursprünglich aus Afghanistan. Auch wenn er sein Studium im pädagogischen Bereich absolviert, ist er im Projekt mit seiner sportlichen Identität als Trainer tätig. Das Interview führte ich am 07.05.2015 um 19.00Uhr bei mir zu Hause durch und es dauerte insgesamt 37 Minuten.

7.2.1 Kategorie I – Vorerfahrungen

Sport vor allem Fußball spielt eine große Rolle im Leben des Trainers. Er hat nämlich schon in frühen Jahren angefangen im Verein zu spielen und begründet es auch direkt, es sei nämlich eine sinnvolle Beschäftigung gewesen, was ihm gut getan hat. Er bekam dadurch einen strukturierten Tagesablauf.

Erfolg spielt für ihn persönlich schon eine große Rolle, denn er kann sich ganz genau an seinen ersten Tor erinnern. Es war wahrscheinlich ein entscheidender Moment in seinem Leben, sodass er sich sogar an Einzelheiten erinnern kann. Für ihn sei es ein „[...] super

⁸⁸ Der Name wird aufgrund der Anonymität nicht erwähnt. Um seine Position im Projekt klar zu machen, wird er durchgehend „Trainer“ genannt.

Gefühl“ (Trainer, Z. 26) gewesen. Er hat nicht nur Erfahrungen als Spieler gesammelt, sondern kurzzeitig auch als Trainer.

Erfahrung mit besonderen Menschen hätte er nicht gesammelt, aber nebenbei bekam er doch mit, dass Menschen mit einer Behinderung als unbegabt abgestempelt werden. Den Begriff „Inklusion“ kannte er vor dem Projekt gar nicht, aber „Integration“ war ihm eher bekannt gewesen.

7.2.2 Kategorie II – Zugang zum Projekt

Er bekam die Information zum Projekt vom Vorsitzenden des Vereins, bei dem einer der Pilotprojekte durchgeführt werden. Sein Studium und auch sportliche Karriere führten dazu, dass er direkt in Kontakt mit dem Projektleiter trat, da er das Projekt als Praktikumsplatz nutzen und sein Praktikum aber in seinem Interessensbereich absolvieren wollte. Er berichtet davon, dass sie sich mehrmals trafen, um über das Projekt zu sprechen.

Als er zum ersten Mal davon hörte, war er etwas skeptisch, ob die Idee überhaupt so auf diesem Wege umsetzbar ist. Die Fortschritte bemerkte er auch in etwa ab dem dritten Training, woraufhin seine Zweifel verschwand. Seine Skepsis sollte man auch nicht als Angst verstehen, sondern eher als Neugier vor etwas Neues und die Ungewissheit, was es mit sich bringt. Er ging aber offen darauf zu und setzte sich auch mit der Idee durch die Gespräche mit dem Projektleiter und Materialien zum Projekt auseinander. Wahrscheinlich stieg er etwas später in das Projekt, sodass er die Informationsveranstaltungen anfangs nicht mitbekam. Aber die Workshops empfand er als hilfreich.

7.2.3 Kategorie III – Ziel und Zielgruppe

Das Ziel beschreibt er damit, dass man Kinder, die in normalen Vereinen keine Zugang haben, den Zugang zu ermöglichen. Er nähert sich dabei realistisch an das Ziel, denn man möchte keine Profis aus den Kindern machen, aber sie dennoch fördern sollte, um ihre Fähigkeiten zu entdecken. Wichtiger erscheint ihm auch der Spaßfaktor dabei.

Sein persönliches Ziel dabei ist, als ein guter Beobachter tätig zu sein, um die Fortschritte der Kinder zu erfassen und zu begleiten.

Dabei richtet sich das Projekt eigentlich an alle Kinder, aber er zählt nochmal ausdrücklich Kinder mit einer Behinderung oder auch mit Migrationshintergrund auf.

7.2.4 Kategorie IV - Beziehung

Die Beziehung unter den Erwachsenen und Kindern sei zum größten Teil auf einer freundschaftlichen Ebene, wobei er den Cheftrainer dabei als eine Art „Leitwolf“ beschreibt. Er sei die Autoritätsperson, der die Balance zwischen Nähe und Distanz durch seine Art und im Umgang mit Kindern vorlebt, aber dennoch „[...] sehr beliebt bei den Kindern“ (Trainer, Z. 360) ist. Denn er hätte selbst mal die Erfahrung gemacht, dass weder zu viel Nähe noch extreme Distanz sich gut auf eine Beziehung auswirkt. Den Kindern müsse man schon eine Gelegenheit geben, damit sie sich den Erwachsenen anvertrauen können.

Bei Erfolgserlebnissen haben die Kinder ihre Freude mit den Trainern geteilt. Sie kämen beispielsweise zu ihm, um ihn vor Freude zu umarmen. Er berichtet auch von einer humorvollen Beziehung zwischen den Kindern und Pädagogen, da er sie in den Pausen gemeinsam oft beim Lachen beobachtet hat. Dies deutet für ihn darauf, dass sie es sich um eine gute Beziehung handelt.

Die Beziehung unter den Kindern sei anfangs wie in einem Machtkampf, da einige sich als Einzelgänger beweisen wollten, aber mit der Zeit hätten sie sich zusammengefunden und sich besser verstanden, sodass sie auch miteinander gearbeitet haben, anstatt gegeneinander. Beim Zusammentreff von gesunden und besonderen Kindern überraschte es ihn positiv, dass die gesunden Kinder vorsichtig mit den besonderen Kindern umgegangen sind.

7.2.5 Kategorie V – Umgang mit besonderen Situationen

Der Trainer hat eine sehr reflektierende Haltung und geht mit seinem Fehler sehr offen um und thematisiert es, denn er hätte anfangs paar Kinder aus dem Training rausgeschickt, weil er das Motto nicht verinnerlicht hatte und er es auch gar nicht anders kannte aus seiner eigenen Vergangenheit. Auch wenn er anfangs nicht dem Motto gerecht gehandelt hat, konnte er es nicht mit seinem Gewissen vereinbaren, sodass er ihn wieder zurückholte.

An Konfliktsituationen würden die pädagogischen Betreuerinnen, die außerhalb vom Feld stehen, hinzu kommen oder dazu gerufen, um bei der Situation behilflich zu sein.

Auch gäbe es mal Reibungen unter den Kinder, diese seien „[...] aber völlig normal“ (Trainer, Z. 266). Diese Reibungen sind ihm aus normalen Fußballvereinen bekannt, sodass er es gelassen nimmt. Wichtig sei bei solchen Situationen die Kinder aufzuklären und ihnen bewusst zu machen, dass gewisse Sachen wie z.B. Schubereien während dem Spiel nicht

vermeidbar sind. An extreme Auseinandersetzungen erinnere er sich nicht, aber es käme hin und wieder dazu, dass Kinder mal den Erwachsenen widersprechen, weil sie bei einer gewissen Übung nicht mitmachen wollen, diese müsse man dann motivierend bei Seite stehen und dazu verlocken mitzumachen.

Das Training in den kalten Wintertagen fand der Trainer selbst nicht in Ordnung, da sie keine Möglichkeit hatten in die Halle abzuweichen. Sie versuchten diese Situation umzugehen, indem sie die Kinder immer wieder daran erinnerten sich warm anzuziehen und sie ständig zur Bewegung aktivieren.

7.2.6 Kategorie VI – Erwachsene im Projekt

Wenn man sich den Ablauf auf dem Feld anschaut, sieht man, dass eine gewisse Struktur immer vorgegeben ist, um das Training durchführen zu können. Diese vorgegebene Struktur scheint wichtig zu sein, aber viel wichtiger ist es auch, dass man als Erwachsener bestimmte Abläufe im Fußball den Kindern genau erklärt. Beim Aufstellen der Spieler hat er beispielsweise auch die Funktion der Positionen ausführlich erklärt, sodass es dazu führte, dass sich ein Teamgeist entwickelte. Die Erwachsenen sind sozusagen dafür verantwortlich, dass gewisse Fähigkeiten sich entwickeln. Er selbst hätte trotz der gegebenen Struktur auch Wert auf die Ideen der Kinder gelegt, um dazu beizutragen, dass sie sich auch äußern können.

Die Pädagogin seien beispielsweise anwesend, damit das Training „[...]reibungslos[...]“ funktioniert. An dieser Stelle erscheint die Zusammenarbeit zwischen den Trainern und Pädagogen sehr wichtig zu sein. Er berichtet davon, dass „[...] alle super zusammengearbeitet“ (Trainer, Z.183) haben, sie sehr zuverlässig waren und diese sich positiv auf die Kinder ausgewirkt hat. Die Kinder hätten durchgehend und zur jedem Thema genug Ansprechpartner vor Ort, an den sie sich wenden konnten. Er fasst dies wie folgt zusammen: „Also ich find wir haben super miteinander harmoniert. Wie gesagt, ich kann mich nicht an etwas erinnern, was nicht funktioniert hat. Wir waren ein super Team, aber ich muss auch sagen, dass wir gut besetzt sind mit Pädagoginnen und Trainern. Dadurch hat es auch super funktioniert.“ (Trainer, Z.328f) Den Kindern wurde also durch die Erwachsenen eine vertraute Atmosphäre angeboten.

7.2.7 Kategorie VII – Auswirkungen des Projektes

Durch das Projekt hätten die Kinder bestimmte Fähigkeiten entwickelt. Dazu gehört vor allem die Teamfähigkeit, da die Kinder mit der Zeit es besser gelernt hatten beim Fußballspiel zusammen zu kooperieren. Sowohl der Zusammenhalt als auch das Zugehörigkeitsgefühl hätte sich gestärkt. Der Spaßfaktor hätte auch eine wichtige Rolle für die Kinder. Dies würde man auch an dem Verhalten der Kinder spüren. Sie wären meistens voll dabei und würden sich sehr freuen, wenn sie die Möglichkeit hatten einen Tor zu schießen. An dieser Stelle merkt man auch, dass der Erfolg im sportlichen Bereich eigentlich auch sehr wichtig für diese Kinder ist. Aber der Spaßfaktor sei an erster Stelle. Denn der Spaßfaktor und Erfolg würde dazu führen, dass bestimmte Kinder ein stärkeres Selbstbewusstsein entwickelten. Sie würden somit „[...]aus sich heraus(kommen)[...]“ (Trainer, Z.238), neue Fähigkeiten erlernen und sich im Fußball verbessern. Das Zitat, was er im Kontext der kalten Wintertage, zeigt wie wohl sich die Kindern fühlten und wie groß die Freude am Fußballspielen ist: „Der einzige, der gemeckert hat, war ich (lacht). Aber die Kinder irgendwie nicht. Das hat mich auch immer sehr gewundert, warum die nicht meckern und trotzdem Spaß hatten beim Fußball spielen“ (Trainer, Z.306).

Die Gesamtatmosphäre wirkte sich auch sehr positiv auf die Eltern und Lehrer, da sie sehr dankbar waren, dass ihren Kindern auch die Möglichkeit gegeben wird sich sportlich zu betätigen. Sie hätten bis auf den Anfang bei ihm, dem Motto gerecht gearbeitet. Er nimmt seinen „Fehler“ mit Humor, aber er zeigt durch sein Verhalten, dass er sehr lernfähig, reflektiert, offen ist und eine empathische Herangehensweise hat. Ihm wird bewusst, dass seine eigene Erfahrung aus der Vergangenheit nicht der richtige Weg ist, um die Kinder zu fördern.

Es wird ihm auch klar, was Inklusion ist und aus welchem Grund Sport für jeden zugänglich gemacht werden soll: Es gehe ja nicht nur um das Fußball spielen, sondern darum den Kindern eine Chance zu geben sich in jeder Hinsicht entwickeln zu können und die Fähigkeiten, die sie erwerben, dann auch in anderen Lebensbereichen umsetzen können.

Rückblickend denkt er, dass die Eingliederung aller Menschen scheitert, weil sowohl Kinder als auch die Eltern sehr erfolgsorientiert handeln. Er erwähnt aber auch was für eine Rolle die Medien dabei spielen, denn diese tun bestimmte Persönlichkeiten so vergöttern, dass die Kinder diese Persönlichkeiten als Maßstab nehmen. Hinzu würde aber auch kommen, dass die Trainer an den eigenen Profit denken und durch das Erfolg seiner Mannschaft, selbst als guter

Trainer anerkannt werden möchten. Aus diesem Grund würde man die „Unbegabten“ aussortieren und nur den „Begabten“ eine Chance geben.

Als Beispiel gibt er das Prinzip des Projektes an und hofft mehr Vereine von ihrer Idee zu überzeugen, um für die Zusammenarbeit zu gewinnen. Denn er denkt: „[...] es ist möglich jedes Kind aufzunehmen und einzugliedern. Man sollte halt nicht zu viel erfolgsorientiert sein. Fußball spielen besteht nicht nur aus Erfolg. Man lernt dazu. Es ist auch ein schönes Gefühl, wenn Kinder, die benachteiligt sind auch Erfolg haben“ (Trainer, Z.407f) und bringt es auf den Punkt.

7.3 Interview 3: Mama⁸⁹

Die Mutter ist ein Elternteil des Kindes, der fast durchgehend bei den Projekten mitgemacht hat. Sie selbst war auch fast durchgehend immer als Zuschauerin da, sodass sie bei den Interviews aus diesem Grund in Frage kam. Sie ist eine gute Beobachterin und eine sehr aufgeklärte Mutter. Sie war zwar fast durchgehend dabei, stand aber eher am Rand, sodass sie Einzelheiten im Projekt nicht mitbekam. Dennoch hat sie sehr wertvolle Aspekte während dem Interview genannt, diese waren aber auch zum größten Teil eher allgemeine Aspekte, die dennoch bei der Analyse mit betrachtet wird, da sie sehr geeignet sind. Das Interview fand am 9. Mai 2015 um 16.30 Uhr bei ihr zu Hause statt und dauerte eine Stunde.

7.3.1 Kategorie I - Vorerfahrungen

Sport sei in ihrer Familie enorm wichtig und gehöre in den Alltag, dabei schränkt sie sich nicht nur auf eine Sportart, sondern nennt unterschiedliche Arten von Sport. Selbst im Urlaub versucht sie sportlich weiterhin tätig zu sein. Das erste was sie im Kontext ihrer Erfahrungen nennt, ist der Spaßfaktor.

In ihrer Vergangenheit hätte man ein ganz anderes Verständnis von Sport. Sie berichtet von verlorenen Werten innerhalb der Gesellschaft, denn der Zusammenhalt und Gruppenzugehörigkeit wären früher die wichtigsten Aspekte, wobei diese jetzt eher in den Hintergrund gerückt sind. Die Leistungen, die man erbringt, wäre stattdessen heutzutage der wichtigste Faktor im Sport, was eventuell damit zu tun hat, dass die Eltern der Kinder eine sehr leistungsorientierte Haltung entwickelt haben. Früher hätte man die Unbegabten nicht

⁸⁹ Der Name wird aufgrund der Anonymität nicht erwähnt. Um ihre Position im Projekt klar zu machen, wird sie durchgehend „Mama“ oder „Mutter“ genannt.

ausgeschlossen, sondern mitgetragen, da sie ein Teil Teams waren. Sie denkt auch, dass Sport eigentlich ein Bereich ist, wo die Menschen zusammengeführt werden, auch wenn sie Feinde sind. Sie bringt es wie folgt in Ausdruck: „[...] um einfach die Menschen zusammenzubringen, um festzustellen wir sind uns doch alle ähnlich oder wir sind alle von irgendwo her von einem Stamm, aber das ist ja egal“ (Mama, Z.213).

An sich hätte sie nicht viele Begegnungen mit besonderen Menschen gehabt. Nur einige, den sie begegnet ist, empfand sie zwar als etwas „Außergewöhnliches“ und „Besonderes“, weil es nicht sehr oft vorkam, aber dennoch hätten sie solche Persönlichkeiten „ganz normal aufgenommen“, da sie „dazu gehört“ hätten und „eine von“ ihnen gewesen war. Sie drückt ihre aufgeschlossene Haltung wie folgt aus: „Wir haben die jetzt nicht als Fremdkörper empfunden[...]“ (Mama, Z.92). Sie wundert sich während dem Interview selber darüber, dass sie früher so wenig von Menschen mit Behinderung mitbekam und stellt die Vermutung auf, dass sie wahrscheinlich versteckt oder weggesperrt wurden, aufgrund der alten Zeit, wo sie aussortiert wurden.

Obwohl der richtige Kontakt zu behinderten Menschen erst im Ausland und in späteren Jahren stattfand, weiß sie über die Problematiken solcher Menschen Bescheid und machte kurzzeitig bei einem Projekt für behinderte Kinder mit. Durch den Aufenthalt im Ausland bekam sie auch immer mehr Kontakt mit Menschen aus verschiedenen Kulturen. Auch wenn sie von wenig Kontakt zu besonderen Menschen berichtet, hat sie durchgehend eine offene, aufgeschlossene und kontaktfreudige Art.

Die Vorgeschichte und Erfahrung bezüglich ihres Sohnes⁹⁰ sind auch sehr interessant und zeigen wie weichherzige und rücksichtsvolle Haltung sie hat. Dennoch führten gewisse Umstände dazu, dass ein ständiger Wechsel im Leben von ihrem Sohn nicht unvermeidbar blieb. Sie hätten eigentlich beispielweise geplant den Sohn in eine spezielle Inklusionsklasse zu geben, aber sie hätten die Fristen zur Anmeldung verpasst, sodass kein Platz mehr für ihn blieb und er auf einer verhaltensauffälligen Schule landete.

Wie Anfangs erwähnt spielt Sport in ihrem Leben eine große Rolle, deshalb merkt man, dass sie auch großen Wert darauf legt, dass ihr Sohn auch sportlich aktiv wird. Auch er hätte bestimmte Sportarten ausprobiert, aber das Turnen hätte am besten geklappt. Fußball wäre auch ein Bereich gewesen, wo er schnuppern konnte, aber er wäre damals sehr unruhig, sodass sie ihn wieder selbst aus der Gruppe nahm. Sie erzählt aber auch sehr oft, dass Eltern

⁹⁰ Während des Interviews erfuhr ich, dass der Sohn aus dem Ausland adoptiert wurde.

gesünder Kinder Probleme gemacht haben wegen ihrem Sohn. Dennoch sieht man, dass sie selbst durchgehend hinter ihrem Sohn stand und versucht hat ihm soweit es geht Wege zu ermöglichen, damit er sich entfalten kann.

7.3.2 Kategorie II – Zugang zum Projekt

Sie wurde von dem Schulleiter ihres Sohnes wegen dem Projekt angesprochen. Die Schule hätte nach Schüler gesucht, die am Fußball spielen interessiert sind. Ihr Sohn hätte wieder Interesse um Fußball zu spielen, aber da er von seinem Profil aus nicht in einen normalen Verein passt, wäre es nicht mehr möglich ihn da unterzubringen. Auch hier stand der Leistungsdruck der Vereine im Weg, sodass das Angebot der Schule eigentlich sehr gelegen kam. Sie und ihr Sohn gingen offen auf das Angebot ein, ohne dabei Bedenken zu haben. Die Mutter versucht unterschiedliche Angebote in Anspruch zu nehmen, um ihren Sohn eine Chance zu geben sich zu entfalten. Sie unterstützt ihn dabei Angebote auszuprobieren, damit er sich entwickeln kann.

Ihr war auch von Anfang an klar, um was es sich bei dem Projekt handelt, denn sie wurde durch die Briefe und durch die Gespräche aufgeklärt. Nachdem sie es ausprobiert haben und ihr Sohn sich wohl gefühlt hat, wollten sie weiterhin beim Projekt mitmachen: „[...] dann war ich froh, weil er den Sport, was er gerne machen wollte ohne Leistungsdruck machen konnte und da wollte ich ihm gerne die Chance geben“ (Mama, Z.289f).

7.3.3 Kategorie III – Ziel und Zielgruppe

Die Beschreibungen zu ihrem Sohn werden an dieser Stelle mit reingenommen, auch wenn die Beschreibungen nicht in dem Kontext der Zielgruppe erfolgt sind, denn Kinder mit ähnlichen Eigenschaften nehmen das Projekt in Anspruch. Dennoch ist ihr Sohn ein Teil des Projektes und das Projekt richtet sich für Kinder, die besonders wie ihr Sohn keine Chance im normalen Fußballvereinen haben. Ihr Sohn hätte eine schwierige Zeit durchgemacht aufgrund seiner eigenen Biographie. Er sei traumatisiert gewesen und der ganze Wechsel in seinem Leben verschärfte bestimmte Eigenschaften, die dazu führten, dass er als verhaltensauffällig etikettiert wurde. Vor allem wäre es anfangs auch so, dass er sich gefühlsmäßig nicht äußern könne. Hinzu kam er auch, dass er die deutsche Sprache anfangs nicht beherrschte. Er hätte im Gegensatz zu anderen Kindern eine verzögerte Wahrnehmung, besonders im Zahlenbereich.

Im Allgemeinen hat sie beobachtet, dass zum größten Teil Kinder mit geistiger Behinderung, das Projekt besucht haben. Auch hätte sie Kinder mit Verhaltensauffälligkeiten bemerkt, die mit Vorsicht zu behandeln seien, um Eskalation zu vermeiden. Dabei fällt ihr aber auch auf, dass es unterschiedliche Gruppenbesetzungen gibt. Und es nicht nur an Kinder, die besonders sind, sondern auch andere Kinder vor allem auch an Mädchen aus dem Stadtteil, richtet.

Wie anfangs erwähnt handelt es sich bei dieser Mutter um eine sehr aufgeklärte Persönlichkeit. Ihr ist klar, was die Ziele des Projektes ist, da sie auch aus eigener Erfahrung mit ihrem Sohn eine bestimmte Haltung zu diesem Thema hat. Als erstes nennt sie die Überführung in die Vereine und danach ergänzt sie es damit in dem sie sagt, dass den Kindern, denen der Zugang zu bestimmten Bereichen nicht ermöglicht wird, die Chance gegeben wird, um auch an Sportangeboten teilzunehmen. Da die Gesellschaft immer mehr zur einen erfolgsorientierten Haltung tendiert und die Medien immer mehr Platz im Leben der Kinder einnehmen, würden die Kinder nicht mehr die Möglichkeit haben in Kontakt miteinander zu treten. In dem Fall kommen die Vereine in Frage, wobei auch diese nicht die günstigen Voraussetzungen schaffen.

7.3.4 Kategorie IV – Beziehung

Das Zusammentreffen der Kinder würde wenn es um das Fußballspielen geht klappen, aber sie sieht es kritisch, dass aus dieser Begegnung sich Freundschaften entwickeln wird. Für ihren Sohn wären laut ihrer Vermutung auch die Jugendlichen eher uninteressant. Seine Anziehungskraft sozusagen wäre der Cheftrainer. Denn er wäre ihm aus seiner ersten Fußballerfahrung bekannt. Obwohl ihr Sohn damals bei dem Training nicht wirklich mit gemacht hat, hätte der Trainer einen geduldigen Umgang mit ihm. Da er ihn wahrscheinlich damals ausgehalten hat, verbindet er heute mit ihm etwas Positives. Denn er sei für ihren Sohn ein Idol, den er und seine Anwesenheit im Projekt unheimlich schätzen würde.

7.3.5 Kategorie V – Umgang mit besonderen Situationen

Auch wenn sie eine sehr gute Beobachterin ist, konnte sie Einzelheiten, die während dem Projekt gelaufen sind, nicht wahrnehmen, weil sie nur am Rand des Spielfelds stand. Sie hätte

nur mal mitbekommen, dass manche Jugendliche hin und wieder stur waren, da würde „[...] man auch sowas aus dem Weg gehen“ (Mama, Z.443).

Aus diesem Grund folgt jetzt eine Szene, die indirekt mit dem Fußballprojekt zu tun hat. Durch das Fußballprojekt würde sich ihr Sohn etwas, was seine Fähigkeiten betrifft, etwas überschätzen. Er habe bei solchen und ähnlichen Projekten zwar die Möglichkeit Erfolgserlebnisse zu haben, weil das Niveau auch etwas niedriger ist als in normalen Vereinen, aber diese Erlebnisse würde er dann direkt auf andere Lebensbereiche auch übertragen. Aus diesem Grund fand sie es gut, dass er einem Fußballturnier in der Schule, nicht so gut im Tor war und manche mit ihm geschimpft haben. Denn man müsse den Kindern „reale Leben“ zeigen und spüren lassen.

7.3.6 Kategorie VI – Erwachsene im Projekt

Bevor sie über die Erwachsene im Projekt gesprochen hat, hat sie auch im Allgemeinen über die Rolle der Erwachsenen aus ihrer Vergangenheit gesprochen. Diese sind wichtige Aspekte, deswegen werden sie hier auch kurz erwähnt. Dies beginnt damit als sie bei ihren Vorerfahrungen über besondere Situationen spricht, denn sie sieht, dass der Leistungsdruck im Sportbereich sich erhöht hat, weil die Eltern immer aktiver in diesem Bereich wurden, indem sie beispielsweise mit den Trainer sprachen, damit bestimmte Kinder, die nicht so erfolgreich sind, aus dem Spiel rausgenommen werden. Also die Aussortierung würde schon bei den Eltern beginnen, denn ihr wären „[...] die Mütter in die Gürtel gesprungen“ (Mama, Z.194) und sie wäre „[...] gegen Wände gelaufen“ (Mama, Z.272) wegen den Müttern.

Auch ihr Erlebnis aus ihrer Kindheit zeigt, dass sie der Meinung ist, dass die Eltern eine Schlüsselrolle spielen. Denn ihre Eltern hätten zum Beispiel dafür gesorgt, dass ein Junge mit einer Behinderung bei ihnen aufgenommen wird und mitspielt. Es sei selbstverständlich und man hätte nicht großartig darüber gesprochen.

Ihr ist bewusst, dass Erwachsene eine entscheidende Rolle innerhalb solcher Projekte spielen und ist dankbar, weil sich das Team und insbesondere der Projektleiter sehr bemühen. Die Kommunikation vor Ort, aber auch außerhalb beispielsweise per Mail findet sie sehr gelungen und ist froh darüber, dass ein Ansprechpartner in dem Fall der Projektleiter immer zur Verfügung steht. Sie fand auch, dass für alles gesorgt war, damit die Kinder sich wohl fühlen, sowohl seelisch als auch körperlich. Es stand ihnen Essen und Trinken zur Verfügung, aber auch fürsorgliche Erwachsene, die als Ansprechpartner vor Ort anwesend waren. Diese hätten für eine vertrauensvolle Umgebung gesorgt und hätten die Kinder mit Zuwendung immer

unterstützt. Die Kinder konnten auch ohne Hemmungen auf die Erwachsenen zugehen. Sie fand die Gesamtgruppe sehr lieb und nett, sowohl untereinander als auch zu den Kindern. Diese harmonische Atmosphäre und Zusammenarbeit würde sich auch gut auf die Kinder auswirken und dafür sorgen, dass sie auch „ruhig“ und „harmonisch“ seien, denn sie sagt „[...]wie man rein ruft, so schallt es zurück“ (Mama, Z.344).

Für ihren Sohn sei aber der Cheftrainer, der allergrößte Grund, weshalb er dahin geht und über die andere sagt er nur, dass sie „nett“ seien, aber er würde eh nicht viel reden., dennoch berichtet sie darüber, dass er sich wohl fühlt, weil der Ablauf und die Atmosphäre gut waren.

Sie hätte auch mitbekommen, dass ein Erwachsener aus diesem Projekt ausgeschieden ist, weil ihm vermutlich die Idee und Zusammensetzung der Kinder nicht gepasst hat. Es schien so als hätte er Probleme die Gedanken des Projektes anzunehmen. Sie nimmt es ihm aber nicht übel, denn nett wäre er, aber nicht der Typ für so ein Projekt.

Die Rolle der Erwachsenen hebt sie in ihrem Satzsatz wieder hervor: „Ich fand es super. Der Projektleiter hat es auch sehr lieb gemacht und find es toll, dass die Leute sich da engagieren und das unsere Kinder auch eine Chance kriegen“ (Mama, Z.633f).

7.3.7 Kategorie VII – Auswirkungen des Projektes

Das Projekt hätte den Kindern eine Umgebung angeboten, wo sie so sein konnten, wie sie sind, ohne dabei sich Vorwürfen oder Beschuldigungen anzuhören. Sie wurden so angenommen wie sie sind und hinzu noch neue Fähigkeiten erlernt, sodass sie auch selbstbewusster geworden sind. Auch wenn dieses Selbstbewusstsein manchmal beispielsweise von ihrem Sohn übertrieben wurde, weil er dachte er sei der beste Fußballspieler, denkt sie es hat dabei geholfen, dass die Kinder stabiler geworden sind.

Sie wäre in Austausch mit anderen Eltern und auch Lehrern und diese würde auch darüber berichten, dass sie dankbar sind, weil ihren Kindern auch die Chance gegeben wird Fußball zu spielen, ohne dabei einen Leistungsdruck spüren zu müssen. Denn die Kinder würden sehr viel Spaß dabei haben und sehr gerne zum Projekt erscheinen. Ihr Sohn wäre beispielsweise traurig, weil er beim letzten Training nicht mitmachen konnte.

Sie ist auch der Meinung, dass das Projekt dem Motto gerecht ist und hätte nie mitbekommen, dass ein Kind zurückgeschickt wurde oder sich nicht willkommen gefühlt hat.

Sie findet Sport und solche Projekte wichtig, weil die Kinder aufgrund der fortschreitenden Technik mehr Rahmen brauchen, um aus gesundheitlicher und sozialer Hinsicht gefördert zu werden. Hinzu kommt noch, dass Sport eine Möglichkeit anbietet zusammenzufinden und auch Energie oder auch Wut abzulassen. Denn sie sagt: „Wenn man eine sichere Umgebung, Gesellschaft haben möchte, muss man die Kinder in den Griff kriegen“ (Mama, Z.612). Dabei wäre es wichtig den Spaßfaktor beizubehalten und den Sport auch aus finanzieller Sicht zugänglich zu halten.

7.4 Interview 4: Projektleiter

Das Interview mit dem Projektleiter⁹¹ habe ich am 11.05.2015 um 12.00Uhr bei dem Projektleiter zu Hause durchgeführt. Der Projektleiter war Lehrer und ist seit einigen Jahren in Rente. Er führt Fortbildungen durch, organisiert soziale Projekte, führt Beratungsgespräche mit Eltern und vieles mehr. Das Fußballprojekt ist nur einer seiner Projekte. Wir unterhielten uns insgesamt eine Stunde über das Projekt.

7.4.1 Kategorie I - Vorerfahrungen

Sport vor allem Handball hatte fast in jeder Altersspanne eine wichtige Rolle bei ihm. Obwohl er in einem Verein gespielt hat, war ihm immer der Spaßfaktor dabei viel wichtiger als der Erfolg. Er sieht es als eine „wichtige Freizeitbeschäftigung“, was die Gesundheit fördert.

Seiner Erfahrungen mit besonderen Menschen kam erst mit seiner Lehrerkarriere. Er beschäftigte sich mit Kindern, die Lernschwierigkeiten hatten und mit Drogen in Kontakt kamen. Diese Vorerfahrungen legten den Keim für seine Richtung heute. Die Verbindung von Sport und Behinderung würde ihn in etwas seit zehn Jahren beschäftigen, wobei der Fokus eher auf Behinderung lag und der Sportbereich erst später hinzukam. Man spürt, dass der Projektleiter schon immer mit dem Ziel den Menschen helfen zu wollen, gearbeitet hat. Er ist sehr tolerant gegenüber allen Menschen, da er dagegen ist, dass Menschen aus einem Gesellschaftsbereich ausgeschlossen wird aufgrund seiner Eigenschaften. Dies ist seine generelle Haltung, die er durchgehend in seinem Leben beibehält.

⁹¹ Der Name wird aufgrund der Anonymität nicht erwähnt. Um seine Position im Projekt klar zu machen, wird er durchgehend „Projektleiter“ genannt.

Die Begrifflichkeiten spielen dabei keine wesentliche Rolle, denn die Gedanken jeden unabhängig von seinen Eigenschaften wäre ihm schon immer bekannt gewesen. Nur die Begrifflichkeiten änderten sich mit der Zeit.

7.4.2 Kategorie II – Zugang zum Projekt

Die Idee zum Projekt kam von ihm, aber durch seine Vorerfahrungen und Persönlichkeit fand er relativ schnell viele Anhänger, die ihn dabei unterstützten das Projekt auszuarbeiten und durchzuführen. Da er schon immer unterschiedliche Projekte durchgeführt hat und eine gewisse Haltung zu sozialen Problemen hat, fiel es ihm nicht schwer ein Konzept zu erstellen, weil die Absicht Menschen helfen zu wollen schon immer bestand. Er geht auch relativ sicher und standhaft mit gut überlegten Vorbereitungen an das Projekt ran und hatte keine Bedenken, Ängste oder Unsicherheiten bis auf die Finanzierung des Projektes.

Da die Sportart Fußball sehr beliebt ist, kam es für das Projekt in Frage, weil es eine Brücke ist um den Kindern in der Gesellschaft ein Weg zu eröffnen. Der erste Schritt sei dabei der Soccer Sommer mit nur sechs Erwachsenen, aber mit 40 Anmeldungen, wo bestimmte Aspekte des Kickwerks schon eingebaut wurden.

Er selbst nahm an den üblichen Lehrerfortbildungen teil, aber führte selbst vielmehr Fortbildungen für pädagogische Betreuungskräfte unterschiedlicher Art durch. Dabei versucht er pädagogische Elemente, die er besonders auch selbst anwendet, weiterzugeben. So ging er auch bei den Vorbereitungen für das Projekt vor, indem er das Team sozusagen in das Projekt durch die Fortbildungen einarbeitete.

Hinzu kommen auch noch persönliche Gespräche mit den einzelnen Persönlichkeiten und auch der Austausch mit den Schulen. Die Schulen mit denen man zusammenarbeitet spielen auch eine wichtige Rolle, da sie bei der Kontaktaufnahme behilflich werden.

7.4.3 Kategorie III – Ziel und Zielgruppe

Eigentlich formuliert der Projektleiter durchgehend das Ziel, dass er die Teilnahme aller Menschen ermöglichen möchte. Er sieht es nicht nur als Ziel in dem Projekt, sondern strebt in mehreren Lebensbereichen nach diesem Wunsch. Man spürt, dass er nach diesem Prinzip nicht nur arbeitet, sondern auch danach lebt. Er fasst die Zielgruppe allgemein zusammen, seine Zielgruppe sind Kinder, die „benachteiligt“ werden, dennoch soll dies nicht so

verstanden werden, dass alle anderen Kinder nicht beachtet werden. Es dürfen alle, unabhängig von den Eigenschaften, an den Projekten teilnehmen und werden freundlich aufgenommen.

Im weiteren Verlauf des Gesprächs werden einige Beispiele genannt, die zeigen welche Art Kinder, die Angebote in Anspruch nahmen. Dazu gehören Kinder, die Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache haben, aufgrund des Migrationshintergrunds. Auch Kinder, die in normalen Vereinen keine Chance haben mitzumachen, unabhängig davon aus welchem Grund.

Auch werden Kinder genannt, die als „schwierig“ abgestempelt wurden, die Down-Syndrom oder auch Autismus haben. Bei den Kindern, die nicht benachteiligt wurden und keine Besonderheiten haben, sind es die Eltern, die es für wichtig halten, dass ihre Kinder mit solchen Kindern in Kontakt treten.

Das allerhöchste Ziel die Teilhabe aller Kinder bringt andere Ziele somit auch Effekte mit sich. Dazu gehört, dass man den Kindern auch die Möglichkeit gibt „Freude zu erleben“. Und sich nebenbei aus sozialer Hinsicht zu entwickeln, um problemlos in anderen Gesellschaftsbereichen teilnehmen zu können, also in seinen Worten „die soziale Beteiligung“ zu erhöhen.

7.4.4 Kategorie IV – Beziehung

Der hohe Betreuungsaufwand und die Freude am Fußballspielen sorgen dafür, dass die Kinder mit ihrem Verhalten nicht negativ auffallen. Man würde keine Standpauken halten, aber dennoch würden die Kinder spüren, dass es gewisse Regeln und Strukturen gibt und die Erwachsenen, die anwesend sind jederzeit als Ansprechpartner zur Verfügung stehen. Die Erwachsenen würden sozusagen „eine Schutzschild“ bilden und für eine beschützende, fürsorgliche, warmherzige und angenehme Atmosphäre sorgen.

Obwohl der Projektleiter selber eher im Hintergrund ist und sich um die organisatorischen Abläufe kümmert, hat er selbst auch durchgehend Kontakt zu den Kindern, kennt sie auch beim Namen und unterhält sich mit denen.

Es sei eine Beziehung, die vom gegenseitlichen Respekt geprägt ist, genau so zwischen den Trainern und Kindern auch. Diese seien zwar Autoritätspersonen für die Kinder, aber dennoch sei es in einem gelockerten Rahmen. Also eine Balance zwischen Nähe und Distanz wäre

jedenfalls der Fall. Der Cheftrainer, ein ehemaliger Profispieler, der durch sein Auftreten und Vergangenheit bei dem Projekt eine besondere Position hat, ist einer der wichtigsten Personen des Projektes.

Die Beziehung zwischen den pädagogischen Betreuerinnen und den Kindern sei auch gut nur auf einer anderen Ebene, da Fußball eher zur Nebensache wird. Es sei eher auf freundschaftlicher Ebene. Jeder Erwachsene würde auf eine emphatische und liebevolle Art auf die Kinder eingehen.

Das Zusammentreffen von gesunden und besonderen Kindern sei zwar nicht auf Anhieb reibungslos, da die Kinder schon etwas verwirrt und unbedacht reagieren würden, aber diese würde sich schnell lösen und die Kinder würden miteinander in Kontakt treten. Alle Kinder würden auch bestimmt soziale Kompetenzen mitbringen, mit denen sie auch im Projekt auftreten würden. Ob sich Freundschaften unter den Kindern entwickeln würde, wüsste er nicht, aber was das Zusammenspielen angeht, gäbe es keine großartigen Probleme.

7.4.5 Kategorie V – Umgang mit besonderen Situationen

Das Beispiel mit dem polnischen Jungen zeigt wie herzlich das Projekt arbeitet, denn er wäre nur um seine Ferien in Deutschland zu verbringen her gekommen und würde überhaupt keine Deutschkenntnisse besitzen. Trotzdem wurde er aufgenommen und hätte sogar ein bestimmtes Fußballwortschatz am Ende des Projektes erworben. Denn die Hauptsache ist erst mal, den Kindern die Möglichkeit zu geben Sport zu machen, die restlichen Kompetenzen und Fähigkeiten entwickeln sie dann sozusagen nebenbei durch das Fußballspielen. Denn diese Kinder werden nicht ausgeschlossen, angeschrien oder respektlos behandelt, weil sie kein Deutsch können oder bestimmte Verhaltensweisen aufweisen. Man versuche den Kindern zu helfen, indem man gemeinsam gewisse Probleme bespricht, um Lösungen zu entwickeln. Man wirkt in erster Linie deeskalierend. Die Besonderheit bei dem Projekt ist, dass man die Kinder bei solchen Situationen etwas anders beschäftigt, um sie zu beruhigen oder auch die Möglichkeit zu geben sich auszuruhen, weil es ihm eventuell zu viel wurde. Dazu gehören zum Beispiel Übungen ohne Ball, Spiele oder auch nur eine Runde um den Platz laufen.

Auseinandersetzungen, die wahrgenommen werden, seien auch ähnliche Probleme, die in allen Vereinen auch vorkommen könnten. In allen anderen Bereichen hätte er derartige Probleme sogar schlimmer wahrgenommen und sagt folgendes: „[...]ich persönlich (find) die Atmosphäre und zwar durchgehend wesentlich harmonischer als auf durchschnittlichen

Schulhöfen und durchschnittlichen Fußballtrainings“ (Projektleiter, Z.445). Selbst wenn man Auseinandersetzungen mitbekäme, hätten sie „[...]eine elegante Form drauf zu reagieren[...]“ (Projektleiter, Z.295). Und diese Auseinandersetzungen wären beispielsweise meistens im Zusammenhang mit Fußball, weil jemand gefault wurde oder ähnliches.

Es gäbe auch Fälle, wo manche Kinder eine Einzelbetreuung bräuchten, dafür wäre durch das Personal, was vor Ort da ist, gesorgt. Es werden sogar auch an Einzelheiten gedacht und dafür gesorgt.

Bei der Organisation würde man darauf achten, dass man immer eine Halle zur Verfügung hat, um bei schlechten Wetterverhältnissen ausweichen zu können oder in den Pausen dort Spiele machen zu können.

7.4.6 Kategorie VI – Erwachsene im Projekt

Die Erwachsenen seien anfangs sehr wenige, denn sie hätten sehr sparsam angefangen. Diese Personen würde der Projektleiter meistens aus seinem Umkreis aussuchen und eigentlich nach demselben Prinzip wie bei den Kindern arbeiten. Vor allem wird auch bei den Erwachsenen keiner aufgrund irgendwelcher Eigenschaften ausgeschlossen. Je bekannter und umfangreicher das Projekt wurde, hätte sich auch die Anzahl der Menschen, die mitarbeiten wollen, vermehrt. Die Mitarbeiterinnen würden dann auch selber Personen aus ihrem eigenen Umkreis mitbringen. Meistens müsse man auch die Personen „[...] nur ansprechen“ und schon wären sie bereit mitzumachen. Bei den Trainern müsse man schon zielgerichteter suchen. Insgesamt seien aber die Erwachsenen, Menschen die eine ähnliche Denkweise und Herangehensweise haben, sozusagen „[...] auf einer Wellenlänge [...]“ (Projektleiter, Z.236) denken und eine optimistische Weltanschauung haben, um ihnen bewusste Probleme in eine aufbauende Richtung zu lenken und zu lösen. Es wären offene Menschen, die motiviert sind um Neues freiwillig zu lernen. Entscheidend fände er, dass alle bereit wären „[...] mit Empathie und mit großer persönlicher Zuwendung [...]“ (Projektleiter, Z.227) Probleme zu lösen. Die herzliche Art gegenüber den Kindern, würden sie auch gegenüber neuen Mitarbeitern auch haben.

Die Zusammenarbeit unter den Erwachsenen würde auch ohne großartige Probleme klappen, bis auf einen Erwachsenen wäre auch bis jetzt niemand wegen Uneinigkeiten ausgestiegen. Bei Problemfällen würde man dies auf einer angemessenen Art ansprechen und lösen. Alle dieser Erwachsenen seien ehrenamtlich bei den Projekten tätig, was der Projektleiter selbst

sehr bewundert und auch dankbar ist. Denn jeder von diesen Personen könnten theoretisch jederzeit wieder aussteigen, weil sie nur freiwillig da sind und das Recht haben jederzeit ohne, dass man ihnen Vorwürfe macht, zu gehen.

Zusammenfassend sagt er: „Also, dass ich mir das in meinen alten Tagen angucken darf, das ist schon was dran, extrem harmonisch[...]“ (Projektleiter, Z.231).

7.4.7 Kategorie VII – Auswirkungen des Projektes

Das Projekt hat unterschiedliche Auswirkungen, dabei spielt die Atmosphäre, die den Kindern angeboten wird eine wichtige Rolle. Die Kinder nehmen gerne an dem Projekt teil und würden sich wohl fühlen. Es hört sich sehr ironisch an, aber der Satz ist wortgetreu so gemeint, wie er es auch formuliert: „[...]die Einzigen, die ich weinen gesehen habe, waren Kinder, die traurig waren, weil das Training schon zu Ende war“ (Projektleiter, Z.258). Die Kinder sind froh darüber, dass ihnen die Möglichkeit gegeben wird Fußball zu spielen und würden sich meistens sehr unauffällig verhalten, sodass sogar manche Trainer hinterher nach den „schwierigen Kindern“ gefragt hätten. Da das Konzept des Projektes und die Betreuung durch die hohe Anzahl der Personen sehr angemessen waren, hätte es auch eine positive Wirkung auf die Kinder.

Sowohl die Eltern als auch die Kinder würden immer wieder durch ihre Art, aber auch Worte zeigen wie sehr sie sich darauf freuen mitzumachen. Es gäbe eine sehr humorvolle Atmosphäre, sodass die Kinder immer wieder darauf bestehen würden mitzumachen. Diese würden auch immer wieder bei neuen Angeboten sich erneut anmelden. Die Eltern und Schulen würden berichten, dass die Kinder neue soziale Kompetenzen erworben haben. Es wäre auch eine deutliche Verbesserung im sportlichen Bereich erkennbar, denn die Kinder können besser Fußball spielen als zuvor, sodass auch ihr Selbstbewusstsein verstärkt wurde. Je besser sie Fußball spielen, umso mehr würde sich der Zusammenhalt innerhalb der Mannschaft erhöhen. Nicht nur das Fußballspielen an sich, sondern alle anderen Abläufe würden dazu beitragen, dass die Kinder soziale Kompetenzen erwerben und „[...]das Zusammenleben in der Weise erfahren“ (Projektleiter, Z.371).

Die Rückmeldung der Eltern und Schule erfolgt entweder während den Gesprächen auf dem Platz oder im Nachhinein per Mail. Er selbst steht immer als Ansprechpartner zur Verfügung, geht aber auch direkt auf die Eltern zu. Auch die anderen Mitarbeiter stehen zur Verfügung,

dabei würde es sich auch nicht immer um die Kinder oder Fußball handeln, sondern man würde sich über Alles Mögliche unterhalten, aber auch beratend zur Seite stehen. Auch zwischen den Eltern und das Team hätte sich zum größten Teil eine vertrauensvolle Beziehung aufgebaut.

Es ist nicht für die Eltern, Kinder oder Schulen etwas besonderes, sondern auch für das gesamte Team des Projektes, denn er sagt, dass das Projekt: „[...] einer der traumhaftesten Stellen[...]“ (Projektleiter, Z.569) in seinem Leben ist.

Das Motto war für jeden, sowohl für Groß als auch Klein, gültig und man hat durchgehend für eine menschenfreundliche Atmosphäre gesorgt. Es gäbe einige Aspekte, an die man noch arbeiten müsse, aber ansonsten hätte man jeden herzlich aufgenommen und behandelt.

Ihm seien ähnliche Projekte bekannt, aber in demselben Format wie Kickwerk, kenne er nicht und wünsche sich mehr von solchen Projekten, damit benachteiligte Menschen mehr Möglichkeiten haben daran teilzunehmen. Aus diesem Grund müsse man geeignete Bedingungen schaffen auch wenn es sehr umständlich ist. Wenn man sozusagen aus den Kindern gute Menschen machen möchte, solle man darauf achten wie sie betreut werden.

7.5 Interview 5: Sportlerin⁹²

Das Interview mit der Sportlerin habe ich am 14.05.2015 um 14.00Uhr bei ihr zu Hause durchgeführt. Die Sportlerin ist ein 17-jähriges Mädchen mit Down-Syndrom, die als einziges Mädchen im ersten Halbjahr bei den Schulprojekten mitgemacht hat. Vorher hat sie auch bei dem Herbstcamp teilgenommen. Nachdem Herbstcamp hat sie sich dafür entschieden bei dem Schulprojekt mitzumachen und ist sozusagen mittendrin erst eingestiegen.

An dieser Stelle werde ich auf das Kategoriensystem verzichten, da wir aufgrund ihrer Aufregung nur zehn Minuten miteinander sprechen konnten. Ich musste die Fragen auch stark vereinfachen und reduzieren, da beispielsweise Fragen nach bestimmten Begrifflichkeiten weniger Sinn gemacht hätten. Aus diesem Grund werden an dieser Stelle auch Zusatzinformationen folgen, die vor und nach dem Interview mir mitgeteilt wurden.

⁹² Der Name wird aufgrund der Anonymität nicht erwähnt. Um ihre Position im Projekt klar zu machen, wird sie durchgehend „Sportlerin“ genannt.

Die Kontaktaufnahme lief über den Projektleiter. Er fragte in meinem Namen die Mutter, ob ich ein Interview mit ihrem Kind durchführen darf. Nachdem sie zugesagt hatte, rief ich sie an, um einen Termin zu vereinbaren. Sie dachte zuerst, dass ich das Interview auf dem Sportplatz durchführen werde und sagte mir, dass ihre Tochter mit mir auf dem Feld gar nicht sprechen würde, weil sie sich so sehr auf Fußball freuen würde.

Als ich bei ihnen zu Hause ankam, wurde ich sehr herzlich begrüßt, obwohl die Sportlerin mich kannte, berichtete mir die Mutter, dass sie sehr aufgeregt wegen dem Interview sei. Damit hatte ich nicht gerechnet, weil sie auf dem Sportplatz meistens sehr offen und gesprächig war. Ihre Aufregung übertrug sich auf mich, sodass ich innerlich auch unruhig und aufgeregt wurde. Ich versuchte es nicht bemerken zu lassen, klärte sie auf und versuchte sie zu beruhigen, in dem ich sagte, dass wir nur bisschen über Fußball sprechen werden.

Während dem Interview vermied sie den Blickkontakt zu mir und schaute ständig vor sich hin. Ich versuchte sie zum Sprechen anzuregen, aber im Nachhinein bemerkte ich, dass ich sie wahrscheinlich zu sehr mit der Interviewsituation und –fragen überforderte. Zwischendurch hatte sie Blockaden, wo sie nicht wusste, was sie sagen soll, weil sie die Antwort vergessen hatte oder mich nicht verstand, sodass ich sie gezielter fragen musste. Nachdem ich die Aufnahme stoppte, nahm sie wieder Blickkontakt auf, war erleichtert, gesprächiger und freute sich über die Schokolade, die ich ihr mitgebracht hatte.

Sie hätte auch mal vor dem Fußballprojekt in der Schule Fußball und Basketball gespielt, dabei hätte sie ihren Freunden gesprochen. Ob das ein Austausch über die Sportart war, oder ob sie mit „Nur bisschen geredet“ eine Kontaktaufnahme mit den Menschen, die dort anwesend waren, ist unklar. Sie findet Fußball besser als Basketball. Etwas was sie nicht vergessen kann, ist dass sie mal den Ball ins Gesicht bekommen hat. Dies erzählte sie mir auch mal während dem Projekt auf dem Feld, wahrscheinlich beschäftigt es sie innerlich, sodass sie es nicht vergessen kann und immer wieder thematisiert. Sie fügt eine Erklärung hinzu, denn es sei „[...]keine Absicht“ gewesen. Ob es ihr so erklärt wurde oder sie selbst es so schlussgefolgert hat, ist unklar. Die Fragen über das Projekt hat sie kurz und knapp beantwortet: sie fand es gut und die Erwachsenen seien nett gewesen.

Ihr und einem Jungen aus ihrer Schule hätte es Spaß gemacht, aber sie hätte sich noch mehr Mädchen gewünscht, weil zu viele Jungs dabei waren. Auf die Frage, ob sie sich im Fußball verbessert hat, reagiert sie sehr bescheiden und sagt „Bisschen, nicht so viel, bisschen“, denn sie hätte auch nicht so oft Tore geschossen. Bei ihrem Erfolgserlebnis, fand sie es gut, dass

den Ball keiner gestoppt hat. Auch hier bleibt sie sehr bescheiden und sagt nicht, dass sie gut geschossen hat, sondern sie fand es gut, dass ihn „Keiner auffangen konnte“. Sie hätte Kontakt zu anderen Kinder und etwas Negatives sei nicht vorgekommen. Man merkt, dass sie das Fußballspielen sehr ernst nimmt und möchte auch etwas Neues dazu lernen, indem sie zum Beispiel Kopfball mal ausprobieren möchte. Aber sie ist sehr schüchtern und kann den Trainer nicht darauf ansprechen und hat Angst davor, dass es weh tun könnte.

Sie versucht Freunde zu locken, damit sie auch beim Fußball mitmachen, aber stattdessen würde er lieber Playstation spielen. Sie hat auch eine ablehnende Haltung gegenüber solchen Medien und begründet es sogar damit, dass er davon süchtig wird. Dass der Spaßfaktor sehr wichtig für sie ist, merkt man an ihrem Schlusssatz, denn sie betont, dass sie weiterhin mitmachen möchte, weil es ihr Spaß macht.

Die Mutter erzählte mir nach dem Interview, dass ihr Interesse am Fußball durch die letzten Weltmeisterschaften kam und sie ein großer Fan von dem Fußballspieler Mario Götze ist. Daraufhin lächelte sie voller Freude und bestätigte es.

Der Junge der immer Playstation spielen würde anstatt Fußball wurde nochmals thematisiert und die Mutter äußerte sich dazu, dass sie leider nichts dagegen machen könne. Wahrscheinlich beschäftigt es sie sehr und sie wünscht sich, dass er auch mitmacht.

Das letzte Training hätte aufgrund der schlechten Wetterverhältnisse nur kurz stattgefunden. Sie war traurig darüber und würde immer gerne hingehen. Auch wenn sie nicht viel sprach, spürt man, dass sie sehr gerne am Projekt teilnimmt, denn sie strahlt es aus und auch die Mutter bestätigt dies.

7.6 Vergleiche der Ergebnisse

Die Gesprächsinhalte der Interviews stimmen zum größten Teil überein. Interessant erscheint, dass alle im Interview aus ihren eigenen Standpunkten aus anfangen zu argumentieren und sich dem Thema annähern. Auch wenn alle unterschiedliche Ansätze haben, sind alle einer Meinung. Die Faszination über das Projekt ist bei allen so groß, so dass sie sofort anfangen über das Projekt zu sprechen, obwohl ich nicht direkt danach gefragt habe. Auch Zwischendurch und am Ende berichten alle über den Gesamteindruck im Projekt, obwohl ich schrittweise bestimmte Aspekte abfragen wollte. Hin und wieder musste ich aus diesem

Grund nochmal gezielt nachfragen, um an Einzelaspekte ranzukommen. Dennoch haben alle während den Interviews sehr wertvolle Feststellungen gemacht, die Einrahmung verdienen.

Die Vorerfahrungen der einzelnen Personen waren wichtig, um die persönliche Einstellung generell im Leben zu erfassen. Denn jede einzelne Persönlichkeit trägt dieses Projekt durch seine Art und die Vorerfahrungen prägen dann die Herangehensweise an das Projekt.

Die befragten Personen haben alle selber Besonderheiten oder hatten was mit Menschen, die Besonderheiten haben, zu tun. Denn der Trainer und die Pädagogin haben einen Migrationshintergrund, die Mutter hatte oft mit unterschiedlichen Menschen aus verschiedenen Kulturen zu tun, der Projektleiter hatte durch seine Lehrerkarriere immer mit besonderen Menschen Kontakt und die Sportlerin selbst hat Down-Syndrom. Diese Vielfalt spiegelt sich sowohl im Team als auch bei den Kindern wider. Jedenfalls hat keiner von ihnen eine ablehnende Haltung gegenüber besondere Menschen, auch wenn manche zuvor nur indirekt, was mit ihnen zu tun hatte.

Sie haben alle einen sensiblen Blick für die Probleme der benachteiligten Menschen und es ist ihnen allen bekannt, welche Aspekte zur Benachteiligung beitragen. Im Endeffekt ist die Benachteiligung der Menschen der Grund, weshalb diese Menschen zusammengekommen sind. Menschen, die aus der Gesellschaft ausgeschlossen werden, tragen also indirekt dazu bei, dass so viele Menschen sich zusammentreffen.

Die befragten Personen verbinden alle sowohl früher als auch heute etwas mit Sport. Dies ist wichtig, weil sie ihre Erfahrungen mitbringen und diese dann sowohl ihre Arbeit als auch die Kommunikation mit den Kindern prägen. Die Kinder stehen zwar im Fokus der Arbeit, aber die Erwachsenen, auch die meisten Eltern, spielen definitiv dabei eine Schlüsselrolle. Denn es wird bei allen erwähnt, dass die Erwachsenen, also sowohl die Eltern als auch die Trainer in der heutigen Gesellschaft dazu beitragen, dass der Spaß am Sport verschwindet und der Erfolg wichtiger wird, sodass die Kinder immer besondere Leistungen erbringen müssen, um überhaupt akzeptiert zu werden.

Es handelt sich zwar um ein sehr buntes Team, aber diese haben ähnliche Grundeigenschaften. Sie sind alle sehr sensible, offen und lernfähig. Die harmonische Zusammenarbeit und die Art der Personen, vor allem die Hilfsbereitschaft untereinander wirken nicht nur positiv auf die Kinder, sondern sind auch sehr vorbildlich. Sie bieten den Kindern eigentlich genau das an, was sie auch brauchen und zwar eine menschenfreundliche Atmosphäre. Alle berichten in den Interviews von Werten, die eigentlich heutzutage verloren

gegangen sind. Denn man macht in den Projekten eigentlich nichts Anderes als die Kinder mit offenen Armen zu empfangen. Die Art und Weise wie man den Kindern begegnet, ist eigentlich das Selbstverständliche, aber findet leider in vielen Bereichen der Gesellschaft so nicht statt, sodass sie dann ausgeschlossen werden. Man baut eine vertrauensvolle und herzliche Beziehung auf und pflegt diese auch durchgehend. Die Kinder werden also nicht nur aufgenommen, sondern durch die empathische Herangehensweise auch verstanden. Keiner macht ihnen Vorwürfe oder geht negativ auf unerwünschte Verhaltensweisen ein, sondern sie werden wirklich so angenommen, wie sie sind und macht ihre Stärken sichtbar.

Durch die geduldige, motivierende, ruhige, liebevolle und einfühlsame Art und Herangehensweise hat man versucht, dass sich neue Fähigkeiten bei den Kindern entwickeln und festigen. Die optimistische Einstellung der Erwachsenen führt dazu, dass sie durchgehend einen respektvollen und wertschätzenden Umgang beibehalten. Sie setzen diese Eigenschaften in vollem Umfang ein, um den Kindern behilflich zu können. Bei allen handelt es sich um gute Beobachter, aber auch sehr reflektierende Persönlichkeiten.

Die gegenseitige Rückmeldung also sowohl von den Erwachsenen an die Kinder als auch umgekehrt scheint sehr wichtig zu sein. Nicht nur die Kinder freuen sich, weil sie akzeptiert werden, sondern auch die Erwachsenen sind glücklich, weil die Kinder sie annehmen. Denn auch die Kinder reagieren sehr warmherzig auf die Erwachsenen und zeigen, dass sie es schätzen wertgeschätzt zu werden. Die menschenfreundliche Atmosphäre und die Haltung innerhalb des Projektes, was für die Kinder gilt, gelten auch ebenso für die Erwachsenen. Auch sie möchten sich dazugehörig fühlen, akzeptiert werden und Spaß daran haben.

Die Erwachsenen scheinen also eine große Rolle dabei zu haben, aber dennoch treten zwei Personen im Projekt definitiv besonders hervor und zwar der Projektleiter und der Cheftrainer. Der Cheftrainer ist ein großer Anreiz für die Kinder und der Projektleiter ist zuständig für den gesamten Ablauf. Sein persönliches Netzwerk trug wahrscheinlich dazu bei, dass ein gutes Konzept entstand und genug Personal zur Verfügung stand. Denn nicht nur Idee stammt von ihm, sondern er kümmert sich sowohl im Feld als auch außerhalb des Feldes um die Organisation und hält persönlich den Kontakt aufrecht zur allen Beteiligten. Bei jedem Interview wird sein Name genannt, weil er beispielsweise das Personal einarbeitet, die Vorbereitungen durchführt, Gespräche mit den Eltern führt und sich um die Finanzierung kümmert. Diese Aufgabenbereiche sind nur grob beschrieben, die Organisation und Durchführung beinhaltet natürlich vielmehr Schritte.

Die menschenfreundliche Atmosphäre erkennt man auch daran, dass bei den Gesprächen unter den Erwachsenen sich nicht nur um Fußball oder die Kinder dreht, sondern man gibt allen die Möglichkeit sich auch über Alltagsthemen zu unterhalten oder bei Bedarf Beratungsgespräche in Anspruch zu nehmen. Der Projektleiter selbst ist sehr bescheiden, aber sogar er ist sehr fasziniert über die Wirkung des Projektes.

Bei den Vorbereitungen hat der Projektleiter auch eine entscheidende Rolle, denn er versucht durch Gespräche und Informationsveranstaltungen die Gedanken des Projektes, somit auch die Gedanken der Inklusion den Mitarbeitern näher zu bringen und bewusst zu machen. Die Erwachsenen bekamen auch somit, bevor sie ganz einsteigen die Möglichkeit nochmals zu durchdenken, ob sie derartige Gedanken überhaupt annehmen können. Der Trainer und die pädagogische Betreuerin konnten beispielsweise vor dem Projekt nicht viel mit dem Begriff „Inklusion“ anfangen. Dennoch gingen sie trotz Unsicherheiten offen auf das Projekt und die Gedanken zur Inklusion ein. Das Projekt hat ganz klar auch ein Learning-by-Doing-Effekt, denn nach dem Projekt wurde ihnen durch die Erfahrungen klar, was Inklusion ist.

Die Sportart Fußball ist dabei nur ein Weg, um den Kindern, die in anderen Bereichen nicht angenommen werden, wieder aufzufangen und Chancen zu geben. Fußball spielen ist eigentlich nur sozusagen eine Nebensache, die dazu führen soll, dass sich die Kinder dazugehörig fühlen und die Möglichkeit bekommen, um Fähigkeiten zu entwickeln. Im Gegensatz zu den normalen Vereinen können die Trainer nämlich durch genug Personal auf die pädagogischen Betreuungskräfte ausweichen. Ein weiterer Unterschied ist, dass der Erfolg somit die Leistungen eine Nebenrolle dabei spielen und nicht im Fokus stehen. Man schaut zwar, dass die Kinder dabei nicht unterfordert werden, sondern auch Herausforderungen gestellt sind, damit sie sich auch entwickeln können.

Dabei richtet sich das Projekt eigentlich an alle Kinder, aber dennoch haben die benachteiligten Kinder trotzdem eine besondere Stellung. Denn besonders bei solchen Kindern sieht man, dass sinnvolle und gezielte Beschäftigung durch Sport, dazu beiträgt, dass die Kinder ein stärkeres Selbstbewusstsein und neue Fähigkeiten entwickeln. Kinder brauchen generell gewisse Strukturen, aber bei den besonderen Kindern müsse man umso mehr darauf achten, dass man durchgehend eine klare Linie bei den Angeboten hat. Die besondere Stellung kriegen die benachteiligten Kinder nicht nur von der Seite der Erwachsenen, sondern auch durch die gesunden Kinder.

Diese treten in Kontakt, aber Freundschaften würden sich dabei eher weniger bilden. Die Interviewpartner sind auch alle realistisch, auch wenn die Faszination über das Projekt sehr groß ist, sind ihnen bestimmte Aspekte schon bewusst und diese thematisieren sie auch. Das Zusammentreff von gesunden und besonderen Kindern sei nämlich nicht immer reibungslos, diese seien aber nicht extrem. Die Verwirrung der gesunden Kinder ist eigentlich völlig normal, denn sie nehmen Unterschiede wahr und gehen mit ihrer kindlichen Neugier darauf ein. Die negative Reaktion kommt meistens wahrscheinlich auch deswegen, weil sie Angst oder Unsicherheiten vor etwas Fremdes und neuen Situationen haben. Denn man hat Angst, vor dem was man nicht kennt. Es scheint so als würden die Kinder nach der Kontaktaufnahme mit besonderen Kindern darauf warten aufgeklärt zu werden. Nach einer angemessenen Aufklärung ist deren kindliche Neugier gestillt und die Situation entspannt sich.

Im Großen und Ganzen beschränken sich Negatives nur auf Einzelfälle. Aspekte wie Spaß, Erwerb von sowohl sozialen als auch sportlichen Fähigkeiten und eine Atmosphäre geprägt von Akzeptanz, Toleranz, Respekt, Herzlichkeit und Wärme spielt durchgehend eine große Rolle bei den Projekten. Diese Werte werden von Anfang an eingeführt und durchgehend bewahrt, sodass das Motto des Projektes definitiv wortgetreu umgesetzt wird, was dazu führt, dass die Interesse an den Projekten immer mehr steigt. Gegen Ende der Interviews haben auch fast alle den Wunsch geäußert mehr Menschen zu erreichen, in dem man weitere Vereine für die Mitarbeit gewinnt, damit man auch mehreren Kindern die Chancen geben kann an Sportangeboten teilzunehmen.

8. Fazit

Die Forschungsfrage „Inwiefern enthält das Kickwerk-Projekt Elemente der Inklusionsgedanken und widerspiegelt diese bei der Umsetzung in der Praxis?“ konnte mithilfe der Interviews beantwortet werden. Man konnte einen guten Einblick in das Projekt gewinnen, in dem man durch Betrachtung aus verschiedenen Perspektiven das Projekt kennenlernen konnte. Das Kickwerk-Projekt als Gesamtkonzept enthält sehr viele Elemente der Inklusionsgedanken und widerspiegelt diese auch bei der Umsetzung in der Praxis. Dabei muss man aber kurz zwischen den Projekten unterscheiden, da die Gruppenkonstellation bei den Schulprojekten ähnlich wie beim separatem Behindertensport war und kein Zusammentreff von gesunden und besonderen Kindern stattfand. Es unterscheidet sich also von den Feriencamps, weil die Gruppe da aus einer Mischung von gesunden und besonderen

Kindern bestand. Dennoch tragen alle Formen des Projektes Kernelemente der Inklusion und kann als Vorarbeit für Inklusionsprozesse in den Sportvereinen gesehen werden. Denn ohne diese Projekte, hätte man die Pilotprojekte in den Vereinen nicht auf diese Art starten können. Durch mehr Interviews könnte man mehr Aussagen zu dem Projekt sammeln können und die Aussagen auf Übereinstimmung tiefgründiger untersuchen können, aber an dieser Stelle würde es den Rahmen der Arbeit sprengen. Dennoch ermöglichten die durchgeführten Interviews einen guten Einblick und man fand vieles aus der Theorie wieder.

Abgesehen davon hat man gesehen wie dankbar Eltern und Kinder sind, weil solche Projekte dazu führen, dass sich die Kinder als ein Teil dieser Gesellschaft fühlen können. Die Inklusion im Sportbereich kann also ein Wegbereiter sein und „(...) wunderschöne Erfahrungen, sowohl für das Kind als auch für seine Eltern, Betreuer und bestenfalls auch für die anderen Kinder. Vereine können also erheblich dazu beitragen, Barrieren zwischen Menschen zu verringern und Mauern zwischen ihnen einreißen zu lassen.“⁹³

An dieser Stelle ist eine Szene aus dem Interview mit Projektleiter sehr geeignet, da es einen besonderen Moment hervorhebt und die Dankbarkeit der Eltern sowie Kindern darstellt. Er erzählte nämlich folgendes: „[...]Die beeindruckendste war vor acht Tagen, hier in meinem Stadtteil, wo eine Mutter neben mir stand und auf einmal zu mir sagte, dass sie ihr Kind lange nicht mehr lachen gesehen hat[...] Wenn die Mutter dich an dem Abend zum ersten Mal kennenlernt und dann so etwas zu mir sagt, das berührt mich. Und es ist wieder ein Ansporn. Streng genommen für solche Erlebnisse machen wir es“ (Projektleiter, Z.537).

Für manche Menschen ist dies vielleicht nicht nachvollziehbar, aber es gibt wirklich Kinder, die es schätzen und froh sind, dass sie Fußball spielen dürfen. Sobald sie einen Ball auf dem Feld sehen, fängt das Training schon für sie an und sie spielen bis zum letzten Pfiff. Sogar kalte oder auch nasse Tage hält die Kinder nicht davon ab zu trainieren. Sie nutzen jede Minute und jede Möglichkeit und genießen es. Es wird klar, dass Fußball kein Bereich ist, wo nur durch das Bewegen des Körpers der Bewegungsdrang der Kinder ausgeglichen wird, sondern viel mehr.

Das Projekt bedarf natürlich noch an einigen Stellen Bearbeitung, aber dennoch ist es was das Ziel und die Absicht angeht ein perfektes Vorbild. Es ist nicht der perfekte Ablauf, was die Menschen dankbar macht, sondern die menschenfreundliche und herzliche Atmosphäre, die

⁹³ Schuster (2013), S. 193

vorgelebt wird. An dieser Stelle ist ein Zitat von Goethe sehr angemessen: „Hier bin ich Mensch, hier darf ich´s sein.“⁹⁴

Jetzt weitet sich das Projekt durch die Pilotprojekte „Inklusion vor Ort im Verein“ Schritt für Schritt aus. Auch die Pilotprojekte könnten für weitere Forschungen in Zukunft interessant sein oder man könne auch Vereine, wo keine Inklusion betrieben wird mit solchen Vereinen vergleichen. Die Eingliederung von einem einzelnen Kind detailliert begleiten und beobachten wäre auch sehr spannend.

Wie anfangs erwähnt, bestätigt sich auf jeden Fall, dass Sport in der Gesellschaft eine hohe Stellung hat und dass jeder was damit verbindet. Es gibt auf jeden Fall auch eine Wende, was die Eingliederung aller Menschen unabhängig von den Eigenschaften, angeht. Dabei ist Fußball natürlich ein Bereich von vielen Bereichen. Es gibt auf jeden Fall auch andere Bereiche, wo die Teilhabe aller Menschen ermöglicht werden muss. Denn die „moderne Gesellschaft“ besteht aus „verschiedenen Gesellschaftssystemen“, dazu gehören Bereiche wie: „Bildung, Wissenschaft, Wirtschaft, Militär, Intimbeziehungen, Religion, Medien, (...), Kunst, Politik und Gesundheit.“⁹⁵ Fest steht also, dass „(...) Inklusion (...) eine gesellschaftliche Aufgabe“ ist.⁹⁶ Durch die Behindertenrechtskonvention wurde zwar der Prozess in Gang gesetzt, dennoch müssen noch weitere große Schritte in unterschiedlichen Bereichen gemacht werden. Wenn man von Inklusion spricht, sollte beispielsweise nicht der erste Schritt die Abschaffung der Förderschulen sein, sondern man muss erst mal Grundvoraussetzungen in der Gesellschaft schaffen und dazu führen, dass die Menschen mehr Möglichkeiten kriegen, damit sie sich vom defizitären Blick lösen können. Man muss Prozesse anregen, die dazu führen, dass die Menschen nach dem Verbindenden suchen und das Trennende vermeiden müssen, denn die Vielfalt der Menschen sollte als Bereicherung gesehen werden.

Toleranz, Respekt und vor allem Achtung vor jedem Menschen sollten zum Repertoire jedes Menschen gehören. Dabei sollte nie vergessen werden, dass „[...]Verschiedenartigkeit wertvoll ist[...].“⁹⁷

⁹⁴ Schuster (2013), S. 24

⁹⁵ Wansing (2012), S. 95

⁹⁶ Bleckmann, von Saldern, Wolfangel (2012), S. 13

⁹⁷ Boiduck (2004), S. 7

9. Literaturverzeichnis

Barber, Gary B.H; P.G.C.E; M.A (2013): Sport inklusive. Methoden und Konzepte für inklusiven Sportunterricht und Training – praktische Herangehensweise und zielorientiertes Vorgehen. G&S Verlag GmbH: Zirndorf.

Deutscher Olympischer Sportbund (2014): Expertise „Diversität, Inklusion, Integration und Interkulturalität- Leitbegriffe der Politik, sportwissenschaftliche Diskurse und Empfehlung für den DOSB/dsj“. Frankfurt am Main.

DJK Sportverband, DJK Sportjugend (2013): Inklusion mit Hand und Fuß. Sportbezogene Angebote in der Kinder- und Jugendarbeit. Köln.

Flick, Uwe (2007): Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. Rowohlt Taschenbuch Verlag: Reinbeck bei Hamburg.

Flyer: **FussballFREUNDE**. Kinder und Jugendliche mit und ohne Beeinträchtigung spielend integriert. Köln.

Hinz, Andreas; Körner, Ingrid; Niehoff, Ulrich (2012): Von der Integration zur Inklusion. Grundlagen – Perspektiven- Praxis. Lebenshilfe-Verlag: Marburg.

Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung (2005): Schwere Behinderung- eine Aufgabe für die Gesellschaft! Teilhabe von Menschen mit schweren Behinderungen als Herausforderung für Praxis, Wissenschaft und Politik. Herausgegeben von der Bundesvereinigung Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung e.V. in Magdeburg.

Lee, Ju-Hwa (2012): Inklusion. Eine kritische Auseinandersetzung mit dem Konzept von Andreas Hinz. ATHENA-Verlag: Oberhausen.

Mayring, Philipp (2010): Qualitative Inhalstanalyse. Grundlagen und Techniken. 11. Auflage Weinheim: Beltz.

Schuster, Nicole; Schuster, Ute (2013): Vielfalt leben- Inklusion von Menschen mit Autismus-Spektrum-Störung. Mit praktischen Ratschlägen zur Umsetzung in Kita, Schule, Ausbildung, Beruf und Freizeit. W. Kohlhammer GmbH: Stuttgart.

von Saldern, Matthias (2012): Inklusion. Deutschland zwischen Gewohnheit und Menschenrecht. Books on Demand GmbH: Norderstedt.

Wagner, Petra (2013): Handbuch Inklusion. Grundlagen vorurteilsbewusster Bildung und Erziehung. Verlag Herder GmbH: Freiburg im Breisgau.

Welke, Antje (2012): UN-Behindertenrechtskonvention mit rechtlichen Erläuterungen. Eigenverlag des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge e.V.. Berlin.

Internetquellen:

Aktion Mensch: Ein großer Schritt nach vorn. Mit der Behindertenrechtskonvention für gleichberechtigte Teilhabe in der Gesellschaft. Verfügbar unter: <https://www.aktion-mensch.de/themen-informieren-und-diskutieren/was-ist-inklusion/un-konvention> [04.06.2015]

Behindertenbeauftragte (2014): Die UN-Behindertenrechtskonvention. Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderung. Verfügbar unter: https://www.behindertenbeauftragter.de/SharedDocs/Publikationen/DE/Broschuere_UNKonvention_KK.pdf?__blob=publicationFile [04.06.2015]

Bundesliga (2014): Lautstarker Auftakt zum 4. DFL-Sommerncamp. Verfügbar unter: <http://www.bundesliga.de/de/liga/news/2014/lautstarker-auftakt-zum-vierten-dfl-sommerncamp-in-koeln.php> [04.06.2015]

Bundesliga (2015): Frühprävention, die Spass macht. Verfügbar unter: <http://www.bundesliga.de/de/liga/news/2014/das-dfl-sommerncamp-fruehpraevention-die-spass-macht.php> [04.06.2015]

Bundesliga (2015): Kids-Clubs-Gemeinsam für Inklusion. Verfügbar unter:
<http://www.bundesliga.de/de/liga/news/2014/kids-clubs-gemeinsam-fuer-inklusion.php>
[04.06.2015]

Die Redaktion (2011): Fussball-Freunde – Antoniusheim Ausrichter für besonderes Spielefest. Verfügbar unter:

<http://lokal24.de/news/fussball-freunde-antoniusheim-ausrichter-fuer-besonderes-spielefest/439916/> [04.06.2015]

DOSB (2014): Bestandserhebung 2014. Verfügbar unter:

http://www.dosb.de/fileadmin/sharepoint/Materialien%20%7B82A97D74-2687-4A29-9C16-4232BAC7DC73%7D/Bestandserhebung_2014.pdf [04.06.2015]

DOSB: Thementisch „Inklusion“. Verfügbar unter: http://www.familie-sport.de/fileadmin/familieundsport/Dokumentation/Inklusion_Doku.pdf [04.06.2015]

Eckert, Rainer (2015): Verfügbar unter: (<http://www.kickwerk-frankfurt.de/kickwerk/>)
[04.06.2015]

Grimm, Christian; Olbert, Dominic; Pfisterer, Birgit (2006): Behindertensport. Verfügbar unter: http://www.taubenschlag.de/cms_pics/behindertensport.pdf [04.06.2015]

Lexikon online für Psychologie und Pädagogik (2013): Leitfadeninterview. Verfügbar unter:
<http://lexikon.stangl.eu/9923/leitfadeninterview/> [04.06.2015]

o.A. (2014): Bevölkerung in Deutschland nach Häufigkeit des Sporttreibens in der Freizeit von 2010 bis 2014. Verfügbar unter:
<http://de.statista.com/statistik/daten/studie/171911/umfrage/haeufigkeit-sport-treiben-in-der-freizeit/> [04.06.2015]

o.A. (2014): Beliebteste Sportarten in Deutschland nach Interesse der Bevölkerung an der Sportart in den Jahren 2013 und 2014. Verfügbar unter:

<http://de.statista.com/statistik/daten/studie/171072/umfrage/sportarten-fuer-die-besonderes-interesse-besteht/> [04.06.2015]

o.A.: In-Kraft-Treten der Konvention. Verfügbar unter:

<http://www.behindertenrechtskonvention.info/in-kraft-treten-der-konvention-3138/>
[04.06.2015]

o.A. (2015): Integratio. Verfügbar unter:

<http://de.pons.com/%C3%BCbersetzung?q=integratio&l=dela&in=&lf=de>[04.06.2015]

o.A. (2013): Integration. Verfügbar unter: <http://www.duden.de/rechtschreibung/Integration>
[04.06.2015]

o.A. (2015): Inclusio. Verfügbar unter: <http://de.pons.com/%C3%BCbersetzung/latein-deutsch/inclusio> [04.06.2015]

o.A. (2013): Inklusion. Verfügbar unter: <http://www.duden.de/rechtschreibung/Inklusion>
[04.06.2015]

o.A.: Bild. Verfügbar unter: <http://pix.echtlustig.com/1308/gleichberechtigung--gerechtigkeit--bitte-nicht-verwechseln.jpg> [04.06.2015]

o.A.: Behindertenfußball. Verfügbar unter: <http://www.sfv-online.de/breitenfussball/behindertenfussball.html> [04.06.2015]

o.A. (2014): DFL-Sommerncamp der Kids-Clubs: “Grenzenlos aktiv und bewegt“. Verfügbar unter: http://www.bayer04.de/B04-LCL/de/_md_aktuell-dt.aspx?aktuell=aktuell-1798
[04.06.2015]

Rheinflanke (2012): Verfügbar unter: www.rheinflanke.com [04.06.2015]

Anhangverzeichnis

1. Leitfadeninterview.....	86
2. Interview Nummer 1: Pädagogin.....	87
3. Interview Nummer 2: Trainer.....	102
4. Interview Nummer 3: Mama.....	115
5. Interview Nummer 4: Projektleiter.....	133
6. Interview Nummer 5: Sportlerin.....	149

1. Leitfadeninterview

a) Vorstellung der Person

b) Vorerfahrungen: - Die Rolle des Sportes im eigenen Leben?

- Kontakt mit behinderten Menschen?
- Verbindung von Sport und Behinderung?
- Begrifflichkeiten wie „Integration“ und „Inklusion“?

c) Das Projekt: - Zugang zum Projekt? (Bedenken, Ängste, Unsicherheiten dabei?)

- Das Motto bekannt?
- Vorbereitung auf das Projekt (Informationen? Workshops?)
- Ziel des Projektes?
- Eigene Rolle im Projekt?
- Das Team? (Eigenschaften der Personen? Zusammenarbeit der Erwachsenen?)
- Während des Projektes die Kinder (Spaßfaktor? Erfolg? Zusammenhalt? Entwicklung neuer Fähigkeiten? Zusammentreffen der Kinder? Freundschaften?)
- Beziehungen innerhalb des Projektes
- Umgang mit Vielfalt (Besondere Situationen? Reibungen? Probleme?)
- Prozesse außerhalb des Feldes?

d) Reflexion: - organisatorische oder personelle Probleme?

- Verbesserungsvorschläge?
- rückblickend die Gesamtatmosphäre? (Wurde das Motto umgesetzt?)
- Rückmeldungen (Schulen, Eltern, Kinder)
- Ähnliche Projekte bekannt?
- Ist Inklusion klar? Warum? Woran scheitert es? Wie kann man die Teilnahme ermöglichen?
- Zukunft des Projektes

2. Interview Nummer 1: Pädagogische Betreuerin

Interviewerin: Derya Kalyon

Interviewpartnerin: Pädagogische Betreuerin (Pädagogin)

Geschlecht: weiblich

Aufnahmedatum: 04.05.2015

Aufnahmedauer: 49 Minuten

Aufnahmeort: Bei Interviewerin zu Hause

1 Interviewerin: Hallo Pädagogische Betreuerin.

2 Pädagogin: Hallo Derya.

3 Interviewerin: Könntest du dich bitte vorstellen?

4 Pädagogin: Ich bin Pädagogische Betreuerin. Bin verheiratet und habe zwei Kinder. Ähm Bin
5 eine ge- gelernte pharmazeutisch kaufmännische Angestellte. Berufstätig bin ich. Ähm *
6 Mache gleichzeitig auch in einer Grundschule- begleite ein Elterncafe*. Drei Mal in der
7 Woche. Morgens setze ich mich mit den Elte- Eltern hin und trinke Kaffee und reden über
8 Einiges.

9 Interviewerin: Ah Schön. Okay, bevor wir jetzt über das Projekt genauer sprechen, möchte ich
10 über deine Erfahrungen- Vorerfahrungen bezüglich des Sportbereiches bisschen erfahren.
11 Und zwar hast du mal selbst Sport gemacht in deiner Vergangenheit oder machst du im
12 Moment Sport? (0.5) Also welche Rolle hat Sport in deinem Leben?

13 Pädagogin: Ja, also professionell habe ich ähmm als Kind nicht gespielt, aber Sport bezüglich
14 so ähm mit Bewegung haben wir mit den Mädels als Kind in unserem Hof ähm Ball gespielt
15 wie Fußball, Handball einiges mit BALL wie auch Fußball. Also da war schon, wir waren
16 schon paar Mal in der Woche beweglich. Also so *professionell*- Aber das war für mich schon-
17 Also ich da schon gemerkt, die Energie ging dann aus mir raus und ähm das habe ich dann
18 aber auch mit Fahrrad fahren, das ist ja auch Teil des [Sportes

19 Interviewerin: [Ja, natürlich.

20 Pädagogin: In den kommenden Jahren, trotz meiner zwei Kinder beibehalten, dass ich sogar
21 auch im Moment äh* paar Mal in der Woche nebenbei äh Bewegung mache in dem ich laufen
22 gehe oder auch mit meinen Kindern Fahrrad fahre.

23 Interviewerin: Und wenn du jetzt bisschen zurückdenkst, hast du ähm was Sport betrifft,
24 besondere Erlebnisse im Kopf? Sei es im Schulsport, sei es* ähm in der Freizeit?

25 Pädagogin: Ähm ja, also Fußball war für mich als Mädchen sehr uninteressant und nicht
26 passend. Da war ich so mehr für Klettern oder auch Handball. Das war halt für mich das
27 Interessante.

28 Interviewerin: Ok, alles klar. Und wie sieht es mit deinen Erfahrungen mit besonderen
29 Menschen? Damit meine ich halt alle Menschen, die halt BESONDERS sind. Durch ihre Art,
30 Behinderung, Herkunft.

31 Pädagogin: Ähmmm, ja, ich hatte- ich hatte bis jetzt nicht viel mit diesen Menschen, aber die,
32 die ich kannte, waren sehr liebe Menschen, sehr liebe Kinder, die ich auch heute noch sehe
33 und Kontakt habe. Wenn man mit Liebe und Verständnis zu denen ankommt, klappt es sehr
34 gut. Man muss halt nur wissen wie man es- wie rum man es macht.

35 Interviewerin: Hast du mal Schwierigkeiten mitbekommen, die sie mal in verschiedenen
36 Gesellschaftsbereichen hatten?

37 Pädagogin: Ja, genau. Einige wussten nicht wie sie sich äußern sollten. Da gabs halt auch
38 Problematiken. Und dann auch noch körperliche, weil sie nicht wussten wie sie sich wehren
39 sollten. Nicht dabei sein konnten und auch nicht wollten, wie auch immer. Da gabs halt mal
40 da, mal da *bisschen* laute Töne.

41 Interviewerin: Meinst du als Betroffener oder als Menschen, die außen rum stehen?

42 Pädagogin: Mehr als Betroffener habe ich es so mitbekommen *in meinem Leben*.

43 Interviewerin: Und was denkst du so über die Verbindung von Sport und Behinderung?

44 Pädagogin: Ähm ich denke ähm Behinderung ist kein Hindernis für Sport machen.

45 Interviewerin: Hast du mal was über Behinderten[sport-

46 Pädagogin: [Ja, gibt es. Es gibt ja auch Sport für Roll-
47 Rollstuhl- ähm Rollstuhlfahrer. Ich meine jetzt körperliche Behinderung. Es gibt auch
48 Menschen, die haben keine Hände, die können dann zum Beispiel mit ihren Fußzehen Bilder
49 malen oder auch anderes machen. Oder auch leicht geistige Besonderheiten- also Menschen,
50 die besonders sind, Kinder, die sich auch sehr gerne bewegen wollen. Da gibt es schon einige
51 *Beispiele*.

52 Interviewerin: Und hast du es so nebenbei mitbekommen oder folgst solchen Sachen?

53 Pädagogin: Ich habe es jetzt eher durch dieses Projekt mitbekommen. Vorher habe ich das *
54 auch zwar gesehen, aber bewusst ist es mir jetzt durch dieses Projekt noch mehr.

55 Interviewerin: Du sprichst ja jetzt über das Projekt, wir können auch ähm langsam rüber
56 gehen, aber vorher möchte ich nochmal wissen, ob du den Begriff „Inklusion“ schon mal
57 gehört hast?

58 Pädagogin: Gehört ,JA.

59 Interviewerin: Vor dem Projekt aber?

60 Pädagogin: Vor dem Projekt * gehört auf jeden Fall, aber was es genau aussagen will, wusste
61 ich natürlich nicht. Durch das Projekt erst wusste ich genau, was es bedeutet und was es
62 aussagen soll.

63 Interviewerin: Darauf komme ich auf jeden Fall nochmal zurück. Ist „Integration“ eher ein
64 Begriff, was dir eher bekannt ist?

65 Pädagogin: Ja, auf jeden Fall.

66 Interviewerin: Also mehr als Integration?

67 Pädagogin: JA! Genau.

68 Interviewerin: Und ähmmm* hast du mal daran gedacht, dass die Teilhabe aller Menschen
69 durch Sport gelingen kann? Also, dass Sport ein Bereich für Inklusion sein kann?

70 Pädagogin: JA, auf jeden Fall so denke ich. Da gibt es keine Meinung über- über Religion,
71 über Sprache. Da ist Lust und Spaß im Vordergrund. Und einfach die Energie, die man
72 einfach in sich hat vor allem wenn man Jugendliche ist, also wenn man dann doppelte Energie
73 in sich hat, denke ich schon, dass man da ein Zusammenhang herstellen kann.

74 Interviewerin: So jetzt können wir auch langsam zum Projekt kommen. Wie bist du auf
75 Kickwerk aufmerksam geworden?

76 Pädagogin: Ich wurde von einem der Projektleiter angesprochen und als ich mir das dann
77 angehört habe und angeschaut habe, wollte ich dann mitmachen. Es hat mir gefallen.

78 Interviewerin: Erinnerst du dich daran, wie du dich gefühlt hast, als du zum ersten Mal davon
79 gehört hast?

80 Pädagogin: Hhh Ähmm gefühlt hmmm ja (1). Es sind besondere Menschen, die da sein
81 werden, die da spielen werden*. Ich hatte natürlich Fragen im Kopf: Wie wird es sein? Was
82 muss ich da machen? Ich muss nicht viel machen. Ich musste einfach nur da sein. Meine
83 Anwesenheit dort zeigen. Und einfach den Jungs, die da sind, wenn die halt Fragen haben
84 oder auch wenn sie was möchten ein freundliches Gesicht zeigen. Und einfach nette
85 Antworten geben. Das war eigentlich das, was sie von uns wollten. Das hat auch SEHR GUT
86 geklappt. Das war auch sehr erfolgreich für mich.

87 Interviewerin: Du hattest also am Anfang Unsicherheiten, deswegen hast du es dir erst mal
88 [angeguckt?

89 Pädagogin: [Genau.

90 Interviewerin: *Aber dann im Nachhinein-*

91 Pädagogin: Habe ich gesagt: „Das ist nicht etwas, was dir nicht Spaß machen sollte oder ne
92 halt das ist nichts für dich“. Dann habe ich mich halt dafür entschieden, dabei zu sein. Bin
93 jetzt auch seit knapp über einem Jahr dabei.

94 Interviewerin: Das Motto von dem Projekt -bei beiden – bei den Camps und bei den Schulen
95 lautet ja immer „Wir schicken kein Kind weg. Bei uns ist jedes Kind willkommen“. Hhh*
96 Als du angefangen hast, kanntest du dieses Motto?

97 Pädagogin: Ähm JA, wir haben ja Infoabende gehabt von dem Projektleiter aus und da wurde
98 uns das immer gesagt und erwähnt der Gruppe. Deswegen wusste ich von vorne herein, wer
99 alles dabei sein wird, *was für besondere Kinder*.

100 Interviewerin: Und wie hat sich dieses Motto auf dich gewirkt?

101 Pädagogin: Am Anfang war ich skeptisch. Ich hab gedacht „Oh je, was sind das denn für
102 welche, die eigentlich weggeschickt werden, wir nehmen sie aber trotzdem an.“ Was sind das
103 für welche, aber als ich dann drin war und mir das angeguckt habe, war das dann doch nicht
104 so wie ich es mir vorgestellt habe.

105 Interviewerin: Okay und ähm* Bevor du selbst eingestiegen bist komplett, hast du selbst
106 irgendwelche Vorbereitungen gemacht?

107 Pädagogin: Ähm Vorbereitungen in der Hinsicht, dass ich mir halt Gedanken gemacht habe.
108 Ich habe auch über die Besonderheiten der Kinder recherchiert, gelesen* und hab mich
109 einigermaßen geistig und körperlich darauf vorbereitet. Falls mal irgendeine Situation sein
110 sollte, wie ich mich dann zu verhalten habe. Das war dann eigentlich meine Vorbereitung,
111 dass ich einfach mit meinem WISSEN an einem passenden Punkt stehe und nicht irgendwo
112 anders, wo ich dann gar nicht weiterkomme, wenn ein Problem vor mir stehen sollte. Das war
113 meine Vorbereitung.

114 Interviewerin: Du hast ja vorhin erwähnt, dass es ein Infoabend gab, von wem wurde es
115 vorbereitet?

116 Pädagogin: Infoabend über das Projekt* von dem Projektleiter.

117 Interviewerin: Und wie war dieser Infoabend? Was hat es beinhaltet? Und war es hilfreich für
118 dich?

119 Pädagogin: Ja, auf jeden Fall. Über das Projekt. Was das genau ist und ähm dass es halt kein
120 normaler Fußballverein ist wiiiiie alle andere, sondern eins wo hhh besondere Kinder, Jungs
121 dabei sein werden und ähm genau halt dann Einzelheiten über diese Jungs, Kinder*, nicht nur
122 Jungs auch Mädchen. Wie man- wie man sich da verhalten sollte, über die einzelnen Punkte
123 halt nochmal* nicht sehr detailliert, aber oberflächlich wurden wir halt darüber informiert.

124 Interviewerin: Und war dir auch von Anfang an klar, was das Ziel vom Projekt ist?

125 Pädagogin: Ja, als ich mir dann die Jungs angeguckt hatte, die nach der Schule dahin kamen,
126 dachte ich mir, dass ich doch eine supertolle Idee, weil wohin sollten dann diese Jungs sonst
127 hin, wenn sie nach Hause gehen. VEREINE können sie ja nicht. Vielleicht werden sie im Hof
128 oder auf dem Spielplatz irgendwie gehänselt von irgendjemanden, vielleicht das weiß man ja
129 nicht. Auf jeden Fall fand ich dieses Projekt so was von toll und bewundere das immer noch,

130 dass es so etwas gibt und dass es hoffentlich weiterhin so etwas geben wird. Ähm also, fand
131 ich sehr gut, ganz toll, besonders für diese Art der Kinder, besondere Kinder.

132 Interviewerin: Wie würdest du also das Ziel genau formulieren?

133 Pädagogin: Dass man besondere Kinder aufnimmt.

134 Interviewerin: Und hast du ein persönliches Ziel dabei?

135 Pädagogin: Ja, mein persönliches Ziel dabei ist dann, dass ich wenn ich in meinem Leben-
136 wenn ich irgendwie- immer sei es in meinem Privatleben, sei es im Umfeld mit besonderen
137 Jugendlichen und Erwachsenen zusammenkomme, dass ich auch vorbereitet bin.(1) Weil
138 durch dieses Kickwerk lernt man nicht nur Fußball spielen, Sport machen, sondern auch
139 anderes. Also das Emotionale lernt man, das Verhalten. Wenn man guckt wie sie reagieren,
140 dann ist man ganz geschockt. Dann denkt man „Oh je!“, weil man erwartet dieses Verhalten
141 nicht von denen*. Deswegen bringt es immer nur etwas Positives mit sich.

142 Interviewerin: Und was für ein Verhalten meinst du, was dich so schockiert?

143 Pädagogin: Dass zum Beispiel ähm* Fragen kommen, die ein Jugendlicher eigentlich einer
144 Schwester stellen würde oder der Mutter selber stellen würde oder einem ganz engen
145 Verwandten. Und ja, dass sie einfach so locker sind neben uns. Wenn wir mit denen stehen
146 und reden. Es gibt natürlich auch viele, die in sich gekehrt sind, aber dennoch ein kleines
147 Grinsen im Gesicht zeigen- zeigt uns auch mir persönlich, dass da etwas drinsteckt also dass
148 wir vieles mit denen geteilt haben.

149 Interviewerin: Und kannst du mir dann auch so ungefähr erklären, wie der Ablauf von den
150 Projekten ist? Wie ist der Rahmen, damit die Kinder sich wohl fühlen? Also was macht ihr
151 denn, damit die Kinder sich wohl fühlen? Einfach mal den Ablauf erklären.

152 Pädagogin: Wenn wir die sehen, begrüßen wir die erst mal. Wir sagen zum Beispiel: Hallo
153 Nico. Hallo zum Beispiel Alex. X,Y. Und dann kommt halt: „Und wie geht’s dir?“ ne so ein
154 ganz kurzes Gespräch. Dann lockert sich schon der Anfang. Und dann genau* ja im Laufe
155 der Zeit in den zwei Stunden merkt man schon, dass man denen näher gekommen ist. Und
156 dann wollen die in der Pause noch etwas wissen, nochmal darüber sprechen, Fragen stellen.
157 Kommt immer so SPONTAN.

158 Interviewerin: Was beinhaltet deine Arbeit noch? Zum Beispiel beim Camp was habt ihr da
159 besonders gemacht?

160 Pädagogin: Zum Beispiel gab es manchmal Kinder, die von den Trainern, weil es
161 irgendwelche Konflikte gab raus ähhhm raus ähm, die mussten halt raus dem Spielfeld für
162 einige Minuten. Wir haben uns dann um diese Kinder gekümmert. Die halt zur Seite gerufen,
163 mit denen darüber gesprochen oder halt Kinder die sich nur auf ihrer Muttersprache
164 ausdrücken konnten, da haben wir halt versucht hilfreich zu sein, damit es weiterkommt im
165 Spiel. Hhh ja und solche Sachen.

166 Interviewerin: Und wie würdest du deine Rolle ähm genau formulieren bei diesem Projekt?
167 Du bist ja einer der pädagogischen Betreuerinnen (1). Wie würdest du aber deine genaue
168 Rolle beschreiben?

169 Pädagogin: Einwirken, wo es nötig und* da sein, da helfen, wo ich kann also ich versuche
170 wirklich wenn ich da mir Hundertprozent sicher bin, ich weiß es, ich kann es, dann gehe ich
171 an die Sache, rede ich, versuche ich. Aber wenn ich merke* es kann da Schwierigkeiten
172 geben. Ich bin nicht der passende Mensch dazu, meine Bildung, mein Wissen ist da begrenzt,
173 da ziehe ich mich zurück. Aber ansonsten, wenn ich mir sicher bin, da greife ich ein, da hole
174 ich mir den Jungen. Es gibt natürlich Grads von Besonderheiten. Es gibt ja hochgradige, es
175 gibt ja mittel und es gibt ja ganz niedrige. Bei hochgradigen besonderen Kindern, da hole ich
176 mir lieber manchmal Unterstützung.

177 Interviewerin: Ihr habt ja auch mit den Kindern gegessen bei den Camps.

178 Pädagogin: Ja genau, es gab auch Smoothies zwischendurch, Getränke gabs immer. Wir
179 haben den Kindern immer Getränke gegeben. So wie Bananensmoothies, sowas rausgegeben,
180 also- also es hat immer den Spaß gemacht. Die waren ja auch nach halbe Stunde rennen und
181 körperliche Belastung waren sie alle fix und alle, dass sie dann auch reinhauen wollten.

182 Interviewerin: Welche Erwachsene gab es noch?* Bei den Projekten?

183 Pädagogin: Trainer. Trainer und Schulpädagogen oder Betreuer.

184 Interviewerin: Waren das die Lehrer von den Kindern, die sie dahin begleitet haben?

185 Pädagogin: Ja.

186 Interviewerin: Wie würdest du die Erwachsenen, die bei dem Projekt mitgemacht haben
187 beschreiben?

188 Pädagogin: (1) In welcher Hinsicht beschreiben?

189 Interviewerin: Was für Art Menschen sind es? Welche Eigenschaften bringen sie mit?

190 Pädagogin: Es sind ruhige Menschen*. Man merkt schon, dass alle diese vorbereiteten Blicke
191 hatten. Viele hatten aber schon Erfahrung. Es war ja nicht das erste Mal, dass manche
192 mitgemacht haben. Es fand ja vorher auch statt. Es war bei mir das erste Mal, dass ich
193 mitgemacht habe, deswegen war ich etwas anders vorprogrammiert. Andere waren schon
194 ruhige, erfahrene, die wussten wo es lang geht. Die Betreuer oder halt der Trainer selber, der
195 wusste wo er laut werden muss oder nicht laut werden muss. Bei wem er die Stimme etwas
196 erhöhen kann, bei wem eher nicht. Er konnte es gut einschätzen, weil es nicht das erste Mal
197 war für ihn war. Das war meine Ansicht- (1) Also viele waren schon erfahren und sind die
198 Sachen bewusster angegangen.

199 Interviewerin: Welche persönliche Eigenschaften außer ihre Erfahrungen haben sie noch mit
200 sich gebracht?

201 Pädagogin: Ja, also es sie waren geduldig, einfühlsam, ähm viel Mitgefühl auf jeden Fall sehr
202 tolerant. Wenn beispielsweise ein Junge sein Fußballschuh durch die Gegend schmeißt, wird
203 er nicht angebrüllt, sondern man sagt „Hier Alex was hast du denn gemacht?“, so RUHIG die
204 Lage unter Kontrolle halten. Nicht halt gleich explodieren. Ruhige Menschen, sehr tolerante
205 Menschen.* Wie gesagt die kennen ja auch diese Situationen und wissen wie sie reagieren
206 müssen.

207 Interviewerin: Und was denkst du darüber wie das Team zusammengearbeitet hat? (1) Mit
208 Team meine ich die Trainer unter sich, die Trainer mit den Pädagogen oder auch die
209 Pädagogen unter sich? Wie würdest du diese Zusammenarbeit beschreiben?

210 Pädagogin: War eine sehr gute Zusammenarbeit. Die Absprache hat sehr gut geklappt. Also
211 wenn mal was nicht gut lief, hat man das weitergegeben. Die Absprache war sehr gut, jeder
212 hat mit jedem gesprochen, sich unterhalten. Die Unterhaltungen waren auch sehr intensiv,
213 besonders auch über besondere Kinder und die Trainer waren auch oftmals interessiert. Wenn
214 mal was war, wurden wir gerufen. Und ähm die Problematik wurde dann mit allen zusammen
215 bearbeitet und gelöst.

216 Interviewerin: Und wie hat sich diese Zusammenarbeit, die du jetzt beschrieben hast, sich auf
217 die Kinder gewirkt?

218 Pädagogin: Positiv*. Sehr positiv. Die haben das gefühlt. Dass da mehrere Menschen da
219 zusammen sind, FÜR DIE.

220 Interviewerin: Ja, ähm du hast eigentlich schon vieles gesagt, aber ich möchte nochmal
221 explizit nachfragen: an welche Kinder richtet sich das Projekt?

222 Pädagogin: Kinder mit Besonderheiten. Der Begriff von „Besonderheit“ z.B. Autismus.

223 Interviewerin: Und welche Kinder waren noch da?

224 Pädagogin: Ähm (1) Kinder mit Migrationshintergrund, die sich mit der deutschen Sprache
225 sehr schwer getan haben. Deswegen mussten wir einige Jungs, die uns auf Türkisch
226 verstanden haben, Kontakt aufzunehmen um denen alles nochmal auf Türkisch zu erklären,
227 was sie machen sollten *oder wo sie dran sind*. Genau mit Migrationshintergrund und einige
228 halt mit Konzentrationsschwäche oder halt ähm es gab auch einige, da gabs zum Beispiel
229 einen Jungen, der konnte gar nicht sprechen. Er hat verstanden, aber er hat nicht gesprochen,
230 aber er versteht alles, was man ihm sagt. Er gibt aber von sich keine Antwort. Trotzdem hat er
231 drei Tage lang von morgens bis abends jeden Tag haben ihm seine Eltern dahingefahren zu
232 dem Camp, was drei Tage gedauert hat. Der hat überhaupt keine Probleme gemacht. Also ich
233 denke sein Herz und sein Gedächtnis wollte, auch wenn er nicht spricht, hat er es gut
234 hinbekommen und das war GANZ bewundernswert.

235 Interviewerin: Wie ist er dann auf euch zugegangen?

236 Pädagogin: Also ich mein ähm es war so, er geht nicht zur jedem Hin. Zu mir ist er auch aus
237 dem Grund gekommen, weil er schon gemerkt hat, dass ich irgendwo für ihn da bin. Ich hab
238 versucht mit ihm zu reden hh und ich habe ihn natürlich auch nicht so eingeengt. Ich war da

239 auch bisschen vorsichtig. Da habe ich am letzten Tag gemerkt, am dritten Tag ist er ähm, dass
240 hat der Projektleiter auch gesagt, wenn er jemanden gern hat, geht er zu dem Menschen hin
241 und versucht sich an dem Körper von dieser Person spü- bemerkbar zu machen. So ich bin da
242 halt so bisschen stoßen, so ganz leicht. Das hat er bei mir gemacht. Da hab ich verstanden
243 „Oh Okay! ER MAG ICH“ (lacht).

244 Interviewerin: Schön (lacht). Das heißt ihr habt euch mit den Kindern sehr intensiv
245 auseinandergesetzt und ähm jetzt will ich halt fragen, wie du das so wahrgenommen hast.
246 Hast du wahrgenommen, dass diese Projekte den Kindern Spaß gemacht hat?

247 Pädagogin: Absolut. Sehr, Sehr!

248 Interviewerin: Und denkst du auch, dass sie sich dazugehörig gefühlt haben?

249 Pädagogin: Ja, weil KEINER den Platz verlassen hat. Das sind Menschen, Kinder, die haben
250 Besonderheiten, die können auch alles liegen lassen und sagen „hier, ich will nicht mehr!“
251 Die waren bis zur letzten Minute da.

252 Interviewerin: Und denkst du auch, dass sie untereinander Freundschaften knüpfen konnten.
253 Unter den Projekten waren ja zum Teil Kinder aus drei unterschiedlichen Schulen beteiligt
254 oder bei dem anderen Projekt gabs ja- ähm durften ja auch Kinder teilnehmen, die keine
255 Besonderheit haben. Hast du wahrgenommen, dass sich Freundschaften gebildet haben?

256 Pädagogin: Teilweise schon, aber es war halt so, dass sich die, die sich teilweise schon
257 gekannt haben, haben sich immer zusammengetan. Aber man hat schon gesehen, dass sich so
258 leichte Bekanntmachungen* gebildet haben.

259 Interviewerin: Und wie war das Zusammentreffen von gesunden und besonderen Kindern?

260 Pädagogin: Beim Essen ist es mir immer aufgefallen. Da haben sich sozusagen die gesunden
261 Kinder versucht sich lustig darüber zu machen. Aber dann habe ich halt versucht die Sachen
262 etwas aufzulockern. Mal da ein Auge geblinzelt, mal da. Und dann habe ich irgendwann
263 gemerkt, dass die Situation zu humorvoll wird, dass die Sache zu locker wird. Die Situation
264 wird übertrieben ähm sage ich mal.

265 Interviewerin: Durch diesen Kontakt lernen sie aber den Umgang oder?

266 Pädagogin: Die gucken zwar und dann merken sie aber, die sind da schon sehr clever.
267 ((unverständlich)) Die merken schon, dass die anderen Jungs halt anders sind. Aber sind sehr
268 verständnisvoll.

269 Interviewerin: Hast du einen besonderen Moment diesbezüglich in deinem Kopf?

270 Pädagogin: Beim Essen zum Beispiel- als dieser Junge, der nicht reden wollte hh, als wir am
271 Essen waren und er redet nicht. Andere stellen ihm Fragen, mach, tu, aber er sagt nix und
272 dann haben die Jungs angefangen über ihn zu reden „Jaaa, warum redet er nicht? Ich möchte
273 mit ihm reden.“ Und dann gucken die Jungs mich an, wollen dann von mir eine Antwort,
274 weil die denken ich bin die Person, die das denen erklären kann. Dann hab ich halt gesagt, er
275 hat keine Lust, dass müsst ihr als normal sehen, wenn er keine Lust hat zu reden. Er sitzt mit

276 euch an einem Tisch, da ist doch was, das heißt er gehört zu uns. Er isst mit uns, er sitzt hier,
277 das heißt er zeigt Interesse. Das kam aber an bei den Jungs. Die haben es verstanden. Die
278 nächsten Stunden war das kein Problem.

279 Interviewerin: Das wurde dann so hingegenommen und nicht mehr darüber gesprochen?

280 Pädagogin: Genau.

281 Interviewerin: Schön, schön. Hast du auch andere Auswirkungen des Projektes gespürt? Zum
282 Beispiel gesundheitlich?* Schulisch?* Oder haben sie ein stärkeres Selbstbewusstsein
283 entwickelt?* Also diesbezüglich, hast du da Sachen mitbekommen?

284 Pädagogin: So direkt gehört nicht, aber die Interesse steigt halt. Man sieht die ja
285 wiederkommen immer. Also die melden sich ja wieder an. Und wenn man sie dann irgendwo
286 sieht zum Beispiel in der Innenstadt oder so durch Zufall. Da kommen sie und sprechen mich
287 an oder jemand anders an hhh. Da merkt man schon, dass es bei denen in den Köpfen
288 hängengeblieben ist. Diese Projekte bedeutet was für sie.

289 Interviewerin: Und wie war das für die Kinder? Wie wichtig war der sportliche Erfolg für sie?

290 Pädagogin: SEEHR! Wie gesagt, das sind ja Kinder, die sind ja besonders, die werden in
291 normalen Vereinen ähm nicht angenommen. Und wenn die dort zum Beispiel ein Spiel haben
292 zum Schluss nachdem sie trainiert haben und irgendwie dann dazu kommt, dass sie die Sieger
293 sind, da sind die überglücklich. Haben glänzende Augen und sind halt sehr glücklich danach.

294 Interviewerin: Und wie würdest du die Beziehung von den Kindern zu den Trainern oder auch
295 Pädagogen beschreiben?

296 Pädagogin: Eine enge*, mit der Zeit ist sie enger geworden. Am Anfang nicht soo sag ich mal
297 meiner Ansicht nach, aber es wurde mit der Zeit eine enge Beziehung.

298 Interviewerin: Und woran liegt es deiner Meinung nach, dass die Beziehung am Anfang nicht
299 sooo war und am Ende mehr wurde?

300 Pädagogin: Also ich persönlich denke, weil man nicht weiß wie das Verhalten vom gegenüber
301 sein wird. Und wenn ich die Person dann sehe und ein Gefühl bekomme, dann lockert sich
302 das auf. Dann hat man füreinander Vertrauen.

303 Interviewerin: Und hast du da besondere Erlebnisse gehabt, was die Beziehung angeht?

304 Pädagogin: Nur zu dem Jungen, der nicht spricht. Bei dem neuen Pilotprojekt kam er wieder
305 zu mir und versucht hat mich zu schubsen so nachdem Motto „Guck ich bin wieder da!“ Er
306 brauchte es mir nicht zu sagen, ich hab das auch so verstanden.

307 Interviewerin: Und es gab ja ganz ganz unterschiedliche Kinder, wie ist man dann mit dieser
308 Vielfalt umgegangen? (2) Gab es auch extreme Reibungen? Mit den Trainern? Unter den
309 Kindern? Mit den Pädagogen?

310 Pädagogin: Ja, es gab natürlich auch Momente, wo die Jungs nicht mitgemacht haben. Ob es
311 dann zu viel war für sie oder ob sie die Sprache nicht verstanden haben, da mussten wir halt
312 eingreifen. Die Sache bisschen auflockern. Es gab auch Jungs, die wurden geärgert, dann
313 mussten sie aussetzen und irgendwann hatten die keine Lust mehr. Da hat man halt schon
314 gemerkt, dass sind dann die besondere Jungs, die halt auch manchmal Schwierigkeiten haben
315 sich mit anderen zu verstehen, weil sie wahrscheinlich sozusagen von den normalen gehänselt
316 werden. Das war aber nicht eine große Anzahl von Momenten.

317 Interviewerin: Und wie hat man dann reagiert?

318 Pädagogin: Man hat versucht mit dem Jungen, mit dem Kind darüber zu reden, was das
319 Problem ist. Erst das Problem herausfinden, ja die Ursache und dann zum Ziel kommen. Was
320 kann man da machen, damit er nicht unglücklich wird. Er darf ja nicht unglücklich werden. Es
321 ist ja nicht der Sinn der Sache. Der Sinn der Sache, dass er perfekt Fußball spielt. Der Sinn
322 der Sache ist, dass er glücklich ist am Ende. Dann muss man halt mit den anderen Jungs
323 darüber reden, dass er sich nicht so verhalten darf. Dass man sich zum Beispiel nicht treten
324 darf. Man muss aber halt vorsichtig sein, weil es gibt ja auch welche, die nicht sagen, was sie
325 selbst gemacht haben. Da stehen wir halt als Pädagogin da und wissen natürlich nicht ob er
326 schuldig ist oder nicht, aber unser Ziel ist ja nicht ähm nach Schuldigen zu suchen. Unser Ziel
327 ist die Situation auflockern und zu gucken, dass es sich nicht nochmal wiederholt.

328 Interviewerin: Und was macht man wenn einer sich auf dem Spielfeld extrem auffällig verhält
329 und sich nicht an Regeln hält, was wird dann gemacht?

330 Pädagogin: Er wird dann rausgenommen, wir gehen also dann erst mal dahin und sprechen
331 den Trainer an und fragen, ob wir mal mit dem Kind raus sollen oder um das Feld laufen
332 sollen. Wir nehmen ihn dann aus der Situation raus und beruhigen ihn oder versuche ihn
333 etwas zu erklären, aber es gibt auch Kinder, die sind dann extrem schwierig (1), haben
334 extreme Behinderungen zum Beispiel Intelligenzminderung. Bei denen kann man dann nicht
335 viel machen. Die können ja dann den Platz verlassen und gehen irgendwo hin, weil man mit
336 denen bisschen schimpft oder so. Deswegen sollte man da sehr vorsichtig sein. Aber das
337 haben wir ja dann immer beobachtet, wie das dann läuft.

338 Interviewerin: Was macht man noch außer mit den Kindern zu sprechen?

339 Pädagogin: Was anderes. Spielen- Spielen. Wenn ja, dann spielt man kurz und wenn nicht
340 unterhält man sich. Hauptsache man bekommt den Jungen wieder runter.

341 Interviewerin: Und ähm haben sie dann auch Möglichkeiten sich anders zu beweisen, weil in
342 dem Moment haben die ja den Moment versaut sozusagen.

343 Pädagogin: Ja, natürlich. Bei den Camps konnten die dann beim Tischdecken mit helfen oder
344 schwere Wasserkisten tragen als Unterstützung und als Beweis, dass sie stark und hilfsbereit
345 sind sozusagen.

346 Interviewerin: Und konnten die Kinder im gesamten Projekt auch anders mitwirken? Ideen
347 einbringen? (1) Hast du sowas mal mitbekommen?

348 Pädagogin: Ideen einbringen, habe ich selbst persönlich nicht mitbekommen. Weniger. Aber
349 an sich waren die Kinder auch sehr zufrieden. Ich denke sie haben uns auch kein Zeichen
350 gegeben, dass sie lustlos sind oder schon wieder muss ich hier sein, weil meine Schule oder
351 meine Mutter es will. Sowas habe ich nicht erlebt und auch nicht gesehen. Die sind alle sehr
352 interessiert, aber auch alle! Von klein bis groß. Und sind sehr gerne dabei bis zur letzten
353 Minute, bis der letzte Pfiff gehört wird. Sind interessiert, hören zu, machen mit.* Das zeigt
354 positives.

355 Interviewerin: Weil sie zufrieden sind, haben sie wahrscheinlich nicht das Bedürfnis etwas zu
356 ändern.

357 Pädagogin: Ja, richtig. Es war alles in Ordnung.

358 Interviewerin: Ja. Jetzt außerhalb von dem Feld hast du mal mitbekommen, wie Leute aus der
359 Projektleitung arbeiten, um das Projekt zu ermöglichen?* Hast du von diesen Prozessen- also
360 von den ähmm Abläufen außerhalb vom Feld mitbekommen? Also was hinter den Kulissen
361 sozusagen abläuft? Hast du da ein Wissen diesbezüglich?

362 Pädagogin: Eigentlich nicht.

363 Interviewerin: Okay. Gab es auch Probleme oder Sachen, die nicht gut gelaufen sind?
364 Organisatorisch? [Personell?]

365 Pädagogin: [Absolut nicht. Es hat alles bis jetzt ohne Probleme geklappt. Wir haben uns
366 immer abgesprochen. Immer hat uns jemand E-Mail geschickt, telefonisch Bescheid gegeben.
367 Wenn irgendwas mal nicht am Platz geht oder was nicht funktioniert. Die Absprache war sehr
368 gut. War alles sehr gut, hat alles gut geklappt. Man wurde von der Projektleitung gut gelenkt.

369 Interviewerin: Gabs von den Personen, die gegen diese Idee sind*, was Inklusion betrifft. Die
370 gegen ein Kind war oder die gesagt haben „Ne dieses Kind möchte ich nicht!“ Gab es
371 jemanden?

372 Pädagogin: Ich persönlich habe es nicht mitbekommen.

373 Interviewerin: Gespürt?

374 Pädagogin: Gespürt ähm? Vielleicht nah gekommen, aber man hat nichts gehört. Deswegen
375 möchte ich natürlich nicht sagen, der oder die würde das gerne so sagen. Verhalten von
376 manchen Eltern fand ich manchmal komisch. Also die von den gesunden Eltern wegen den
377 besonderen Kindern, aber das waren sehr sehr wenige Eltern, weil die meisten Eltern, die ihre
378 Kinder dahin schicken, haben auch ein großes Herz und großes Verständnis, Toleranz,
379 Akzeptanz für diese Besonderheiten.

380 Interviewerin: Und hast du so Punkte im Kopf, die hätten besser klappen müssen?

381 Pädagogin: Hmm so auf Anhieb (2) hmm eigentlich klappt es bisher. Bis jetzt gab es keine
382 Probleme.

383 Interviewerin: Okay und wie sieht die Rückmeldung von den Eltern oder auch Schulen aus?

384 [So Reaktionen, hast du was bestimmtes mitbekommen?

385 Pädagogin: [Sehr gut. Von Eltern nicht, aber die Lehrer sagen und die Projektleitung sagt
386 uns, dass sie immer E-Mails bekommen, wo drin steht, dass sie es sehr gut finden. Das letzte
387 Mal hat sehr gut geklappt. Jetzt will noch meine Tochter dabei sein. Zuerst war der Bruder
388 dabei, jetzt will meine Tochter dabei sein. Also man hört nur gute Rückmeldung und sind
389 dankbar, weil jemand ihre Kinder aufnimmt.

390 Interviewerin: Und jetzt eine persönliche Frage, weil deine Tochter hat ja auch bei dem
391 Projekt mitgemacht.

392 Pädagogin: Genau.

393 Interviewerin: Und wie war es für sie? Hast du mal mit ihr darüber gesprochen?* Wie sie das
394 empfand mit anderen Kindern in Kontakt zu kommen, die halt etwas anders sind als sie?

395 Pädagogin: Jaaa, für sie war es am Anfang, also ich sag mal am ersten Tag etwas anstrengend.
396 Aber danach war es viel lockerer für sie, weil sie es dann richtig begriffen hat, dass es sich
397 nicht um das „normale“ Fußballspiel geht mit „normalen“ Kindern, sondern mit besonderen
398 Kindern* und ähm sie hat es natürlich als richtiges Fußballspiel angesehen und wollte viel
399 Leistung reinstecken. Hatte ab und an Schwierigkeiten, weil sie nicht gut schießen konnte und
400 Tor machen konnte, aber wir haben es ihr- und die anderen Kolleginnen, die Pädagoginnen
401 sind, erklärt. Es hat ihr, aber sehr Spaß gemacht mit den Kindern zusammen zu spielen.

402 Interviewerin: Und hat sie dann auch was gesagt, was die besonderen Kinder betrifft?

403 Pädagogin: Sie hat Fragen gestellt über diese Kinder. Sie hat ((unverständlich)).

404 Interviewerin: Und wie war das für dich als Mutter, dass deine Tochter bei so einem Projekt
405 mitgemacht hat?

406 Pädagogin: Fand ich sehr gut. Die Seite von der Welt sollte man den Kindern auch zeigen.

407 Interviewerin: Und das war dann eine Möglichkeit deine Tochter, damit in Kontakt zu
408 bringen?

409 Pädagogin: Auf jeden Fall.

410 Interviewerin: Und wie würdest zum Schluss die Gesamtatmosphäre der Projekte
411 beschreiben?

412 Pädagogin: Zum Schluss* also ich würde sagen dieses Projektes ist was ganz Geniales, was
413 ganz Tolles für die Eltern vor allem, die nicht wissen, *was mache ich mit meinem Kind nach*
414 *der Schule*. Nicht nur das*, sondern dieses Spaß, dieses Ereignis das können sie ja nie
415 machen, weil sie ja nicht angenommen werden. Dass sie DAAA diese Möglichkeit haben.
416 Dass sie das bei den Kindern in den Augen sehen. Sie sehr gerne ihre Trikots anziehen, ihre
417 Fußballschuhe anziehen, das sind Momente, die sie sonst nie erleben dürfen. Ich denke das ist
418 alles ganz ganz* einzigartig, sowas gibt es nur in diesem Projekt. *Etwas ganz tolles*.

419 Interviewerin: Und wenn du jetzt zurückdenkst, gab es ein Kind was zurückgeschickt wurde?

420 Pädagogin: NEIN! Absolut nicht. ((unverständlich))

421 Interviewerin: Und hat sich ein Kind nicht willkommen gefühlt?

422 Pädagogin: Davon habe ich auch nichts mitbekommen. Also ich persönlich nicht.

423 Interviewerin: Und gab es Erwachsene Personen, was das Team betrifft, Pädagogin oder
424 Trainer, die gesagt haben „Ne das mache ich nicht mehr mit!“ (1) also wirklich so als
425 Abneigung?

426 Pädagogin: Nein, nicht als Abneigung, sondern nur weil es dann zeitlich nicht gepasst hat.
427 Aber Abneigung nicht- nicht, nein.

428 Interviewerin: Würdest du also sagen, dass die Projekte dem Motto gerecht gewesen sind?

429 Pädagogin: Ja, SEHR. Auf jeden Fall. Sehr.

430 Interviewerin: Sind dir eigentlich auch ähnliche Projekte bekannt?

431 Pädagogin: * Ich hab mal gehört, dass es so etwas auch für Erwachsene gibt. Für Menschen,
432 die psychische Störungen beispielsweise Depressionen haben, die auch in einem Projekt sind,
433 aber nicht nur Fußball, sondern auch andere Sachen spielen. So als Teamspiel.
434 ((unverständlich))

435 Interviewerin: So jetzt kommen wir mal zu deinen Erfahrungen nach dem Projekt? Ähm ist
436 dir jetzt nach diesem Projekt besser klar geworden was Inklusion ist?

437 Pädagogin: Auf jeden Fall, ja. Inklusion heißt für mich jetzt: Alle, jeder. Diese zwei Wörter
438 beinhaltet Inklusion für mich. Und überall.

439 Interviewerin: Wa- Und wenn du rückblickst, dir das Projekt durch den Kopf gehen lässt,
440 Warum soll Sport für jeden zugänglich gemacht werden deiner Meinung nach?

441 Pädagogin: Weil Sport ist etwas, Sport macht glücklich. Das weiß ich auch aus meinem
442 Privatleben. Und wenn man Sport im Kleinalter anfängt, da hat man ein Ziel im Leben und
443 damit kann man ähm körperlich und der Seele sehr hilfreich sein. Dieses Projekt ist was
444 ganz tolles, dass es den Kindern die Chance gibt.

445 Interviewerin: Und was denkst du woran es liegt, wenn es das Projekt nicht gäbe – woran
446 scheitert es, dass nicht alle mitmachen dürfen? Sei es im Fußball, sei es auch andere Bereiche
447 muss ja nicht nur unbedingt Sport sein. (1) Woran scheitert es, dass besondere Kinder nicht
448 überall mitmachen dürfen?

449 Pädagogin: Hm woran scheitert es? Es scheitert daran, das besondere Kinder* mit gewissen
450 Sachen nicht nachkommen, das was ihnen vorgegeben wird, gezeigt wird, gefordert wird.
451 Deswegen der Sinn des Projektes ist, man geht nicht sehr streng an die Sache. In normalen
452 Sportvereinen ist es ja so, dass der Trainer schreit und alle zehn Jungs machen, was der
453 Trainer sagt. Aber bei unserer Version kein Trainer schreit, kein Pädagoge sagt, hör jetzt auf

454 du darfst jetzt keine zehnte Banane essen hh oder jetzt reichts, sowas gibt es bei uns nicht.
455 Wir gehen immer locker an die Sache und versuchen es zu erklären hh manchmal mit Humor
456 mit Toleranz. Das ist ja auch der Sinn der Sache, warum diese Jungs in diesem Projekt sind.
457 Das sind ja besondere Menschen, nicht irgendwelche Menschen, die diese Menschen auch
458 betreuen, sind auch besondere Menschen mit geeignetem Wissen, die sich auf
459 Schwierigkeiten einlassen.

460 Interviewerin: Würdest du jetzt sagen, es scheitert an Unwissenheit, nicht-toleranten
461 Menschen?

462 Pädagogin: Auf jeden Fall, genau!

463 Interviewerin: Hat dir das Projekt gezeigt, dass es möglich ist, dass Sport für jeden zugänglich
464 gemacht werden kann?

465 Pädagogin: Auf jeden Fall. Ich habe ja auch am Anfang erwähnt, dass es Sport für
466 Rollstuhlfahrer gibt,* Sport für Menschen, die haben keine Arme. Also Sport gibt es für
467 jeden. Egal was, egal wie.

468 Interviewerin: Es werden ja jetzt weitere Projekte geplant. Die Pilotprojekte in normalen
469 Fußballvereinen ist ja auch ein Schritt dafür, dass Sport für alle zugänglich gemacht wird. (1)
470 Wie ist es für dich, willst du weiterhin bei den Projekten aktiv mitmachen?

471 Pädagogin: Ja, habe ich vor.

472 Interviewerin: Und warum, [weil-

473 Pädagogin: [Weil es mich sehr interessiert. Ich lerne dadurch viel, ich bilde
474 mich was die besonderen Menschen betrifft. Wie man sich da verhalten ähm sollte. Und auch
475 das Zusammensein und das sehen wie glücklich diese Jungs sind und am Ende ist man dann
476 auch selbst glücklich drauf, weil man denkt man hat etwas erreicht. Man hat Jungs glücklich
477 gemacht, in dem man nur dabei war und sie angesprochen hat, in dem man sich in sein
478 Niveau begeben hat. Es macht halt alle glücklich.

479 Interviewerin: Und wie wird es in Zukunft weitergehen? Wird dieses Projekt verbreitet,
480 fortgeführt?

481 Pädagogin: Ja, Ziel ist das. Das ist jetzt nicht einmalig war. Das wird immer wieder
482 fortgeführt bis die Jungs in normalen Sportvereinen mitmachen dürfen.

483 Interviewerin: Und hast du irgendein Moment, was du gar nicht vergessen kannst?

484 Pädagogin: Was habe ich? Was habe ich? (2) Ähm das erste Treffen nach dem Projekt mit
485 den Förderschulen. Das gemeinsame Essen, wo ich die Jungs an der Bushaltestelle gesehen
486 hatte mit den Betreuern und zehn Jungs hinten dran. Als sie mich dann gesehen haben, alle
487 waren gezielt auf mich mit den Köpfen und ich nacheinander alle erkannt habe. Jeder wollte
488 mich ansprechen „Hallo, hallo, wie geht’s, wie geht’s?“ Das war einfach so ein glücklicher
489 Moment (lacht) und das kann ich nie vergessen das war ja nach einer Pause dieses Treffen.

490 Interviewerin: Wahrscheinlich, sind die auch so dankbar, dass sie überhaupt wahrgenommen
491 werden von euch?

492 Pädagogin: Genau, dass man die Namen noch von denen kennt. Die haben diese Wärme und
493 Herzlichkeit in das innere eingepägt sozusagen, dass sie das sofort gezeigt haben, als sie uns
494 gesehen haben.

495 Interviewerin: Möchtest du noch irgendetwas ergänzen?

496 Pädagogin: Ich wünsche und hoffe, dass dieses Projekt laufen wird- fortlaufen wird für die
497 nächsten kommenden Jahren und mit erfolgreichen Projektleitern, mit den Pädagogen und
498 und und Trainern, die dabei sind und sich die Teilnahme erhöhen wird, die mitmachen
499 möchten und dabei sein wollen.

500 Interviewerin: Super, danke (lacht)!

501 Pädagogin: (lacht) Bitte, ich danke dir!

3. Interview Nummer 2: Trainer

Interviewerin: Derya Kalyon

Interviewpartner: Trainer

Geschlecht: männlich

Aufnahmedatum: 07.05.2015

Aufnahmedauer: 37 Minuten

Aufnahmeort: Bei Interviewerin zu Hause

- 1 Interviewerin: Hallo Trainer, könntest du dich bitte erst mal vorstellen?
- 2 Trainer: Ja, also ich bin der Trainer. Wurde 1988 in Afghanistan geboren.
- 3 Interviewerin: Was machst du beruflich?
- 4 Trainer: Ich bin Student. Ich studiere Soziale Arbeit und bin im 5. Semester.
- 5 Interviewerin: Bevor wir über das Projekt sprechen, möchte ich bisschen über deine
- 6 Vorerfahrungen im Bereich des Sports und Behinderung sprechen.* Erst mal welche Rolle
- 7 Sport hat in deinem Leben? Treibst du Sport?* Hast du früher Sport getrieben?
- 8 Trainer: Ja, also – Ja, ich bin seit 1994 mit meiner Familie in Deutschland. Da war ich sechs
- 9 Jahre alt. Mit acht Jahren habe ich angefangen im Verein Fußball zu spielen.* Ich habe auch
- 10 gemerkt, dass* es sehr gut getan hat. Ich kam halt von der Straße ab, hatte meine Schule, kam
- 11 nach Hause habe meine Hausaufgaben gemacht und ging dann zur meinem Fußballverein.
- 12 Fußball spielen hat mich sehr geprägt sage ich mal.
- 13 Interviewerin: Spielst du immer noch Fußball?
- 14 Trainer: Ja, ich bin immer noch aktiv. Spiele bei der ersten Mannschaft von XY⁹⁸.
- 15 Kreisoberliga sind wir und momentan sind wir 3. von der Relegationsplatz und es sind noch
- 16 vier Spiele. Vielleicht schaffen wir es noch in die Relegation. Aufstieg es klappt nicht mehr.
- 17 Relegation ist da drin.
- 18 Interviewerin: Cool. Sport hat also eine wichtige Rolle in deinem Leben kann man sagen.
- 19 Trainer: Auf jeden Fall, ja.
- 20 Interviewerin: Und hast du irgendwelche besonderen Erfahrungen im Sportbereich?*
- 21 Schulsport?* Besondere Erlebnisse halt einfach, die dir in Erinnerung geblieben sind?
- 22 Trainer: Ein besonderes Erlebnis war, das erste Tor im Verein. Ich war Abwehrspieler. Weiter
- 23 hinten habe ich gespielt. Wir waren auf einem kleinen Feld.* Und dann durfte ich halt- da

⁹⁸ Der Name wurde anonymisiert.

24 haben wir halt 3 oder 4:0 geführt und dann meinte der Trainer ich soll mal nach vorne gehen.
25 Da bin ich vor gegangen. Der Ball kam genau auf meine Füße und ich habe geschossen. Der
26 Ball war dann drinnen (lacht) und das war ein super Gefühl.

27 Interviewerin: (lacht) Schön. Und trainierst du eigentlich auch eine Mannschaft?

28 Trainer: Ich hab mal kurze Zeit Jugendtrainer. Hab die C-Jugend trainiert, aber da sich meine
29 schulischen Noten verschlechtert haben, musste ich dann kurzfristig wieder aufhören.

30 Interviewerin: Und wie sieht es mit deinen Erfahrungen aus, was behinderte Menschen
31 angeht? (1) Jetzt nicht nur Sportbereich, sondern generell?

32 Trainer: Generell? (3) Ich überlege gerade.

33 Interviewerin: Ob du privat* oder keine Ahnung wähen deiner Schulzeit*, im Berufsleben
34 irgendwelche Erfahrungen.* Irgendwelche Kontaktmöglichkeiten?

35 Trainer: Hatte ich bestimmt mal, aber jetzt fällt mir nichts dazu ein.

36 Interviewerin: Und irgendwelche Schwierigkeiten von denen mitbekommen?

37 Trainer: (2) Nein.

38 Interviewerin: Okay, kein Problem. Und was denkst du so über die Verbindung von Sport und
39 Behinderung?

40 Trainer: Sport und Behinderung ist eine sehr gute Idee, weil die Kinder, die behindert sind.
41 Da sagen die meisten „Ja, die können nichts!, Den kann man nichts beibringen!“ Aber das ist
42 im Gegenteil, da hab ich ja selber die Erfahrung gemacht durch Kickwerk.* Die können sehr
43 wohl was, wenn man sie fördert. Klar, die werden jetzt zwar keine Profis, aber trotzdem
44 haben die Spaß und man kann sie fördern. Das macht denen auf jeden Fall viel Spaß.

45 Interviewerin: Wie hast du vor dem Projekt darüber gedacht?* Also hast du mal darüber
46 nachgedacht, ob das überhaupt möglich ist, dass behinderte Menschen überhaupt in Sport
47 eingliedert werden können?

48 Trainer: So als ich mich mit dem Rainer getroffen hatte ähm und gesprochen habe, hat er mir
49 von diesem Projekt erzählt. Da war ich erst mal skeptisch „Funktioniert das? Funktioniert das
50 nicht?“, aber ich war offen und in den ersten zwei Wochen hatte ich immer noch meine
51 Zweifel „Wird das jetzt was?“. Nach der 3.,4.,5.,6. Woche habe ich die Fortschritte gesehen
52 mit der Behinderung und dann war ich erst mal BAFF, dass sie doch was lernen können und
53 das auch umsetzen, was man denen sagt. Ich bin auf jeden Fall der Meinung, dass man mit
54 solchen Kindern etwas machen kann.

55 Interviewerin: Bevor ich jetzt weitergehe zum Projekt, möchte ich nochmal fragen, ob
56 „Inklusion“ ein bekannter Begriff für dich war? Vor dem Projekt.

57 Trainer: Also ehrlich gesagt* das erste Mal habe ich diesen Begriff gehört als ich mit dem
58 Projektleiter getroffen habe. Inklusion als Begriff kannte ich vorher nicht. Ne.

59 Interviewerin: Integration eher?

60 Trainer: Integration eher, ja klar.

61 Interviewerin: Das heißt Inklusion hast du dann durch Projekt erfahren?

62 Trainer: Genau.

63 Interviewerin: So, dein Kontakt nochmal (1) zu dem Fußballprojekt wie kam der überhaupt
64 zustande?

65 Trainer: Es war im Jahr ähmm lass mich mal kurz überlegen. Was haben wir jetzt? 2015.
66 2014 hat ein Kollege von mir Geburtstag gehabt und dann war ich auch da und der Arnold⁹⁹.
67 auch da.

68 Interviewerin: Vom XY¹⁰⁰- Verein?

69 Trainer: Genau, da haben wir uns bisschen unterhalten. Er hat mich gefragt, was ich studiere
70 und ich habe ihm erklärt, dass ich Soziale Arbeit studiere und demnächst ein Praktikum
71 machen muss. Dann hat er mir gesagt „Ja, hier gibt es ein Pilotenprojekt, die suchen noch
72 Praktikanten wenn du Interesse hast.“ Da hat es bei mir gleich Klick gemacht, weil ich ja
73 selber Fußball spiele. Klar es passt und habe am nächsten Tag den Projektleiter angerufen.
74 Dann haben wir uns 2-3 mal getroffen und dann gings schon los.

75 Interviewerin: Ah cool. Das heißt du hast den Projektleiter angesprochen durch den Arnold?

76 Trainer: Genau, ja.

77 Interviewerin: Ah okay. Nochmal ganz genau: wie hast du dich gefühlt als der Projektleiter
78 dir das erzählt hat? (1) Hat es dir Angst gemacht? Außer deiner Skepsis [jetzt-

79 Trainer: [Ne, Angst nicht. Es
80 hat mir keine Angst gemacht. Ich war neugierig ehrlich gesagt. Ich war neugierig und wusste
81 nicht was mich erwartet. Ja, das waren so die ersten Gedanken.

82 Interviewerin: Als du dich mit ihm getroffen hast, war das sicher, dass du auf jeden Fall bei
83 dem Projekt mitmachen wirst oder war das nur ein Gespräch, um einfach zu gucken, ob du
84 mitmachen kannst oder nicht oder war schon zu 100% sicher, dass du mitmachen wirst?

85 Trainer: Da der Projektleiter Praktikanten gesucht hat, war das so gut wie sicher.

86 Interviewerin: Hast du dir aber innerlich gedacht, wenn es mir nicht gefällt, dann mach ich da
87 nicht mit? (lacht)

88 Trainer: (lacht) Die Gedanken waren schon da, aber ich dachte mir ich zieh das jetzt durch.
89 Ich bin halt kein Mensch, der sagt ich mach das nicht mehr, sondern ich ziehe es durch.

⁹⁹ Der Name wurde anonymisiert.

¹⁰⁰ Der Name wurde anonymisiert.

90 Interviewerin: Ok gut. Ich weiß nicht, ob es damals schon bekannt war, aber es gibt ja ein
91 Motto von dem Projekt: „Wir schicken kein Kind weg! Bei uns ist jedes Kind willkommen!“*
92 Hast du das schon beim ersten Projekt schon mitbekommen, dass es so ein Motto gibt?

93 Trainer: Der Projektleiter hat mir von diesem Motto erzählt, dass wir kein Kind rausschicken,
94 aber bei den ersten Trainingstagen hatte ich das nicht im Kopf gehabt* und wenn ein Kind
95 nicht das gemacht hat, was ich gesagt habe, habe ich den halt weggeschickt (lacht).

96 Interviewerin: (lacht)

97 Trainer: Bis zweimal bis es Klick gemacht hat, dass es nicht unser Motto ist.

98 Interviewerin: Ja und was für eine Situation war es dann? Das Kind hat einfach nicht
99 mitgemacht? Was war es genau?

100 Trainer: Ja, wir haben Torschuss gemacht und der hat sein Ball weggeschossen, das Tor hat er
101 nicht getroffen und der Ball flog links weit am Tor vorbei und der ist ihn nicht holen
102 gegangen, hat sich ein anderes Ball geschnappt. Daraufhin habe ich ihn aufgefordert sein Ball
103 zu holen. Dann meinte er Nein hier ist ein Ball den hol ich mir jetzt. Ja und ich dann du gehst
104 jetzt auf die Bank.

105 Interviewerin: Hat er das dann gemacht?

106 Trainer: Ja, er hat es auch gemacht, aber ich habe ihn nach zwei Minuten wieder reingeholt,
107 weil er mir Leid getan hat.

108 Interviewerin: Typisch Pädagoge (lacht).

109 Trainer: Ja (lacht).

110 Interviewerin: Okay und bevor du eingestiegen bist, hast du irgendwelche Vorbereitungen
111 gemacht?

112 Trainer: Ähm ne. * Keine Vorbereitung.

113 Interviewerin: Wurdet ihr vorbereitet?

114 Trainer: Ich habe vom Projektleiter diese Broschüre bekommen, wo halt drin steht, was wir
115 halt machen. Was Kickwerk genau ist, das war halt detailliert beschrieben. Das Motto stand
116 auch drin, dass kein Kind zurückgeschickt wird. Von welchen Geldern es gemacht wird und
117 wie es unterstützt wird und alles.

118 Interviewerin: Gab es sowas wie Workshops? Infoabend oder irgendwie sowas?

119 Trainer: Die Workshops kamen dann so mittendrin halt. Nicht vorher.

120 Interviewerin: Und waren sie hilfreich?

121 Trainer: Auf jeden Fall, ja. Ich fand die schon hilfreich, auf jeden Fall.

122 Interviewerin: Wurdet ihr dann auch über besondere Kinder aufgeklärt? Oder über die
123 Behinderung von bestimmten Kindern?

124 Trainer: Ja, wurden wir.

125 Interviewerin: Und das waren neue Sachen für dich oder ähm* kanntest du die schon?

126 Trainer: ADHS-Kinder kannte ich schon. Mit denen hatte ich auch Erfahrung gesammelt
127 gehabt, aber mit Anti-Autism- AutismUS-Kindern hatte ich keine Erfahrung. Das war für
128 mich also relativ neu.

129 Interviewerin: Okay und war dir von Anfang an klar, was das Ziel des Projektes ist?

130 Trainer: Ja.* Genau. Unser Ziel ist ja, Kindern, die im normalen Sportverein keine Chancen
131 haben, die halt integrieren.

132 Interviewerin: Und hast du während dem Projekt ein persönliches Ziel dabei entwickelt?

133 Trainer: Persönliches Ziel ist die Fortschritte von den Kindern zu beobachten. Das habe ich
134 auch gesehen, dass sie von Woche zu Woche immer besser geworden sind. Und sie auch
135 drangeblieben sind und auch privat das umgesetzt haben, was wir denen gesagt haben. Vor
136 allem halt deren Teamfähigkeit hatte ich auch beobachtet, dass es halt immer besser wurde,
137 weil zum Beispiel jetzt, wenn wir das Abschlussspiel nehmen ähm Fußballspiel besteht ja
138 aus- im Kleinfeld aus acht Spielern und da ein Einzelgänger zu sein ist schwierig. Du kannst
139 nicht halt alleine gegen acht Spieler spielen, geht halt nicht. Bei vielen habe ich das gesehen,
140 dass die Anfangs versucht haben immer den Ball zu haben und durch acht Mann
141 durchzutribbeln. Das hat halt nicht funktioniert und dann halt haben sie von Zeit zu Zeit
142 haben die immer mehrgesehen „Okay es klappt nicht!“ Dann haben die halt mehr
143 zusammengespielt.

144 Interviewerin: Und denkst du, du hast da was beigetragen, dass die mehr Teamfähigkeit ähm
145 entwickeln haben?

146 Trainer: Ich hab erst mal halt ähm deren Positionen aufgeteilt, wer halt welche Funktion hat
147 im Abwehr, Mittelfeld und Sturm. Ich hab halt gesagt der Abwehrspieler ist halt dafür
148 verantwortlich, dass die Gegner nicht durchkommen. Mittelfeldspieler ist der, der die Bälle
149 verteilt und die nach vorne und zurück rennen. Die Stürmer sorgen dafür, dass die Tore fallen.
150 Das habe ich denen so erklärt.

151 Interviewerin: Cool, das kam halt auch an wahrscheinlich.

152 Trainer: Ja, bei den einen mehr, bei den anderen weniger.

153 Interviewerin: Und kannst du mir noch mal die genauen Abläufe der Projekte erzählen? Wie
154 es zum Beispiel bei den Camps war-, die Struktur einfach, Tagesablauf sozusagen.

155 Trainer: Vom Kickwerk jetzt?

156 Interviewerin: Von beiden Projekten.

157 Trainer: Von beiden Projekten. Die Struktur ist also die Kinder kommen ziehen sich um in
158 den Kabinen. Wir haben ja auch ähm teilweise Mädels dabei. Die kriegen natürlich ihre
159 eigenen Kabinen. Dann geht's halt schon los. Wir machen das dann so, dass wir 3 bis 4
160 Stationen haben. In einer Station wird halt Torschuss gemacht. In den anderen wird halt
161 Passspiel geübt. Und bei dem dritten Station halt Koordination. Alle 15-20 Minuten findet
162 dann der Wechsel statt, zwischendurch halt mit Pause. Und am Ende machen wir dann halt
163 ein Spiel.

164 Interviewerin: Und wer entscheidet diesen Ablauf? Die Stationen?

165 Trainer: Die Stationen entscheidet der Cheftrainer.

166 Interviewerin: Der sagt dann „Du machst jetzt die Übung mit den Kindern und du machst die
167 andere Übung!“

168 Trainer: Ja, aber teilweise können wir das schon selbst entscheiden, ob wir heute lieber
169 Torschuss oder paar Spurts machen, je nach dem.

170 Interviewerin: Außer den Trainern welche Erwachsene gab es noch bei diesen Projekten?

171 Trainer: Ähm * Es gibt halt die Pädagoginnen, die halt außen rum stehen und halt beobachten
172 und schauen, dass alles reibungslos verläuft. Falls ein Kind sich dann daneben benimmt,
173 kommt dann eine Pädagogin dazu und klärt es.

174 Interviewerin: Und wie würdest du die Erwachsenen beschreiben? Welche Eigenschaften
175 bringen sie mit, um bei diesem Projekt mitmachen zu können?

176 Trainer: Hmm (1) schwierige Frage (1). Auf jeden Fall würde ich sagen, dass sie zuverlässig
177 sind. Hmm (1) was bringen die noch mit?! (2)

178 Interviewerin: Oder eine andere Frage: Wie kam man an die Erwachsene ran, weißt du das?*

179 Wie hat man die kontaktiert? Wie hat der Projektleiter sie gefunden? Hast du da eine Ahnung
180 wie es abgelaufen ist?

181 Trainer: *Das weiß ich ehrlich gesagt nicht.*

182 Interviewerin: Und wie denkst du hat das Team zusammengearbeitet?

183 Trainer: Ich finde wir haben alle super zusammengearbeitet. Es hat super funktioniert. Ich
184 kann mich jetzt nicht an einem Tag erinnern, wo was total schief gelaufen ist. Selbst auch
185 ähm in den Winterzeiten, wo es grad mal fünf Grad war.

186 Interviewerin: Und was denkst wie sich diese Zusammenarbeit auf die Kinder ausgewirkt hat?

187 Trainer: (1)Auf jeden Fall positiv. Ich mein die Kinder waren halt mit allem beschäftigt.
188 Wenn die * ein Problem hatten sind die zu den Pädagogen gegangen und wenn die was
189 Sportliches wissen wollten, gingen die halt zu den Fußballtrainern. Es war für alles gesorgt
190 und es waren genug Personen da.

191 Interviewerin: War also eine vertraute Atmosphäre für die Kinder.

192 Trainer: Ja, genau.

193 Interviewerin: An welche Kinder richtet sich das Projekt genau?

194 Trainer: Also, ich würde jetzt sagen, dass es sich eigentlich an alle Kinder richtet.
195 Hauptsächlich, aber an Kinder, die eine Behinderung haben, z.B. ADHS oder Autismus. Oder
196 halt Kinder halt mit Migrationsgeschichte.

197 Interviewerin: Weißt du auch wie man an die Kinder ran gekommen ist? Oder wie man die
198 kontaktiert hat? Wie haben sie überhaupt Bescheid bekommen, dass es so ein Projekt
199 überhaupt gibt?

200 Trainer: Bei dem Kickwerk lief es ja durch die Schulen* und bei den Pilotenprojekt haben wir
201 halt Werbung gemacht in den Schulen und auch außerhalb. Genau, so kamen dann halt die
202 Kinder dazu.

203 Interviewerin: Wie waren die Kinder deiner Meinung nach? Ist dir etwas aufgefallen? Du
204 hast ja zum Beispiel von Kindern mit ADHS gesprochen, sind sie dir auf dem Spielfeld oder
205 auch außerhalb aufgefallen?

206 Trainer: Ehrlich gesagt anfangs nicht, aber wenn man die Kinder halt näher kennenlernt, dann
207 JA. Dann weißt man halt ungefähr, wer was hat. Der hat die und die Eigenschaften. Weil er
208 dann zum Beispiel sehr aktiv ist. Das merkt man dann halt mit der Zeit.

209 Interviewerin: Die machen sich also bemerkbar dann?

210 Trainer: Genau, ja.

211 Interviewerin: Und jetzt deine Beobachtungen während des Projektes. Denkst du- Hat man
212 gespürt, dass es den Kindern Spaß gemacht hat?

213 Trainer: Auf jeden Fall. Du hast es gesehen, sobald die Torschuss gemacht haben, sind die
214 wieder gerannt und haben sofort ihren Ball geholt. Haben sich dann hinten wieder angestellt.
215 Wenn dann ein Tor gefallen ist, haben die gejubelt, sich gefreut und haben mich umarmt. Das
216 macht denen unheimlich Spaß ja, auf jeden Fall.

217 Interviewerin: Und haben sie sich dazugehörig gefühlt?

218 Trainer: JA! Fußball ist ja wie gesagt ein Mannschaftssport. Das geht halt nur zusammen und
219 Zugehörigkeit gehört halt dazu.

220 Interviewerin: Hast du auch beobachtet, dass sich neue Freundschaften geknüpft haben?

221 Trainer: Bei dem Kickwerk mit den Schulen kannten sich ja die meisten. Die waren ja aus
222 einer Schule und kannten sich ja. Sind aber schon Freundschaften entstanden. Aber man hat
223 halt gesehen, es waren ja drei unterschiedliche Schulen, die sich auch super verstanden-.
224 Anfangs war es so, dass die Jungs zeigen wollten „Ja, hier ich bin das Alphetier und hab das
225 sagen!“, aber mit der Zeit hast du gesehen, dass sie sich super verstanden haben und halt auch
226 zusammengearbeitet haben.

227 Interviewerin: Und wie würdest du das Zusammentreffen von gesunden und behinderten
228 Kindern beschreiben? Ist dir da etwas besonderes aufgefallen?* Das Camp war ja eine
229 Mischung aus gesunden und Kindern, die besonders sind?

230 Trainer: Was mir besonders aufgefallen ist, dass die gesunden Kinder Rücksicht auf die
231 Kinder, die eine Behinderung haben, genommen haben. Das fand ich sehr gut.* Ähm Ein
232 Beispiel dafür ist, dass ein Kind was etwas größer war, gegen ein kleineres Kind gespielt hat.
233 Und ähm Im Fußball kennt man das halt nicht, dass man den kleineren gewinnen lässt, dass er
234 auch ein Tor schießen kann. Das fand ich auch sehr interessant.

235 Interviewerin: Hast du auch andere Auswirkungen des Projektes gespürt?

236 Trainer: Auf jeden Fall. Bei dem einen autistischen Kind ist mir aufgefallen*, dass er ein
237 stärkeres Selbstbewusstsein entwickelt hat. Der war ziemlich ruhig am Anfang, aber nach ner
238 Zeit, als es ihm Spaß gemacht hat und die Erfolge auch da waren, kam er auch bisschen aus
239 sich raus. Es war zwar nicht viel, aber es war auf jeden Fall besser als wie am Anfang.

240 Interviewerin: Denkst du sein sportlicher Erfolg hat ihm sein stärkeres Selbstbewusstsein
241 gegeben? Also wie wichtig war es für ihn und auch generell für die Kinder sportliches Erfolg?

242 Trainer: Das war sehr wichtig. Im Sport ist zwar Erfolg immer wichtig, aber an erster Stelle
243 steht halt Spaß. Man kann verlieren, aber trotzdem Spaß haben. Man entwickelt sich trotzdem
244 weiter.

245 Interviewerin: Hast du also auch Verbesserungen im Fußball auch beobachtet?

246 Trainer: Genau, ja.

247 Interviewerin: Wie würdest du die Beziehung zwischen den Kindern und Trainern
248 beschreiben?

249 Trainer: Also ähm (2) ich fand die Beziehung sehr gut. Ich hab sogar zum Teil sozusagen
250 Freundschaften entwickelt. Aber beim Cheftrainer- also es gibt halt immer eine
251 Autoritätsperson, der hatte halt immer eine Distanz, muss halt auch sein, dass einer etwas
252 distanziert ist, weil wenn man zu viel Nähe hat – Das hatte ich auch mal gehabt, dass die
253 Kinder dann mit dir rumkaspern, dir auf der Nase rumtanzen. Und wenn du zu viel Distanz
254 hast, dass die Kinder dir gar nicht nah kommen, sodass keine Bindung entsteht. Dabei auch
255 gar kein Spaß hat, wenn du zu viel Distanz hast. (1) Man muss halt eine Balance haben.

256 Interviewerin: Und wie ist dann die Beziehung zu den Pädagogen gewesen?

257 Trainer: Zu den Pädagogen ähm(1) Ich war ja Trainer, aber zu den Pädagogen war es auch
258 sehr gut, würde ich sagen. Ich hab die halt auch immer gesehen, wenn die Pause hatten, dass
259 sie gemeinsam viel gelacht haben.

260 Interviewerin: Und jetzt nochmal unter den Kindern-, du hast zwar erwähnt, dass sich
261 Freundschaften entwickelt haben, aber hast du auch mal Reibungen mitbekommen?*
262 Streitereien?

263 Trainer: Ja, klar Reibungen gab es immer wieder mal klar. Gehört auch im Fußball dazu. Ein
264 Beispiel dazu: Wir haben ein Abschlussspiel gemacht. Der eine Junge wurde gefault. Das war
265 ein ganz normaler Fault, weil er den Ball haben wollte und da gabs auch Schubereien. Das ist
266 aber völlig normal. Das passiert auch im normalen Verein.

267 Interviewerin: Wie geht man dann damit um?

268 Trainer: Man nimmt die beiden zur Seite, erklärt nochmal, dass es ein ganz normaler Fault war
269 und klärt ihn auf. Die entschuldigen sich dann meistens gegenseitig und dann wird
270 weitergespielt.

271 Interviewerin: Und hast du auch Auseinandersetzungen mitbekommen zwischen Kindern und
272 Pädagogen oder auch Trainern?

273 Trainer: Muss ich überlegen hmm (3). Ich sag mal so klar gibt es immer wieder- die Kinder
274 geben immer wieder Wiederworte, aber so richtige Auseinandersetzungen gab es nicht, ne.
275 Wenn wir den mal gesagt haben „Läuft mal eine Rundel!“, die dann gesagt haben „Ne, wir
276 haben keine Lust!“, haben wir die halt motiviert. Aber an so richtige Auseinandersetzungen
277 kann ich mich nicht erinnern.

278 Interviewerin: Und wenn sich die Kinder nicht an Regeln gehalten haben oder auffällig
279 verhalten haben, wie hat man dann genau reagiert?

280 Trainer: Wenn sich jetzt ein Kinde daneben benommen hat* und ähm die Trainer sie nicht in
281 Griff hatten, wurden die Pädagogen dazu gerufen.

282 Interviewerin: Hast du da was bestimmtes im Kopf?

283 Trainer: Fällt mir jetzt nicht ein, ne.

284 Interviewerin: Konnten die Kinder bei den Abläufen, also bei den Projekten irgendwie
285 mitwirken?

286 Trainer: Ähm (2) Bei den Abläufen, ja klar, wir haben die immer gefragt also ich zumindest
287 bei meiner Station „Habt ihr eine Idee wie man es besser machen könnte? Oder worauf habt
288 ihr Lust?“. Ich hab mich halt für deren Ideen auch interessiert oder wo nach die Lust haben.*
289 *Kamen auch paar Ideen.*

290 Interviewerin: Und hast du auch außerhalb vom Feld mitbekommen wie Menschen aus der
291 Projektleitung gearbeitet haben, um das Projekt überhaupt zu ermöglichen?

292 Trainer: Ich hab das ehrlich gesagt teilweise mitbekommen, dass da Flyer gemacht werden,
293 dass in den Schulen Werbung gemacht wird.* Da hab ich aber nicht mitgewirkt.

294 Interviewerin: Hast du eine Zusammenarbeit mit anderen Institutionen mitbekommen?

295 Trainer: Ähm, ne.

296 Interviewerin: Jetzt im gesamten Projekt gab es Probleme oder Sachen, die nicht so gut
297 gelaufen sind?

298 Trainer: Also meine persönliche Meinung, was halt nicht gut ist. Das Training im Winter.*
299 Das sind halt Kinder zwischen 8-16 Jahren alt. Wenn die halt bei fünf Grad trainieren
300 teilweise, da war halt mein Vorschlag, dass wir in die Halle abweichen sollten. Nur die
301 Möglichkeit hatten wir nicht. Und teilweise kamen die Kinder halt in T-Shirt und kurzen
302 Hosen. Das fand ich halt problematisch, aber das haben wir denen dann auch gesagt. Wir und
303 die Pädagogen haben die dann auch darauf aufmerksam gemacht, dass sie in langen Sachen
304 kommen sollen und sich wärmer anziehen sollen. Und das hat dann auch funktioniert.

305 Interviewerin: Haben die Kinder auch irgendwie gemeckert, weil es zu kalt war oder so?

306 Trainer: NE, komischerweise nicht. Der einzige, der gemeckert hat, war ich (lacht), aber die
307 Kinder irgendwie nicht. Das hat mich auch immer sehr gewundert, warum die nicht meckern
308 und trotzdem Spaß hatten beim Fußball spielen. Ja, ich mein aber wenn man durchgehend in
309 Bewegung ist- das muss ich halt auch noch sagen, besonders im Winter muss man die Kinder
310 halt viel in Bewegung halten, sobald sie stehen, wird es denen kalt. Das haben wir auch
311 versucht und sobald wir dann auch Schluss gemacht haben, sind die auch sofort in die
312 Kabinen und haben sich umgezogen.

313 Interviewerin: Und ähmmm wie war dann die Zusammenarbeit mit den Eltern und den
314 Schulen? Hat man mit denen zusammengearbeitet?* Oder gab es eine Rückmeldung von
315 denen anschließend?

316 Trainer: Ich habe eine Rückmeldung bekommen von einem Lehrer aus der einen Schule, der
317 sich sehr bedankt hat und ihm super viel Spaß gemacht hat und die Kinder auch großen Spaß
318 hatten, das habe ich auch gelesen. Aber das sagt auch schon alles, wenn der Lehrer begeistert
319 ist und die Kinder auch-, super ja.

320 Interviewerin: Und von den Eltern?

321 Trainer: Von den Eltern weniger(2). Ich hab da kaum Eltern kennengelernt ehrlich gesagt.

322 Interviewerin: Gabs Eltern, die anwesend waren?

323 Trainer: Es waren Eltern anwesend ja und ich hab mich kurz mit der einen unterhalten gehabt.
324 Die fand das auch sehr gut, dass ihr Sohn auch mal Fußball spielen kann und Spaß dabei hat
325 und er zu Hause auch dadurch bisschen ruhiger wirkt.

326 Interviewerin: Und wenn du jetzt zurückblickt: wie würdest du Gesamtatmosphäre zum
327 Schluss beschreiben?

328 Trainer: Also ich find wir haben super* miteinander harmoniert. Wie gesagt, ich kann mich
329 nicht an etwas erinnern, was nicht funktioniert hat. Wir waren ein super Team, aber ich muss
330 auch sagen, dass wir gut besetzt sind mit Pädagoginnen und Trainern. Dadurch hat es auch
331 super funktioniert.

332 Interviewerin: Kanntest du eigentlich jemanden von den Trainern oder auch Pädagogen schon
333 vorher oder hast du die dort alle neu kennengelernt?

334 Trainer: Den einen Trainer kannte ich schon vorher, wir haben gemeinsam die Gesamtschule
335 besucht und dann haben wir uns aus den Augen verloren. Den habe ich dann halt wieder
336 gesehen. Sonst habe ich alle neu kennengelernt.

337 Interviewerin: Wegen den Kindern nochmal: Kannst du dich daran erinnern, dass ein Kind
338 zurückgeschickt wurde?

339 Trainer: Außer, dass ich mal am Anfang jemanden zurückgeschickt habe (lacht) aber sonst
340 eigentlich nicht, ne ne.

341 Interviewerin: Hast du irgendwie gespürt, dass sich ein Kind nicht willkommen gefühlt hat?

342 Trainer: Ne, das gabs nicht, ne*. Jeder hatte Spaß. Es gab halt Kinder, die etwas
343 übergewichtig waren, die halt manches nicht machen wollten, aber nur, weil die keine Lust
344 hatten oder sich bei einer Übung nicht wohl gefühlt haben und die musste man halt mehr
345 motivieren und sagen „komm gib Gas“ die haben halt eine besondere Motivation gebraucht.

346 Interviewerin: Würdest du sagen, dass das Projekt dem Motto gerecht gewesen ist?

347 Trainer: Auf jeden Fall, auf jeden Fall. Wie schon gesagt ich habe selbst im Verein gespielt
348 und ich kannte das da so, dass der Trainer wenn ein Kind sich daneben benommen hatte nach
349 Hause geschickt hat, oder vom Verein rausgeschmissen hatte und das hatte ich die ganze Zeit
350 im Kopf. Das war auch der Hintergrund, warum ich am Anfang zweimal die Kinder
351 rausgeschickt habe, aber dann habe ich festgestellt „Okay das kannst du nicht machen. Ist
352 besser, wenn du ihm erklärst, was er falsch gemacht hat und wie es halt richtig ist“
353 Funktioniert halt besser als wenn du ihn rausschickst. Da weiß er ja selber nicht was er falsch
354 gemacht hat. Er kennt ja nicht anders.

355 Interviewerin: Gabs Erwachsene, die dann gesagt haben, ne ich halt nichts mehr von diesem
356 Projekt und steige aus. Es passt mir nicht.

357 Trainer: Ich glaube Cheftrainer hatte dieselben Gedanken anfangs wie ich, der war genau so.
358 Er war ja auch ein Fußballer, hoch gespielt gehabt und alles. Und ich merkt das ja auch jetzt,
359 dass er kein Kind wegschickt und den Kindern zeigt „Schau so geht das richtig“ und setzt das
360 um. Er ist halt bisschen strenger, aber es funktioniert. Er ist auch sehr beliebt bei den Kindern.

361 Interviewerin: Sind dir auch ähnliche Projekte bekannt wie Kickwerk?

362 Trainer: Ne, ich kenne nur Kickwerk. So ähnliche Projekte sind mir nicht bekannt.

363 Interviewerin: Okay, also nach dem Projekt jetzt, ist dir besser klar geworden jetzt was
364 Inklusion ist?

365 Trainer: JA, anfangs wusste ich mit dem Wort nichts anzufangen, wusste gar nicht was es ist.
366 Jetzt ist mir schon bewusst, was Inklusion ist.

367 Interviewerin: Jetzt hast du die Erfahrung mit dem Projekt gemacht, hast die Kinder miterlebt,
368 warum denkst du, dass Sport für jeden zugänglich gemacht werden soll?

369 Trainer: Ich denke aus dem Grund*, weil ähm wenn du nicht den Kindern die Möglichkeit
370 gibst Sport zu treiben und die ihren Wut immer mit sich schleppen, haben die es wirklich
371 schwer im Leben.* Wenn die es jetzt schwer haben, werden sie es später auch schwer haben.
372 Und natürlich haben diese Kinder, die im normalen Sportverein keine Chance haben*, die
373 lernen auch dieses miteinander. Wie schon gesagt Fußball ist das Miteinander, Teamfähigkeit
374 ganz groß geschrieben. Das lernen die auch natürlich, geht ja nicht nur um das Fußball
375 spielen. Geht um Teamfähigkeit, Zuverlässigkeit, halt Kooperation, das sind halt Sachen, die
376 die Kinder dabei lernen und ihr Leben lang dann umsetzen in ihrem Alltag. Das ist halt
377 tatsächlich für die.

378 Interviewerin: Und woran scheitert es deiner Meinung nach, dass nicht alle mitmachen
379 können?

380 Trainer: Ich würde sagen, dass das Hauptproblem ist, dass die gesunden Kinder ziemlich
381 erfolgsfixiert sind.* Ich sag mal so die Medien, machen es auch vor, dass man Erfolg haben
382 muss, wie Cristiano Ronaldo, Messi. Jeder will Messi sein, das ist der Hintergrund, aber
383 insbesondere sind auch die Eltern verantwortlich. Die Eltern sind meistens erfolgsgeiler als
384 die Kinder. Die sagen, „ Du muss mit dem Ellbogen voraus, du musst der beste sein“ obwohl
385 ja Sport aus einem Team besteht, sagen sie „Du musst Tore schießen, renn nach vorne,
386 obwohl du Abwehrspieler bist, renn trotzdem nach vorne und mach Tore, damit du halt Erfolg
387 hast“ Ich glaube das ist der Hintergrund, Warum das halt meistens scheitert.

388 Interviewerin: Und was denkst du, welche Rolle haben dabei die Trainer? Können die auch,
389 dazu beitragen, dass es im Leben des Kindes zum Scheitern kommt?

390 Trainer: Ja, auf jeden Fall. Wie gesagt ich hatte die selben Gedanken vorher. Wahrscheinlich
391 haben das viele Trainer diesen Tunnelblick. Die Spieler, die sich daneben benehmen
392 rausschmeißen, die zu schlecht sind auch rausschmeißen, die Besten sich nur rauspicken, um
393 selber auch gut da zustehen. Die denken halt nicht so, Okay wenn man halt verliert, ist man
394 halt schlecht, ist man kein Erfolgstrainer. Die wollen halt an Erfolg anknüpfen, um selber gut
395 da zustehen.

396 Interviewerin: Was denkst du jetzt, wie kann man Sport für jeden zugänglich machen?

397 Trainer: Mein Vorschlag wäre, dass jedes Verein ein- zum Beispiel wenn wir jetzt die D-
398 Jugend nehmen, das sind dann Kinder von 10 bis 12 Jahren. Das man dann eine D1 hat und
399 dann halt eine DX sag ich mal, da die Kinder in einem Verein integriert, die keine Chance
400 haben und die dann parallel dazu trainiert, wie wir das auch jetzt machen. Und halt paar
401 Kinder in die D1 miteinbezieht und anders rum auch.

402 Interviewerin: Würdest du jetzt nach dem Projekt sagen, es ist eigentlich möglich jedes Kind
403 einzugliedern?

404 Trainer: Auf jeden Fall. Auf jeden Fall. Man kann auf jeden Fall alle Kinder eingliedern- Jetzt
405 habe ich- (3) kannst du mal die Frage wieder stellen?

406 Interviewerin: Ja, ist es möglich jedes Kind aufzunehmen und einzugliedern?

407 Trainer: Ja, es ist möglich jedes Kind aufzunehmen und einzugliedern. Man sollte halt nicht
408 zu erfolgsorientiert sein. Fußball spielen besteht nicht nur aus Erfolg. Man lernt halt dazu. Es
409 ist auch ein schönes Gefühl, wenn Kinder, die benachteiligt sind auch Erfolg haben.

410 Interviewerin: Willst du weiterhin bei den Projekten mitmachen?

411 Trainer: Auf jeden Fall. Ich leiste ja gerade mein Praktikum, selbst nach meinem Praktikum
412 werde ich da weiter tätig sein.

413 Interviewerin: Und wie wird es deiner Meinung nach in Zukunft weitergehen mit den
414 Projekten?

415 Trainer: Ich hoffe, ich hoffe, dass wir mehr Kinder für uns gewinnen, dass wir mehr Vereine
416 für uns gewinnen, außer jetzt X-Verein, Y-Verein und Z-Verein¹⁰¹. Ja, das wünsche ich mir,
417 dass wir mehr Vereine zu uns gewinnen.

418 Interviewerin: Denkst du da gibt es gute Chancen?

419 Trainer: Es ist schwierig, aber es ist machbar auf jeden Fall, ja. wie gesagt die meisten
420 Vereine sind erfolgsorientiert.

421 Interviewerin: Ok, möchtest du noch irgendetwas ergänzen, hinzufügen, etwas ansprechen,
422 was wir noch nicht angesprochen haben?

423 Trainer: Ne. (2) Hast du noch weitere Fragen?

424 Interviewerin: Ne, meine Fragen wären jetzt zu Ende.

425 Trainer: Ne, jetzt fällt mir nichts mehr ein.

426 Interviewerin: Alles klar, dann bedanke ich mich.

¹⁰¹ Die Namen der Vereine wurden anonymisiert.

4. Interview Nummer 3: Mama

Interviewerin: Derya Kalyon

Interviewpartnerin: Mama

Geschlecht: weiblich

Aufnahmedatum: 09.05.2015

Aufnahmedauer: 1 Stunde

Aufnahmeort: Bei Interviewpartnerin zu Hause

- 1 Interviewerin: Könnten Sie sich erst mal kurz vorstellen?
- 2 Mama: Also mein Name?
- 3 Interviewerin: Ja, genau.
- 4 Mama: Mein Name ist J.L. ich bin 54 Jahre alt und ich bin die Mama von Nils¹⁰², der in
- 5 Kickwerk-Projekt teilnimmt.
- 6 Interviewerin: Und was machen Sie beruflich?
- 7 Mama: Ich bin an sich Hausfrau, aber ansonsten bin ich nebenbei in der
- 8 Immobilienverwaltung, weil ich einige Wohnungen habe, die ich betreue.
- 9 Interviewerin: Ah Okay. Und wie sieht es mit ihren Erfahrungen im Sportbereich aus? Also
- 10 was bedeutet Sport für sie? Haben Sie Sport getrieben?
- 11 Mama: Ja, Sport war bei uns in der Familie immer sehr wichtig. Meine Eltern haben- Meine
- 12 Mutter hat Tennis gespielt, mein Vater Tennis, Ski fahren, Schwimmen eigentlich ALLES.
- 13 Ich bin Schwimmerin. Jeden Tag eine Stunde und habe auch lange Jahre Tischtennis, Tennis,
- 14 Ski fahren und eigentlich alles- Wasseraerobic und eigentlich alles Mögliche mal ausprobiert.
- 15 Interviewerin: Wow.
- 16 Mama: Das ist bei uns normal in der Familie in Anführungsstrichen.
- 17 Interviewerin: Und heute machen Sie nur Schwimmen als Sport?
- 18 Mama: Genau und wenn wir mal im Urlaub sind auch noch mal Tennis. Also das sind so die
- 19 Hauptsportarten. Ski fahren haben wir mit Nils länger nicht mehr gemacht. Wir sind eher im
- 20 Sommerurlaub.
- 21 Interviewerin: Schön.* Und haben Sie besondere Erfahrungen im Sportbereich in Erinnerung?

¹⁰² Der Name wurde anonymisiert.

22 Mama: Hat mir Spaß gemacht. War halt auch ähm- waren alte Zeiten man hat halt auch
23 noch mehr untereinander auch nach der Veranstaltung gemeinsam was unternommen. Man ist
24 weggegangen. Das war mehr Zusammenhalt. Man hat mehr Jugendfahrten gemacht.
25 Flohmärkte organisiert. Also die Gruppenzugehörigkeit war früher halt größer als sie heute
26 ist. Heute ist es mehr auf Leistung, früher war es auf Gemeinsamkeit. Es ist ein totaler
27 Unterschied geworden. Heute hängen auch die Eltern mehr drin, was früher nicht der Fall
28 war. Die Kinder waren unter sich und die Eltern, die haben mal gefragt „wie hast du gespielt
29 oder super du hast gewonnen“ ((unverständlich)), aber die Eltern hätten sich nicht in den
30 Sport reingehängt. Das ist heute der Unterschied.

31 Interviewerin: Denken sie also der Leistungsdruck, hat was damit zu tun,^{*} dass die Eltern jetzt
32 auch dabei sind?

33 Mama: Ist nicht gut, find ich. Dadurch verlieren die Kinder auch Spaß am Sport. Es gibt auch
34 mehr Sportgruppen, die leistungsorientiert sind oder FAST nur noch leistungsorientiert sind.
35 Wenn das Kind eben dann nicht reinpasst und nicht so gut ist, dann heißt es heute nehmen wir
36 ihn nicht mit, sonst verlieren wir. Das hätte früher nicht gegeben. Da hat jeder gespielt und da
37 waren wir eine Mannschaft und wenn der eine halt schlecht war, dann hat man halt natürlich
38 gesagt, das war jetzt bescheuert, aber der wurde mitgezogen. Das ist heute nicht der Fall. Das
39 sind halt die Eltern, nicht mal die Kinder. Wenn die dann sagen, lass ihn lieber draußen und
40 reden auch schon mit der Trainerin reden oder auch den Trainern und sagen, das ist nicht gut
41 wenn der mitspielt. Das ist der Unterschied so. *Ja, leider.*

42 Interviewerin: Ja. Und wie sieht es mit den Erfahrungen ähm, was besondere Menschen
43 betrifft, die aufgrund der Nationalität, Behinderung also- ?

44 Mama: Hatte ich früher NIE. Wie soll ich sagen? Wir waren ja an für sich – ich bin ja jetzt
45 Jahrgang 60 wir waren ja an sich ich sag mal in Anführungsstrichen „nur Deutsche“ unter
46 uns also das erste Mädels, war eine Türkin Nilgün in die Klasse kam, das war eine
47 Besonderheit. Das war was außergewöhnliches, da hatte man das ja überhaupt nicht. Da war
48 vielleicht auch ein Spanier ((unverständlich)), aber an sich war das schon was Besonderes.
49 Aber die Kinder wurden aber auch ganz normal aufgenommen. Also ähm- Behinderte hatten
50 wir im Sport an für sich wenig. Wir hatten damals im Garten einen Jungen. Der hat mit uns
51 oft Fußball gespielt oder auch Federball. Der Wolfgang, der hatte damals durch Windpocken
52 oder durch Röteln der Mutter ein behindertes Kind geboren. Und der hat halt mit uns auch
53 gespielt. Da haben aber die Eltern untereinander geredet und „der Wolfgang gehört dazu und
54 ihr nimmt ihn mit auf.“ Wir haben uns halt vor ihm gefürchtet, weil er groß war, wenn der
55 zugeschlagen hat, den Ball oder so, dann sind wir alle umgefallen (lachen gemeinsam). DAS
56 war aber an für sich eine Sache der Eltern, die dann gesagt haben „das und das hat er und der
57 Wolfgang der spielt bei euch mit“, das wars dann auch. Das ist heute jetzt weniger, da sagen
58 die Eltern meistens „Ne, die wollen wir eigentlich nicht so gerne dabei haben“. Das ist auch
59 wieder der Unterschied. LEISTUNG und der passt wieder nicht in die Leistung rein. DAS ist
60 schwierig.

61 Interviewerin: Die Eltern haben also eine enorme Rolle.

62 Mama: Enorme Rolle ja, leider.

63 Interviewerin: Und haben Sie auch andere Schwierigkeiten mitbekommen in anderen
64 Bereichen?

65 Mama: Meinen Sie jetzt auf unserm Sohn bezogen oder –

66 Interviewerin: Erst mal generell und dann-

67 Mama: Generell, jetzt weniger.* Fällt mir jetzt nichts ein. Wie gesagt da bin ich von der
68 Generation aus schon so alt, dass es damals anders lief als es heute geht. Aber da kann ich nur
69 von meinem Sohn reden, aber ich selber bin in der Generation drin, die an für sich ähm mit
70 sowas entweder ganz normal umgegangen ist, weil eben die Eltern es gesagt haben oder wir
71 hatten eben wie Sie sagten aus andern Ländern oder so. Das hatten wir halt nicht so. Das war
72 eine Ausnahme. Ich glaub das war in der fünften Klasse das erste türkische Mädchen zu uns
73 kam und dann kam auch aus Jugoslawien jemand.

74 Interviewerin: Und wie war das dann mit der Neugier hat man dann die Person ausgefragt
75 oder ist man ihr aus dem Weg gegangen?

76 Mama: Nein, die kam dann auch zu Kindergeburtstagen, was für mich dann ganz sonderbar
77 war, wie dann der ein Vater gesagt hat: „Ich hab auch für dich Hühnerfleisch. Du isst ja kein
78 Schweinefleisch“ (lachen gemeinsam) Das war dann so für uns „Hmmm?“ Das war halt was
79 Besonderes. Wir hatten jetzt einfach was ganz Neues dabei, aber für uns war das trotzdem, sie
80 hat dazu gehört. Sie hatte jetzt zum Beispiel wie Sie jetzt kein Kopftuch an, sondern sie war
81 so damals waren wir alle so gekleidet. Ich hatte dann- da kam ein anderes Mädchen rein, die
82 Koa, die kam dann auch aus der Türkei, die war halt- da habe ich die Erfahrung gemacht, dass
83 der Lehrer da sehr seltsam war. Die hatte sich dann beschwert, dass ihre Note schlecht war,
84 schlechter als bei als sie es gedacht hatte und dann hat der Lehrer gesagt „Deutsche Mädchen
85 hätten bei mir noch schlechtere Noten bekommen“ da waren wir alle ziemlich stinkig und wir
86 waren empört. Wir waren ein Mädchengymnasium damals X-Y-Schule in XY¹⁰³. Wir haben
87 alle dann gesagt „Was ist das für ein Arsch“ Entschuldigung (lacht). Also das haben wir nicht
88 verstanden, weil sie war eine von uns. Wir haben das halt eben als seltsam empfunden, wie er
89 das gesagt hat.

90 Interviewerin: Interessant.

91 Mama: Das waren so die ersten Eindrücke, die kamen. Auch die Silvia aus Jugoslawien, die
92 gehörte dann schon dazu. Wir haben die jetzt nicht als Fremdkörper empfunden oder sowas
93 das war nicht so.

94 Interviewerin: Das ist schön, ja.

95 Mama: Das hat man nicht so gesehen. Es war an halt sich aber auch wenige. Dadurch hat man
96 das auch so aufgenommen. Das war so und die Eltern haben dann auch nix gelästert oder
97 irgendwas sondern, die kamen halt zu uns in die Schule. Fertig aus, das war so.

¹⁰³ Die Schule und der Stadtteil wurden anonymisiert.

98 Interviewerin: Ah schön.* Und wie ist es mit Behindertensport haben sie da was
99 mitbekommen?

100 Mama: Da weiß ich gar nichts. Weil ich da an für sich durch mein Sohn jetzt erst mal in das
101 Kickwerk reingerutscht bin durch die Förderschule halt, aber in der anderen Richtung halt,
102 habe ich also jetzt gar nichts. Ich hatte vorher nie was mit Behinderten zu tun. Ich hab mal
103 kurz im Ausland in einem Projekt gearbeitet. Da haben wir mal so behinderte Kinder betreut,
104 weil X-Land¹⁰⁴ wurden die Kinder sobald sie eine Hasenscharte hatten, sofort aussortiert. Die
105 Eltern haben die abgegeben in Kinderheim, die waren nicht - die entsprachen nicht der Norm.
106 Da haben wir damals so ähm so eine Aktion gehabt wir haben Bücher verteilt an die Kinder
107 wir haben so eine kleine Bibliothek errichtet und dann konnten die Eltern, die behinderte
108 Kinder hatten das war dann so die Öffnung in X-Land, dass man auch behinderte Kinder in X-
109 Land akzeptiert. Haben wir denen auch Bücher geliehen und dann kamen die auch zu uns. das
110 war das einzige Mal, wo ich dann auch Kontakt hatte mit behinderten Kindern.

111 Interviewerin: Und wie kam dieses Projekt zustande?

112 Mama: Das sind die Mütter der oder die Frauen der Expats in X-Stadt, die haben viel
113 Langweile gehabt und haben dann entschlossen sich so sozial zu engagieren* und da hat mich
114 mal eine eingeladen, ob ich da mitmache und da habe ich dann eine Zeitlang mitgemacht. Ich
115 bin dann aber wieder mehr in Sport gelandet also hab da so meine Freundinnen gehabt. Das
116 war dann international.

117 Interviewerin: Haben Sie in X-Stadt gelebt?

118 Mama: Ja, genau wir haben sechs Jahre in X-Stadt gelebt. Jaja, dadurch waren wir so
119 Multikulti. Wir waren eine Community von 800 Expats oder so. Wir haben uns dann halt
120 immer getroffen und da gabs dann immer irgendwelche Gaststätte, Kneipen oder sowas da hat
121 man sich getroffen und über die Community bin ich dann halt an behinderte Kinder
122 ran gekommen. Dadurch sind wir dann halt da*, bin ich da so bisschen reingekommen.

123 Interviewerin: Ah okay. Der Kontakt ist also erst dort entstanden?

124 Mama: Jaja, also wir haben also bei *uns ich kann mich nicht erinnern bei uns* in der
125 Schulklasse oder irgendwas ein behindertes Kind irgendwo gehabt zu haben. *Rollstuhl oder*
126 *sowas, das war bei uns nicht*. Ich weiß auch nicht, was man mit den Kindern damals gemacht
127 hat ganz ehrlich. Ich kanns Ihnen nicht sagen. Die waren ja bestimmt auch.

128 Interviewerin: Ja, stimmt.

129 Mama: Aber man hat so eine Z-Schule¹⁰⁵, das ist ja auch eine Förderschule hatten wir
130 natürlich früher da hat man manchmal gesagt „Das ist die Bekloppenschule“ Das war so.
131 Aber man hat sich jetzt keine Gedanken gemacht, ob die jetzt vom Kopf her von sonst was,
132 man hat es einfach so gesagt „Da kommen dann die, die nicht lernen“ oder irgendwas, aber

¹⁰⁴ Das Land wurde anonymisiert.

¹⁰⁵ Die Schule wurde anonymisiert.

133 sonst Behinderungen in irgendeiner Form hatten wir überhaupt nicht mitgekriegt, ne. Auch
134 nicht im Bekanntenkreis nicht.

135 Interviewerin: Das ist ja interessant.

136 Mama: Ich weiß es gar nicht, ich glaube die wurden versteckt, außer der Wolfgang.

137 Interviewerin: Das war aber auch mein erster Gedanke.

138 Mama: Ja, das kann sein vielleicht hat man die damals anders betreut und hat die von der
139 Straße weggehalten. DAS kann natürlich sein. Ich hab mir da nie Gedanken darüber gemacht,
140 weil wir bis auf den Wolfgang „normal“.

141 Interviewerin: Ja, ja.

142 Mama: Ich glaube das war das Thema damals nicht. Die wurden wahrscheinlich eher
143 aussortiert, denke mal.* Das war halt aus der alten Zeit heraus. Man hat ja damals auch
144 aussortiert, wahrscheinlich war das dann immer noch so. Unterschwellig* sind ja die 60er
145 auch noch da drin. Ja, kann schon sein.

146 Interviewerin: Ne, das war auch mein erster Gedanke.

147 Mama: Es ist möglich, dass man sie da weggesperrt hat. Wenns in der eigenen Wohnung war.

148 Interviewerin: Ja, kann sein. Und wie ist es mit dem Begriff Inklusion? Das war - War das
149 Ihnen schon vorher bekannt?

150 Mama: Also, ich wusste es von den Schulen her. Ähm wir hatten ja damals- es ist direkt keine
151 Inklusion glaub ich- wir hatten mal bemüht unsern Sohn in der Grundschule in sone spezielle
152 Klasse zu geben mit 15 Kindern und zwei Betreuerinnen. Das haben wir aber nicht
153 hingekriegt, weil wir aus dem Ausland kamen und die hatten dann kein Platz mehr für uns.
154 Also ich denke wir hätten unseren Sohn in sowas reinkriegen können. Das hätte auch
155 funktioniert, weil ähmm mein Sohn ist eigentlich auf der Förderschule hhh so so
156 untergebracht. Er ist an für sich- er hat Schwierigkeiten, aber ist an für sich bisschen zu clever
157 für diese Schule. Der ist auch nicht rabiät oder irgendwas. Er passt nicht so ganz in die
158 Förderschule rein und sagt auch selber. Also es fällt ihm schon auf. Ich denke wir hätten ihn
159 in Inklusion besser durchgekriegt.

160 Interviewerin: Und die Schule hier ist eine normale [Grundschule

161 Mama: [Das war eine ganz normale Grundschule
162 für die ersten vier Klassen und da hatten wir mit dem Direktor gesprochen. Erst waren wir bei
163 dem Y-Schule und da hat mein Sohn so abgedreht, weil er ist ein [Adoptivkind aus Land

164 Interviewerin: [Ahhh das wusste ich nicht

165 Mama: Weil er die Sprache nicht sprach und weil alles anders war. Der kam ja aus dem
166 Kinderheim und da haben die uns hier und auch die Eltern ein Strick daraus gedreht und da
167 haben wir versucht ihn hier in eine kleinere Klasse reinzubringen mit einer speziellen

168 Betreuerin und das hat eben nicht funktioniert, weil die voll waren. Da waren zu viele Kinder
169 und daraufhin mussten wir in eine verhaltensauffällige Schule nach W-Stadt für einige Jahre
170 und dann hab ich mit dem Herrn F. gesprochen und wollte mein Sohn zurückholen, weil er
171 nach W-Stadt mit dem Zug und Bus fahren lassen wollten. Da wäre er zwei Stunden
172 unterwegs gewesen. Da hab ich gesagt „Das geht nicht morgens und mittags“. Das Amt hat
173 aber gesagt, die bezahlen uns nicht mehr Fahrtkosten mehr für die private Taxi. Der wurde
174 immer von einem Gruppentaxi abgeholt morgens hier und da hab ich gedacht, jetzt müssen
175 wir mal schauen was wir machen. Da fiel mir nur noch die C-Schule ein und jetzt sind wir da
176 gelandet.

177 Interviewerin: Ah und seit wann ist er da?

178 Mama: Der ist jetzt seit deeer sechsten Klasse dort.

179 Interviewerin: Und was sind so die Schwierigkeiten von ihrem Sohn?

180 Mama: Er ist langsamer als andere Kinder also im Schreiben und auch im Nachvollziehen von
181 Sachen und der hat ne absolute Rechenschwäche. Er kennt kein Zahlenraum. Der kann was
182 umrechnen, aber er hat kein Gefühl für Zehner, Zwanziger und wie das ganze
183 zusammengehört und auch nicht für Uhrzeiten. Zahlen sind also [für ihn

184 Interviewerin: [Ah Okay

185 Mama: Nicht möglich. Aber man hätte ihn schon denke ich durchkriegen können, weil er ist
186 zum Beispiel in Englisch sehr gut. Ich hab auch schon mal in England mit ihm gelebt. Ich
187 denke man da hätte schon mehr daraus machen können, aber wir hatten einfach nicht so die
188 Chancen dafür gehabt. Wir kamen zu spät hier rein und wir waren nicht in dem Ort integriert
189 und dann fliegen sie überall raus. Das war nicht möglich.

190 Interviewerin: Die haben ja eh von Anfang an Schwierigkeiten und dann auch solche
191 Faktoren.

192 Mama: Die Eltern haben dann viel Druck auf die Schulen, auf die Lehrer gemacht, im
193 Kindergarten. Wir hatten hervorragende Jahre in England. Und wir kommen hierher- hier sind
194 mir die Mütter in die Gürtel gesprungen. Es war eine Katastrophe. Hier ist nicht alles einfach
195 muss ich sagen.

196 Interviewerin: Bei manchen Aspekten ja. Und wie alt war er, als Sie ihn adoptiert haben?

197 Mama: Zweieinhalb Jahre. Er kommt aus XY-Land. Von der Hauptstadt sind das acht
198 Stunden mit dem Zug. Da kommt er her. Mitten aus dem Wald (lacht).

199 Interviewerin: Ah das wusste ich nicht, schöööön. Und jetzt nochmal kurz zurück auf
200 bestimmte Begrifflichkeiten, also Inklusion war Ihnen bekannt. Und wie ist es mit Integration.
201 Ist Integration Ihnen bekannter als Inklusion?

202 Mama: Ist eher der erste Ausdruck würde ich sagen. Integration hmm ist der bekanntere.
203 Inklusion kam mir eher durch die Schulform, so würde ich es sagen.

204 Interviewerin: Und haben Sie jemals daran gedacht, dass die Teilhabe aller Menschen durch
205 Sport gelingen kann? Also ich sag jetzt mal vor dem Projekt?

206 Mama: Ja, ich denke, weil Sport ist etwas, was die Leute immer wieder zusammenführt auch
207 wenn Leute verfeindet sind oder so. Auch im Krieg haben die zusammen Fußball gespielt und
208 Sport ist eine Sache, was die Menschen zusammenbringt. Egal wie alt, ob sie behindert sind
209 oder ob sie vorher verfeindet waren. Du kannst im Sport immer etwas ausgleichen, finde ich.
210 Deshalb bin ich auch der Meinung Sport immer von Allem vor allem von Politik fernzuhalten
211 Das hat damit nichts zu tun. Auch wenn du eine Sportveranstaltung macht die auch in einem
212 Gebiet, wenn du gegen dieses Land bist, aber es hilft, um einfach die Menschen
213 zusammenzubringen, um festzustellen wir sind uns doch alle ähnlich oder wir sind alle von
214 irgendwo her von einem Stamm, aber das ist ja egal.

215 Interviewerin: Genau. Und wegen Ihrem Sohn nochmal hat er vor dem Kickwerk-Projekt
216 Sport gemacht?

217 Mama: Ja, der hat ähm und macht es ab und an immer noch wenn es passt, der ist beim Jungs-
218 Turnen. Der hat auch schon Tennis gespielt. Ich hab- gut direkt Sport nicht, aber bei der
219 Feuerwehr ist er natürlich noch. Der hat aber an für sich immer Sport gemacht. Er hat auch
220 Fußball angefangen, aber er war zu unruhig. Dadurch konnten wir ihn nicht da lassen. Denn
221 er hat nicht zugehört und hat sein Ding gemacht. Hing am Tor fest oder so irgendwas. Und
222 dann konnt ich ihn daher nicht da lassen, aber im Jungs- Turnen war er ordentlich.

223 Interviewerin: Und hat er die Sportarten dann selbst ausgesucht oder mussten Sie ihn bisschen
224 anstoßen?

225 Mama: Ne, dazu war er zu jung. Ich hab dann gesagt Jungs –Turnen mit sieben haben wir das
226 angefangen, bei dem Verein, wo ich auch früher selbst war. Das wird von drei jungen
227 Männern geleitet und da kannte ich auch die Mutter schon. Die war mit mir in einer Klasse
228 und die habe ich dann hingeschickt und die haben das super gut mit ihm gemacht. Dann hab
229 ich ihn regelmäßig jeden Freitag da turnen lassen *und das war gut für den.*

230 Interviewerin: Wegen dem Fußball Sie haben ihn dann rausgeholt? Oder haben die Trainer
231 dann gesagt „Wir möchten ihn nicht“ oder wie war das?

232 Mama: Ich habe gemerkt, dass es nicht geht. Dass das irgendwo schon lästig ist irgendwo und
233 dann dachte ich das hat so kein Sinn.

234 Interviewerin: War er traurig dann?

235 Mama: Ne, er hat es noch nicht so ähm bewusst aufgenommen. Er war auch noch in seiner
236 Welt mehr. Er war noch lange Zeit in seiner Welt, weil er schon traumatisiert war. Dieser
237 ganze Wechsel und alles. Und er hat sein Ding gemacht. Man kam auch nicht so an ihm ran
238 am Anfang. Das hat sich erst so über die Zeit entwickelt. Und ähm jetzt kannst du auch mit
239 ihm die Gefühlswelt abklopfen. Das konntest du vorher nicht, weil er noch irgendwie alles
240 war neu und das und das. DA war er noch vollkommen durch den Wind.

241 Interviewerin: War ja auch nicht einfach für ihn.

242 Mama: Ne, das hat er noch nicht wirklich so begriffen. Konnte sich auch nicht so ausdrücken
243 von den Gefühlen her einfach. Das war schwierig. (lacht)

244 Interviewerin: Ja, das glaub ich Ihnen. Und wie ist es mit Kickwerk? Wie sind sie auf
245 Kickwerk aufmerksam geworden?

246 Mama: Durch den Schuldirektor, durch die Schule halt auch. Die Schule hat irgendwann dann
247 paar Kinder zusammengesucht, die Interesse am Fußball haben und mein Sohn wollte schon
248 gerne wieder Fußball spielen, aber dann war es schon nicht mehr möglich, weil vom Alter
249 her, den in den Verein zu bringen. Weil die wollen dann ja schon- die sind ja dann schon viel
250 weiter. Da passt er nicht mehr. Und eine Spaßveranstaltung gibt es nicht mehr im Verein.
251 Nicht im Umkreis zumindest. Dann hat der Schuldirektor halt gefragt, ob mein Sohn auch
252 Lust hätte. „Ja, klar er würde gerne“ und dann ist er da rein gerutscht.

253 Interviewerin: Und was haben Sie als erstes gedacht als sie vom Projekt gehört haben?

254 Mama: Da habe ich mir keine großen Gedanken darüber gemacht. Da habe ich mir einfach
255 nur gedacht „Wir probieren das mal jetzt aus“. Wenn es passt dann passt es, gucken wir
256 einfach mal, ob es was für ihn ist. *Einfach so unvoreingenommen.*

257 Interviewerin: Und hat ihr Sohn was dazu gesagt? Ist er dann von sich aus zu Ihnen
258 gekommen oder war es nur der Schuldirektor?

259 Mama: Ne, der Schulleiter. Das hat sich dann einfach so ergeben dann.

260 Interviewerin: Und sie hatten keine Bedenken, Ängste- Sie haben sich einfach gedacht „Wir
261 probieren es jetzt einfach“?

262 Mama: Wir probieren das einfach mal aus. Und er war ja auch mittlerweile ein lieber Kerl
263 geworden (lachen gemeinsam) nachdem wir ihn von der weiten Schule runter hatten. Da
264 haben eh alle gesagt, was sucht er eigentlich da oben? Dann wusst ich auch, dass das auch gut
265 gehen wird. Der war ja auch keine Granate mehr oder irgendwas. Der hat auch nichts kaputt
266 gemacht. Der hat nie jemanden geschlagen oder irgendwas. Der hat nur Spaß gemacht. Der
267 hat von irgendjemandem das Mäppchen genommen und die Bleistifte hochgeworfen oder hat
268 mal die Mütze von irgendjemanden genommen und irgendwo hin geworfen. Der war ja nichts
269 aggressiv oder so. Deshalb hatte ich ja keine Bedenken. Er war immer ein liebes Kind
270 letztendlich.

271 Interviewerin: Ich kann ihn mir auch gar nicht anders vorstellen.

272 Mama: Nein, aber ich bin wirklich gegen Wände gelaufen, fragen Sie mich nicht (lacht). Der
273 war nicht so schlimm wie die taten, aber es war halt- Mütter drehen halt mal durch(lachen
274 gemeinsam).

275 Interviewerin: Das Motto war Ihnen auch von Anfang an klar? Das Motto lautet ja „Wir
276 schicken kein Kind weg. Bei uns ist jedes Kind willkommen!“ war das Ihnen von Anfang an
277 klar?

278 Mama: Ja,jaja, das wurde uns auch von Anfang an gesagt. Ich hatte dann auch so ein Brief
279 bekommen. Da war ja auch immer- hat der Projektleiter alles schön reingeschrieben. Wie
280 gesagt ich war ja auch immer da, hab dann auch geguckt. Das war an für sich alles, lief ja
281 alles super gut auch. Mein Sohn hat sich auch wohl gefühlt. Und dann hab ich halt gesagt „ja,
282 das passt und wir lassen ihn da drin“, das war KLAR. Das war alles in Ordnung.

283 Interviewerin: War Ihnen auch von Anfang an klar, was das Ziel von dem Projekt ist? Außer
284 jetzt Fußballspielen?

285 Mama: Also, dass es nachher in die Vereine gehen soll, meinen Sie?

286 Interviewerin: Auch generell.

287 Mama: Letztendlich den Kindern die Möglichkeit geben zu betätigen. Um, die nicht irgendwo
288 anders aufgenommen werden oder reinpassen. Ja klar. Mein Sohn, der letztendlich aussortiert
289 worden ist und dann war ich froh, weil er den Sport, was er gerne machen wollte ohne
290 Leistungsdruck ähm machen konnte und da wollt ich ihm gerne die Chance geben. Man findet
291 ja auch keine Kinder mehr draußen, die jetzt einfach so aufs Bolzplatz gehen. Vorher klingeln
292 und sagen „Kommst du mit?“. Die müssen ja alle lernen oder sie müssen erfolgsorientiert
293 irgendwas machen von Ballett bis zum Fußball, bis zum Klavierunterricht oder sonst was. Es
294 gibt's nicht mehr wie [früher

295 Interviewerin: [leider nicht, ja.

296 Mama: „Kommste, machste Hausaufgaben, wir gehen los“, deshalb muss du mittlerweile
297 gucken, dass du in ein Verein, wenn du was machen willst und im Verein ist es auch nicht
298 mehr so einfach.

299 Interviewerin: Hinzu kommen ja auch die ganzen Medien, Techniksachen [das hält die ja
300 auch auf

301 Mama: [das hält ja auch
302 auf, wobei mein Sohn, sobald man ihm was angeboten hast, hast du ihn auch weggekriegt,
303 also er war letztendlich immer derjenige, der dann lieber raus ist mit Leuten als drinnen an
304 dem Ding zu sitzen. Also wenn er es hat, sitzt er dran. Kein Thema. Wenn er da oben mit
305 seinem Freund über Skype kommuniziert, ist auch alles vergessen, aber wenn ich zu ihm sage
306 „hier draußen ist irgendwo Fußball“ dann lässt er alles fallen. Er zieht es vor, das macht er
307 schon, das ist schon der Fall.

308 Interviewerin: Und wie haben sie so die Abläufe vom Kickwerk mitbekommen? Können Sie
309 auch detailliert, was sie mitbekommen haben beschreiben und darüber berichten?

310 Mama: (lacht)* da fällt mir nicht viel ein. Der Projektleiter hat uns alle begrüßt und hat eine
311 Ansprache gehalten. Die Kinder wurden den Trainern vorgestellt und letztendlich ja man hat
312 es schon so mitbekommen, (1) aber nix außergewöhnliches. Man geht halt hin, der
313 Projektleiter bemüht sich halt auch sehr mit den Leuten zu reden und miteinander
314 vorzustellen. Wenn jemand Fragen hat, er bietet sich an. Die Kommunikation läuft auch
315 super, wenn man ihn anschreibt oder ihn anruft, dann geht er dran und da kann man

316 nachfragen. Wenn irgendwas Neues ist oder nicht irgendwas nicht in Ordnung ist, schreibt es
317 oder telefoniert oder fragt an oder irgendwas. Also von daher, war da jetzt nichts, wo ich was
318 groß zu sagen könnte.

319 Interviewerin: Okay, wie haben Sie die Erwachsene, die da mitwirken, wahrgenommen?

320 Mama: NETT, sehr nett. Also fand ich. Die haben sich alle auch viel Mühe gegeben und fand
321 ich wirklich sehr lieb, wie die Leute sich da engagiert haben. Das fand ich prima.

322 Interviewerin: Und an welche Eigenschaften und mit welchen Eigenschaften sind sie
323 aufgefallen außer, dass sie nett waren? * Ist Ihnen was Besonderes aufgefallen?

324 Mama: Letztendlich auch Multikulti (lachen gemeinsam), das muss man dazu sagen. Gut, es
325 war ja alles da, wenn was war. Die haben sich mit den Kindern unterhalten. Die konnten hin,
326 wenn sie sich verletzt haben, werden sie versorgt. Sie haben zu trinken gekriegt und zu essen.
327 Also es war ja alles da. Jeder hat geguckt, wenn irgendwas ist. Dass die Kinder auch wenn sie
328 angesprochen worden sind „Jetzt mach nochmal weiter“ wenn sie schlapp machen. Das man
329 die also wieder in Schwung gebracht hat und so. Auch Zuwendung, dass sie halt jemanden
330 haben, den sie auch kennen, wo sie halt auch vertrauensvoll auch hingehen. Und irgendwas
331 erzählen, dann wieder verschwinden wieder auf den Platz. Also das auch untereinander die
332 Leute, dass sie auch sehr nett untereinander sind, fand ich. Nette Gruppe.

333 Interviewerin: Das wäre auch meine nächste Frage (lachen gemeinsam). Wie sie diese
334 Zusammenarbeit wahrgenommen haben?

335 Mama: Es gab also keine miese Stimmung oder irgendwas mitgekriegt. Alle schwätzen
336 miteinander. Und dann geht der eine mal zu dem zu dem und dann rennt man mal dahin holt
337 den Fußball. Da war jetzt nix, wo man giftelte oder mieses Gesicht gezogen hat. Also das war
338 alles sehr harmonisch, fand ich jetzt insgesamt.

339 Interviewerin: Was denken Sie wie diese Zusammenarbeit sich auf die Kinder ausgewirkt hat?

340 Mama: Gut, wenn das Umfeld ruhig und harmonisch ist, dann sind auch die Kinder beruhigt.
341 Also ist genau so wenn Eltern schreien, durchdrehen, ist das Kind auch durchgedreht (lacht)
342 also ausgeglichen ist immer gut für die Kinder auch immer zu wissen, dass immer jemand da
343 ist, wo sie hinkönnen und wo sie halt auch was Fragen können oder versorgt werden. Ich
344 denke das ist immer gut. Das ist- so wie sagt man das wie man reinruft, so schallt es zurück.
345 *Also so ungefähr.*

346 Interviewerin: Und die anderen Kinder, die sie dann auch gesehen haben, was haben sie da
347 beobachtet? * Welche Kinder haben das Projekt in Anspruch genommen?

348 Mama: Es sind glaub ich mehr Kinder dabei, die auch wirklich geistig behindert sind. * Hat
349 ich jetzt so das Gefühl. Das war ja von der Motorik nicht so, weil die ja Fußball spielen ganz
350 vernünftig. Ich hatte mehr das Gefühl, dass es geistige Störungen sind, von den Kindern, die
351 ich gesehen habe, die dann dort auffallen. FÜR MICH auffallender war. Kinder auch, die mit
352 Vorsicht zu händeln sind, die auch ganz schön, die jemanden ganz angehen können. Und
353 wenn die pampig werden, können die auch BÖSE ausrasten. Es sind sicherlich auch

354 schwierige Kinder dabei, wo man auch sehr vorsichtig damit umgehen muss, damit auf dem
355 Feld nicht den kompletten ((unverständlich)) veranstalten. Das ist mir aufgefallen. Das ist so
356 der Gegensatz zur meinem Sohn, der letztendlich auch sehr ruhig ist und der da auch
357 manchmal, nicht so richtig reinpasst, weil er nicht das Kind ist pff der Launen hat und wenn
358 ihm nichts passt, dann irgendwiiiiieeee den Knaller kriegt oder so. Das war mir so aufgefallen
359 von den Kindern. Die Gruppe jetzt ist glaub ich bisschen ruhiger, die davor war bisschen
360 unruhiger muss ich sagen. Unterschiedliche Gruppen, die so zusammenkommen manchmal
361 vom Schuljahr her und dann war ja Kickwerk auch in den Ferien, in den Herbstferien, das war
362 dann nochmal eine andere Kategorie. Das sind ja auch Kinder aus *Sindlingen und Zeilsheim*,
363 so mal ganz anders ja. Da waren auch noch mehr Mädels dabei. Also in den Herbstferien
364 waren mehr Mädels und jetzt ist es ein Mädchen dabei.

365 Interviewerin: Ja und wie war so der Gesamteindruck? Haben sie gemerkt, dass es der ähm
366 gesamten Gruppe Spaß gemacht hat?

367 Mama: Ja, das denke ich schon. Weil ich denk die Jungs alle Sport gemacht haben, der ihnen
368 gefallen hat und letztendlich wo sie halt auch nicht aussortiert worden sind und keiner mit ihm
369 meckert oder irgendwie sagt „Du bist ja blöd“ oder was weiß ich. Das wird ja da schon
370 korrigiert. Also ich denke mal, das tut natürlich den Kindern gut, wenn sie sich irgendwo so
371 fühlen dürfen, wie sie sind ohne ((unverständlich)) und nicht in die Norm reinpassen. Ich
372 glaub das ist gut für sie gewesen.

373 Interviewerin: Sie haben ja auch von dem Camp erzählt, da waren ja auch zum Teil in
374 Anführungsstrichen [normal

375 Mama:

376 [normal waren

377 Interviewerin: Haben Sie da beobachtet, ob sich neue Freundschaften geknüpft haben?

378 Mama: Weniger würd ich sagen, das war glaub ich rein Sport. Also die wurden von den
379 Eltern abgeholt abends. Ich glaube nicht. Ich weiß jetzt auch nicht, ob sich bei dem Projekt da
380 unten, ob sich da viel zusammentun wird. Also die spielen miteinander, das ist kein Thema,
381 aber ich weiß nicht, ob sich da Freundschaften aus entwickelt, würde ich kritisch sehen ganz
382 ehrlich. Ehrlich gesagt, weniger. Vormittags Schule, Mittags sind dann Hausaufgaben dann
383 hast du auch keine Zeit- ich glaube die haben ja auch schon ihre Freunde aus dem
384 Schulbereich. Das ist schwer, da hinterher noch was rauszubekommen auf der privaten Ebene,
385 glaub ich nicht.

386 Interviewerin: Und wie lief es auf dem Feld?

387 Mama: Auf dem Feld lief es. Die Kinder waren auch höflich. Ich kann jetzt nicht sagen, wenn
388 ich auf Nils gewartet habe, so sind die alle auch freundlich.

389 Interviewerin: Was berichtet der Nils? Redet er über dieses Projekt?

390 Mama: Weniger. Nils ist kein großer Schwätzer. Also den muss du die Würmer aus der Nase
391 ziehen, wenn du was wissen willst. Aber er freut sich dahin zugehen und er findet halt den
392 Cheftrainer als cooles Kerl. Den liebt er über alles. Das ist für ihn schlecht hin das Vorbild für
393 Fußball. Den mag er.

394 Interviewerin: Es gibt ja auch ein Foto. Kennen sie dieses Foto? Ich schau mal gleich, ob ich
395 es auf meinem PC habe. Ich glaube, ich habe es sogar erwischt. Da umarmt er den Cheftrainer
396 total und immer wenn ich an Kickwerk denke, denke ich halt immer an dieses Bild.

397 Mama: Den mag er unheimlich. Der ist so sein Vorbild und findet ihn ganz Klasse.
398 Cheftrainer hat auch damals in K-Stadtteil. Das erste Training geleitet, wo Nils noch ein
399 kleiner Bub war in den Ferien. Da hat ich ihn mal für zwei Wochen zum Cheftrainer geschickt
400 und da hat er wieder die Hütchen aufgenommen. Die hatten so Hütchen zum rumspringen
401 hingestellt und N. hat sie immer wieder zusammengesammelt, war ja nicht der Sinn der
402 Sache, aber der Cheftrainer, war recht geduldig mit ihm. Und da war halt mal zwei Wochen
403 schon mal bei ihm gewesen als kleiner Junge.

404 Interviewerin: Ah das ist ja toll.

405 Mama: Er mag ihn. Das ganze läuft auch über den Cheftrainer ganz ehrlich. Ich glaube er ist
406 jetzt weniger interessiert an den Jugendlichen. Das ist- Cheftrainer ist da. Alles ist in
407 Ordnung. Sieht eher so aus würde ich sagen.

408 Interviewerin: Das spürt man auch find ich. Und haben Sie auch andere Auswirkungen des
409 Projektes gespürt bei ihm? Beispielsweise, dass er ein stärkeres Selbstbewusstsein entwickelt
410 hat?

411 Mama: Ja, wird sicherlich helfen. Denke schon, weil da ist mein Kumpel und ich bin
412 anerkannt und das tut ihm natürlich gut. Was ich aber auch merke, er überschätzt sich
413 manchmal auch. Und denkt er wäre der Topfußballspieler. Ich muss ihn dann auch manchmal
414 zurücknehmen und sagen „Nils in deinem Alter- in die richtige Gruppe im Verein ne, ne“ Das
415 sieht ein bisschen anders aus, weil er denkt schon- er ist halt motiviert, dass er meint, dass er
416 der Super-Torwart, aber er hat auch jetzt Donnerstag eine in der Schule draufgekriegt, weil er
417 die Tore nicht so gehalten hat in in- bei der Sportveranstaltung von der Schule gegen andere
418 Schulen. Da haben sie wohl mit ihm gemeckert, weil er die Tore nicht gehalten hat. Und da ist
419 er mal bissi runtergeholt worden, weil er kann sich da nicht einschätzen. Das ist ja ein- wie
420 soll ich sagen ähm ein gepempertes Fußballspiel, nicht so wie es normalerweise ist und
421 dadurch kann er sich nicht ganz einschätzen wie es in der realen Welt ist. Das ist auch immer
422 bisschen schwierig. Wenn Kinder zu sehr gepempert werden- auf der Förderschule
423 letztendlich muss man den auch sagen wie es wirklich ist, weil die kommen nachher raus ins
424 reale Leben.

425 Interviewerin: Und dann ist alles anders.

426 Mama: Und kriegen einen auf den Kopf, dann sind sie erschrocken. Man muss als Eltern
427 immer wieder mal sagen „Das sieht anders aus“, „Das ist nicht so wie sie das euch sagen“.
428 Das ist schwierig. Artgerechte Haltung und dann kommst du raus und es ist anders.

429 Interviewerin: Und ähmm* zu der Beziehung nochmal, zu den Trainern haben Sie schon viel
430 gesagt. Hat er auch irgendwas wegen den Pädagogen, die da sind was gesagt oder wegen den
431 Kindern?

432 Mama: Weniger. Wie gesagt Nils redet nicht viel, der ist eher der Typ, da muss ich fragen. Da
433 frage ich aber nicht sind die Pädagogen gut, höchstens frage ich mal „Sind die alle nett?“
434 Dann sagt er „Ja“. Das ist es dann oder „War das heute super“ „Ja, ja“, das wars dann aber.
435 Der würde aber nicht sagen „Der war Klasse“, das sagt er nicht. Er sagt mir auch nicht in
436 welcher Gruppe er spielt. Das sehe ich dann höchstens, aber ansonsten steht er halt im Tor
437 und das wars dann. Man sagt kümmer dich mal, mach mal paar Bälle, das wars dann auch.
438 Nichts Besonderes, aber ich weiß nicht was ich dazusagen soll.

439 Interviewerin: Haben Sie auch mal Reibungen auf dem Feld mitbekommen? Generell und
440 auch mit Nils?

441 Mama: Mit Nils nicht ne. Ich weiß nur, das ab und an die Jugendliche manchmal trotzig sind,
442 aber irgendwas wie „der ist ein Arsch“ oder so passiert schon aber bei uns habe ich das aber
443 nicht mitbekommen. Ne, da geht man auch sowas aus dem Weg.

444 Interviewerin: Und haben Sie den Eindruck gehabt, dass die Kinder auch irgendwie mitwirken
445 konnten in dem Projekt?

446 Mama: (1) Wie meinen Sie das?

447 Interviewerin: Dass Sie zum Beispiel auch mal Ideen mit einbringen konnten-

448 Mama: Gut, ich stehe jetzt im Außenrand. Ich kann jetzt nicht beurteilen, ob der Trainer fragt
449 „Habt ihr eine Idee“ oder „Was wollt ihr machen“. Ich hatte schon eher das Gefühl, dass da
450 eine Linie drin ist. Dass es vorgegeben wird und dann spielen sie bisschen in der Gruppe.
451 Man guckt passt wer passt zusammen, aber ich denke, dass es schon relativ vorgegeben ist.
452 Ich glaube nicht, dass da viel Eigeninitiative gefragt ist. Aber ich denke es von den Kindern
453 aus auch schwierig wäre, weil die sich auch nicht mehr finden könnten oder die brauchen ja
454 auch eine Stabilität oder eine Anleitung sind ja Kinder, die Probleme haben also muss man
455 den irgendwo auch einen roten Faden geben. Ich glaube die können das auch nicht so
456 entscheiden. Freies Spiel können sie natürlich machen, aber hier ist schon eine klare Linie
457 drin.

458 Interviewerin: Haben Sie auch außerhalb vom Feld mitbekommen wie die Projektleitung so
459 arbeitet, damit das Projekt überhaupt zustande kommen kann?

460 Mama: Naja, gut es ist eher über die Kommunikation über die Mail gelaufen. Das ich dann
461 halt mitbekomme, dann hat man eine Frage, redet mit den Leuten und erfährt nebenbei wer
462 die Fotos gemacht hat, wer die Sportveranstaltung gemacht hat, er hilft jetzt da mal mit um
463 das Projekt aufzubauen. Dann der Projektleiter als Hauptperson. Dann kriegt man halt die
464 Mails mit, was läuft jetzt wieder dann guck ich in die Kickwerk-Seite rein. Dann sieht man
465 auch was ist gerade angesagt, welche Fußballveranstaltung machen sie. Welche Sponsoren
466 sind drin, unnd das kriegste eigentlich eher, wenn du dann halt schwätzt mit anderen Leuten
467 und über die Mail kriegst du es halt mit.

468 Interviewerin: Haben Sie mit anderen Eltern auch Kontakt?

469 Mama: Ja,jaja mit der einen Mutter von einem Mädchen hab ich mich eine halbe Stunde
470 unterhalten. Mit der einen, die hat einen Sohn da hatte ich mich auch mal unterhalten, der
471 auch paar Schwierigkeiten hat. Also man redet schon immer mit verschiedenen Personen
472 dazwischen. Auch mal mit den Lehrern aus den verschiedenen Schulen, da schwätzt man auch
473 über alles Mögliche und wenns nur Urlaube sind oder irgendwas, nicht immer nur jetzt über
474 Kickwerk, sondern man redet auch über andere Sachen einfach so .

475 Interviewerin: Und wie ist der Gesamteindruck von den Eltern? Übereinstimmen sie-

476 Mama: Die freuen sich, weil ihre Kinder da mitmachen dürfen, weil die wollten auch gerne
477 Fußball spielen. Jetzt haben sie was und sind auch glücklich. Die sind alle letztendlich sehr
478 zufrieden, denke ich.

479 Interviewerin: Und haben Sie auch mal Probleme mitbekommen oder Sachen die nicht so gut
480 gelaufen sind? Organisatorisch? Personell? (1)

481 Mama: Ne, kann ich jetzt nicht wirklich sagen.

482 Interviewerin: Oder Punkte, die ihrer Meinung nach besser klappen müssen?

483 Mama: (1) Kann ich mich jetzt nicht wirklich erinnern. Da war bestimmt mal irgendwas, wie
484 dass einer nicht pünktlich war oder so was, aber ich kann ihnen nichts wirklich sagen, wüsste
485 ich jetzt nicht unbedingt irgendwie. Kann ich jetzt nicht sagen. (3) Ich glaube einer hatte
486 Schwierigkeiten, derjenige ist auch nicht dabei, der hatte anfangs die Fotos gemacht. Ich
487 glaub, das war ihm zuviel. Wo es angefangen hat, war die Person da, der hat dann irgendwann
488 gesagt „Das kann ich alles net mehr machen“, der hat alles dann auch geschmissen, soweit ich
489 weiß also wie gesagt, da steck ich nicht ganz drin und weiß nicht was da war. Ich glaub das
490 war ihm- der hat es sich ganz anders vorgestellt, das hat nichts mit der Projektleitung zu tun,
491 aber das hatte mit den Kindern und der Behinderung zu tun. Ich glaub das war ihm zu viel
492 ANDERS oder so was und das hat er sich nicht vorgestellt. Ich glaub er war nicht so der Typ
493 dafür.

494 Interviewerin: Man muss wahrscheinlich die Gedanken annehmen können.

495 Mama: Ja, ich weiß auch gar nicht warum er bei diesem Projekt mitgemacht hat. Der war sehr
496 nett, gar kein Thema. Ich glaub, das war nicht so was für ihn, der ist dann auch
497 ausgeschieden. Also es ist das einzige was mir so einfällt.

498 Interviewerin: Okay und wie würden Sie zum Schluss die Gesamtatmosphäre der Projekte
499 beschreiben?

500 Mama: Sehr schön, sehr lieb, sehr harmonisch und die Kinder haben ganz viel Spaß, also ich
501 denke es ist genau richtig so. Ich freu mich auch, dass der Nils da mitmachen kann. Er ist
502 letztendes zu alt. Der ist jetzt 15. Eigentlich dürfte er da nicht mehr da rein, aber da er von
503 Anfang dabei war, hat man halt gesagt, dass er noch bleiben soll. Ich denke es ist super.
504 Solange es geht, fahre ich ihn gern darunter. Ist für mich auch nicht immer einfach, weil ich

505 fahr dahin warte dann dort eineinhalb Stunden und fahr dann wieder mit ihm zurück. Die
506 Verbindung von hier bis dahin ist auch bescheuert, der Zug alle halbe Stunde, dann muss er
507 austeigen ganz viel laufen. Dann muss ich dann halt fahren, solange es geht mach ich das halt.
508 Kann halt auch mal sein, dass es nicht passt. Ansonsten lass ich ihn halt drin, solange es geht.
509 Wenns dann nicht mehr geht ist Okay.

510 Interviewerin: Und haben sie mal mitbekommen, dass ein Kind zurückgeschickt wurde?

511 Mama: Ne.

512 Interviewerin: Oder dass ich ein Kind nicht willkommen gefühlt hat?

513 Mama: Ne.

514 Interviewerin: [Würden Sie

515 Mama: [Die Kinder waren manchmal launisch, aber aus sich heraus, aber nicht von
516 dem Projekt oder so.

517 Interviewerin: Würden Sie also sagen, dass das Projekt dem Motto gerecht gewesen ist?

518 Mama: Ja, auf alle Fälle, das denke ich schon.

519 Interviewerin: Und sind Ihnen auch ähnliche Projekte bekannt?

520 Mama: Ne, nicht. Also hier in dem Umfeld nicht, ne. Das ist jetzt das erste, was ich gehört
521 habe. Vielleicht auch, weil ich mich vorher nicht damit befasst habe, weil der Nils auch nie so
522 schlimm war, dass ich jetzt sagen musste, dass ich etwas suchen muss. Hat sich halt ergeben
523 durch die Schule, aber er war ja wie gesagt im Turnen, deshalb musste ich mich mit so etwas
524 nicht befassen. Ich hatte mich auch nicht mit so Unterstützungen befasst. Ähm Lebenshilfe
525 oder so ein Kram. Es war nicht so nötig, er war ja nicht so eine Katastrophe (lacht), dass wir
526 so etwas gebraucht haben. Das hat sich ganz glücklich ergeben, das war sein Sport, was er
527 auch machen wollte, *deshalb kamen wir darein*.

528 Interviewerin: Nochmal ganz kurz zum Turnen, gibt es auch da Wettbewerbe anschließend?

529 Mama: Das war dann etwas wozu er keine Lust zu hatte. Der turnt gerne, aber der hat jetzt
530 keine Lust da ähm bei den Wettbewerben zu machen, ist an sich nicht sein Ding. Das hat er
531 rein so gemacht, um sich zu bewegen. Und ihn reicht jetzt die Feuerwehr, da wo er seine
532 Sachen machen muss. Es war dann auch so, wo er seine Sachen muss.

533 Interviewerin: Mich hätte jetzt noch nämlich interessiert, wie er mit seinen Erfolgen oder
534 Misserfolgen umgegangen ist?

535 Mama: Er hätte sicherlich früher Probleme gehabt Misserfolge wegzustecken, das hat man
536 auch bei den Spielen gemerkt oder so was, was er aber heute kann, also wenn heute was
537 daneben geht oder ist er auch mal traurig aber wie auch bei Fußball wie am Donnerstag, da
538 kommt er schon geknickt rein und dann hat der Lehrer aber gesagt „Es wird wieder besser“.
539 Dann ist es aber wieder vergessen. Er ist aber nicht mehr so wie früher, dass er sich das zu

540 Herzen nimmt. Das wäre ganz früher gewesen. Da konnte er nicht verlieren oder so. Das kann
541 er heute also. Das hat sich schon geändert.

542 Interviewerin: Und nach dem Projekt*, jetzt wollte ich halt wissen, wie ihre Gedanken
543 nachdem Projekt sind? Wenn Sie jetzt rückblickend: Warum soll Sport für jeden zugänglich
544 gemacht werden?

545 Mama: Erst mal von der Gesundheit natürlich. Ganz klar. Zum zweiten auch denke ich, dass
546 es zusammenführt halt, dass man Kontakte hat und es ein Gegenpol zu diesen Computer ähm-
547 zu unserer Computerwelt, zu unserer ganzen Elektronik- Mist, den wir hier haben. Wo die
548 Kinder wirklich drin versinken. Dass man einfach noch das Gefühl für den andern hat. Sie
549 können ja kommunizieren, Freunde haben über den Bildschirm wie sie wollen, aber sie
550 kriegen ja kein Gefühl „Ist der fröhlich?“. Was ist das für ein Mensch? Ist er ehrlich? Kann er
551 mir in die Augen sehen? Ähm Im Sport muss ich mit dem auseinandersetzen. Sei es, ob ich
552 mich mit ihm um den Ball streite. Sei es, dass ich hinterher in der Umkleide mit ihm rede. Das
553 ist einfach das Leben. Das Leben ist zwischen Menschen und Sport ist glaub ich eine Chance,
554 dass die Menschen auch miteinander umgehen können, lernen das wie gesagt, wenn man
555 sonst aufeinanderprallt. Vielleicht auch andere Sichten hat in Sport halt doch wieder
556 zusammenfindet irgendwo. Ich denke es ist egal wie Sport vereinigt, egal wo du hingehörst,
557 wo du bist oder ob du Männlein, Weiblein, andere Kultur oder behindert oder nicht, das ist
558 halt ne Sache, die geht irgendwie alle an. Die kann man auch umsetzen. Also das finde ich
559 halt, fand ich immer wichtig Sport zu machen. Wie gesagt das ist auch einfach, wenn man
560 sich auch mal* auspowern will und auch Aggressionen hat oder auch unter Stress steht. Es ist
561 immer ein Ventil auch bevor du auf jemand anders los gehst, kannst du dich im Sport
562 verausgaben und irgendwas machen. Von mir aus kannst du auch aufs Laufband gehen. Du
563 kannst irgendwas machen, um abzubauen. Und Leute, die es nicht machen, die gehen nachher
564 aufeinander los und schlagen sich halt tot. Ich find es ist halt immer ganz gut Abbau von
565 Aggressionen, von Stress, von Frust oder von Allem also das ist generell eine ganz gute
566 Bewältigung, um deine Probleme wieder irgendwo in Griff zu kriegen.

567 Interviewerin: Und Sie haben auch am Anfang so Punkte genannt, woran dann die
568 Eingliederung im Sport* scheitert. Eltern haben Sie genannt und fallen Ihnen auch andere
569 Faktoren ein*, warum es scheitert?

570 Mama: Ja, weil es kein Spasport mehr ist. Nicht nur wegen den Eltern, sondern es gibt halt
571 keine Spaßgruppe mehr. Wir waren neulich im Cluburlaub und haben aus Hamburg mit
572 jemanden gesprochen, die haben zwei Jugendgruppen. Die haben ein mal eine Gruppe für
573 Kinder, die nur aus Spaß spielen wollen und dann haben die noch eine Gruppe, die erfolgreich
574 sein wollen. Sowas habe ich jetzt im Umkreis nicht festgestellt. Also die war ganz erstaunt,
575 dass wir sowas nicht haben. Dann habe ich gesagt, ne hier haben wir die Mütter, hier muss
576 das alles auch funktionieren. Da sagt sie halt, bei uns ist das alles anders. Wir haben noch
577 Spaß irgendwo.

578 Interviewerin: Und was denken Sie wie man dann Sport für jeden zugänglich machen kann?

579 Mama: Es ist halt ein Kostenfaktor denke ich auch*. Also Mittlerweile wenn ich so sehe, dass
580 sie Schwimmvereine haben von der Stadt eine Erhöhung bekommen, das war ein Betrag, das

581 hab ich nicht mehr im Kopf, aber dadurch wird natürlich den Vereinen das irgendwie aufs
582 Auge gedrückt, grad auch im Schwimmbereich. Dann können sie nachher- müssen sie die
583 Beiträge erhöhen und dann kommen weniger Kinder, weil die Eltern es an sich nicht mehr
584 finanzieren können. Also das ist für mich etwas Unbegreifliches. Man sollte Sport finanziell
585 immer unterstützen, dann verzichte ich lieber auf unnötige Ampel an jeder unnötigen Ecke,
586 weil jemand zu blöd ist über die Straße zu laufen und würde es lieber in sowas rausgeben,
587 damit man einen Zugang macht für Menschen damit sie sich gesundheitlich betätigen können.
588 Integrativ oder wie sie es auch nennen wollen. Aus diesem Grund scheitert halt auch
589 irgendwo, weil man kann es nicht immer finanziell. Man sagt auch nicht mehr ich kauf mir
590 lieber eine Eintrittskarte fürs Schwimmbad anstatt ein Burger, das macht halt kein Kind mehr.
591 Sie kriegen den Zugang, wenn man es preismäßig auch unten lässt. Wenn den Sportvereinen
592 das Geld aus den Kassen genommen werden und die dann ihre Gebühren erhöhen müssen,
593 kriegen sie halt auch keinen, finde ich. Sie müssen halt mehr tun, um mehr Leute für Sport zu
594 gewinnen. Die finanzielle Unterstützung halt. Vielleicht können sie halt Werbung machen und
595 wir machen ihnen die Sportveranstaltung oder irgendwie sowas. Das ist aber wahrscheinlich
596 zu teuer. Ich würde es in den Schule bisschen anregen. Würd halt sagen hier ist was und ihr
597 kriegt Zuschuss, könnt euch eine Schwimmbadkarte für den Saison kaufen oder so und dann
598 macht doch was. Irgendwelche Fahrradparkours bauen oder eine Rampe für die Skaters. Das
599 muss man machen, um die Kinder von den Straßen, wo sie nicht hingehören und nur Mist
600 machen, wegzukriegen. DU muss also Jugendliche irgendwo beschäftigen. Das wird auch
601 immer schwieriger, weil die Jugendliche immer früher von der Schule rauskommen, keine
602 Bundeswehr mehr, d.h. die liegen jetzt auch da. Keine Orientierungsjahr nichts mehr. Da
603 musste sie halt mit Sport oder irgendwie sowas vielleicht mal bisschen wegzukriegen. Boxen ist
604 wunderbar, die schon ein Knall in der Birne haben, die Aggressionen mal rauszulassen. Bevor
605 sie jemand auf die Schnauze hauen, lieber gegen ein Boxsack hauen. Einfach auch vielleicht
606 mehr Jugendgruppen bilden in der Richtung und die in die sportliche Richtung reinnehmen,
607 dass die sich einfach auspowern können. Die Mädels mit ihren Hormonen auch einfach mal
608 den ganzen Kram rauslassen (lacht) einfach halt Luft ablassen, dafür ist es ja gut irgendwo.
609 Das sollte man fördern.

610 Interviewerin: Sie haben schöne Ideen, möchten Sie nicht bei uns mitmachen? (lachen
611 gemeinsam) Ne, Sie haben vollkommen recht bei allem was sie sagen.

612 Mama: Ist so. Wenn man eine sichere Umgebung, Gesellschaft haben möchte, muss man die
613 Kinder in den Griff kriegen. [.....]¹⁰⁶

614 Interviewerin: Ähm ok so zum Abschluss, ähm ja, jetzt muss ich mal meine Gedanken
615 sortieren (3) ähmm achso- das haben Sie eigentlich schon beantwortet, ob der Nils noch
616 mitmachen möchte.

617 Mama: Ja, ja.

618 Interviewerin: Äußert er sich dazu, dass er mitmachen möchte?

¹⁰⁶ An dieser Stelle musste eine Verkürzung vorgenommen werden.

619 Mama: Das merkt man einfach. Der geht ja immer freudig hin. Und letzten Dienstag haben
620 wir es ja nicht geschafft und dann war er auch enttäuscht. Ich hab dann aber auch nicht die
621 Kurve gekriegt. Er ist ja im Moment im Praktikum und da wars bissi knapp. Ich hatte eine
622 Wohnung zu vermieten gehabt und hab die Kurve nicht gekriegt. Ich hab dann auch gesagt,
623 dass ich das dann nicht schaffe. Ich hätte es mit der Zeit nicht hingekriegt. Da war er dann
624 auch enttäuscht. Er will schon voll gerne hin.

625 Interviewerin: Und was denken Sie wie es in Zukunft weitergehen wird?

626 Mama: Das Projekt wird weitergehen. Ich weiß aber nicht wie lang es Nils vom Alter noch
627 mitmachen wird. Das sind so meine Bedenken, weil er zu alt eigentlich dafür ist. Müssen wir
628 halt mal gucken, wie es mit seinem Alter und auch mit dem Praktikum sein wird. Das wird
629 sich ergeben denke ich. Das laufen wir so laufen und schauen, wenns nicht geht ändern wirs
630 halt.

631 Interviewerin: Okay, möchten Sie noch irgendwas ergänzen, hinzufügen, etwas was ich
632 vergessen nachzufragen, habe?

633 Mama: Hat mich sehr gefreut. Ich fand es super. Der Projektleiter hat es auch sehr lieb
634 gemacht und find es toll, dass die Leute sich da engagieren und das unsere Kinder auch eine
635 Chance kriegen.

636 Interviewerin: Oh schön.

637 Mama: Vielen Dank!

638 Interviewerin: Ich danke Ihnen.

5. Interview Nummer 4: Projektleiter

Interviewerin: Derya Kalyon

Interviewpartner: Projektleiter

Geschlecht: männlich

Aufnahmedatum: 11.05.2015

Aufnahmedauer: 1 Stunde

Aufnahmeort: Beim Interviewpartner zu Hause

- 1 Interviewerin: Hallo Projektleiter, könntest du dich bitte erst mal vorstellen?
- 2 Projektleiter: Mein Name ist Projektleiter. Ich bin vom Beruf Lehrer und seit einigen Jahren
3 in Rente.
- 4 Interviewerin: Hm wie sieht es mit deinen Vorerfahrungen im Bereich Sport aus? Welche
5 Rolle spielt Sport für dich, in deinem Leben?* Und hast du mal Sport gemacht?
- 6 Projektleiter: (1) Also ich hab als Kind, Jugendlicher und als junger Mann Sport betrieben.
7 Meine Hauptsportart war Handball. Das habe ich dann mit Anfang 30 etwas eingestellt, aber
8 seit ich ungefähr 60 bin mache ich* wieder Sport.
- 9 Interviewerin: Was verbindest du mit Sport?
- 10 Projektleiter: Sport ist eine wichtige Freizeitbeschäftigung, die ich erstens schön finde und
11 außerdem meistens auch gesund.
- 12 Interviewerin: Und hast du auch besondere Erfahrungen im Sportbereich gerade in
13 Erinnerung?
- 14 Projektleiter: Wie? Meisterschaften oder so was?
- 15 Interviewerin: Was dir-
- 16 Projektleiter: Leider nix. Eigentlich habe ich immer Hobbysport getrieben und das war schon
17 immer in einem Verein Hobbysport und gewinnen wollen, war mir eigentlich nicht so
18 wichtig.
- 19 Interviewerin: Ah Okay. Und wie war das mit deinen Erfahrungen, was besondere Menschen
20 betrifft, also seit wann arbeitest du mit dem Schwerpunkt* Sonderpädagogik *nenn ich mal*
21 *jetzt*.
- 22
- 23 Projektleiter: Hhh Also im Grunde seit ich angefangen habe als Lehrer zu arbeiten. Das war
24 Anfang der siebziger Jahre letztes Jahrhundert. Da habe ich mich vor allem mit Kindern mit
25 Lernschwierigkeiten befasst, aber auch relativ zügig mit Kindern und Jugendlichen, die

26 suchtgefährdet waren, sogar süchtig geworden sind. Hhh das hat eigentlich meine- meine
27 Entwicklung auf diesem Gebiet über Jahrzehnte hinweg bestimmt. Bis heute.
28
29 Interviewerin: Und hattest du auch mal vorher privat Kontakt mit Menschen, die eine
30 Behinderung haben oder *suchterkrankt waren*?
31
32 Projektleiter: Vorher was?
33
34 Interviewerin: Bevor du Lehrer geworden bist?
35
36 Projektleiter: Nein, eigentlich nicht.
37
38 Interviewerin: Und ähm die Schwierigkeiten dieser Menschen ähm sind dir durch die Schule
39 bekannt geworden?
40
41 Projektleiter: Vor allem durch die Schule, aber auch hhh Freizeitbereich und Nachbarn oder
42 ähnlichem.
43
44 Interviewerin: Okay und seit wann beschäftigst du dich mit der Verbindung von Sport und
45 Behinderung?
46
47 Projektleiter: Das ist jetzt ungefähr- also ich schätze mal die letzten zehn Jahre ungefähr, aber
48 kam immer von der Seite der Behinderung. Ich hab immer mit Kindern und Jugendlichen
49 gearbeitet, die ähm bestimmte Beeinträchtigungen aufgewiesen haben und dann kam relativ
50 schnell Sport auch in meinem Blickfeld.
51
52 Interviewerin: Was war der Auslöser* dann genau?
53
54 Projektleiter: Der Auslöser war immer den Kindern helfen zu wollen. Vor allem da ich auch
55 viel mit den Erwachsenen in der Umgebung der Kinder gearbeitet habe. Den Erwachsenen
56 helfen zu wollen, den Kindern besser helfen zu können, also ich habe beispielsweise den
57 Eltern erklärt, dass für ihre Kinder bestimmte Sportarten ganz günstig sind und ähnliche
58 Dinge.
59
60 Interviewerin: Und ähm hast du vor dem Projekt mal daran gedacht, dass die Teilhabe aller
61 Menschen durch Sport gelingen kann?
62
63 Projektleiter: Hhh Sport hat da keine besondere Rolle für mich gespielt, aber ich war immer
64 der Meinung, dass alle Menschen unabhängig von ihren gesundheitlichen Inventar oder ihrer
65 sonstigen Leistungsfähigkeiten zur Gesellschaft gehören und dass niemand ausgegrenzt
66 werden darf. Sport selbst hat keine besondere Rolle bei den Überlegungen gespielt.
67
68 Interviewerin: Und was ist mit den Begrifflichkeiten Inklusion, Integration- also das kam
69 dann durch die Gedanken Sport oder auch schon vorher?
70
71 Projektleiter: Das kam auch schon vorher. Ganz offen gestanden*, ist mir der Gedanke alle
72 Menschen, alle Kinder, alle Jugendliche mit einzubeziehen nicht fremd. Als ich ein junger
73 Lehrer war, hieß es innere Differenzierung, das heißt, wir haben gelernt jeden mitzunehmen.
74 Dabei spielten behinderte Kinder keine besondere Rolle, sondern jeden unabhängig von
75 seinem Entwicklungsstand. Sofern ist mir der Gedanke nicht fremd und nicht neu. Ähm

76 Integration hat sich dann vor 20,30 Jahren in mein Sprachgebrauch eingebürgert und
77 Inklusion halt seit es ((unverständlich)), um diese Geschichte geht, also die letzten 5,6 Jahre.

78

79 Interviewerin: Wie kam jetzt die Idee wegen Kickwerk oder halt soziale Fußballzentrum?

80

81 Projektleiter: Also die Idee hab ich schon 20 Jahre lang gehabt und die ersten Ausarbeitungen
82 zu dem Thema, die stammen dann so aus dem Jahr 2008/2009. Haben sich auch zunächst auf
83 soziale Integration bezogen. Da habe ich jetzt noch nicht unmittelbar an die behinderten
84 Kinder gedacht, sondern an Kinder, die sozial benachteiligt sind und den- wo ich der
85 Meinung war, dass es möglich sein könnte über den Sport, insbesondere über Fußball Türen
86 zu öffnen, die ohne den Zugang über den Sport verschlossen bleiben würden. Und dann hat
87 sich das in den Jahren danach, aber eher durch Zufall, so durch die Gruppen mit denen wir
88 zusammen gearbeitet haben, mit Schulen und so weiter, doch schwerpunktmäßig recht um
89 Behinderung entwickelt.

90

91 Interviewerin: Und war das in erster Linie nur deine Idee oder waren auch andere Menschen
92 daran beteiligt?

93

94 Projektleiter: Alsooo, was jetzt unseren Projekt betrifft, war das vor paar Jahren erst mal
95 meine Idee. Und dann habe ich relativ schnell mit anderen darüber gesprochen und hab eine
96 Reihe von Freunden gefunden, die das vernünftig fanden in diese Richtung zu arbeiten, sodass
97 ich dann relativ früh dann mit anderen zusammen gearbeitet habe. Das find ich bei dem
98 Thema Integration oder Inklusion natürlich nahelegend.

99

100 Interviewerin: Und warum hast du Fußball als Sportart gewählt?

101

102 Projektleiter: Das war eigentlich ein praktischer Gesichtspunkt. Die Sportart, die bei uns
103 massenhaft betrieben wird und immer wieder Nachwuchs an Kindern und Jugendlichen gibt's
104 halt im Fußball. Und ähm wir wollten benachteiligten Kindern und Jugendlichen helfen, ein
105 paar Wege zu eröffnen in ihrer sozialen Umgebung, Stadtteil und so weiter. Meine eigene
106 Stammsportart ist Handball. Das hätte man auch nehmen können, aber bei weitem nicht so
107 viele Kinder spielen Handball wie Fußball.

108

109 Interviewerin: Und hattest du anfangs Bedenken, Ängste, Unsicherheiten?

110

111 Projektleiter: Überhaupt keine. Es ist nicht das erste soziale Projekt, was ich entwickelt hab.
112 Und ähm in der Regel durchdenke ich das ganz gut und krieg FAST alles hin. Und in der
113 Regel ähm besser und umfangreicher, als ich wie am Anfang denke (lacht).

114

115 Interviewerin: Und was waren die anderen Projekte? *So ganz kurz.*

116

117 Projektleiter: Also beispielsweise Projekte für Sucht- und Gewaltprävention. Hier bei mir im
118 Stadtteil ein Projekt, was vor acht Jahren gegründet wurde. Nach wie vor lebt, blüht und
119 gedeiht. In der Schule habe ich viele Projekte durchgeführt und ähnliche Dinge.

120

121 Interviewerin: Wie kam der Name zustande von dem Projekt jetzt?

122

123 Projektleiter: Vom Anliegen her. Wir haben überlegt „wie nennen wir das?“ Soziales Fußball
124 Zentrum hat sich irgendwie angeboten. Also es ist Fußball und ähm der Versuch soziale
125 Beteiligung zu erhöhen und soziale Unterstützung leisten zu können.

126

127 Interviewerin: Und was war der allererste Schritt, um das Projekt ermöglichen zu können?
128 Was hast du als erstes gemacht?

129
130 Projektleiter: Als erstes habe ich mit zwei oder drei Kollegen und Freunden das mehrfach
131 diskutiert. Die Hauptfrage war übrigens von Anfang an nicht das inhaltliche Konzept. Das
132 war relativ klar. Sondern war die Frage der Finanzierung. Die Arbeit auf dem Weg kostet viel
133 Geld und wenn man sie nicht institutionalisiert, als ehrenamtlicher Arbeit betreibt erst recht.
134 Sodass wir mehrere Jahre lang eigentlich diskutiert hatten, ohne die ersten praktischen
135 Schritte gehen zu können die kamen dann erst vor drei Jahren.

136
137 Interviewerin: Kannst du jetzt auch noch mal genauer äh über die Prozesse berichten
138 außerhalb vom Feld? Außer der Finanzierung, was muss man noch beachten oder mit welchen
139 Institutionen muss man zusammenarbeiten, um überhaupt so ein Projekt zu ermöglichen?

140
141 Projektleiter: Also, wenn es Sportprojekte sind, bieten sich Sportprojekte an. Der allererste
142 Schritt bei unserem Projekt war ein Fußballcamp. In den Sommerferien 2012. Das hieß
143 damals auch Soccer Sommer und war auch ein offen ausgeschriebenes Projekt. Wer wollte
144 konnte seine Kinder anmelden.* Wir waren verblüfft, dass wir 40 Anmeldungen hatten. Das
145 habe ich gemeinsam mit einem Sportverein betrieben und wir haben eine tolle Woche
146 hingelegt, bei der wir schon bestimmte pädagogische Elemente eingebaut haben. Und haben
147 daran gelernt, dass es funktionieren kann und es schrittweise aber relativ zügig ausgebaut.

148
149 Interviewerin: Und ähm war dann auch das Motto „Wir schicken kein Kind weg“ bei Soccer
150 Sommer auch klar? Oder kam das dann später zustande?

151
152 Projektleiter: Das war schon klar, ohne, dass wir das wussten, sage ich mal. Wir haben es so
153 praktiziert. Wir haben das bei der Werbung jetzt nicht besonders herausgestellt, aber wir
154 hatten schon damals Kinder dabei, die zum Beispiel schlecht deutsch gesprochen haben. Ich
155 erinnere mich an einen polnischen Jungen, der hier zu Besuch bei seiner Oma war in den
156 Sommerferien. Der hat am Anfang überhaupt kein Wort deutsch gesprochen und am Ende der
157 Woche sich zumindest dann, was Fußballbegriffe angeht fließend unterhalten können. Das ist
158 der, der mir am meisten in Erinnerung geblieben ist. Der war jetzt weder behindert sonst
159 irgendwie benachteiligt. Aber ich hab gesehen, welche Leistungsfähigkeit so ein Projekt
160 entwickeln kann. Wir hatten Kinder dabei, was im Sport eine wichtige Rolle spielt, die sehr
161 oft auf unterschiedlichem Niveau Fußball gespielt haben. Also Kinder, die eigentlich zu
162 schlecht waren für jedes im Fußballcamp oder für jeden Verein, die haben wir natürlich nicht
163 weggeschickt. Also insofern ist der Gedanke „wir nehmen sie alle“, wenn sie wollen und
164 irgendwie fähig dazu sind und schicken keinen Weg. Der Gedanke war halt von früh an dabei.

165
166 Interviewerin: Ohne, dass man es so explizit ausgesprochen hat?

167
168 Projektleiter: War kein explizites Motto! Und das war auch kein fremder Gedanke, sondern
169 ich hab das mein ganzes Leben lang praktiziert. Ich hab nie Menschen von irgendetwas
170 ausgeschlossen. Also insofern hat es auch zutiefst meinem persönlichen Naturell entsprochen.

171
172 Interviewerin: Schön! Ne, weil es hört sich halt sehr viel versprechend an. Kann auch bei
173 Menschen *bisschen* Angst auslösen. Also, das Motto „wir schicken kein Kind weg! Wir
174 nehmen alle!“, kann sein, dass bestimmte Menschen überfordert mit diesem Gedanken sein
175 können und deswegen hat es mich interessiert, ob es bei dir auch der Fall war oder nicht.

176
177 Projektleiter: NIE! Das war hhh ein innerer Antrieb schon seit langem.

178 Interviewerin: Okay und ähm jetzt hast du so bisschen über die Vorbereitungen erzählt, aber
179 wurdest du auch von anderen vorbereitet? Also du hast eigentlich immer die Leute darauf
180 vorbereitet, aber wie war das bei dir? Wurde es da auch irgendwie vorbereitet?

181
182 Projektleiter: Also eine große Rolle spielte meine berufliche Erfahrung. Ähm ich kann zum
183 Beispiel von mir behaupten, ich habe noch nie einen Schüler oder eine Schülerin angeschrien.
184 Bin nie ungeduldig geworden 40 Jahrelang in der Schule. Immer äußerst ruhig also insofern
185 gehörte das auch zu mir. Ich habe Fortbildungen gemacht als Lehrer, also an Fortbildungen
186 teilgenommen. So allgemeine pädagogische Fragen, aber was spezielles Inklusion oder
187 Integration betrifft, eigentlich nie. Somit habe ich dann vor allem durch meine praktische
188 Arbeit mit ähm behinderten Kindern und mit deren Eltern und Lehrern gelernt.* Ich hab offen
189 gestanden ähm 100 Mal mehr Fortbildungsveranstaltungen durchgeführt, als ich selbst als
190 Teilnehmer wahrgenommen hab.

191
192 Interviewerin: Wie hast du dann die Mitarbeiter auf das Projekt vorbereitet?

193
194 Projektleiter: Zunächst einmal ist das so, ähm wenn man ehrenamtliche Mitarbeiter gewinnen
195 will, ist aus meiner Sicht immer die Frage der persönlichen Kontaktaufnahme entscheidend.
196 Also wie ich den Kindern begegne, begegne ich auch den Erzieherinnen oder anderen
197 Erwachsenen, die bei sowas mitarbeiten auch Fußballtrainern. Da gibt's keine Ausnahmen.
198 Ich glaube, dass ich 'ne gewisse Ausstrahlung hab auf bestimmte Menschen. Dann zumindest
199 bereit sind sich meine Ideen anzuhören und auch daran mitzuarbeiten. Und dann haben wir
200 natürlich mit im Grunde allen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen immer wieder Fortbildungen
201 gemacht. Und ähm führen es auch nach wie vor fort, mindestens zweimal im Jahr gibt's eine
202 größere Fortbildung. Auf die Art und Weise vermitteln wir dann viele Ideen.

203
204 Interviewerin: Wie würdest du das Ziel des Projektes nochmal explizit formulieren?

205
206 Projektleiter: Also das Ziel sind eigentlich mehrere* Ziele. Das eine ist, wir möchten Kindern,
207 die in irgendeiner Weise benachteiligt sind, ob das jetzt sozial, kulturell und national oder
208 auch im Hinblick auf ihr gesundheitliches Inventar- der Fall ist. Wir möchten solchen Kindern
209 eine Gelegenheit bieten Freude zu erleben. Wir möchten ihnen eine Gelegenheit bieten sich
210 dabei auch als Persönlichkeiten zu entwickeln. Wir möchten ihnen helfen bestimmte soziale
211 Hürden bewältigen zu können. Und wir möchten ihnen auch Wege, sage ich mal in ihrer
212 sozialen Umgebung öffnen, in ihrem Stadtteil, vereine, wenn man so will, auch eine gewisse
213 Teilhabe am demokratischen Leben unseres Gemeinwesens.

214
215 Interviewerin: Wie ermöglicht man das dies den Jugendlichen im Projekt? Wie sind die
216 Abläufe dann?

217
218 Projektleiter: Abläufe sind für die Kinder und Jugendliche, dass sie vorwiegend Sport machen
219 bei uns. Das ist der Kern der Sache. Die Kinder kommen um Fußball spielen zu können und
220 das ist natürlich- das steht auch für uns im Mittelpunkt. Wir ermöglichen es in dem sie bei
221 uns bestimmtes soziale Verhaltensweisen kennen lernen, die Sie aus Fußballverein häufig
222 nicht kennen. Also dazu gehört zum Beispiel zu unserem Standard „wir schicken kein Kind
223 weg!“ Wir isolieren kein Kind! Niemand wird zur Strafe vom Platz verwiesen. Bei uns wird
224 kein Kind angeschrien. Und wir suchen immer Lösungen mit dem Kind gemeinsam, die den
225 Kindern helfen zu verstehen, was ist da gerade passiert und an sich auch sozial angemessen
226 verhalten zu können. Der zweite Komplex liegt dann außerhalb des Fußballs. Also wir bieten
227 sozusagen- unser Markenzeichen- wir bieten bestimmte pädagogische Betreuungen an, aber
228 auch bestimmte Betätigungsmöglichkeiten, also zum Beispiel Trainingsstationen, die jetzt

229 nichts mit dem Ball zu tun haben, sondern eher mit Bewegungsabläufen. Und sich zusammen
230 bewegen mit anderen Kindern, aber auch Spiele, die überhaupt nichts mit Fußball zu tun
231 haben. Die wir in Pausen einbauen oder wenn es nötig ist, um ein Kind zu beruhigen, wenn er
232 aufgeregt ist oder ähnliche Dinge.

233
234 Interviewerin: Und stehen dann auch genug Kapazitäten, Materialien oder Personal zu
235 Verfügung?

236
237 Projektleiter: Da muss ich sagen: JA. Wir haben sehr sparsam angefangen. Also wir waren
238 zwei Erwachsene, die 2012 die erste Woche da durchgeführt haben. Und zwei junge Leute
239 von denen waren vom Verein, die diese Spiele betrieben haben. Damit haben wir immerhin
240 40 Kinder sozusagen betreut. Außer den beiden Trainern auf dem Platz, die das gemacht
241 haben. D.h. wir waren sechs Personen von den zwei für die Organisation gearbeitet haben.
242 Wir haben selber die Spiele durchgeführt und ähnliche Dinge und haben dann beim nächsten
243 Durchgang doch schon größere Anzahl von Trainern heranziehen können und pädagogische
244 Betreuungskräfte.

245
246 Interviewerin: (1) Wie ist man dann an diese Erwachsene rangekommen?

247
248 Projektleiter: Also da spielt bei mir persönlich meine Vernetzung auch eine große Rolle. Ich
249 arbeite halt in verschiedenen pädagogischen Bereichen. Von daher kenne ich viele
250 Persönlichkeiten, die Umgang mit Kindern haben. Im weitesten Sinne viele der Frauen, die
251 pädagogische Betreuung hier machen, habe ich kennengelernt im Zusammenhang mit
252 Kinderbetreuung bei anderen Seminaren oder ähnliche Dinge. Und die jungen
253 Assistenztrainer, die mitmachen sind Studierende, die- ich muss mal sagen ins Haus geschneit
254 sind. Also irgendjemand kannte einen jungen Studenten der Fußballer ist und der gerne
255 mitmachen würde. Mit dem haben wir dann geredet. Und so hat sich das selber vervielfältigt.
256 Hhh mittlerweile haben wir bei den pädagogischen Betreuungskräfte überhaupt keine
257 Probleme. Das heißt die Anzahl wächst mit dem Projekt mit und es kommen immer wieder
258 vor allem Frauen dazu, die man nur ansprechen muss, die sofort bereit sind da mitzumachen.
259 Bei den Trainern muss man schon gezielter suchen und gucken dann halt nach Studierenden
260 der Sport und Pädagogik oder auch soziale Arbeit, die dann damit einsteigen, aber wirkliche
261 Probleme Personal zu Rekrutieren hatten wir bis jetzt nicht. Und die arbeiten alle

262 ehrenamtlich.

263
264 Interviewerin: Und welche Eigenschaften bringen diese Menschen mit? Also wie würdest du
265 die Erwachsenen beschreiben?

266
267 Projektleiter: Also (1) durchweg ALLE sozialen Fragen sehr zugewandt, offen für Probleme,
268 aber auch offen für konstruktive Lösungen. D.h. wir haben eigentlich nach meiner
269 Beobachtung niemand dabei, der ständig über die Schlechtigkeit der Welt jammert. Wir haben
270 nur Leute dabei, die schon viele Probleme sehen, aber bereit sind dafür zu arbeiten. Damit
271 man die in seiner eigenen Wirkungsbereich beheben kann. Und weitere Eigenschaft ist die
272 Bereitschaft immer dazuzulernen. Also die Fortbildungen sind sozusagen alle freiwillig,
273 zusätzlich und so weiter. Die Studenten beispielsweise betrachten das alle als zusätzliche
274 Qualifizierung für ihr Studium. Die pädagogischen Betreuungskräfte betrachten es auch als
275 zusätzliche Qualifizierung. Manche Arbeiten ja in dem Bereich und können die Tätigkeit in
276 unserem Projekt als Zusatzqualifikation anführen und ähnliche Dinge. Die Bereitschaft offen
277 auf Probleme zuzugehen, die sozial angemessen mit Empathie und mit großer persönlicher
278 Zuwendung zu lösen, die Bereitschaft ist, glaube ich, die entscheidende Voraussetzung.

279

280 Interviewerin: Und wie würdest du dann die Zusammenarbeit von den gesamten Team
281 beschreiben?

282

283 Projektleiter: Also,* dass ich mir das in meinen alten Tagen angucken darf, das ist schon
284 irgendwas. Extrem harmonisch. Einen wirklichen Konflikt habe ich noch nie erlebt. Es gibt
285 mal kleine Unstimmigkeiten und die werden sofort konstruktiv gelöst. Und selbst, was ich für
286 eine wichtige Qualität eines Teams halte, selbst die Hinzufügung von neuen Persönlichkeiten
287 funktioniert innerhalb von 10 Minuten völlig problemlos. Die sprechen miteinander und
288 offensichtlich zieht das Projekt vorwiegend Leute an, die auf einer Wellenlänge schon
289 denken, lange bevor sie uns kennen und die dann spüren, dass da ein Großteil von Menschen
290 versammelt ist, der genauso arbeitet. Also wie gesagt hab kein wirkliches Problem bisher
291 erlebt.

292

293 Interviewerin: Also ist eine richtige Zusammensetzung von Personen?

294

295 Projektleiter: Es ist teilweise Zufall. Das heißt wir lernen manchmal Personen kennen, die
296 noch niemand vorher gekannt hat. Die dann einfach sagen, die finden das gut, was wir da
297 machen, ob sie da mitmachen können. Manchmal suchen wir auch gezielt. Auch bei Eltern
298 der Kinder, die beteiligt sind. Bei den Trainern gucken wir, dann vor allem „kennt ihr noch
299 Trainer in eurem Umfeld von dem ihr annimmt, dass sie zu uns passen?“ Und so vervielfältigt
300 sich das Projekt personell immer wieder selbst. Ja.

301

302 Interviewerin: Wie wirkt sich dann diese Zusammenarbeit oder auch die Zusammensetzung
303 der Erwachsenen auf die Kinder?

304

305 Projektleiter: Also wir haben im Schnitt bei einem normalen Fußballnachmittag, bei sagen wir
306 mal ungefähr 35 Kindern haben wir FÜNF Trainern auf dem Platz und mindestens genauso
307 viel Betreuungskräfte drum herum. Die verhalten sich alle sehr unauffällig. Das heißt sie
308 reden nicht mit den Kindern pausenlos, aber die Kinder spüren, dass da Menschen sind jetzt
309 außerhalb vom Trainingsplatz, die ihnen helfen können bei bestimmten Situationen. Die auf
310 sie achten und ich hab den Eindruck, dass die Kinder außer ordentlich sensibel und positiv auf
311 die hohe Betreuungsdichte reagieren. Wobei, wie gesagt die Kinder werden eigentlich nicht
312 gegängelt oder kriegen dauernd Vorschriften gemacht, aber wir sind da und bilden so zu
313 sagen, also wenn man so will- eine gewisse Schutzschild um die ganzen Kinder. Und die
314 Kinder nehmen es offensichtlich gern an. Sie fühlen sich wohl. Die einzigen, die ich weinen
315 gesehen hab, waren Kinder, die traurig waren, weil das Training schon zu Ende war. Na gut,
316 es gibt Schlimmeres (lachen gemeinsam).

317

318 Interviewerin: Jetzt noch mal gezielt: an welche Kinder richtet sich das Projekt?

319

320 Projektleiter: Also, das richtet sich an ALLE. Wie der Anspruch sagt, das heißt wir nehmen
321 jedes Kind unabhängig von seinen Voraussetzungen. Wir sind in gewisser Weise attraktiv für
322 Kinder, die aus normalen Fußballvereinen heraus fliegen oder sich selbst dort nicht wohl
323 fühlen und rausgehen. Wir haben aber auch gerade in dem Feriencamps, wo völlig freie
324 Anmeldung ist, haben wir doch eine sehr bunt gemischte Zusammensetzung. Ich hatte
325 allerdings den Eindruck, dass auch zunehmend Eltern ihre Kinder bei uns anmelden, die
326 irgendwie dem Inklusionsgedanken schon anhängen. Also selbst, wenn sie selbst keine
327 behinderten Kinder haben oder benachteiligte Kinder, doch es aber für wichtig finden, dass
328 ihre Kinder mit benachteiligten Kindern zusammen kommen. Das ist offensichtlich doch ´ne-
329 scheint so ein Merkmal für die Auswahl zu sein. Allerdings wir haben immer wieder Eltern
330 relativ kurz erklären müssen, wie das Projekt funktioniert, wer wir sind, was wir machen und

331 so weiter. Da bin ich, aber bis jetzt nur auf Zustimmung gestoßen. Also ich habe noch nie
332 Eltern getroffen, die daraufhin ihr Kind wieder abgemeldet haben.

333

334 Interviewerin: Und wie kommt man an diese Kinder oder Eltern ran? Also wie erfahren die
335 von dem Projekt?

336

337 Projektleiter: Also eine entscheidende Rolle spielen die Schulen, mit denen wir
338 zusammenarbeiten. Das sind teilweise Förderschulen, teilweise Schulen, die mit einer so
339 genannten schwierigen Zusammensetzung ihrer Schülerschaft zu tun haben. Die Kinder
340 kennen uns, weil sie an dem Schulkickwerk teilnehmen. Über die Schulen verbreiten wir auch
341 unsere Informationen, aber wir machen es auch über Internet, E-Mail, Pools von Trainern,
342 Sportvereinen und so weiter. Und wenn's dann angefangen hat, dann vermehrt sich das in der
343 Regel durch Mund-zu-Mund-Propaganda.

344

345 Interviewerin: Wie waren die Kinder insgesamt? Ist dir irgendwas aufgefallen, weil es sind ja
346 zum Teil schwierige Kinder dabei.

347

348 Projektleiter: Also die meisten so genannten schwierigen Kinder kenne ich ja, wenn ich sie
349 erst kennenlerne, erkenne ich die meisten. Aber wir hatten auch schon Trainer gehabt, die
350 mich hinterher gefragt haben, „wo waren denn die schwierigen Kinder?“. Sozusagen die
351 Atmosphäre so wahrgenommen haben, dass es sehr harmonisch und unkompliziert verlief.
352 Und ich muss sagen- ich kenne auch viele normale Vereine, die jetzt nicht inklusiv arbeiten,
353 da finde ich auch die Probleme, die ich dort in einem Jugendtraining beobachten kann, finde
354 ich deutlich massiver und größer, die wir jemals hatten. Also wir hatten auch unter den
355 Kindern, glaube ich kein ernsthaftes Problem. Das mal einer einen um tritt beim Fußball,
356 kommt vor, aber sagen wir mal so- Dinge wie beschimpfen, die kommen auch schon vor- aber
357 wir haben da schon eine elegante Form drauf zu reagieren. Und wir haben Prügeleien oder
358 Ähnliches, was ich sonst so kenne von Schulhöfen, Sportvereinen sind mir überhaupt nicht
359 innerlich. Also ich glaub wirklich, dass das Klima, was wir als erwachsener verbreiten, auch
360 die hohe Dichte von Betreuern und Angebote, bis hin wie bei den Camps das Mittagessen mit
361 den Kindern gestaltet wird und ähnliche Dinge. Dass wir uns um die Kinder kümmern.
362 Wenn's mal regnet machen wir Spiele in einem Raum oder ähnliche Dinge. Häufig achten wir
363 darauf, dass eine kleine Halle zur Verfügung steht, wo man noch mit oder ohne Regen-
364 bestimmte Dinge machen kann. Das alles begleitet das Projekt und hat eine außer ordentlich
365 positive Wirkung auf die Kinder. Und wir haben auch schon paar 100 auf die Art und Weise
366 betreut. Das ist fast immer das übliche Klima. Ist mein persönlicher Ehrgeiz zu zeigen, dass
367 wenn man vernünftiges Konzept hat und wenn man eine hinreichende Betreuungsaufwand
368 betreibt, eigentlich praktisch mit jedem Kind, praktisch alles machen kann.

369

370 Interviewerin: Wie ist es mit dem Spaßfaktor? Hat man das auch gespürt oder woran hat man
371 das gespürt, dass die Kinder Spaß daran haben?

372

373 Projektleiter: Also erst mal an ihrem Verhalten auf dem Platz, beim Mittagessen, bei
374 irgendwelchen Spielen oder so. Da wird sehr viel gelacht. Die Kinder sind voll bei der Sache
375 dabei. Wir erkennen es daran, dass die Kinder doch viele VIELE Kinder immer wieder darauf
376 dringen, dass sie beim nächsten Mal dabei sind. Sowohl gegenüber den eigenen Eltern als
377 auch gegenüber den Lehrern. Und über die Schule kommt- und wir erkennen, ich sag jetzt mal
378 den an mittelbaren vermittelt auftretenden Spaßfaktor, dass uns ganz viele Eltern mitteilen,
379 wie ihre Kinder auf das Camp oder auf das Angebot reagieren. Wie sie sich drauf freuen, auch
380 bestimmte Verhaltensweisen verändern und Ähnliche Dinge.

381

382 Interviewerin: Und wie ist es mit den Freundschaften? Die Kinder unter sich? Haben sich da
383 Freundschaften, Bekanntschaften gebildet?

384

385 Projektleiter: Das kann ich jetzt nicht so sagen, weil es sich nicht geben würde, sondern, weil
386 ich es nicht genau weiß. Die Kinder, die aus seiner Schule kommen ohne hin zum größten
387 Teil befreundet oder kennen sich. Die Kinder, die aus verschiedenen Schulen kommen
388 arbeiten und spielen sehr zügig, also innerhalb von weniger Minuten völlig problemlos
389 zusammen*. Dort wo es richtig inklusiv ist, wo auch Kinder von außerhalb kommen,
390 sozusagen bei unseren Feriencamp, bei unserem Pilotprojekt. Bei den zwei Vereinen, wo wir
391 zwei inklusive Trainingsgruppen haben. Da ist die Zusammenarbeit also ist eigentlich kein
392 Thema. Die Kinder gehen auf den Platz und spielen zusammen Fußball und reagieren auf die
393 Situationen keine erkennbaren Probleme. *Ja.*

394

395 Interviewerin: Hast du da irgendwie ein besonderes Erlebnis im Kopf? Was das
396 Zusammentreffen angeht von gesunden und besonderen Kindern?

397

398 Projektleiter: Ja, wir haben Kinder mit Down-Syndrom. Wir haben Kinder mit Autismus,
399 denen man teilweise auch äußerlich die Behinderung ansieht. Es gibt immer, die kennt aber
400 jeder, die mit Behinderten arbeitet, es gibt immer wieder erst mal bisschen Verblüffungen und
401 es gibt auch halb laute Bemerkungen „wie sieht er denn aus“ oder ähnliches. Solche Dinge
402 oder „was macht denn der“, aber das relativiert sich innerhalb von Minuten und die Kinder
403 gehen einfach mal miteinander um. Das ist ja das, was viele bei uns berichten die mit
404 inklusive Gruppen arbeiten. Das gibt bei den Kindern keine Probleme, bei den Eltern übrigens
405 auch nicht. Ich würde so sagen, dass unser Ruf mittlerweile so ist, wer sein Kind bei uns
406 anmeldet, weiß wo er sein Kind hinschickt. Wir erzählen den Eltern ja auch zum Beispiel bei
407 den inklusiven Pilotgruppen. Das ist eine besondere Trainingsgruppen, die können wir für ein
408 halbes Jahr aufrechterhalten. Dann hätten wir es gerne, dass es in den Vereinen überführt wird
409 und wir müssen gucken wie man es finanziert. Also es gibt niemand der seine Kinder danach
410 abgemeldet hat, sondern im Gegenteil- sondern der Zulauf ist fast ständig vorhanden.

411

412 Interviewerin: Und gibt es auch andere Auswirkungen des Projektes, die man spürt besonders
413 bei den Kindern? *Vielleicht*, die Gesundheit oder die schulische Leistungen, Fähigkeiten
414 angeht?

415

416 Projektleiter: Also ich sag mal so zu nachfolgenden Gesundheitsentwicklung kann ich mich
417 nicht äußern, die kenne ich bei den Kindern nicht. Ich sehe nur immer wieder dieselben
418 Kinder, die kommen und sehr gesund aussehen und kräftig mitmachen. Die schulischen
419 Leistungen- da haben wir bis jetzt nur indirekte Rückmeldungen von Lehrern. Da gibt es
420 allerdings viele Hinweise darauf, dass die Kinder vor allem ihr soziales Verhalten in der
421 Schule verbessern. Jedenfalls ist die Teilnahme an unserem Projekt außerordentlich beliebt
422 und es könnte sein, dass manche Lehrer es sogar als Hebel einsetzen: „Wenn du so in der
423 Schule arbeitest, darfst du auch an dem Projekt teilnehmen?“ Weiß ich, aber nicht genau.
424 Direkte Rückmeldungen von Schulen, von Eltern, von Schulleitern deutet darauf hin, dass es
425 erkennbare Auswirkungen gibt. Wir wollen im nächsten Jahr eine Wirksamkeitsanalyse selber
426 durchführen können. Wir versuchen gerade daran zu arbeiten. Wir haben uns überlegt an
427 welchen Kriterien kann man Nachfolgewirkungen ablesen. Aber soweit sind wir noch nicht
428 *ganz.*

429

430 Interviewerin: Hast du auch mal bemerkt, dass die Kinder auch ein stärkeres
431 Selbstbewusstsein dadurch entwickelt haben?

432

433 Projektleiter: Das ist praktisch bei jedem der Fall. Also wir können feststellen, dass der
434 sportlicher Leiter immer wieder. Und wenn man das von außen beobachtet, sieht man auch,
435 dass praktisch alle Kinder am Ende von so einem Turnus ordentlich besser Fußballspielen als
436 vorher. Das alleine ist ein Faktor der Selbstbewusstsein steigert. Die Mannschaften werden
437 dann besser als Mannschaften. Und das Auftreten auf dem Platz und um herum ist bei den
438 meisten Kindern außer ordentlich höflich. Schon sehr selbstbewusst, also sie wissen schon
439 wie sie sich präsentieren* und die Entwicklung ergibt sich vor allem durch Sport, aber auch
440 zum Beispiel gemeinsamen Mittagessen bei so einem Feriencamp, wo man einfach sieht wie
441 es an so einem Tisch zugeht. Wo sechs oder acht Kinder sitzen und eine Betreuerin. Dann
442 merkt man das- einfach das Zusammenleben in der Weise erfahren. Also, ich sag mal so: wir
443 wohl teamfähig ist, sozial aufgeschlossen, aber auch doch selbstbewusst.

444
445 Interviewerin: Wie wichtig ist- war sportliches Erfolg bei den Projekten?
446

447 Projektleiter: Wie ich eben schon sagte- es stellt eine wichtige Rolle. Die kommen alle dahin,
448 um Fußball zu spielen. Darauf haben sie auch ein Recht. Das ist das, was wir ihnen anbieten.
449 Und der sportliche Erfolg ist enorm. Wir wollten jetzt mit unseren inklusive Trainingsgruppen
450 ,die wir in zwei Vereinen- wollen wir auch anfangen, sowas wie Wettkampfrunde zu machen.
451 Natürlich nur Freundschaftsrunden, aber schon Spiele mit Trikot Hin- und Rückspiel. Und
452 zum Schluss eine Tabelle mit Pokal und solche Sachen werden jetzt kommen.

453
454 Interviewerin: Hattest du selbst mit den Kindern viel zu tun?
455

456 Projektleiter: Ja, also immer wieder spreche ich mal mit den Kindern. Und bin vor allem-
457 stehe vor allem zu Verfügung wenn's solche Spiele gibt. Also die mache ich auch zum Teil
458 selbst, wobei sich der Anteil zurückdrängt. Das ist angesichts meines Alters vernünftig. Wir
459 haben jetzt so viele gute Leute, da muss ich jetzt nicht mehr über den Hof rennen, aber ich bin
460 häufig dabei bei den Pilotprojekten sowieso dabei. Die Kinder kenne ich namentlich. Mein
461 Kontakt zu den Kindern ist so, dass ich immer noch was Neues dazu lerne und in meiner
462 inklusiven Praxis einbauen kann und mein theoretisches Denken doch weiter fördern kann.

463
464 Interviewerin: Was sagen die Kinder zu dir? Nennen Sie dich der Projektleiter oder?
465

466 Projektleiter: Nein, die sagen- die sprechen mich mit Vornamen an*. Das ist klar, aber wie
467 gesagt sehr respektvoll. Ganz selten, sag ich mal so, aus so großen Kindergruppen, so hohen
468 Anteil von wirklich höflichen Kindern gehabt. Wenn die mittags ein Stück Obst kriegen,
469 während des Trainings oder ein Glas Wasser, dann bedanken sie sich ausgeprägt dafür. Das
470 ist ein auffällig hohe Anteil bei Kindern. Das bringen Sie natürlich mit. Das lernen sie nicht
471 nur bei uns im Projekt, aber da festigen sie das. Dies sind alles sehr gut ausgebildet von
472 Förderschulen oder von ihren Eltern das ist sehr angenehm muss man sagen. Das ist eine sehr
473 schöne Arbeit, ja.

474
475 Interviewerin: Und wie hast du die Beziehung zu den Trainern beobachtet?
476

477 Projektleiter: Zwischen den Kindern und den Trainern?
478

479 Interviewerin: Ja.
480

481 Projektleiter: Ja, das ist zunächst einmal- das ist wie eine Beziehung zwischen Spieler und
482 Trainer. Wir haben ja einen Trainer, der vor drei Jahrzehnten Eintracht-Profi war. Das
483 erzählen wir den Kindern auch absichtlich. Somit gewinnt er sofort eine Autorität, die man als
484 Lehrer nie haben kann. Die Trainer sind Respektsperson für die Kinder. Natürlich hängt viel
485 von Auftreten der Trainer ab. Das Auftreten von allen ist eigentlich so, dass sie Autorität
486 gewinnen. Trotzdem locker bleiben, also wie gesagt kein Kind wird angeschrien. Wir müssen
487 die nicht zusammenstauchen. Die Autorität unserer Trainer kommt durch ihre empathische
488 Zugewandtheit und durch das, was sie mit den Kindern machen. Und da haben wir noch nie
489 bis jetzt danebengegriffen. Wir hatten bis jetzt immer nur Trainer, die ganz zügig gelernt und
490 umgesetzt haben.

491
492 Interviewerin: Und wie ist es dann mit den Pädagogen- also die Beziehung zwischen den
493 Kindern und Pädagogen?

494
495 Projektleiter: Genauso, also da ist die Beziehung bisschen anders, weil sich da nicht alles um
496 Fußball dreht, aber die Kinder bauen nach meiner Beobachtung nach da Freundschaften auf.
497 Begrüßen Pädagoginnen mit Umarmungen und erkennbarer Freude, wenn Sie die die nächste
498 Woche wieder treffen *oder ähnliche* Dinge. Also es ist ein sehr hoher Effekt an persönlicher
499 Sympathie, der da eine Rolle spielt. Irgendwelche Kinder, die sich in der Ecke rumdrücken
500 und mit niemanden sprechen, Kontakt aufnehmen habe ich eigentlich noch nie beobachtet und
501 wenn wir etwas beobachten würden, dann würden wir das sensibel, aber zielgerichtet drauf zu
502 gehen.

503
504 Interviewerin: Und hast du gerade besondere Erlebnisse im Kopf, was die Beziehung zu den
505 Trainern, Pädagogen angeht?

506
507 Projektleiter: Ja gut. Wir haben also zum Beispiel manchmal Kinder, die brauchen FAST eine
508 Einzelbetreuung. Das kann natürlich- muss man jetzt realistisch sagen- das kann auch ein
509 normaler Verein nicht bieten, aber wir haben Kinder, die sind an sich der objektiven
510 Gesichtspunkten nicht geeignet an einem Fußballtraining teilzunehmen. Und da haben wir
511 welche, da bauen enge Beziehung zwischen Trainern und den Betreuungspersonal auf. Wir
512 haben Kinder, die haben Probleme mit der Sprache. Wir haben Kinder, die haben Probleme
513 mit dem Sprechen, obwohl sie sprechen können *oder Ähnliches*. Die Kontaktaufnahmen sind
514 vielfältig und man merkt dann auch wie die Kinder über die Trainer sprechen, über die
515 pädagogischen Betreuerinnen. Das ist alles sehr respektvoll, sehr liebevoll und eigentlich so,
516 wie man sich das wünscht.

517
518 Interviewerin: Und dadurch, dass sehr vielfältige Kinder dabei waren- hast du auch mal
519 Reibungen mitbekommen, die mal vorkommen?

520
521 Projektleiter: JA. Die, die mir jetzt einfallen, sind alle im Zusammenhang mit dem Fußball.*
522 Also irgendeiner rennt da einen um und der andere sagt, „das hast du absichtlich gemacht“.
523 Was bei kleinen Kindern der Fall ist. Hhh, aber was ich ganz wenig beobachtet habe. Es gibt
524 auch mal Beschimpfungen, wie: „Hier schießt doch mal besser oder gib mal ab“, oder
525 *ähnliche Dinge*. Das gibt's alles! Aber es hält sich schon von Anfang an im starken Rahmen.
526 Und ansonsten lässt sich das sozial kanalisieren. Was ich nie erlebt habe bis jetzt- höchstens
527 in ganz winzigen Anfängen- Beschimpfungen, die auf die Wertstellungen sich beziehen:
528 „Kanake, Nazi“, oder ähnliche Begriffe habe ich eigentlich noch nie gehört all den Jahren.
529 Das bedeutet nicht, dass es sie nicht gibt, vielleicht nicht, weil ich das nicht höre, aber es hat
530 mir auch nicht einer von den Betreuern oder von unseren Trainern kaum einer. Oder du
531 „Spasst oder du Behinderter“ so irgendwas, obwohl sich das sozusagen anbieten würde. Es

532 spielt praktisch keine Rolle, also insofern finde ich persönlich die Atmosphäre und zwar
533 durchweg, wesentlich harmonischer als auf durchschnittlichen Schulhöfen und
534 durchschnittlichen Fußballtrainings.

535
536 Interviewerin: Wie würde man reagieren, falls so etwas vorkommen würde?

537
538 Projektleiter: Dann* reagieren wir erst mal mit Deeskalation. D.h. Wir stauchen auch dann
539 keine Kinder zusammen, weil die Kinder teilen uns ja auf die Art und Weise etwas mit.
540 Deeskalieren d.h. Konflikt, sollte er sich ereignen, wird erst mal runtergefahren. Und dann
541 würde man mit den Kindern in geeigneter Weise auch noch mal über die Dinge reden. Oder
542 vielleicht auch weniger reden, mehr handeln, indem die Kinder in anderen Situationen,
543 zusammenführt in anderen Kombinationen. Und erst wenn es sich wiederholen sollte, sag ich
544 mal- richtig gezielt drauf eingehen. Es gibt eine ganze Reihe von pädagogischen Methoden,
545 die auch bekannt sind, wo man in inklusive Zusammenhängen solche Konflikte bearbeiten
546 könnte. Aber wie gesagt an der Schwelle sind wir bisher noch nie gewesen. Da habe ich in
547 meiner Arbeit in Kindergärten oder Schulen hhh habe ich viel mehr damit zu tun. Den
548 Lehrern und die Erzieherinnen zu helfen, wie kann man auf solche Konflikte eingehen ohne
549 dauernd zu reden, aber* WIE GESAGT wir haben es in dem Zusammenhang noch nicht
550 gebraucht, aber wir wären allerdings drauf vorbereitet, *dass man das machen kann*.

551
552 Interviewerin: Wie war das dann mit den Kindern- konnten die während dem Projekt
553 irgendwie mitwirken?* Ideen einbringen *oder Ähnliches?*

554
555 Projektleiter: Also, die wichtigste Idee ist erst mal Fußball spielen. Da verlassen Sie sich mit
556 unserem Angebot*. Dann ist damit schon sozusagen an den Nachmittagen die größte Teil der
557 Zeit damit dann ausgefüllt. Wir haben Kinder im Alter zwischen acht und zwölf Jahren. Da ist
558 jetzt noch nicht so sehr der Wunsch vorhanden jetzt demokratisch mitbestimmen zu wollen.
559 Also in dem Sinne sind wir dran gewöhnt, in Fußball gibt es keine Demokratie. Der Trainer
560 sagte wie's geht, dann wird drauf geschossen, aber was uns auszeichnet, ist, sondern das wir
561 eine besonders menschliche, nicht-verletzende und wertschätzende Form von Fußball haben.
562 Ich sag mal so bei eher offenen Abschnitten also Mittagessen und Spiele, da geben die Kinder
563 schon kund, was sie gerne tun möchten. Und aber auch es geht in der Regel reibungslos. Hat
564 dann auch mit dem großen Angebot zu tun. Man ist- wenn man sechs oder acht Betreuerinnen
565 da hat und die können mit sechs oder acht kleinen Gruppen verschiedene Sachen machen oder
566 spielen. Da wählen die Kinder im Grunde auch so aus wie sie sonst auswählen würden.
567 Worauf sie gerade Lust haben, da gehen sie hin. Sagen wir mal so- Mitgestaltung in dem
568 Sinne demokratische Teilhabe ist unter den Erwachsenen üblich. Färbt insofern auf die Kinder
569 sehr ab. Aber ist kein explizites Thema bei Kindern, ja.

570
571 Interviewerin: Und gibt es Sachen, die nicht so gut gelaufen sind?* Organisatorisch?

572 Personell?* Gab es irgendeinen Erwachsenen der gesagt hat „Ne, diese Inklusionsgedanken
573 nehme ich nicht an oder ich mach jetzt nicht mehr mit! Steige aus!“ oder sowas?

574
575 Projektleiter: Wir hatten ein Problem mit einem früheren Mitarbeiter, aber das haben die
576 Kinder und sonst niemand gemerkt. Das war nämlich auf der Ebene der Projektleitung. Wo
577 einer ausgestiegen ist. Hätte er auch eleganter machen können. Das hat aber weder die
578 Qualität des Projekts beeinträchtigt oder so.* Es gibt Menschen, die früher dabei waren, nicht
579 mehr dabei sind, aber das sind solche Fälle wie ein Student, der jetzt sein Studium beendet
580 und dann außerhalb von Frankfurt studiert. Der aus anderen Gründen zeitlich belastet ist. Da
581 ist aber auch unser- mein Bestreben den Kontakt immer freundschaftlich zuhalten. Wir haben
582 mehrere Fälle, wo die Zusammenarbeit aufgrund von verschiedenen Umständen nicht mehr

583 möglich ist. Ich persönlich verabschiede mich von den Menschen immer freundlich und
584 immer so, dass ich sag: „Wir halten losen Kontakt“. Und wir haben jetzt welche, die sind ein
585 Jahr später wieder dabei, weil es sich bei der Berufstätigkeit oder familiären Situation
586 verändert hat. Also* einen Aussteigen in dem Sinne von „die ganze Richtung passt mir nicht,
587 will nicht mitmachen“ hatten wir noch nie.

588

589 Interviewerin: Hast du Punkte im Kopf, wo du sagst, die hätten eigentlich besser klappen
590 müssen?

591

592 Projektleiter: Ja, da gibt es eine ganze Menge, aber das ist was man so ((unverständlich))
593 nennen könnte. Sagen wir mal so, wir stellen schon immer wieder fest, dass sie Abstimmung
594 zwischen Erwachsenen, egal in welchem Bereich der Tätigkeit an manchen Stellen noch nicht
595 ganz optimal läuft. Aber wie gesagt das führt in der Regel dazu, dass wir uns damit
596 auseinandersetzen. In der Regel langt mal ein kurzes darüber sprechen, dann verbessert sich
597 das. Also wir haben zum Beispiel bestimmte Wünsche an unsere Trainer gehabt. An unseren
598 jungen Trainer. Ähm Wünsche, die dahingehend, dass die Trainer bisschen selbstbewusster
599 auftreten, mehr Präsenz zeigen, eigenständiger arbeiten. Da waren sie doch stark beeinflusst
600 von unserem Cheftrainer und dann haben wir grad vor paar Tagen eine Trainerberatung
601 gemacht und in einer angemessenen Form angeschnitten. Und das ändert sich dann sofort
602 schlagartig. Also das ist dann bisschen ((unverständlich)) freigeben. Wir wollen gern, dass
603 alle eigenständig arbeiten mit ihren Fähigkeiten. Und manchmal gibt es- das sind schon fast
604 die schlimmsten Probleme. Irgendwas, was uns völlig misslungen ist, ist uns noch nicht
605 passiert. Könnte aber irgendwann mal passieren und das würden wir dann so machen wie, wie
606 man das macht. Kurz analysieren und die Probleme bearbeiten und dann mal gucken wie es
607 läuft. Aber wir hatten bis jetzt noch keine Veranstaltung, die ausfallen müsste. Wir hatten
608 noch nichts in dieser Art. Sondern- WAS ich immer wieder erstaunlich finde- ich sag's immer
609 wieder gerne, wir haben ungefähr 20-30 Persönlichkeiten mit dem Projekt, die jetzt
610 unmittelbar vor Ort tätig sind. Die jetzt im Hintergrund arbeiten, sind noch viel mehr, aber die
611 vor Ort tätig sind, die sind alle ehrenamtlich. Jeder von denen kann, jede Woche sagen ich
612 komm nicht mehr, aber das ist so noch nie passiert.

613

614 Interviewerin: Und wie sieht die Rückmeldung von Eltern und Schulen aus? Du hast es
615 bisschen schon erwähnt.

616

617 Projektleiter: Ich hatte es bisschen schon angedeutet, wie die Rückmeldungen von Schulen
618 sind. Die Rückmeldungen sind PERFEKT. Die Rückmeldung von Eltern haben wir im ersten
619 Jahr mal abgefragt in einem kleinen Fragebogen. Da haben sich ein Drittel dran beteiligt. Es
620 kamen hervorragende Rückmeldungen. Dann haben wir es ehrlich gesagt zwei dreimal
621 vergessen zu machen (lacht). Wir haben viele Rückmeldungen von Eltern, die sozusagen vor
622 Ort passieren. Ich selber unterhalte mich sehr oft mit Eltern. Auch mit solchen, die ich bis
623 dahin noch nicht kenne. Die Rückmeldungen sind immer sehr gut. Wir haben in unserem
624 Angebot auch Gespräche, die bieten wir so pauschal an, wenn Sie wollen, können Sie sich mit
625 uns unterhalten, über das Leben, über Fußball und über die Schule und über alles. Hhh Ich
626 hab selten so viele so viele Elterngespräche in so kurzer Zeit gehabt wie bei den Gelegenheiten.
627 Also die Eltern haben offensichtlich Vertrauen zu uns und kommen dann auf uns zu und reden
628 mit uns wirklich über Gott und die Welt, was die Lehrer so anstellen mit ihren Kindern und
629 was die Kinder so anstellen mit den Lehrern und ähnliche Dinge. Ja, da sind wir auch
630 gleichzeitig doch schon breit aufgestellte Elternberatung. Und die Rückmeldung von den
631 Eltern ist immer super*, sonst würden sie auch nicht mit uns reden, *ehrlich gesagt.*

632

633 Interviewerin: Ja, natürlich. Und gibt es Rückmeldungen, die du halt gar nicht vergessen
634 kannst(1), weil die so besonders waren?

635
636 Projektleiter: Gibt viele, die mich berühren. Die beeindruckendste war vor acht Tagen. Hier in
637 meinem Stadtteil, wo eine Mutter neben mir am Rand stand und auf einmal zu mir sagte, dass
638 sie hätte ihr Kind lange nicht mehr lachen sehen so wie jetzt. Sie meinte schon in dem Raum
639 Fußball, aber sie hat es sehr allgemein ausgedrückt. Ich muss halt auch sagen, wenn die
640 Mutter dich an dem Abend zum ersten Mal kennengelernt hat und dann so etwas zu mir sagt,
641 das berührt mich und es ist wieder ein Ansporn- streng genommen für solche Erlebnisse
642 machen wir es eigentlich.

643
644 Interviewerin: Und wie sieht es mit den Rückmeldungen von Schulen aus?

645
646 Projektleiter: Naja, wie ich sagte alle Rückmeldungen durchweg positiv. Wir kriegen die
647 Rückmeldungen von den Lehrern. Oft schreiben uns die Lehrer eine E-Mail. Einfach so zehn
648 Zeilen, wo drin steht, wie super sie es finden, was wir machen, wie gut es sich ausgedrückt
649 hat und so weiter. Es gibt interessante Kontakte zwischen uns und den Lehrern, also
650 überhaupt auch in pädagogischen Fragen. Da gibt's relativ ((unverständlich)) E-Mail-Verkehr.
651 Wo man sich immer wieder mal anspricht, sie mich ansprechen, ich sie anspreche und so
652 weiter. Da* entwickelt sich auch ein pädagogisches Netzwerk, was sehr wertvoll ist. Manche
653 Lehrer treten zum Beispiel auch auf Fortbildungen von uns auf. Die bitten wir darum
654 bestimmte Fachfragen zu beantworten. Psychomotorik, was auch immer vor ungefähr einem
655 Jahr, hatten wir eine Fortbildung zu Psychomotorik solche Dinge. Also wie gesagt das hört
656 sich vielleicht arrogant an, aber wir haben eine-* keine Rückmeldung auf negative Art
657 gehabt.

658
659 Interviewerin: Wie läuft dieser Zusammenarbeit? Der Kontakt an sich mit Eltern und
660 Schulen?* Durch den E-Mail Verkehr nur oder-

661
662 Projektleiter: Ne, mit den Schulen haben wir regelmäßig Besprechungen. Also das hat sich
663 dadurch, dass es eine positive Routine also im Prinzip haben wir zwei große Besprechungen.
664 Eine vor Beginn des Jahresprogrammes und eine am Ende. Und dazwischen gibt es eine
665 Reihe von Gesprächen, die wir suchen in der Regel. Das heißt wir gehen dann auf die Schulen
666 zu und sprechen mit Schulleitern und so weiter. Mit Eltern haben wir die Kontakte so noch
667 nicht ausgebaut. Über das hinaus, was ich vorhin sagte, das würden wir gerne noch machen,
668 zeichnet sich vor allem, dass es in den Vereinen möglich ist, wo wir Pilotprojekte machen.

669
670 Interviewerin: Wie würdest du jetzt zum Schluss noch mal die gesamte Atmosphäre der
671 Projekte beschreiben?

672
673 Projektleiter: Also auf dem Gebiet von Sozialarbeit, was ich so mein lebenslang gemacht hab
674 einer der traumhaften Stellen. Also wo ich immer denke (lacht) manchmal ist es ein Film
675 indem ich ausversehen drin bin. Aber ich hab- aber man hat immer eine große
676 Berufszufriedenheit also, ich war nie unzufrieden als Lehrer und so weiter. Aber dieses
677 Projekt ist doch was besonderes in meinem Leben.* Und das spüre ich, höre ich auch von
678 anderen die sagen: „Ich mach hier mit, weil alles so toll ist!“ Und bringen ihre Nachbarinnen,
679 Freundinnen, Schwestern mit, damit sie halt auch mitmachen. Spricht auch sehr dafür, dass
680 eine Atmosphäre geben muss, die jeder der da mitmacht auch schätzt, sonst würden wir nicht
681 so viel Zeit dafür opfern. ((unverständlich))

682

683 Interviewerin: Kannst du auch sagen das Projekt ist dem Motto gerecht? *So das mit dem wir*
684 *schicken kein Kind weg-*

685
686 Projektleiter: Also, wir haben noch nie eins weggeschickt. Aber die Hürde liegt auf der
687 anderen Seite. Es gibt viele Eltern von denen ich weiß für die ist die Hürde sehr hoch dort
688 hinzukommen. Vor allem, weil es keine Schulveranstaltung ist. Da arbeiten wir jetzt bisschen
689 dran. Wir haben jetzt bei den Pilotprojekten ganz viele Kinder, die also wir haben sozusagen
690 ganz viele Kickwerk-Kinder dabei waren. Da sind wir über den Prozentsatz sehr froh. Es ist
691 relativ hoch*. Und haben ganz viele Kinder, die kommen aus den Stadtteilen, aber jetzt sage
692 ich mal so Eltern mit ähm behinderten Kindern, für die ist es eine hohe Hürde da
693 teilzunehmen. Das ist die einzige Schwierigkeit, aber wir haben wirklich jedes Kind
694 freundlich aufgenommen, freundlich behandelt und noch keins weggeschickt.

695
696 Interviewerin: Genauso auch die Erwachsenen, die eigentlich mitmachen oder?

697
698 Projektleiter: Auch bei den Erwachsenen, ja!

699
700 Interviewerin: Und sind dir auch ähnliche Projekte bekannt wie Kickwerk?

701
702 Projektleiter: Ja gut, ich kenne auch eine Reihe von Projekten durch Erzählungen, durch
703 Berichte oder aus dem Internet oder aus der Presse oder so. Zum Teil machen große für
704 Vereine solche Projekte. Nach meiner Wahrnehmung gibt's einen gewissen Unterschied.
705 Häufig, sage ich mal inklusive Fußballcamps sind, was ich wichtig genug finde. Auf der
706 Ebene von Vereinen und mit dem Ziel die Kinder auch in die normalen Vereine zu integrieren
707 oder zurück zu integrieren, kenne ich es in der Form nicht und höre auch von Eltern, die
708 sowas suchen, dass es sowas nicht gibt. Ich sag das jetzt ohne jede Überheblichkeit also ich
709 bin schon stolz darauf, dass wir das machen, aber ich würd mir ehrlich gesagt wünschen, dass
710 müsste tausendfach passieren, weil die Zahl der Probleme ist so groß, das wir gar nicht genug
711 Arbeit an der Stelle leisten können. Gar nicht genug Menschen dafür brauchen könnten. Wenn
712 ich manchmal sage wir haben da gewisse Allein-Stellung-Merkmale bin ich einerseits stolz,
713 aber andererseits wäre es mir lieb, wir wären ein Projekt unter vielen. Das ist den Problemen
714 eher angemessen.

715
716 Interview: Und wenn du jetzt rückblickst- nachdem du diese Erfahrungen mit dem Projekt
717 hattest, warum soll Sport für jedes Kind zugänglich gemacht werden? *So im Allgemeinen jetzt.*

718
719 Projektleiter: Der Sport ein wichtiges Vehikel ist, um VIELE VIELE Prozesse der sozialen
720 Annäherung sehr unkompliziert zu befördern.* In Fußball bist du dann anerkannt, wenn du
721 gut Fußball spielst. Wenn du jetzt eine Reihe von Kindern hast, die jetzt alle nicht im
722 Toplevel spielen. Dann gucken die auch danach, wer gut ist und wer gut spielt im Rahmen
723 ihrer Möglichkeiten. Und der das macht, wer sich einsetzt, sich anstrengt der ist anerkannt.
724 Den Willen erkennen wir bei allen unseren Kindern und insofern ist der Fußball, ein wichtiger
725 Hebel, um solche Prozesse zu befördern. Ich bin sehr vorsichtig, was die Übertragung betrifft.
726 Also ich gehöre nicht zu den, die sagen und deshalb befördern wir die Integration wegen der
727 ganzen Gesellschaft. Daran glaube ich nicht, dass es so einfach sich übertragen lässt. Aber
728 jedenfalls, was den sportlichen Bereich betrifft der ist für viele Kinder doch ein wichtiger
729 Bereich von sozialer Aktivität. Und da muss man sagen, da hat es enorme Potenzen.

730
731 Interviewerin: Und warum scheitert es dann, dass nicht alle mitmachen können in anderen
732 Bereichen oder auch im Sportbereich?

733 Projektleiter: Wen meinst du jetzt?

734

735 Interviewerin: Die Kinder, die nicht alle mitmachen können.

736

737 Projektleiter: Weil man muss, die geeigneten Bedingungen schaffen. Also, wenn du im
738 Grunde im normalen Fußballverein sowas wirklich dauerhaft fortführen willst, brauchst du
739 eine ähnliche Betreuungsstruktur wie in Schulen wie Inklusionsbegleitern. Oder wie man das
740 auch nennen will. Der Aufwand ist, weil es sich um offene Situation handelt- also wenn 20
741 Kinder über den Platz zu wuseln, dann ist es was anderes als wenn 20 Kinder im
742 Klassenraum. Ist der Aufwand deutlich höher. Die Kontinuität muss höher sein und ähnliche
743 Dinge. Aber der Aufwand ist nicht- nicht außerhalb unserer Reichweite. Ist im Prinzip zu
744 bewältigen und man muss einfach versuchen Menschen, Vereine und Institutionen dafür zu
745 begeistern, dass man auf diesem Weg* können wir einen großen Schritt machen, die Teilhabe
746 von vielen Menschen unserer Gesellschaft.* Was aus den Kindern wird, weiß keiner von uns.
747 Vielleicht wird es gute Vereinsfunktionäre, weil sie als Kinder sowas erlebt haben. Vielleicht
748 spielen sie mal eine Rolle im pädagogischen Bereich oder ähnlichen Dingen. Wir legen jetzt
749 zarte Anfänge, zarte Keime, die sozusagen die so oder so wachsen können. Ich kenne
750 übrigens wirklich eine ganze Reihe von Kindern mit ADHS und Autismus, die sind selber
751 begeisterte jugendliche Betreuer in Kindergärten oder Sportvereinen sind und so weiter. Das
752 heißt, wo die Kinder also die, die ich kenne sind- sind jetzt nicht Tausend- aber Dutzend
753 bestimmt, die Kinder sozusagen ein Teil, dessen was sie erfahren haben und offensichtlich
754 wieder zurückgeben an andere Kinder. Also insofern würde es sich meiner Meinung nach
755 lohnen zukünftige ich sag mal so pädagogische Betreuer im weitesten Sinne haben möchte,
756 würde ich mal auf die gucken, die heute betreut werden. Da steckt ein großes Potenzial da
757 drin.

758

759 Interviewerin: *Schön*. Und wie wird das jetzt weitergehen mit den Projekten? Was habt ihr
760 noch vor?*

761

762 Projektleiter: Von der Sache her werden wir im Prinzip das Kickwerk fortführen. Werden es
763 ausbauen. Es gibt jetzt mehrere Sozialverbände, die sich bei uns gemeldet haben, möchten
764 dass wir für Sie Projekte organisieren mit unserem ((unverständlich)) mit unserem Personal.
765 Wir werden es mit den Schulen auf jeden Fall fortsetzen. Da gibt es sogar einen starken Druck
766 es auszuweiten. Wir werden vor allem an den Pilotprojekten arbeiten und hoffen dass wir es
767 so erfolgreich gestalten, dass es weitergehen kann. Wir haben jetzt unsere eigene interne
768 Struktur verbessern können, indem wir neue Leute dazu gewonnen haben, die jetzt
769 neudeutsch Backoffice arbeiten und einfach nur die Organisation unterstützen, die sich doch
770 sehr dynamisch entwickelt. Das werden wir im Prinzip alles weiter machen. Die einzige
771 Einschränkung dazu sind die Fragen der Finanzen. D.h. es ist teuer! Betreuung kostet Geld.
772 Konzeptentwicklung kostet Geld. Materialien kosten bisschen was. Das Wichtigste ist
773 sozusagen die personelle Infrastruktur und der einzige Vorbehalt ist, wir müssen sehen, dass
774 wir die Sache finanziert kriegen. Das auch wenn wir sie in organisierte Strukturen überführen
775 können, dass es sich auch viel auf die Zusammenarbeit von Schule und vor allem wo
776 bestimmte Dinge hinkriegen kann. Das ist der einzige Vorbehalt, aber da bin ich optimistisch.
777 Für dieses Jahr ist unser Projekt bis Sommer auf jeden Fall finanziert. Fürs nächste Jahr haben
778 wir schon paar Zusagen. Also da kann ich optimistisch sein, aber insgesamt ist es das einzige
779 Vorbehalt. Von der Begeisterung der Leute, von Engagement der Leute sehe ich keine
780 Probleme. Ich hab das Gefühl, dass alle so eingestellt sind, das geht jetzt ewig so weiter. Da
781 kann ich als älterer Mensch sagen, das ist ein Irrtum. Es geht eigentlich nix ewig weiter, aber
782 wir hoffen, dass wir das so entwickeln können, dass es zur einer stabilen Sache wird.

6. Interview Nummer 5: Sportlerin

Interviewerin: Derya Kalyon

Interviewpartnerin: Sportlerin

Geschlecht: weiblich

Aufnahmedatum: 14.05.2015

Aufnahmedauer: 10 Minuten

Aufnahmeort: Bei Interviewpartnerin zu Hause

- 1 Interviewerin: Okay, Sportlerin kannst du mir nochmal sagen wie dein Name ist*, wie alt du
- 2 bist*, auf welcher Schule du bist?
- 3 Sportlerin: (1) Ich bin siebzehn Jahre alt. (1) A-Auch Nachname?
- 4 Interviewerin: Muss du nicht. Du kannst sagen in welcher Klasse du bist.
- 5 Sportlerin: Ich bin ((unverständlich)) auf der P-Schule¹⁰⁷.
- 6 Interviewerin: Aha und in welcher Klasse?
- 7 Sportlerin: Auch die Lehrerin?
- 8 Interviewerin: Ne, *die Lehrerin brauchst du nicht*.
- 9 Sportlerin: Ich weiß nicht mehr.
- 10 Interviewerin: Okay, alles klar. Und hast du vor dem Kickwerk-Projekt auch mal Sport
- 11 gemacht?
- 12 Sportlerin: (1) Ähhh.
- 13 Interviewerin: Fußball gespielt?
- 14 Sportlerin: Ja.
- 15 Interviewerin: Ja? (1) Hast du auch vorher Fußball gespielt? (1) In der Schule? (1) Irgendwo
- 16 anders?
- 17 Sportlerin: Schule. Draußen, bei den Pausen oder AGs.
- 18 Interviewerin: Ah toll. Okay. Hatte es dir da Spaß gemacht?
- 19 Sportlerin: Ja.

¹⁰⁷ Der Name der Schule wurde anonymisiert.

20 Interviewerin: Und hast du auch irgendwas Besonderes im Kopf? Irgendeine schöne
21 Erinnerung, was du zum Beispiel in deiner Pause erlebt hast mit deinen Freunden zusammen?
22 (2) Gab´s da was?

23 Sportlerin: Nu- Nur bisschen geredet.

24 Interviewerin: Du hast nur bisschen mit deinen Freunden geredet?

25 Sportlerin: Ja.

26 Interviewerin: Gab´s etwas, was nicht so schön war beim Fußballspielen?

27 Sportlerin: Ähm (1). Ich hab* in (unverständlich) in der Schule* AG* Ball in den Gesicht
28 gekriegt.

29 Interviewerin: Aaaaah! Okay, und das war dann nicht so toll? (1) Ah, okay, von wem? (1)
30 Vom Torwart? Von einem andern Spieler?

31 Sportlerin: Vom Spieler. Ich war im Tor gewesen und dann haben die Ball in Gesicht
32 geworfen. Aber das war keine Absicht.

33 Interviewerin: Ja, natürlich das passiert im Fußball oder?

34 Sportlerin: Ja. (1) Hat geblutet hier.

35 Interviewerin: Oooh, an der Nase oder wo?

36 Sportlerin: Hier.

37 Interviewerin: An der Lippe. Oh Okay. *Das war natürlich nicht gut*. Und wie hast du vom
38 Kickwerk erfahren? Wer hat dir vom Kickwerk erzählt*, von den Projekten dienstags?

39 Sportlerin: Ähm (2) ich weiß es nicht genau.

40 Interviewerin: Vielleicht war´s dein Lehrer, der das dann deinen Eltern erzählt hat, kann es
41 sein?

42 Sportlerin: Ja.

43 Interviewerin: Ja, fragen wir die Mama nochmal. Und wie ist es so gelaufen? Was habt ihr so
44 gemacht? (2) Erinnerst du dich an den CAMP? (2) Da wo ganz viele Mädchen auch dabei
45 waren von irgendeinem Verein*, weißt du noch?

46 Sportlerin: Bisschen nicht so viel, nur bisschen.

47 Interviewerin: Erinnerst du dich daran wie es war? War´s schööön* oder nicht?

48 Sportlerin: Gut.

49 Interviewerin: Schön, danach hast du dich ja entschieden bei dem Fußballprojekt dienstags
50 mitzumachen.

51 Sportlerin: Ja.

52 Interviewerin: Und kannst du dich an die Erwachsenen erinnern, die da waren?* Die
53 Trainer?* Die Pädagoginnen?

54 Sportlerin: Ja.

55 Interviewerin: Und wie waren die? Waren die nett?

56 Sportlerin: Ja.

57 Interviewerin: Ja? Hast du mit denen gesprochen?

58 Sportlerin: Bisschen.

59 Interviewerin: Was hast du so mit denen besprochen?

60 Sportlerin: Ähhh. *Das weiß ich nicht so genau.*

61 Interviewerin: Okay. Ist nicht so schlimm. Waren bei den Projekten auch Freunde von dir da?

62 Sportlerin: Pa- paar waren da.

63 Interviewerin: Aus deiner Schule?

64 Sportlerin: Einer von Schule uuund einer von der Kirche.

65 Interviewerin: Seid ihr dann zusammen zum Fußball gekommen?

66 Sportlerin: Ja.

67 Interviewerin: Und was haben die so erzählt? Hat es denen Spaß gemacht?

68 Sportlerin: Ein Junge hat sehr Spaß gehabt von der Schule.

69 Interviewerin: Und du? Hattest du auch Spaß?

70 Sportlerin: Auch Spaß, ja.

71 Interviewerin: Gehst du gerne hin?

72 Sportlerin: Ja, *sehr gerne.*

73 Interviewerin: Wie war das für dich, weil bei dem einen Projekt, warst du ja das einzige
74 Mädchen? (1) Was für ein Gefühl war das? War das schön?

75 Sportlerin: (2) Geht, mittel.

76 Interviewerin: Wieso?

77 Sportlerin: Weil paar Mädchen, war bissl zu wenig. Wenig Mädchen.* Nur viele Jungs.

78 Interviewerin: Aber du hast es ja trotzdem sehr gut hinbekommen.

79 Sportlerin: JA.

80 Interviewerin: Ja, kannst du jetzt auch besser Fußball spielen?

81 Sportlerin: Bisschen, nicht so viel, bisschen.

82 Interviewerin: Aber besser als davor?

83 Sportlerin: Ja.

84 Interviewerin: Hast du auch mal Tore gemacht?

85 Sportlerin: Paar.

86 Interviewerin: Wie war das für dich?

87 Sportlerin: Gut.

88 Interviewerin: Schönes Gefühl?

89 Sportlerin: Ich find´s gut, dass der B-Ball reingegangen ist. Keiner auffangen konnte.

90 Interviewerin: (lacht) Schön, wie fandest du die Trainer oder die Betreuer, die da waren?

91 Sportlerin: Gut.

92 Interviewerin: Und die anderen Kinder?* Die du vorher nicht kanntest, aber dort
93 kennengelernt hast?

94 Sportlerin: Auch, sehr gut.

95 Interviewerin: Hast du auch neue Freunde dort kennengelernt?

96 Sportlerin: Bisschen.

97 Interviewerin: Gab´s auch mal Streitereien an die du dich erinnern kannst?

98 Sportlerin: Nicht* wirklich.

99 Interviewerin: Ist alles gut gelaufen? Ja?

100 Sportlerin: Ja.

101 Interviewerin: Gibt es etwas was dir nicht so gefallen hat bei dem Projekt?

102 Sportlerin: (2)Ähm, ne.

103 Interviewerin: Auch nicht? Okay. Hast du vielleicht noch Ideen, was man noch machen
104 könnte * oder etwas was du dir wünschst bei dem Projekt?

105 Sportlerin: Ähm (2) Kopfball.

106 Interviewerin: Ein Kopfball?

107 Sportlerin: Ja, weil ich nicht* weiß wie es geht, weil hab´s* noch noch nie gemacht*, weil mir
108 Kopf, weil ((unverständlich)) gezielt hab.

109 Interviewerin: Und das möchtest du noch lernen?

110 Sportlerin: Ja*, nur wenn´s nicht weh tut. Wenn´s weh tut*, dann lass ich´s lieber sein.

111 Interviewerin: Und die anderen Sachen kannst du? Kannst du auch mit beiden Füßen
112 schießen? Mit rechts und mit links?

113 Sportlerin: Ich glaub nur eine. (1) Kommt drauf an wie. Entweder eine oder beide.

114 Interviewerin: Okay, das mit dem Kopfball willst du auf jeden Fall nochmal üben?

115 Sportlerin: Ja.

116 Interviewerin: Hast du das auch gesagt?

117 Sportlerin: *Ne*.

118 Interviewerin: Sag das mal deinem Trainer. Vielleicht übt er das dann mit dir, ne.

119 Sportlerin: Ich traue mich nicht (lacht), was zu sagen.

120 Interviewerin: Ehrlich?

121 Sportlerin: Ja.

122 Interviewerin: Nein, brauchst du nicht. DU muss dich trauen Okay? Du kannst deinem
123 Trainer ruhig sagen, was du auch mal lernen möchtest. Das ist nämlich eine sehr schöne Idee.
124 Toll! DA wäre ich gar nicht drauf gekommen.

125 Sportlerin: (Lachen gemeinsam).

126 Interviewerin: Schön. Und hast du auch mal bei so etwas ähnlichem mitgemacht wie
127 Kickwerk? (1) Außer Fußball? Hast du auch mal andere Sportarten Handball, Basketball?

128 Sportlerin: Ja, Basketball.

129 Interviewerin: Hast du auch mal gemacht?

130 Sportlerin: Ja, in der Schule.

131 Interviewerin: Und was ist schöner? Basketball oder Fußball?

132 Sportlerin: Fußball. (1) Fußball ist bisschen besser.

133 Interviewerin: Du machst es ja auch ganz toll. Wir fanden das auch immer sehr schön, dass du
134 als einziges Mädchen mitgemacht hast.

135 Sportlerin: Ja.

136 Interviewerin: Was hat deine Mama gesagt? War sie auch stolz auf dich?

137 Sportlerin: (Nickt).

138 Interviewerin: Ja, ge? Das glaub ich. Willst du noch weiterhin mitmachen?

139 Sportlerin: Ja.

140 Interviewerin: Und warum?

141 Sportlerin: (1) Weil es mir Spaß macht Fußball zu spielen.

142 Interviewerin: Schön. Möchtest du mir noch etwas erzählen, erklären? Irgendwas was dir
143 noch einfällt?

144 Sportlerin: Nicht wirklich.

145 Interviewerin: Okay (1), wirst du deinen Freunden auch erzählen von dem Projekt, damit sie
146 auch mitmachen können?

147 Sportlerin: Die wollen nicht mitmachen- Freunde, die ich in der Schule hab.

148 Interviewerin: Wieso?

149 Sportlerin: Ein Junge, der ist auch bei meiner Klasse. Ich hab gefragt, ob er mitmachen. Nöö,
150 der will- der will lieber vor Playstation hocken. Wär viel besser.

151 Interviewerin: Playstation zocken ist für ihn viel besser?

152 Sportlerin: Ja.

153 Interviewerin: Was findest du besser?

154 Sportlerin: Ei- Eigentlich nicht gut, wenn er zu viel vor Playstation hockt. Auch blöd.

155 Interviewerin: Ja. Und warum findest du das blöd?

156 Sportlerin: Weil immer an Playstation hockt und das ist nicht gut und man wird süchtig
157 davon. Er ist schon süchtig.

158 Interviewerin: Oh von Playstation spielen? (1) Oh nein dann bewegt er sich nicht ne?

159 Sportlerin: Der spielt nur bisschen Basketball und dann geht er nach Hause, schätz ich mal.

160 Interviewerin: Aber du magst Bewegung ne?

161 Sportlerin: Ja. Manchmal.

162 Interviewerin: Ich dachte du mag's es immer. Du machst immer schön mit.

163 Sportlerin: Ich gehe so selten raus, in der Freizeit geh ich so selten raus.

164 Interviewerin: Aber trotzdem du bist ja bei dem Fußball dabei und das ist ja auch Bewegung.

165 Sportlerin: Ja, find ich auch.

166 Interviewerin: Und wie viele Tore hast du bis jetzt gemacht bei dem Projekt?* Hast du die
167 mal gezählt?

168 Sportlerin: Nöö, einmal nur höchstens.

169 Interviewerin: Wer war da im Tor? Der Nils?

170 Sportlerin: Ja.

171 Interviewerin: Und wie findest du den Cheftrainer so?

172 Sportlerin: Auch gut.

173 Interviewerin: Die Sara, die Nina, die immer an der Seite standen und Wasser gegeben haben.

174 Sportlerin: Ja.

175 Interviewerin: Möchtest du noch irgendetwas sagen?

176 Sportlerin: Nö.

177 Interviewerin: Ok das war´s? DU findest es also toll und willst weiterhin mitmachen?

178 Sportlerin: Ja.

179 Interviewerin: Hab ich richtig verstanden?

180 Sportlerin: Ja. Und es macht Spaß.

181 Interviewerin: Ja. Das war´s dann auch schon Sportlerin. Danke.